
This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

<https://books.google.com>





Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

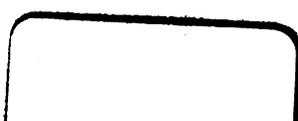
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

B

970,242

PROPERTY OF
*University
Michigan
Library*
1817

AETAS SCIENTIA VERITAS



120

SPRACHE UND DICHTUNG

FORSCHUNGEN
ZUR
SPRACH- UND LITERATURWISSENSCHAFT

HERAUSGEGEBEN
VON

DR. HARRY MAYNC
ORD. PROFESSOR AN DER
UNIVERSITÄT BERN

UND

DR. S. SINGER
ORD. PROFESSOR AN DER
UNIVERSITÄT BERN

Heft 27

ÜBER DEN WORTSCHATZ DER BERNER PARZIVAL-HANDSCHRIFT

VON

Dr. WERNER KUPFERSCHMID.



Paul Haupt

Akademische Buchhandlung, vorm. Max Drechsel
BERN 1923

UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

Verlag von C. J. B. MOHR (Paul Siebeck) in Tübingen.

Sprache und Dichtung.

Forschungen zur Linguistik und Literaturwissenschaft.

Herausgegeben von

Dr. Harry Maync

und

Dr. S. Singer

ord. Prof. an der Universität Bern.

ord. Prof. an der Universität Bern.

- Heft 1: **Die Altdeutschen Fragmente von König Tirol und Fridebrant.** Eine Untersuchung von Dr. phil. *Harry Maync*, o. ö. Professor der deutschen Sprache und Literatur an der Universität Bern: Mit 4 Faksimiletafeln. 8°. 1910. Preis M. 4.—.
- Heft 2: **Mittelalter und Renaissance. Die Wiedergeburt des Epos und die Entstehung des neueren Romans.** Zwei akademische Vorträge von *S. Singer* 8°. 1910. Preis M. 1.80.
- Heft 3: **Giosuè Carducci und die deutsche Literatur.** Von *Margherita Azzolini* aus Verona. 8°. 1910. Preis M. 3.—.
- Heft 4: **The Source of Wolfram's Willehalm.** By *Susan Almira Bacon*, associate Professor of french in Mount Holyoke College South Hadley, Massachusetts, U. S. A. With one Plate. 8°. 1910. Preis M. 6.—.
- Heft 5: **Zu Notkers Anlautgesetz.** Von Dr. *Israel Weinberg*, Jerusalem. 8°. 1911. Preis M. 2.—.
- Heft 6: **Heinrichs von Neustadt Apollonius von Tyroland und seine Quellen.** Ein Beitrag zur mittelhochdeutschen und Byzantinischen Literaturgeschichte von *A. Bockhoff* und *S. Singer*. 8°. 1911. Preis M. 2.40.
- Heft 7: **'Gottes Zukunft' von Heinrich von Neustadt.** Quellenforschungen von *Marta Marti*. 8°. 1911. M. 4.—.
- Heft 8: **Die Landschaft in Gottfried Kellers Prosawerken.** Von *Otto Luterbacher*. 8°. 1911. M. 3.—.
- Heft 9: **Studien zu Halms Erzählungen und ihrer Technik.** Von *Charlotte Reinecke*. 8°. 1912. M. 2.50.
- Heft 10: **Die Visio Philiberti des Heinrich von Neustadt.** Von *Maria Geiger*. 8°. 1912. M. 5.—.
- Heft 11: **Tiecks Einfluß auf Immermann, besonders auf seine epische Produktion.** Von *Oskar Wohnlich*. 8°. 1913. M. 3.—.

Teuerungszuschläge des Verlegers vorbehalten.

Heft 12—23 erschienen im Verlag von **A. FRANCKE** in Bern.

SPRACHE UND DICHTUNG

FORSCHUNGEN

ZUR

SPRACH- UND LITERATURWISSENSCHAFT

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. HARRY MAYNC
ORD. PROFESSOR AN DER
UNIVERSITÄT BERN

UND

DR. S. SINGER
ORD. PROFESSOR AN DER
UNIVERSITÄT BERN

HEFT 27

Paul Haupt

Akademische Buchhandlung, vorm. Max Drechsel
BERN 1923

Ueber den Wortschatz der Berner Parzival-Handschrift.

Von
Benjamin
Dr. Werner Kupferschmid



Paul Haupt
Akademische Buchhandlung, vorm. Max Drechsel
BERN 1923

838
W86 po
K96

Alle Rechte vorbehalten.

German
Aler
44050
75462

09-21-50 mmi

Meiner Mutter in Dankbarkeit gewidmet.

Vorwort.

Vorliegende Arbeit wurde auf Anregung des Herrn Prof. Dr. S. Singer in Bern ausgeführt. Ihr Hauptzweck ist die Förderung der Textgeschichte des Parzival, der aber schon die Vorarbeiten — Kollationen und Abschrift des Berner Codex — zu dienen bestimmt sind. Auch erschöpft die Abhandlung nicht alle Fragen, die das vorhandene Material zu lösen aufgibt. Doch darf ihre möglichst beförderte Veröffentlichung damit gerechtfertigt werden, daß sie dem übergeordneten Zwecke, der Textkritik und Textgeschichte des Parzival endlich das entsprechende Material beiträgt. Allgemeine mhd Textkritik, Beurteilung mittelalterlicher Schreibertechnik und schließlich auch schweizerische Sprachforschung konnten in der Abhandlung einige Förderung erfahren.

Für die bereitwillige Überlassung von Handschriften und Literatur sei hiermit der beste Dank ausgesprochen den Universitäts-Bibliotheken von Bern, Göttingen, Hamburg, Heidelberg, der preußischen Staatsbibliothek in Berlin und der Stadtbibliothek in Burgdorf.

Beim Lesen verschiedener Handschriften-Fragmente unterstützte den Verfasser in freundlichster Weise Herr Prof. Dr. Edward Schröder in Göttingen, und Herr Prof. Dr. S. Singer nahm sich in anerkennenswerter Hilfsbereitschaft der Korrektur der Druckbogen an. Ihnen beiden werde für das dieser Arbeit entgegengebrachte Interesse und deren wirksame Förderung der verbindlichste Dank abgestattet.

Spiez a/Thunersee, im April 1923.

Werner Kupferschmid.

1111

Inhalts-Verzeichnis.

	Seite
I. Einleitung	13
II. Über das Verhältnis der Handschrift zu D und G	27
1. Entstehung von Mischversen und Mischlesarten	27
2. Versbestand und Initialen	31
III. Abweichungen von D innerhalb des mhd Sprachgebrauchs in Übereinstimmung mit Ggg oder Anlehnung an ihre Tendenz	36
IV. Abweichungen von D und G im Charakter des Sprachgebrauchs des XV. Jahrhunderts	98
V. Anhang: Die Illustrationen	176

Literatur-Verzeichnis.

Ausgaben:

- Wolfram von Eschenbach. Herausgegeben von Karl Lachmann. 5. Ausgabe, Berlin 1891.
- Wolframs von Eschenbach Parzival und Titurel. Herausgegeben von Ernst Martin. I, II, Halle 1920 und 1903.
- Wolfram von Eschenbach. Herausgegeben von Albert Leitzmann. Halle, 1903 bis 1906, 1. Heft, 1911.
- Wolframs von Eschenbach Parzival und Titurel. Herausgegeben von Karl Bartsch. 2. Auflage, Leipzig 1875.
- Wolfram von Eschenbach. Bearbeitet von Paul Piper. Stuttgart 1890.
- Hartmann von Aue. Herausgegeben von Fedor Bech. II. Teil. Lieder, Klage, Büchlein, Gregorius, armer Heinrich. 3. Auflage, Leipzig 1891. III. Teil, Iwein. 4. Auflage, Leipzig 1902.
- Hartmann von Aue. Iwein. Der Ritter mit dem Löwen. Herausgegeben von Emil Henrici. Halle 1891, 93.
- Iwein. Eine Erzählung von Hartmann von Aue. Mit Anmerkungen von G. F. Benecke und K. Lachmann. 4. Ausgabe, Berlin 1877.
- Erec. Eine Erzählung von Hartmann von Aue. 2. Ausgabe von Moritz Haupt. Leipzig 1871.
- Hartmann von Aue. Gregorius. armer Heinrich. Herausgegeben von Herm. Paul. Halle 1910, 1912.
- Gottfried von Straßburg. Tristan. Herausgegeben von Karl Marold. I. Teil Text, 2. Ausgabe, Leipzig 1912.
- Gottfrieds von Straßburg Tristan. Herausgegeben von Reinhold Bechstein. Leipzig 1873.
- Lambrechts Alexander. Herausgegeben und erklärt von Karl Kinzel. Halle 1885.
- Der Nibelunge Nôt. Mit den Abweichungen von der Nibelunge Liet, den Lesarten sämtlicher Handschriften und einem Wörterbuch herausgegeben von Karl Bartsch. I. und II., Leipzig 1870, 1876.
- Kudrun. Herausgegeben von Ernst Martin. 2. Auflage, Halle 1902.
- Walther von der Vogelweide. Herausgegeben von Karl Lachmann. 7. Auflage? 1907.
- Götze, Alfred: Früh-Neuhochdeutsches Lesebuch. Göttingen 1920.
- Hertz, Wilhelm: Parzival von Wolfram von Eschenbach. Neu bearbeitet von W. H. 6. Auflage, Stuttgart und Berlin 1918.

- Der Heilige Georg Reinbots von Durne. Herausgegeben von C. von Kraus. Heidelberg 1907. (= H. Georg.)
Der Münchner Oswa'd. Text und Abhandlung von Georg Baesecke. Breslau 1907. (= M. Osw.)
Die Meisterlieder des Hans Folz. Herausgegeben von L. Meyer. (DTM. XII.) Berlin 1908.

Wörterbücher:

- Mittelhochdeutsches Wörterbuch. Mit Benützung des Nachlasses von G. F. Benecke ausgearbeitet von W. Müller. Leipzig 1854–1866. (= Mhd. Wb.)
Mittelhochdeutsches Handwörterbuch von Matthias Lexer. Leipzig 1872–1878. (= Lexer.)
Wörterbuch zu Hartmgnns Iwein von Benecke. 3. Ausgabe von Borchling. Leipzig 1901.
Grimm Gebrüder: Deutsches Wörterbuch. (= Dwb.)
Heyne, Moritz: Deutsches Wörterbuch. 2. Auflage, Leipzig 1905/6. (= Heyne.)
Weigand, Fr. L. K.: Deutsches Wörterbuch. 5. Auflage. Herausgegeben von Hermann Hirt. Giessen 1909. (= Weig.)
Paul, Hermann: Deutsches Wörterbuch. 3. Auflage. Halle 1921. (= Paul.)
Kluge, Friedrich: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 9. Auflage. Berlin und Leipzig 1921.
Götze, Alfred: Früh-Neuhochdeutsches Glossar. 2. Auflage. Bonn 1920.
Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Bd. 1–9. Frauenfeld 1881–1922. (SI.)
Fischer, H.: Schwäbisches Wörterbuch. Tübingen 1904 ff. (Schwb. Wb.)

Grammatiken:

- Paul, Hermann: Mittelhochdeutsche Grammatik. 5. Auflage. Halle 1911.
Michels, Viktor: Mittelhochdeutsches Elementarbuch. 4. Auflage. Heidelberg 1921.
Grimm, Jakob: Deutsche Grammatik. Zweite Ausgabe. Neuer vermehrter Abdruck. Berlin 1870 ff.
Wilmanns, W.: Deutsche Grammatik. 2. Auflage. Straßburg 1899 ff.
Paul, Hermann: Deutsche Grammatik. Halle 1916.
Paul, Hermann: Prinzipien der Sprachgeschichte. 5. Auflage. Halle 1920.

Abhandlungen:

- Abel, Paul: Veraltende Bestandteile des mhd. Wortschatzes. Diss. Erl. 1902.
Benziger, Karl: Parzival in der deutschen Handschriften-Illustration des Mittelalters. Straßburg 1914.
Bock, Ludwig: Wolframs von Eschenbach Bilder und Wörter für Freude und Leid. Straßburg 1879.
Behaghel, O.: Diu mit dem Komparativ. PBB. 42. 288 ff.
Dahms, Friedrich: Die Grundlagen für den Stil Wolframs von Eschenbach. Diss. Greifswald 1911.
Jaenicke, O.: De dicendi usu Wolframi de Eschenbach. Diss. Phil. Halis Sax. 1860.
Kinzel, Karl: Zur Charakteristik des Wolframschen Stils. Diss. Halle 1873.

- Kittelmann, Feodor: Einige Mischhandschriften von Wolframs Parzival. Straßburg 1910.
- Kluge, Fr.: Von Luther bis Lessing. Straßburg 1883.
- Lackner, Albert: Das schmückende Beiwort in den deutschen Dichtungen des zwölften Jahrhunderts. Diss. Greifswald 1903.
- Lehnerdt, Waldemar: Die Anwendung der Beiwörter in den mhd. Epen von Ortnit und Wolfdietrich. Breslau 1910.
- Lunzer, Justus: Die Nibelungenbearbeitung k. in PBB. 20. p. 345 ff.
- Moebius, W.: Die sprachlichen Ausdrücke für Gradverhältnisse im Parzival. Diss. Leipzig 1898.
- Panzer, Friedr.: Bibliographie zu Wolfram von Eschenbach. München 1897.
- Pope, Paul: Die Anwendung der Epitheta im Tristan Gottfrieds von Straßburg. Diss. Ha. 1903.
- Ranke, O.: Die Überlieferung von Gottfrieds Tristan. ZfdA. 55. p. 157 ff.
- Riemer, G. C.: Die Adjektiva bei Wolfram von Eschenbach. Diss. Ha. 1906.
- Sattler, Anton: Die religiösen Anschauungen Wolframs von Eschenbach. Graz 1895.
- Schmidt, Franz: Zur Geschichte des Wortes „gut“. Diss. Leipzig 1898.
- Schulz, Dr. A.: Reimregister zu den Werken Wolframs von Eschenbach. Quedlinburg und Leipzig 1867.
- Singer, S.: Wolframs Stil und der Stoff des Parzival. WSB. 180. 4.
- Singer, S.: Zu Wolframs Parzival. In Abhandlungen zur germ. Phil. Festgabe für R. Heinzel. Halle 1898.
- Stadler, Ernst: Über das Verhältnis der Handschriften D und G von Wolframs Parzival. Diss. Straßburg 1906.
- Steinmeyer: Über einige Epitheta der mhd. Poesie. Erlangen 1889.
- Vorkampff-Laue, Al.: Zum Leben und Vergehen einiger mhd. Wörter. Halle 1906.
- Zwierzina, K.: Mittelhochdeutsche Studien. ZfdA. 44. 1 ff.
- Zwierzina, K.: Beobachtungen zum Reimgebrauch Hartmanns und Wolframs. In Abhandlungen zur germ. Philologie. Festgabe für R. Heinzel. Halle 1898.

I. Einleitung.

Die erste Kunde von dem Vorhandensein einer nahezu vollständigen Parzivalhandschrift auf der Stadtbibliothek Bern gab Friedrich Heinrich von der Hagen, der sich am 25. September 1816 in Bern aufhielt, in „Briefe in die Heimat“, Bd. I, 1818, S. 205:

„Eine Handschrift von Eschenbachs Parcival ist noch nicht lange hier: sie ist auf Papier 1467 durch Johann Stemheim von Constanz geschrieben, mit guten Federzeichnungen, aber vorn mangelhaft.“

Ferner finden sich bei von Steiger: Geschichte der Stadtbibliothek von Bern (Ms) folgende Notizen: Pag. 41:

„Der deutsche Perzival (A 91) Wolframs von Eschenbach, abgeschrieben von Johann Stemheim, zu Constanz, nach einer Heidelberger Handschrift, ist später nach Bern gekommen“ und Pag. 96: „Wolfram von Eschenbach, Percival, 174 Blätter, fol. Auf Papier mit vielen schlechten Gemälden, scheint nach dem ersten Jahrzehnt vom 19. Jahrhundert hierher gekommen zu sein, gleicht den zahlreichen Heidelberger Handschriften, ist in Constanz geschrieben von Johann Stemheim. Im Jahre 1467 gehört das Ms an Jörg Friburger von Bern; der Anfang fehlt; die Handschrift beginnt mit XXX, 5. Im Ganzen fehlen vielleicht 875 Verse. Siehe die Ausgabe Lachmanns.“

Hagen: Catalogus Codicum Bernensium. Bibliotheca Bongarsiana. Berna 1875 nennt die Handschrift unter AA 91 und führt die drei ersten Verse an:

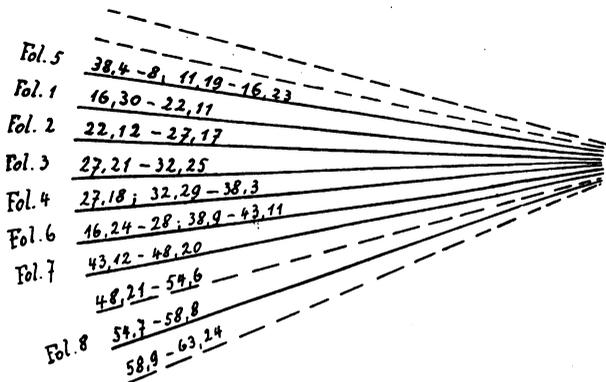
30,5 Sprach er wellte gerne sechen
 wa ritterschafft da wer geschechen
 Er abe mit dem helde reit . . .¹⁾

Eingang in die Wolfram Literatur fand die Handschrift erst durch die Anmerkung Singers in Martins Kommentar (II. pag. II) zu Wolframs Parzival, auf deren Inhalt hingewiesen wird. Im

¹⁾ Seither ist das Blatt 1 an seinen ihm zukommenden Platz als Blatt 3 gesetzt worden. Da der Anfang der Handschrift danach nicht mehr mit dem Catalogus stimmte, wurde neuerdings der status quo ante nach Hagen wieder hergestellt.

weitem stehen Angaben über das Äußere der Hs. in Benziger Karl: Parzival in der deutschen Handschriften-Illustration des Mittelalters p. 7 ff., die aber im Einzelnen nur mit Vorsicht aufgenommen werden dürfen. Ganz abzulehnen sind die oberflächlichen Äußerungen Benzigers über die Textgeschichte, soweit sie über die Daten in Singers Anmerkung hinausgehen. Im Anschluß hieran ist noch folgendes über den jetzigen Zustand der Handschrift zu bemerken:

Die Verstümmelungen und Versumstellungen am Anfang der Handschrift gehen z. T. schon auf die Vorlage zurück. Das erste Heft enthielt in unversehrtem Zustand auf 12 Blättern den ganzen Inhalt des Anfangs. Der zweite Sextern beginnt mit Blatt 9 der Hs. und enthält die Verse 63,25—123,23, d. h. ca. 60 Abschnitte inkl. Fig. 2 und 3, die nur wenig Platz beanspruchen. Da die Kolonnen der ersten erhaltenen Blätter eng beschrieben sind — es treffen jeweilen 38 bis 42 Zeilen auf die Kolonne —, so kann angenommen werden, daß mit Einschluß einer großen Initiale der ganze Text bis zu Anfang von Blatt 9 im ersten Heft enthalten war. Daß dasselbe einen eigentlichen Sextern gebildet hätte, scheint nicht der Fall gewesen zu sein. Die Blätter 1 bis 8 enthalten: 1. 16,30—22,11; 2. 22,12—27,17; 3. 27,21—32,25; 4. 27,18; 32,29—38,3; 5. 38,4—8; 11,19—16, 23; 6. 16,24—28; 38,9—43,11; 7. 43,12—48,20; 8. 54,7—58,8. Daraus ergibt sich folgende Ordnung der Blätter:



Vom diesen hängen allein 4 und 5 zusammen, sind aber verkehrt eingebunden; zwischen 4 und 5 stehen 1, 2 und 3 lose, also anderthalb Bogen, was bei folgerichtiger Abschrift nicht möglich gewesen wäre. Daraus läßt sich vermuten, daß schon in der

Vorlage die ersten Blätter verstümmelt oder irgendwie falsch verbunden waren. Eine weitere Verstümmelung geht wahrscheinlich ebenfalls auf die Vorlage zurück: zwischen Kolonne d Blatt 2 und Kolonne a Blatt 3 fehlen 3 Verse, wovon einer (27,18) auf Kolonne a Blatt 4 steht. Blatt 4 endigt mit 38,3, Blatt 5 Kolonne a beginnt anschließend mit 38,4, führt die Verse weiter bis 8 und fährt dann mit 11,19 fort, mit welchem also unsere Hs. überhaupt beginnt. Nach diesen an der Spitze der Kolonne stehenden eingeschalteten Versen ist das Blatt eigentlich das erste der Hs., als Blatt 5 eingebunden worden. Auffallend ist das Auslassen wieder einer Gruppe von fünf Versen auf Kolonne a dieses Blattes: 12,16—20. Dieser Umstellung entspricht diejenige auf Blatt 6, das anschließend an Kol. d Blatt 5 16,23 mit 16,24 auf Kol. a beginnt und bis 16,28, also mit Auslassung von Vers 16,29 bis zum Anfang von Blatt 1 Kol. a 16,30 fortfährt. Hierauf folgen 38,9 ff. Die fünf Verse 38,4—8 stehen also fälschlicherweise auf Kol. a Blatt 5 statt Kol. a Blatt 6, wonach das Blatt falsch eingebunden wurde. Verloren sind: zwei Blätter vor Blatt 5 der Hs., das eigentlich am Anfang stehen sollte, je ein Blatt zwischen 7 und 8 und 8 und 9, d. h. das letzte des Heftes. Über das Format der Vorlage geben zwei Lücken Aufschluß: die erste von 288,13—293,3, d. h. von ca. 5 Abschnitten, und die zweite von 764,14—775,1 oder ca. 10 Abschnitten. Sie sind durch Überschlagen von 1 resp. 2 Blatt in der Vorlage genau im Umfange der Berner Hs. entstanden. Aus den Lücken wie den Umstellungen und Verstümmelungen ergibt sich, daß unser Johannes Stemhein nur eine Vorlage, die durch Alter und Gebrauch am Anfange beschädigt und vielleicht nur mangelhaft ausgebessert worden war, abgeschrieben und nicht die Kompilation unseres Textes aus einer glossierten Vorlage vorgenommen hat.

Das Bemerkenswerteste im Äußern der Hs. sind die zahlreichen Illustrationen, die in Benziger — sämtliche Tafeln bieten sie stark verkleinert — wiedergegeben sind. Ihr Verhältnis zu den Bildern der übrigen Hss. lassen unzweifelhaft einen Zusammenhang mit der Textgeschichte unserer Hs. erkennen. Bezüglich der Fehler und Mißverständnisse in den Darstellungen Benzigers erübrigt es sich, im Einzelnen darauf einzutreten. Es sei aber noch erwähnt, daß die Überschriften zu den Bildern der Berner Handschrift ebenso nachlässig und fehlerhaft abgedruckt sind wie diejenigen der Heidelberger (vgl. Martin, I. Einleitung p. XXI. 4. Zeile von unten und

Benziger p. 50 Überschrift zu Fig. 31, wo der zweite Teil des Textes: *vnd mit gawane do vor tuse für* unterschlagen ist). Der Abdruck der Überschriften ist dadurch wertlos geworden. Auch in dem Versuch, die Bilder in die Legende einzufügen, sind ihm Mißverständnisse und Unrichtigkeiten unterlaufen, die bei Benutzung auch nur von Bartsch's Ausgabe leicht hätten vermieden werden können. Schließlich erweist sich der kunsthistorische Wert der Abhandlung als gering (vgl. Rez. Rosenthal in Monatshefte für Kunstwissenschaft, Jahrgang VIII, p. 139)¹⁾.

Da eine erschöpfende Behandlung aller Fragen, die die Berner Handschrift zur Lösung aufgibt, von der Textgeschichte des Parzival nicht getrennt werden kann, so mußte in erster Linie der Anschluß hier gesucht werden. Wenn auch seit Lachmann verschiedene Revisionen des Parzivaltextes an Hand frisch aufgefundenen Hss. vorgenommen worden sind, so ist doch die eigentliche Textgeschichte wenig gefördert worden, und alle textkritischen Arbeiten müssen sich auf den jetzt im Verhältnis zu der Zahl der Hss. beschränkten Variantenapparat Lachmanns stützen, der infolge der summarischen Bezeichnung der benutzten Hss. zur Feststellung des Verhältnisses der Hss. unter sich nicht dienen kann. So steht der Parzival hinter weniger bedeutenden Werken der mhd. Blütezeit immer noch zurück. Es freut aber den Verfasser, hier ein Werk ankündigen zu dürfen, das diese allzu empfindliche Lücke in der mhd. Textkritik ausfüllen wird. Schon seit Jahren beschäftigt sich H. Dr. E. d. Hartl in Hamburg mit der Aufhellung der Genealogie der Parz.-Hss. und gedenkt die Ergebnisse dieser Forschung, sobald es die Umstände gestatten, in einem dreibändigen Werke zu publizieren: Bd. I soll das Verhältnis von *G und *D behandeln, Bd. II die einzelnen Sondergruppen, Misch- und Menghandschriften, mit Ausblicken auf die französischen Vorlagen (nicht nur Kiot-Chrestien, sondern auch Manecier, Gerbert und Gauthier de Dourdan); daran anknüpfend textkritische Wertung der einzelnen Hss. und textkritische Vorschläge und Besserungen als Vorstufe zu einer neuen Textrevision. Bd. III endlich würde einen vollständigen Variantenapparat mit zahlreichen lichtbildlichen Reproduktionen

¹⁾ Nach den Eintragungen in der Hs selbst gehörte sie im XV. Jh. dem Ratsherrn Jörg Friburger in Bern. Der letzte Vertreter des Geschlechts Valentin Friburger war Schultheis zu Burgdorf und sein Wappen: goldener, schreitender Löwe in schwarzem Feld findet sich auf der Schultheißentafel von Burgdorf im dortigen Rittersaal.

bringen. Die Vollständigkeit dieses Werkes erfordert ohne weiteres auch die Bearbeitung der Berner Hs. Es wurde zunächst derjenige Teil derselben gewählt, der vor allem der Textgeschichte des Parzival zu dienen geeignet ist: die Untersuchung des Wortschatzes. Das Material dazu wurde in der Weise beschafft, daß der Text unserer Hs. mit Lachmanns verglichen, die Übereinstimmungen mit den beiden Klassen, sowie die Abweichungen von ihnen ausgeschieden wurden. Da aber Lachmann nur eine beschränkte Zahl von Hss. und Fragmenten kannte und verwertete und möglicherweise auch nicht alle Varianten verzeichnete, so konnte es vorkommen, daß Abweichungen von D und G in G_x nicht immer ihr allein zugehören. Es wurden daher zur Abschwächung dieser Ungenauigkeit die Kollationen folgender Fragmente benutzt, die entweder von den Abdrucken oder den Originalen genommen wurden: D-Fragmente: a, b, c, d, f (Lachmann), g (Lachmann), h, i, k, l, II. G-Fragmente: Gc, Gd, Ge, Gf (1 und 2 Berlin, 3 Amberg), Gg, Gi, Gl, Go, Gp, Gq, Gr, Gt, Gu, Gv, Gw, Gx, Gy, Gz; Gß, Gε, Gς, Gη (letztere 3 von Lachmann benutzt), Gθ, Gι, Gν, Gπ, Gξ, Gρ (Lachmann) und Dorsten (Abdruck ZfdA 53,359).

Die Kollation unserer Hs. ergab Übereinstimmungen innerhalb des Wortschatzes mit beiden Klassen und eine große Zahl von Abweichungen. Die Zusammenstellung von Übereinstimmungen mit G(gg) und derjenigen mit D(dd) hat einzig ihren Wert für die Konstruktion des Handschriftenstammbaumes, Textrevision und Kritik der Schreibertechnik. Diese Lesarten, darunter hauptsächlich die D-Laa, wurden dementsprechend dem Verfasser des oben angekündigten Werkes zur wissenschaftlichen Verwertung übergeben. Die Mischung der Laa gab Anlaß zu einigen Erörterungen über das Zustandekommen unseres Mischtextes, die zu dem Resultat führen, daß unser Text das Produkt einer Kompilation beider Redaktionen ist, die nach einer glossierten Hs. vorgenommen wurde (Teil II).

Teil III enthält den Nachweis des G-Charakters unsres Textes in Form einer Darstellung von Übereinstimmungen mit Ggg an Hand der Arbeit von Stadler und eine Liste von Abweichungen innerhalb des mhd. Wortschatzes und Sprachgebrauchs.

Es hat sich ergeben, daß unser Text in der Befolgung der G-Tendenz nicht überall, aber öfters konsequenter ist als G, im übrigen sich die Wahl zwischen G- und D-Laa aber freihält. Der

Kompilator unsres Textes, der Vorlage, bewahrte sich demnach einige Selbständigkeit in der Herstellung desselben. Wenn auch Abweichungen von den bei Lachmann durch Ggg bezeichneten Laa vorhanden sind, so stehen doch den Übereinstimmungen mit D meistens Gg oder G gegenüber.

Als Beweise für die Zugehörigkeit einer Ersetzung zu der Vorlage können gelten: Übereinstimmung mit einer andern Parzival-Hs., Übereinstimmung mit dem Sprachgebrauch von Literaturwerken der mhd. Blütezeit, d. h. auch Einsetzung des Sprachgebrauchs W.'s selbst gegen Laa von D und G an einzelnen Stellen, ferner Ersetzungen derselben Wörter in ältern Hss. anderer Epen der Blütezeit. Die Mischung der Laa und diese ältern Abweichungen müssen einem Bearbeiter zugeschrieben werden, der sich schon oft mit der Abschrift von mhd. Literaturwerken beschäftigt hat; denn die von ihm vorgenommenen Abweichungen von seiner Vorlage sind die gleichen, wie sie in den Variantenapparaten des Nibelungenliedes, des Iwein, des Tristan und anderer begegnen, und es läßt sich fast für jede dieser Abweichungen ein Analogon in andern Epen feststellen. Die Menge solcher Abweichungen läßt es nicht zu, sie auf bloßen Zufall zurückzuführen, umso weniger als für zwei Bearbeitungen, nämlich unserer G-Redaktion und der Hs. M des Tristan, ein gemeinsamer Entstehungsgrund sich ergeben, ein gemeinsamer Ursprungsort, wenn auch nicht ein gemeinsamer Bearbeiter wahrscheinlich gemacht worden ist (vgl. Stadler p. 10, Herold p. 3 und Ranke ZfdA. 55, 404 ff.). Dagegen sind für je zwei Hss. des Parzival und des Tristan, darunter G und M selbst, die gleichen Schreiber nachgewiesen.

Neben diesen mit bewußter Absicht angebrachten Änderungen zeigen sich aber noch Abweichungen, die sich auf bloße Schreiberreminiszenzen zurückführen lassen, Reminiszenzen an frühere ähnliche Stellen desselben Werkes oder etwa anderer früher abgeschriebener Werke. Als solche können angesprochen werden die Laa:

Gg, Ggg in 78,13: *si warn uz* (Ggg) *verren* (Gg) *landen*

für D *si wârn von manegen landen.*

an 62,1: *ûz verrem lande* oder 65,26

Ggg 729,19, 20: *ir munt / den künec durch suone kuste*
des si doh wenc luste

für D: *dar umbe si weinens luste*

in Anlehnung an 20,25:

*diu Gahmureten kuste,
des in doch wenc luste.*

Ferner die La Gg in 572,24:

an den selben stunden

für D: *in den s. st.*, wie Ha sich im Iwein ausdrückt, während W. 262,8 in der gleichen Bedeutung *an* braucht.

La Ggg 804,24: *Des chom diu künigine in not*

für D: *dâ sach diu künegin jâmers nôt*

in Anlehnung an 85,25; 199,10; 387,1.

Ähnliches zeigt sich auch im Iwein 7478, wo die hss BJcdfl

und ichn zwivel niht daran

nach Vers 560 abändern zu:

da ne zwifel ich niht an.

Die La der hs b im Iwein 2321:

was mag ich uch mere sagen

lehnt sich an 778. Ähnlich steht der Vers 7529, im Büchl. 821 und im Parz. 379,3.

Ferner setzen die hss. BEJbr. in 1367:

er ist benamen hinne

für *er ist zwäre hinne*

in Anlehnung an Vers 1276 und die La D in 4764 an 1154.

Die Erinnerung des Schreibers konnte aber auch außerhalb des gerade in Abschrift stehenden Werkes sich Stoff geholt haben:

Ganz wörtlich wird z. B. der Vers Iwein 1456, in 3038 wiederholt:

der riters namen ie gewan

von Gg für W.'s Vers Parz. 209,12:

der schildes ambet ie gewan

eingesetzt.

Die La op im Wh 6,20:

So mugt ir sie erkennen und ähnlich in n

für *daz ir geruochet si erkennen*

lehnt sich an die Verse im Parz. 140,12:

daz ir wol müget erkennen

und an die La Ggg in 21,30 u. ä. 239,4; 388,3; 667,18.

Analog schreiben die Hss Dbp im Iwein 2963:

so er beste kunde

wie im Büchlein 27.

Auch die La der Hss cflz im Iwein 2966:

die rede ist one lougen

für *der rede ist unlougen*

scheint aus aH. 1426 zu stammen.

Eine weitere Möglichkeit für die Entstehung von Abweichungen bot das Verlesen auf gleichreimende und ähnlich lautende Verse; so kann die La GggGx in 129,15:

Des morgens do der tag erschein

für *unz im der liehte tag erschein*

verlesen sein aus Vers 128,13; freilich haben Ggg die gleiche Abweichung auch schon 93,11 für:

Als der ander tac erschein.

Ähnliches erweist auch L u n z e r p. 423 für den Verfasser der Nib. k.

Wir dürfen hierausfüglich den Schluß ziehen, daß den Schreibern auch ohne Vorsatz öfters Wendungen aus häufig abgeschriebenen Werken, wie es doch der Iwein und überhaupt die Werke Hartmanns und namentlich die G-Redaktion des Parzival gewesen sein müssen, an geeigneten Stellen in die Federn flossen. Ferner zeigen viele Ersetzungen, die in unserer Untersuchung behandelt werden, eine Art des Angelernten, einer mechanischen Gewohnheit der Schreiber, die sich auf alle ihre Arbeiten ausdehnte. Diese Handwerksmäßigkeit konnte sich am besten in Schreibstuben entwickeln. Daß namentlich die Herstellung von Mischhandschriften, wie die Vorlage unserer Hs, am leichtesten in einer Schreibstube, die über einen Vorrat von Vorlagen verfügen konnte, vor sich ging, hat schon Ranke l. cit. erwähnt. Ja es wäre denkbar, daß die Überarbeitungen von solchen „gelernten“ Schreibern in Schreibstuben und die Hss des Archetypus von den solchen Schreibstuben fernstehenden Schreibern angefertigt wurden.

In Erwägung dessen ließe sich die weitaus größere Verbreitung der Vulgata nicht nur durch ihre größere Beliebtheit, sondern auch durch die geschäftliche Betriebsamkeit der Schreibstuben erklären, was allerdings eine gewisse Ähnlichkeit und Gleichmäßigkeit des Materials und der Schriften bedingen würde.

Die Tabellen in der Abhandlung der Alice Vorkampff-Laue widersprechen diesen Vermutungen keineswegs. Das Wort *biderbe* z. B. (Tab. II), das W. gar nicht kennt, wird ersetzt durch *frum* im Nib. von Ca, im Iwein von B, öfters von den bair. Hss Jf, von den westmd pb, obd. c etc., im aH von den md Hss Ba und Bb, im Daniel vom blühenden Tal von der alem. Hs m, im Trojanerkrieg von einer obd Hs a und von der bair. hs 15 der Weltchronik. Die Ersetzung durch *frum* zeigt sich also in hss verschiedener Dialektgebiete und Jahrhunderte, kann also nicht allein durch örtliche oder zeitliche Unbeliebtheit des ersetzten Wortes bedingt sein. Auffällig dagegen ist die weite und gleichmäßige Verbreitung dieser Ersetzung in den hss des Iwein. Im Nibelungenlied erscheint für das Wort: *schiere, küene, edele, here, werden, frumen* und *bider*, im Iwein im 13. Jh. nur *frum*; unter fünf hss des 14. Jh.'s bringen zwei hss Ersetzungen durch *bider* und *riche*, die im 15. Jh. in b um eine Ersetzung durch *andern* vermehrt werden. Bei der Verworrenheit von Übereinstimmungen und Abweichungen unter den Hss des Iwein (vgl. Henrici II p. XXXII) kann neben der Überlieferung durch Mischhss nur ein Umstand der gemeinsame Grund solcher Ersetzungen gewesen sein, die Schreibergewöhnheit resp. die Schreiberreminiszenzen (Zwierzina ZfdA. 40. p. 225), die sich im Iwein innerhalb eines beschränkten Rahmens ebenso gut auswirken konnten wie im Parzival.

Aus alledem ergibt sich, daß diese vielen traditionellen Ersetzungen wenig Wert für die Konstatierung und Beurteilung des Bedeutungswandels des ersetzten wie des eingesetzten Wortes haben können, daß dagegen gerade die aus dem Rahmen dieser gewöhnlichen heraustretenden Ersetzungen für unsere Betrachtungen wesentlich sind. So bietet eine einzige, nur von unserem Schreiber vorgenommene Ersetzung mehr Aufschluß über seine Sprache als die mechanisch nachgeäfften, die er in seinen Vorlagen vorfand. Die Ausbildung dieser Gewohnheit der Schreiber ermöglichten erst recht die glossierten Hss, wo der Abschreiber das Ursprüngliche und die Schreiberkonjektur neben einander vor sich hatte und erkennen konnte, welche Wörter so oder so ersetzt wurden. In der

Beobachtung der Glossen lernte der Schreiber, diese selben Ersetzungen auch an andern Stellen anzubringen, daher auch die oft verblüffenden stereotypen Ersetzungen in Werken verschiedenster Provenienz, in hss weit abstehender Dialektgebiete. Aber auch diese Schreibertradition verlor sich mit den Jahrhunderten, mit der starken Zunahme der Zahl der Schreiber, mit dem Fortschreiten der sprachlichen Entwicklung, mit der stärkern Differenzierung der Maa. Und damit änderte sich auch stark der Charakter der Ersetzungen. Die Sprache der ältern Denkmäler, die doch gegenüber den zeitgenössischen Schriftwerken im Machwerk der Schreiber z. B. des XV. Jh.'s in der Minderzahl waren, bot mehr Anlaß zu Änderungen als früher. Kulturell und sozial hatte sich die Gegenwart von der versunkenen Zeit der ritterlichen Blüte entfernt, so daß das Verständnis des Alten dem Leser nicht ohne sich darein zu vertiefen aufging. Und immer weniger Menschen gab es, die entgegen den gewaltigen neuen Strömungen der Zeit sich dazu die Mühe nahmen. Zugleich aber erhielten die Schreiber in den Buchdruckern Konkurrenten, die die ganze Schreiber- und Traditionstechnik umstießen. Der Buchdruck schnitt diese modernisierende Arbeit mehrerer am gleichen Werk ab. Aber das Los der alten Literatur konnte durch den Druck nicht aufgehalten werden, sie versank, nachdem sie der neuen Erfindung Stoff zu Wiegendrucken gegeben hatte, im neuen der neuen Zeit sich anpassenden Schrifttum.

Teil IV ist den Abweichungen gewidmet, die unseren Schreiber zum Urheber haben. Zur Konstatierung derselben wurde unser Text direkt mit Lachmanns und seinen Varianten verglichen. Im Grundsätzlichen des Bedeutungswandels ist es von keinem Belang, ob zwischen der neuen Ersetzung und dem alten ersetzten Wort noch eine Stufe war. Wenn aber die Vorlage schon ein Wort ersetzte, so mochte es noch weniger in der spätern hs stehen geblieben sein. Der Fall, daß ein schon in der Vorlage gegenüber dem Archetypus verändertes Wort auf späterer Stufe noch einmal verändert oder ersetzt wurde, ist wahrscheinlich häufiger, als sich aus unserer Untersuchung ergeben hat. Ein typisches Beispiel hiefür bietet das Wort *verladen*, das auf erster Stufe zu *überladen*, auf zweiter zu *beladen* verändert wurde. Doch wäre es schwer, einen zwingenden Beweis für solche Fälle aufzubringen.

Die spätern Abweichungen unterscheiden sich in der Mehrzahl der Fälle durch ihre Inkonsequenz von denjenigen der Vorlage.

Nur wenige Wörter wurden durch das ganze Werk hindurch gleichmäßig behandelt; viele Abweichungen wurden ad hoc in den Text gebracht, einzig dazu dienend, eine schwer verständliche Stelle dem Leser näher zu bringen, was allerdings selten ohne erhebliche Veränderung des Sinnes abgeht. Auch sind nicht alle diese Fälle für die Erforschung des Wandels im Sprachgebrauch verwertbar, indem sich der Schreiber Wörter bediente, die dem eisernen Bestand der Sprache angehören. Daneben aber spiegelt sich in den meisten Abweichungen der Sprachstand unseres Schreibers mehr oder weniger deutlich ab. Es zeigen sich darin Einflüsse:

1. der Mundart, die nach dem im Schweizerischen Idiotikon verzeichneten Wortschatz nachgewiesen wurden,
2. der von unserem Schreiber vertretenen Kanzleisprache, wobei es aber dahin gestellt bleibt, ob man von „unserer Kanzleisprache“, d. h. einer schweizerischen reden darf oder nicht. Jedenfalls ist es kaum möglich, im Wortschatz der hs diese oder jene Unterschiede nachzuweisen.

Auch bei Spuren der Mundart im Wortschatz wird es schwer halten, bei der Unkenntnis der Verbreitung einzelner Wörter im XV. Jh. etwas Bestimmtes über die lokale Mundart des Schreibers behaupten zu können. Sicherlich wird die Untersuchung des Lautstandes unserer hs hierüber bessern Aufschluß bringen können.

Die Einflüsse der Kanzleisprache wurden in der Annäherung an den frühnhd. Sprachgebrauch gesucht, wofür hauptsächlich die Wörterbücher von Grimm, Heyne, Paul, Weigand, Fischer und Götze benutzt wurden.

Schon Teil III enthält einige Abweichungen verzeichnet, die ihrem Charakter und ihrer Entstehung nach hierher gehören, aber im Anschluß an die ältern bei Gelegenheit desselben Wortes behandelt wurden. Es konnte natürlich ein Wort auf beiden Stufen nebeneinander Ersetzungen erleiden; sie wurden aber im Interesse der Übersichtlichkeit im Wandel ein und desselben Wortes nicht getrennt. Umgekehrt finden sich in Teil IV gelegentlich ältere Ersetzungen, die aus dem gleichen Grunde hierher gestellt wurden. Auch ist dies ganze Verfahren auf die Zuverlässigkeit und Vollständigkeit bezüglich der Chronologie der Belege in den Wörterbüchern angewiesen. Die Resultate können infolgedessen durch spätere genauere Nachweise umgestoßen oder bestätigt werden. Doch bieten die aus der hs selbst entnommenen Tatsachen an und für sich eine entsprechende Beweiskraft.

Änderungen, die von unserem Schreiber vorgenommen wurden, konnten auch, wie oben dargestellt, seiner Erinnerung an früher geschriebene Werke entsprungen sein, also sich innerhalb des mhd Sprachgebrauchs bewegen, wie dies z. B. Lunzer p. 423 für den Verfasser der Nibelungenbearbeitung k nachweist. Das mochte bei der großen Selbständigkeit dieses Textes gegenüber der Vorlage leicht möglich sein; bei unserem Schreiber kann, da er einen ihm wenig bekannten Ausdruck nicht gegen einen andern ihm unbekanntem eingesetzt haben wird wie z. B. die hss op *tyoste* für *poinder* im Wh 23,24 setzen, dies nur als seltene Ausnahme angenommen werden.

Im weitern zeigen sich Spuren der Schreibertätigkeit unseres Johannes Stenhein darin, daß er nicht allzu selten neben den mhd Ausdruck den spätmhd setzt, eine häufig auftretende Eigentümlichkeit der damaligen Kanzleisprachen, wofür aus dem SI genügend Beispiele beigebracht werden könnten, eine Erscheinung, die für den schwankenden Sprachgebrauch zeugt (vgl. Baesecke Oswald p. 179). Bei unserem Schreiber sind Änderungen der Stellen beliebt, wo sich W. mit religiösen Gegenständen beschäftigt. Die von ihm angebrachten Änderungen standen also einerseits unter dem Einfluß der mundartlichen Umgangssprache und anderseits der geschriebenen Sprache, die von alten und neuen Denkmälern vertreten war. Nirgends aber findet sich in diesen Abweichungen ein System, eine poetisch stilistische, auf dem neuern Stand der Sprache beruhende konsequente Durcharbeitung. Hierin unterscheidet sich unsere hs von der Nib. hs k, die einen vollständig umgearbeiteten Text des Nibelungenliedes darstellt, ähnlich wie die weniger veränderten letzten Redaktionen der Ortnit- und Wolfdietrich-Epen, die Gudrun. Kein höfisches Epos hat eine solche Erneuerung, die dennoch stark unter dem mhd Einfluß standen, erfahren, wie die Volksepen. Diese Freiheit in der Behandlung des Textes zeigen ja schon die frühesten hss der Volksepen.

Der Wortschatz W.'s kennzeichnet sich dadurch, daß er nebst dem allgemein mhd Wortschatz, den er geflissentlich vermeidet, mit Vorliebe schon damals veraltete, in höfischen Kreisen nicht gebräuchliche Wörter anwendet, sich aber auch nicht scheut, neue Wörter aus einem andern Sprach- oder Dialektgebiet in sein Werk aufzunehmen. Und nicht nur im Wortschatz zeigt sich die Eigentümlichkeit W.'s, sondern auch in der Anwendung der Wörter liebt er es, sich verschollener, oder neu auftretender Bedeutungen und

Konstruktionen bekannter Wörter zu bedienen, d. h. der occasionelle Gebrauch einzelner Wörter stand bei W. sehr oft weiter vom usuellen ab als bei andern zeitgenössischen Dichtern (Paul Prinz, § 51). Diesem Umstand entsprang die Überarbeitung, die am deutlichsten von der hs G vertreten wird. Unser Text repräsentiert aber eine weitere Ausführung dieser Redaktion, die in entsprechenden Fällen die angedeutete Tendenz von G erweiterte, bald sich an ein vorhandenes Muster anlehnend, bald selbständig vorgehend. Grundsätzlich davon verschieden sind die Änderungen auf späterer Stufe, dem Bedeutungswandel geht eine Änderung des Vorstellungskreises voraus: Paul Prinz. § 74:

Indem der Vorstellungskreis eines jeden Einzelnen sich an die zu Gebote stehenden Wörter anheftet, so muß sich auch die Bedeutung des gesamten Wortschatzes einer Sprache nach der Gesamtheit der in dem Volke vorhandenen Vorstellungen richten und sich mit diesen verschieben. Die Wortbedeutung bequemt sich immer der jeweiligen Kulturstufe an. Dies geschieht nicht bloß so, daß für neue Gegenstände und Verhältnisse neue Wörter geschaffen oder daß auf sie alte Wörter von nur ähnlichen, aber doch deutlich verschiedenen Gegenständen und Verhältnissen übertragen werden, sondern es gibt hier eine Menge unmerklicher Verschiebungen, die zunächst gar nicht als Bedeutungswandel beachtet zu werden pflegen und die eine unmittelbare Folge des Wandels in den Kulturverhältnissen sind.

Ein treffendes Beispiel hiefür bietet das Wort *venster*. Es scheint demnach als selbstverständlich, daß die Schreiber Wörter, für die ihnen der Vorstellungsinhalt fehlte oder sich verändert hatte, durch Ausdrücke ersetzten, die ihrem Anschauungskreise entsprachen.

Die Grenze zwischen mhd und nhd wird allgemein „hauptsächlich nach Erscheinungen auf dem Gebiete des Vokalismus“ (Behaghel: Geschichte der deutschen Sprache, 1916, p. 42) gezogen. Weniger Anhaltspunkte bietet hiefür die Flexion. Fast unmöglich scheint eine Zeitteilung nach den Wandlungen im Wortschatz. Dies liegt in der Natur der Erscheinungen; denn

„während der Lautwandel durch eine wiederholte Unterschiebung von etwas unmerklich Verschiedenem zu Stande kommt, wobei also das Alte untergeht zugleich mit der Entstehung des Neuen, ist beim Bedeutungswandel die Erhaltung des Alten durch die Entstehung des Neuen nicht ausgeschlossen. In der Regel tritt zunächst das letztere dem ersteren zur Seite, und wenn dann weiterhin, wie es allerdings oft geschieht, dieses vor jenem zurückweicht, so ist

das erst ein zweiter, durch den ersten nicht notwendig gegebener Prozeß.“ (Paul Prinz, § 51.)

Sollte auf dem Gebiete des Bedeutungswandels und Bestandes des Wortschatzes ein stärkeres ruckweises Fortschreiten während der Übergangsperiode nachgewiesen werden, so müßte dies im Zusammenhang mit dem Wandel im Kulturbestand versucht werden. Allerdings zeitigte ja gerade das XV. Jahrhundert eine gewaltige Ausdehnung des Anschauungskreises; es war das Zeitalter der Entdeckungen und Erfindungen, gefolgt von Humanismus, Renaissance und Reformation, denen zur weiten und raschen Verbreitung die wichtigste Erfindung zur Verfügung stand: die Buchdruckerei.

So sind denn die Abweichungen unserer Handschrift vom Wolframschen Text des Parzival als Einzelercheinungen in die große Bewegung des Wortschatzes im XV. Jahrhundert einzuordnen.

II. Über das Verhältnis der Hs zu D und G.

1. Entstehung von Mischversen und Mischlesarten.

Die endgültige Einordnung unserer Hs unter die Parzival-Hss ist der zusammenfassenden Bearbeitung der Überlieferung des Parzival vorbehalten. Unsere Hs stimmt in verschiedenen Kleinigkeiten wie ganzen Versen mit einer hs g (vgl. Anhang: Die Illustrationen) überein, macht die typischsten Ggg-Laa mit und kennzeichnet sich dadurch als G-Hs. Die Übereinstimmungen mit D(dd) sind aber in solcher Zahl daneben vorhanden, daß sie stellenweise fast an Zahl überwiegen. Über den Grund dieser Erscheinung kann nur ein Vergleich mit allen andern Parz.-Hss endgültigen Aufschluß geben. Im Folgenden sollen nur die auffallendsten Züge, die unsere Hs z. T. oder meistens mit vielen andern Hss des Parzival wie anderer Werke gemeinsam hat, besprochen werden.

Beim Versuch der Aufstellung des Handschriftenstammbaumes für den Iwein bemerkt Henrici (II. P. XXIX):

„Meine eigenen versuche, das verhältnis der hss zu einander und zum werke Hartmanns festzustellen, haben gleichfalls zu keinem befriedigenden ergebnis geführt. es ist kein stammbaum gefunden, welcher an der mehrzahl der entscheidenden fälle die probe aushält. das bild, welches sich aus der beobachtung der einzelnen stellen ergibt, wechselt fortwährend durch das ganze gedicht.“

und sucht dies dadurch zu erklären, daß (p. XXXII)

„in einer älteren handschrift wie einer polyglotte oder ausgabe mit varianten mehrere texte nebeneinander oder abweichungen zu einzelnen stellen vereint waren.“ „Für die annahme einer ältern handschrift mit lesarten liegen in B 3998 und f 6769 feste tatsachen vor: in B 3998 ist die la *in* über *mich* glossiert und in f 6769 steht der vers doppelt: einmal mit *sit er*, einmal mit *sit daz er*.“

In der Rezension (AfdA XXII p. 181) bemerkt K. Zwierzina dazu:

„es läßt sich nicht leugnen, daß von den 14 Iweinhss außer A und . . . der hs d alle mischhss sind. und nicht nur die uns

vorliegenden hss, auch die zu erschließenden mutterhss boten hie und da schon gemischte texte . . . dennoch halte ich die verwirrung nicht für verzweifelt und glaube kaum, daß es bei dem ignorabimus H.s lange bleiben wird.“

Es ist in der Einleitung gezeigt worden, wie der Iwein durch die Schreiber auch auf die Laa des Parz. gewirkt hat, und mit aller Wahrscheinlichkeit würde sich bei genauer Beobachtung erweisen, daß in den hss beider Werke, wenn man den Tristan nicht auch einschließen will, einzelne und allgemeine Anhaltspunkte für ein beweiskräftiges Kriterium zur Herstellung eines Handschriftenstammbaumes zu finden sind. Der Vergleich der Überlieferung verschiedener Werke läßt erkennen, was an Laa nicht aus der Vorlage in eine hs geraten kann. Von allen drei Werken sind Mischhandschriften nachgewiesen und Spuren von Glossen verzeichnet schon Lachmann für die Hs G im Parz. 3,22; 24; 93,14; 251,6; 424,18. Bessere Anhaltspunkte hiefür liefert der Variantenapparat des Tristan von Marold: die Tilgung eines Wortes wird durch Unterpunktation bezeichnet: 68 in H, 1774, 4682, 15,449 in M. Glossen finden sich: 3664 steht in M *mich* über die Zeile gesetzt und erscheint im Text von BNEP. 4682 wird in M *ouwere* über *tutaere* gesetzt und erscheint in BE. 5820 steht *herre* in M über der Zeile und dann in E an falscher Stelle. 17495 wird in M *gieng* über *kam* gesetzt und erscheint im Text von BE. Auch ganze in M an Rand gesetzte Verse werden in spätern hss in den Text gesetzt, so 6291 und 7220. Eingehend befaßt sich Rank e: Überlieferung des Tristan (ZfdA 55,157 ff.) mit den Kollationsbeziehungen einiger hss unter sich. Von der Überlieferung des Parzival handelt Kittelmann: Einige Mischhandschriften von Wolframs Parzival und gelangt zu dem Schluß, daß z. B. die hs G^{aß} „aus einer G-hs geflossen ist, in der Laa einer D-hs eingetragen worden waren, welche Glossen dann gelegentlich von den Abschreibern in den Text aufgenommen wurden.“ Ein solches Verfahren erzeugte in der Überlieferung eine große Mannigfaltigkeit, indem schon die Glossierung in verschiedenen solcher hss nicht gleichmäßig durchgeführt sein konnte, und ferner blieb es einem Abschreiber immerhin vorbehalten, die eingetragene Glosse D anzunehmen oder nicht. Dieser Umstand bietet die Möglichkeit, daß mehrere Mischhandschriften von ein und derselben glossierten hs abgeschrieben sein können, ohne in ihrem Mischungsverhältnis genau übereinzustimmen.

Gestützt auf das Überwiegen der G-Laa sowie die mit Ggg übereinstimmenden Verslücken und -umstellungen (vgl. unten), darf angenommen werden, daß, wie bei G α β , die Grundlage unseres Mischtextes die Redaktion G ist und die D-Laa in Form von Glossen über die Zeile oder an den Rand geschrieben und in den Text gezogen wurden. An Hand des aus der hs gesammelten Materials ergibt sich folgendes: Der Glossierung standen vier Möglichkeiten zur Verfügung, die Laa D in den Text zu bringen, nämlich: Zusetzung, Auslassung, Umstellung und Ersetzung, wofür die Beispiele aus dem Tristan als Belege dienen mögen. Die zwei ersten sind oft mit Umstellung verbunden, namentlich beim Zusetzen oder Auslassen von Konjunktionen. Zusetzung und Auslassung können leicht als Zufall auf Schreibergewohnheit und Nachlässigkeit zurückgeführt werden. Dies läßt sich besonders von den häufig ersetzten, zugesetzten und ausgelassenen Wörtern *vnd, och, nun, doch, so, noch, do, al, vil, wol* etc. behaupten, vielleicht auch von *herre* und *frouwe* als Titulatur und in der Anrede. Häufiger in den gleichen hss vorkommend können sie zur Filiation von hss herbeigezogen werden, wie dies K. Zwierzina z.B. für die Hs-Gruppen AJ-EK des Gregorius (ZfdA. XXXVII, p. 160 ff.) und Kraus für verschiedene Hs-Gruppen des Heil. Georg nachweist.

Bei der Auslassung, d. h. wenn in der Mischhandschrift ein in D fehlendes Wort ebenfalls gegen Ggg ausgelassen wird, brauchte das Wort nur unterpungiert zu werden oder es mußte der ganze Vers resp. Satzteil in extenso nach D dagestanden haben (vgl. Iwein f. 6769), wie z. B. bei den ganz veränderten Versen und den Interpolationen nach D. Eine bloße Ersetzung konnte durch einfaches Darübersetzen der D-La leicht hergestellt werden. Sie ist in der Liste der Übereinstimmungen mit D am häufigsten vertreten. Für die vierte Art der Diskrepanz der beiden Redaktionen, die Umstellung zweier oder mehrerer Wörter, konnten keine graphischen Beweise erbracht werden. Auch hier kann die Schreiberwillkür zufällig eine Übereinstimmung mit D hervorgerufen haben, ohne daß im einzelnen Fall mit Bestimmtheit dieser oder jener Grund festgestellt werden könnte. Die Wahrscheinlichkeit des Zufalls kann nur durch die Häufigkeit resp. Konsequenz in der Erscheinung des Falles eingeschränkt werden.

Bei der Häufigkeit der Diskrepanzen zwischen D und G konnte es nicht ausbleiben, daß mehrere in ein und demselben Verse sich einfanden. Wurde für die eine oder andere die Eintragung der

D-Glosse vergessen, so entstand in der Abschrift ein Mischvers, wie schon Kittelmann in G_αβ (p. 32) mehrere nachgewiesen hat. G_χ weist sie nun in nicht geringer Zahl auf. Doch hat G_χ viele Mischverse mit einer Anzahl anderer G-Hss gemein; denn nicht selten steht neben einer Übereinstimmung mit D gegen Gg eine Übereinstimmung mit Ggg (vgl. 44,22; 78,13; 92,16; 132,24; 133,9; 134,5; 139,14; 213,13; 224,20; 22,12; 294,11; 263,3; 273,9; 275,19; 279,11; 316,19; 318,19; 319,15; 325,9; 327,28; 331,3; 332,12; 383,1; 384,22; 387,13; 442,16; 527,24; 605,16; 609,10; 641,28; 668,24; 689,23; 707,13; 709,29; 718,2; 722,8.19; 735,10; 758,3.20; 760,12; 780,8; 804,17; 822,18.)

Die Glossierung konnte aber ferner eine Kontamination der Laa zur Folge haben, wie sie auch Ranke p. 228 für die Hs. H nachgewiesen hat. Als solche sind in unserer Hs zu bezeichnen die Verse:

- 21,2 D er sprach ,frouwe, unser nôt
ist mit freuden zergangen.
Ggg Frouwe nu ist unser not.
Mit frouden zergangen.
G_χ Er sprach frow nun ist vnsz not
Mit fröden czergangen
- 22,27 D harte wênic des verdarp
Gg Dar an och lutzel des verdarp
G_χ Hartte lûczes des verdarb
- 170,27 D ir tragt geschickede unde schin
Ggg Mich entriege gesiht unde schin
G_χg mich entrige geschicktte vnd schin
- 316,19 D necheinem alsô schoenem man
An (*nur* G) deheinem (= Gdgg) als (G) schonen (Gg)
man
G_χ Dheinem also schönem man
- 373,15 D all ritende sprach ir vater zir
Ggg Alritende sprach der furste zir
G_χ Al rittende sprach der vatter czu ir
- 392,13 D siner hulde het ich niht verlorn,
Ggg Ichne hete siner hulde niht verboren
G_χ Ich hette sine huld nit verlorn
- 682,21 D der brâhte in kocken ûf dem mer . . .
Ggg der brâhte im kocken ûf dem mer . . .
G_χ der brachte im in einen koken vff dem mer

785,7 D barüne und arme riter gar
Gg Britun unde ander fürsten gar
Gγ Barum vnd ander ritter gar

2. Versbestand und Initialen.

Auch im Versbestand zeigt sich deutlich, daß unser Text nach einer D-Handschrift durchkollationiert worden ist. Sämtliche in G (Ausnahme 470,20) und Gg ausgelassenen Verse (vgl. Stadler p. 167) sind nachgetragen worden. Daß die Verszusätze immerhin nicht ganz konsequent durchgeführt worden sind, ergibt sich aus den nur teilweise ausgefüllten Verslücken in Ggg. In die Lücken von Ggg wurden nachgetragen die Verse: 140,11—14; 163,25—28; 208,21.22; 323,7.8; 328,27.28; 336; 337; 584,14—18; 793,21.22. Dagegen sind die Lücken 159,3.4; 318,5—8; 595,3.4; 654,13—14; 736,15.16.23.24 und 499,5.6 nicht ausgefüllt worden. Von den Auslassungen in D, Dd (vgl. Stadler p. 167 f.) sind außer 654,25.26 keine nachzuweisen. Die beiden Verse konnten in der Mischhs durch Unterpunktion als auszulassen bezeichnet worden sein.

Die Versumstellungen (Stadler p. 169 f.) sind zur Mehrzahl nach Ggg in Gγ erhalten geblieben. Hiegegen sind folgende Ausnahmen zu verzeichnen: Umstellungen in G allein (331,1.2; 446,3.4; 460,23—26; 607,5.6; 310,7.8) sind nicht übernommen, in Gg (64,25.26; 134,7.8; 305,11.12) ebenfalls nicht. Auch sind gegen die Gewohnheit die Umstellungen von Ggg in 357,9.10 und 367,1.2 mit D vermieden worden, was in der gleichen Weise geschehen sein mochte, wie die Korrekturen in der hs F des Tristan 10,185/6; 10,562/3 und 15,073/4: durch Vorsetzen von b und a.

Abgesehen von den Verstümmelungen der Hs finden sich folgende Versauslassungen: 19,30; 21,24; 56,20; 64,29; 66,6; 70,12; 82,28; 85,28; 94,26; 106,10; 110,1.2; 113,26; 115,7; 129,3; 134,3; 140,21.28; 146,16; 169,15.16; 175,4; 176,22; 222,27.28; 224,3; 228,27; 230,28; 244,14; 247,26; 250,7.8; 256,20; 271,29; 288,13—293,3; 307,24; 310,21; 350,10; 376,28; 395,2; 414,3.4; 416,10; 418,29.30; 493,9; 494,18; 496,7.8; 498,29.30; 499,5.6; 513,4; 532,10; 553,24; 555,1; 560,17.18; 605,8; 608,22; 638,4; 657,28; 673,6; 690,20; 704,14; 706,16; 764,14—775,1; 794,23. Die Lücke 12,16—12,20 hängt offenbar mit der Verstümmelung zusammen. Auch die beiden großen Auslassungen 288,13—293,3 auf Kolonne b Blatt 57 und 764,14—775,1 auf Kolonne d Blatt 162, d. h. von 4 Abschnitten und 20

Versen resp. 10 Abschnitten und 17 Versen müssen als Fehler der Hs G γ betrachtet werden.

Ferner enthält unsere Hs zahlreiche Zusätze und starke Veränderungen von mehreren Versen:

Für die Verse 163,25—28 in Ddgg, die in EGgg fehlen, setzt G χ :

Grüs gen ùch riet mir die mütter min
Sy tattent alle im erre schin

Der Zusatz 249,21—22

sin ros ging an der wide
da weinnet si ir leide
sin ros er gen ir wande
wie wenig er sy erkande

ist wohl einer Verlesung und anschließender Schreiberreminiszenz, die nach Erkennung des Irrtums nach dem Texte korrigiert wurde, zu verdanken. Ebenfalls einer Verstümmelung und nachheriger teilweiser Richtigstellung sind die Verse 311,16.17 anheim gefallen:

So hat sich menig frow ersehen
In trübern spiegeln sechen
So hat sich menig wib ersehen
In trüben spiegeln denne were sin mund

Ganz verändert und umgestellt sind 353,11—16:

Hin dan vnder (=Ggg) andren bomen
du alte herczogin sprach san
Dochter welich koffman
Herberg sy nomen
Knappen die da komen
Die herczogin sprach do
welher koffman kan gebaren so.

Vers 16 ist durch die Verstümmelung vermieden. Nach 366,16 wird ein Vers zugesetzt:

er sprach ob ir (harnaschs *ausgelassen*) mangel hat
an harnasch wirt gut rat.

Der Vers erinnert an Iwein 944, 4629, 5290.

Zur Wiederherstellung eines Reimes, der durch Ersetzung eines Wortes gestört war, werden nach 378,11 die Verse zugesetzt:

wolken brust / da was des in nit gelust
man hort des mengen amis
da was das junge her von Lis
komen an die von Lyrauoyne

Aus 379,7 versehen stehen nach 379,12 zwei Verse angefügt:

Brusune dabent (*für* gabent) dosses clack
als der dorne der y pflack
wer sine crafft (*für* schar *auch in 7*) welte spechen
der möcht jechen

Ebenfalls ein Versehen der Zeile zeigt sich in 398,17—19:

- 16 In Taburnit von moren
17 ward nie besser ros ersprenget
Hie in schachte dōrt im wal genet (= Vers 19)
18 Nun ward der walt gemenget

und um den vermeintlich fehlenden Reim herzustellen wird angefügt:

- vnd der weg geenget
19 Hie ein schlachtte (!) dōrt ein velt

Gleichfalls zur Herstellung eines nicht fehlenden Reimes dient der Zusatzvers nach 409,6. 5 und 6 *die künigin riche streit do ritterliche* stehen auf einer Zeile; dann folgt:

vnd gar vnuerwogenliche (*oder vnuerwogenl.?*)

Ferner ist im Versehen der Zeile begründet der Zusatz nach 431,15:

- wan ùch kond selde lere
das ir falsche habt angesiget
ùwer pris für alle prise wiget
15 Geluck müsz uch selde leren
wan uch kan selde kerren

Ähnlichem Grunde entspringt der aus den beiden Nachbarversen kontaminierte Vers nach 554,15:

ùwers dienstes sol ich enbern
ich wil ùwer huld enbern
Ich wil ùwer hulde gern

Weiterhin ist der Flüchtigkeit des Schreibers entsprungen der Zusatzvers nach 754,19:

Lütten von den wir sin geborn
Ettlich die da tragent cron
Ettlich die cze der crone erkorn

Endlich finden sich noch zwei Verse, ebenfalls der Schreiberwillkür zuzuschreiben, die sich dann aber doch selber zu korrigieren bestrebt ist, nach 783,8 begefügt:

- 8 vnd han och (*für* ich) kind vnd da zu ein wib
das dù des teilhaftig sullen sin

und mit mir wonen da by (! *Reim*)
9 vnd dü des och pflichtig (!) sulen han

Auch zahlreiche Versumstellungen nimmt G_x vor. Die Aufzählung der Stellen soll nur einem allfälligen Nachweis der Handschriftenverwandtschaft dienen: 36,27/28; 64,3/4; 74,1/2; 234,7/8; 282,3/4; 442,29/30; 566,16 nach 18; 623,22 nach 24; 625,1/2; 660,13/14; 816,15/16; 820,7/8. Am Schlusse wird eine eigene Ausgangsformel (vgl. hiezu Dahms p. 22f.) angeschlossen:

dis auentür hett ein end
Got vns sine gnade send
vnd helff vns vser aller not
der durch vns leid den tod
An dem heiligen Cruz fronen
Nun sprechent alle Amen.

Zur Bezeichnung von Abschnitten bedient sich unsere Hs verschiedener Initialen. Der Kolonnenkopf ist regelmäßig durch eine größere oder kleinere schwarze Initiale geschmückt. Aus der Vorlage wurden übernommen die Initialen zu Beginn einiger Bücher und der Textabschnitte. Der Anfang der Bücher I und II ist nicht erhalten. Buch III beginnt nur mit einer dreizeiligen roten Initiale als Fortsetzung der Abschnittbezeichnung, Buch IV mit einer vierzeiligen rot und schwarzen in Vers 179,13 unter Voranstellung des Namens Parzifal. Buch V ist durch eine fünf Zeilen hohe rote Initiale eingeleitet, VI wieder durch eine vierzeilige; VII und VIII haben ebenfalls fünfzeilige, IX und X sechszeilige. Das XI., XIII. und XIV. Buch werden nicht besonders bezeichnet. Buch XII zeigt neuerdings eine sechszeilige, XV eine fünfzeilige und XVI eine vierzeilige Initiale. Außer diesen finden sich noch vierzeilige Initialen in 158,1; 314,19; 677,1; 703,1; 716,1; 788,1; eine fünfzeilige in 446,1, eine achtzeilige in 453,1 und eine sechszeilige in 600,1.

Die gewöhnliche Abschnittbezeichnung ist die dreizeilige rote Initiale. Sie ist aber sehr unregelmäßig gesetzt. Im I. Buch trifft nur 26 und 34 mit Lachmanns Dreißigern zusammen, öfters mit den eingerückten und mit Majuskeln versehenen Abschnitten (12,3; 18,17; 19,17; 20,19; 24,21; 26,9; 29,27; 30,29; 34,29; 38,13; 39,11; 41,9; 42,7; 43,9; 46,27; 56,27) oder mit bloßen Majuskeln (28,27; 31,27; 57,27). Fast zur Regel wird dies im II. Buch, wo nur Abschnitte 75, 76, 77 und 109 Initialen tragen, ebenso im III. und IV. Buch. Mit dem V. Buch tauchen die Paraphenzeichen auf,

die hier mit den Initialen unregelmäßig abwechseln. Bis 238 treffen sie weder mit Dreißigern noch mit Lachmanns Abschnitten oder Majuskeln zusammen. Von da weg fallen einzelne Initialen auf L.'s Abschnitte, so 283,3; 239,11; 243,9; 244,11. Von 255 bis 258; 264; 273 stehen Initialen oder Paragraphenzeichen bei den Dreißigern, dann wieder bei L.'s Abschnitten 259,5; 260,3; 267,9; 270,23 und zwischen hinein noch vereinzelt. Im VI. und VII. Buch stehen Initialen bei den Dreißigern 280—82, 285, 286, 303/4, 333, 335/6, 348, 350, 361, 366, 369, 376/7, 386, 392 und Paragraphenzeichen bei 331, 334, 339, 342/3/4/5, 347, 349, 352—4, 362/3, 365, 368, 371, 373, 380, 382/3, 387/8, 394, 396/7, und bei L.'s Abschnitten 287,5; 293,19; 291,9,21; 300,11; 307,13; 308,11; 315,17; 322,13; 359,15; 374,7.

Mit zahlreichen Ausnahmen zwar stehen im VIII. Buch bei den Dreißigern, die meistens auch Majuskel haben und eingerückt sind, Initialen und Paragraphenzeichen, Initialen ferner bei den Abschnitten 422,19 und 426,11.

Im IX. Buch folgen unsere Initialen wieder mehr den bloßen Abschnitten: 442,9; 443,5; 446,1; 461,27; 479,3; 488,21; 491,19; 492,23 und öfters den Dreißigern mit Abschnitten: 448, 452/3, 455, 460/1, 467, 486/7.

Das X. Buch hat Initialen zu 534,11; 541,3 und zu den Dreißigern 504, 509, 512, 520, 523, 529, 537, 542 und Paragraphenzeichen zu 510 und 551/2.

In allen folgenden Büchern überwiegen die Initialen bei den Dreißigern mit Majuskel oder Einrückung, im XI. bis XIV. sind die Paragraphenzeichen stark vertreten, im XV. und XVI. verschwinden sie wieder. Mehrmals setzen die Initialen durch mehrere Dreißiger ganz aus, um dann wieder fast regelmäßig gesetzt zu werden. Es konnte darin keine Konsequenz gefunden werden.

III. Abweichungen von D innerhalb des mhd Sprachgebrauchs in Übereinstimmung mit Ggg oder Anlehnung an ihre Tendenz.

Unter Bezugnahme auf das oben genannte Verzeichnis von Übereinstimmungen mit Ggg folgt hier eine Darstellung des Vorgehens unseres Kompilators in Fällen, die von Stadler als typisch für die G-Tendenz bezeichnet werden. Die Stellen, in denen unsere Hs durch Übereinstimmungen mit D, die allerdings hier wenig zahlreich sind, und durch eigene Laa von Ggg abweicht, sind in der Besprechung übergangen, da sie an anderer Stelle behandelt werden.

1. Substantiv. An den bei Stadler p. 27 zitierten Stellen schreibt G χ mit Ggg *pfelle*, vgl. unten Teil IV.

D *h chgezeit* wird in den zwei ersten Fällen beibehalten. An den übrigen Streifen wird die Form Ggg eingesetzt.

D *gunst* wird mit Ggg 58,2 und 123,13 vermieden.

Für D *pl ne* stf steht in unserer Hs an zwei Stellen *plange*, ähnlich Ggg *pl nie*. 59,25 fällt in eine Lücke.

D *sin pel* wird 809,29 gegen Ggg beibehalten, 272,25 dagegen die La Ggg eingesetzt.

D *gegenniet* wird mit Ggg 393,1 ersetzt durch *gegenbiet*, beibehalten 444,16.

D *uover* wird mit Ggg vermieden 311,5 durch eine Verstümmelung und 603,10 mit der La Ggg.

D *twerc* wird 401,15 durch die La Ggg *getwerc* ersetzt. 454,16 folgt G χ ebenfalls Ggg.

Für D *w rzeichen* steht 626,11 *worczeichen*.

In der Ersetzung von D *truopheit* folgt G χ beidemale Ggg.

D *houbetgebende* wird in G χ wie in Ggg vermieden.

Auch werden nach Ggg 103,24 und 202,26 die geläufigeren Formeln eingesetzt.

2. Verbum. D *blecken* wird in G χ 188,12 wie in Ggg mit *enbleken* vertauscht.

Für D *gestên* liest auch G χ wie Ggg *besten* 254,2.

Ebenso folgt G χ Ggg 190,1 mit der La:

mit nasen ogen vber claget

ferner 579,14 mit der Ersetzung von D *erstrichen* durch das Simplex, weiterhin 640,10 mit der Vertauschung von D *swinden* durch *verswinden*.

D *sungeln* wird 104,3 mit gg gegen *suncte* vertauscht.

D *triuken* wird nur 112,26 und allein von G ersetzt durch *prisen*.

G χ hat die La:

das müse vil getrütet sin

mit gg gemein. Die La von G gehört demnach kaum zu den Eigentümlichkeiten der Gruppe.

D *namen* part. *genamt* wird 116,11 von G χ übereinstimmend mit G im Reim auf *geschamt* durch *genant* ersetzt. Die gleiche Abweichung findet sich auch im Trist. 3169 im Reim auf *samet*, wo BNERSP *genant* lesen.

D *sich locheten* 155,8 wird in G χ ähnlich wie g verändert zu *lochrete*.

In der Ersetzung von D *frumen* folgt G χ nur 198,17 Ggg; 31,6 und 216,1 behält sie die La D bei, der an diesen Stellen nur G resp. Gg entgegenstehen.

232,6 D: *sô wirt hie zuo gevangen*

wird von Ggg wie Gc und G χ ersetzt durch *angefangen*. Auch 243,2 folgt unsere hs Gg mit der La *gleste* für D *glohte*.

D *verlëschen* wird 350,3 von G χ wie Gz, G β mit Ggg geändert, für part. D *verleschet* 718,30 schreibt G χ *Erlöschet*, während Gf3 mit Ggg *erleschet* liest.

Auch in der Ersetzung der seltenen *sich nachern* 472,7 und *sich hoehern* 722,28 folgt G χ Ggg. 601,26 weicht, obwohl in anderer Weise, G χ dem Wort *heien* aus durch Änderung zu *het*; ferner liest G χ wie Ggg in 681,9 *vluzzen* statt D *seuten*. In der Behandlung des Refl. *sich dringen* stimmt G χ ganz mit Ggg überein. D *spiegeln* 690,20 ist durch Auslassen des ganzen Verses vermieden.

D *smucken* 713,13 wird mit Ggg durch *stozen* ersetzt, D *gewiten* 751,6 mit Gg durch *gie witten*. Ferner folgt G χ der hs G 807,12 mit der La *geczieret* für *gekerzet* (vgl. *lichte* Teil IV) und FGg mit *gekerzet* 638,12 für D *bekerzet*.

D *hardieren* 665,23 wird in G χ durch eine Verstümmelung der La Gg: *perriette* vermieden. G χ liest 21,6 mit Gg *cze danken* gegen D zu *vlêhen*. In Vers 190,4 zeigt G χ ebenfalls die La Ggg:

so *lidencz* mit vns als wir gedolt

gegen D: so *nemtz hînte*; ebenfalls 45,24: die *ê was magt* (vgl. *heizen* Teil III), ferner auch 41,12: *in daran nicht betrog*. Der Tendenz entsprechend schreibt G χ 447,27 mit Gdg für D *verhancte*: *verhangte*, in 692,30 mit GGbg *rechen* für D *wiltu fürstên den kûnec. Lôz*, 698,8 mit Ggg *versprochen* für D *widersprochen*.

Für D allein *tât beginnen* schreibt G χ 357,13 auch *tat began*. D *tjostieren holn* 632,18 wird mit Ggg geändert zu *t. gedolt*.

Die Wendung *strit zuo fûeren* 701,4 wird von G χ vermieden durch Anlehnung an Ggg:

das er mir strites vorchtê tû

und 717,11 durch eigene Abweichung:

das dehein ander man im gebe strit.

3. Im Bereiche des Adjektivs zeigen sich folgende Übereinstimmungen mit Ggg (vgl. Stadler p. 52 ff.):

Ggg *glüende* (oder ähnlich) steht auch in G χ gegen D *glüendic*, ebenso *brinnende* für *brinnendic* (81,22; 459,7; 104,6; 232,21).

Für D *groezlich* steht mit Ggg *gros* an allen zitierten Stellen.

D *magtuomlich* wird nur 439,26 unverändert übernommen; an den übrigen Stellen wird entweder die La Ggg angenommen (526,29) oder eine eigene Abweichung eingesetzt (806,17 *manlich*).

D *siufzec* wird stets durch eine der La Ggg ähnliche Ersetzung vermieden.

D *hûchvartlich* ist wie in Ggg vertauscht (*hochvertenklich*).

Für D *vorhteclich* steht beide mal die La Ggg, wie auch für D *vreissam*, ferner für D *vindenlich* und D *wazzerveste* und D *vlaeteclich*. Doch wird D *vlaetic* gegen G 718,18 beibehalten. D *kûndec* ist in Ggg und G χ zu *kunt* geändert 751,18.

Für D *gîsert* erscheint überall *gesert*, 449,2 mit g.

D *bewant* wird außer 193,11 mit Ggg oder gg vermieden.

Gegen D *staete* liest G χ mit Ggg 303,4 *mit valscher trûbe*.

378,3 steht mit Ggg: *wol richer an der koste zil*.

4. In der Behandlung der Adverbia zeigt G χ meistens eigene Formen und Ersetzungen, entfernt sich aber darin oft weiter von D als von Ggg. Für D *mitten* setzt G χ , konsequent Ggg folgend, *enmitten* in allen bei Stadler p. 62 aufgezählten Stellen, ebenso bei der Ersetzung von D *unde* durch *under*, setzt *under* ferner 159,28,

wo Ggg *unden* liest. Letzteres findet sich auch bei G χ 167,28 und 313,9 mit Ggg.

D *gegen* erfährt 219,20; 223,14; 398,30 wie in Ggg Ersetzung durch *engegen*, 298,27 durch *gern*:

da wagt ich gern min hobet

66,25 wird D *engein* durch Verstümmelung ähnlich wie in Ggg vermieden, 656,7 mit D beibehalten und auch 80,6 für D *zegegen* mit gg eingesetzt.

73,10 wird D *hindenort* mit der La Ggg vermieden.

sân erfährt eine stärkere Ersetzung bei G χ als in Ggg. Im Reim erscheint es öfters ersetzt durch *dan*:

20,27 *dar nach fur er enbisen dan* : *geton*

228,2 *czwug den rom von im dan* : *man*

242,26 *do wistent sy den jungen man
in ein kemnaten dan*

413,22 *das volk hûb sich von strite dan* : *getan*

326,11 *Sy giengen mit ein andren dan* : *Gawan*

Der Reim a:â (vgl. Reimregister p. 32 f.) erscheint dadurch zweimal ausgeglichen zu a:a und dreimal hergestellt gegen das ursprüngliche â:â. Ebenfalls im Reim erscheint D *sân* von Ggg und G χ vermieden 143,1 und 235,5 (G χ = dgg).

247,14 bringt eine Abweichung:

*alschrigende rieff (für lief) der junge man
wider czu sinem ros er kam*

die den W. fremden Reim *man:kam* herstellt. Im Vers bleibt es 191,27 in G χ erhalten, 33,25 durch *sam* und 305,6 durch *lang* ersetzt. *sâ* wird 99,28 mit *da* vertaucht. Für D *vorn* setzt G χ mit Ggg 274,9 *vor*, was auch 221,18 mit Ggg für D *bevorn* steht.

D *zem êrsten* wird 810,2; 672,6; 277,22 wie in Ggg ersetzt.

Auch in der Verdeutschung von Fremdwörtern (Stadler p. 75) folgt G χ der G-Tendenz:

D *pardrîsekin* wird 131,28 wie in Gg vermieden, G χ setzt dafür *czwey par tûblin*. Das Fragment 11 (Marburg) behält das Wort in der La *pertrisikin* bei.

D *ge-estrichet* bleibt mit g *gestrichet* erhalten (vgl. *esterich* Teil IV) und ebenfalls *sukenie*. *surrôt* erscheint stark verstümmelt im Reim.

D *kursit* 387,22 folgt G χ mit der La *wappenrock* Ggg. Hier steht das Wort im Vers; in Reimstellung steht es im Parz. 13 mal ohne geändert zu werden. Das Wort ist Ha, Go sowie dem Nib. fremd.

D *condwieren* 820,29 wird in G χ durch *geleite* = Ggg wiedergegeben.

Das Verbum steht außerdem 7 mal im Reim, das stn. *condewiere* 3 mal, ohne geändert zu werden. Innerhalb des Verses begegnet das Verbum im Trist. 3327, wo nur N eine Ersetzung durch *bringen* vornimmt.

Für *massentic* liest G χ mit Ggg 342,20 *gesind*, behält aber sonst den Ausdruck bei. In der Rubrik zu Fig. 18 steht das Fremdwort in der Form *massunge* neben dem deutschen.

Die La Ggg 296,5 *sin pensieren* wird gegen D *sine gedanke* mit gg auch in G χ aufgenommen.

Auch in der Erhaltung des *roys* in Ggg gegen D *künc* stimmt G χ mit ersterer in allen bei Stadler p. 77 zitierten Stellen überein. 701,1 steht mit Dgg *kung*.

cuns bleibt mit Ggg resp. gg an beiden Stellen 382,1 und 665,7 erhalten.

duc. In der Behandlung des Fremdwortes *duc* (Stadler p. 78) folgt G χ bald D bald Ggg, doch so, daß das Fremdwort möglichst vermieden wird.

129,27 bleibt *duc* stehen = g; ebenso liest das Frgmt. Gu.

An weitem drei Stellen folgt G χ Ggg, nämlich 265,4, wo *d*. direkt ausgelassen wird, 343,22, wo das Wort durch eine Verstümmelung entfernt ist: G χ schreibt *die Castor*, Gd: *dv Kastor*, G β : *der Castor*. 623,24, wo G χ mit G π ebenfalls liest: *der von*.

In den Versen 354,18; 382,19 und 665,6 liest G χ nach D *herzoge*. In 429,20 liefert der Variantenapparat keine Laa. G χ setzt: *herzog*.

royn erscheint 301,19 in der La *roy inguza de p.*; 314,17 folgt G χ der Klasse D mit *frow* = g, Ggg folgt G χ auch 261,28 mit *de saluasche a montange*.

Dagegen zieht G χ durchwegs *von* vor und folgt 376,15 Dg und 68,22; 72,10 und 214,16 der Klasse G.

In der Behandlung des substantivierten Infinitivs folgt G χ mit wenigen Ausnahmen Ggg oder sogar G. In den bei Stadler p. 98 verzeichneten Stellen setzt G χ mit D den Infinitiv gegen das subst. abstr. in Gg(g): 227,11; 306,8; 237,19; 77,27 gegen Ggg, doch 458,15 = Ggg (289,5.7 fallen in eine Lücke). *Sriten* nur 347,13 (mit Gg), 604,18 tritt wie in g eine andere La ein. *strächen* 144,25; *tjostieren* überall, *vrägen* nur 629,29 (556,19; 629,12 G χ = G). *zürnen* an drei Stellen, dagegen 521,5 G χ = G. Auch 742,15 wird mit Ggg *wunschen* gesetzt gegen *wunsch* in D. In

allen andern Fällen tritt entsprechend der G-Tendenz das subst. abstr. ein, auch mit D *kumber* gegen Ggg *trären* in 788,13.

Dieser Tendenz folgend, setzt Gx 301,6 und 443,30 *drow* gegen *dröwen*. 307,28 wird *dröun* ersetzt durch *tün*. Der Infinitiv *dreun* erscheint im Iwein 6110 im Reim, innerhalb des Verses Büchl. 427,447. Dagegen steht *drô* im Iwein 7 mal.

Abweichend von dieser Tendenz wird das seltene *gevelle* stn. in der besonderen Anwendung „das fallen oder gefällt werden in der schlacht oder der tjoste“ in den Versen 379,30 und 381,2 durch den substantivierten Infinitiv ersetzt. Im Reim 295,25 wird es unverändert gelassen, wie auch im Tristan. Die zwei übrigen Stellen 60,20 und 288,26 fallen in die Lücke. Für Ha wird im Mhd. Wb. nur ein Beleg im Erec ebenfalls mit Reimstellung geboten. Der subst. Infinitiv *das vallen* steht im Iwein 2599.

Der folgende zweite Abschnitt enthält ein alphabetisches Verzeichnis von Wörtern, die von unserem Kompilator, dem Schreiber der Vorlage, nach der Gx angefertigt wurde, im Sinne der G-Tendenz verändert oder ersetzt wurden. Im weitem sind auch alle Abweichungen, die innerhalb des mhd Sprachgebrauchs des 13. Jh.'s sich bewegen, in diese Liste aufgenommen werden. Namentlich finden sich auch hier Abweichungen, die sich auf die in der Einleitung geschilderte Arbeitsweise der Schreiber stützen, und oft mechanisch, scheinbar ohne daß ein Bedeutungsunterschied eine Ersetzung erfordert hätte, angebracht wurden.

almeistec adv. Stadler p. 64 weist eine Abneigung der G-Gruppe gegen das adv. *meistec* nach, die an einer Stelle (356,3; Gz *meiste*) das gebräuchlichere *meiste* (Iwein 2776 und 7848) dafür einsetzt, an einer andern (357,11; ebenso Gz) ganz ersetzt. An einer dritten Stelle (736,3) bieten g und Gf Amberg diese Form. 357,11, wo Ggg den ganzen Vers umbauen, folgt ihr Gx, mit der La *meistig* aber in den beiden andern Fällen der D-Gruppe. Das durch *al* verstärkte adv. *almeistig* wird 45,16 im gleichen Sinne in Gx zu *aller meiste* und in Gc zu *almeiste* geändert.

Der Wechsel zwischen (*al*)*meistec* und (*al*)*meist* erscheint ebenfalls im Wh 62,29, im Trist. 3340, 3572, 11,662 und 12,223, ferner im Nib. 231,3, während *meiste* ohne entgegengesetzte La in 1122,2 und 1682,3 begegnet, und in Ottokars Reimchronik, wo 29,019; 47855; 48,231 die Hss 4 und 8, österreichischen resp. md Ursprungs *almeistich* (-ig) für *almeist* setzen.

âlûnen swv. Ebenfalls in den Bereich der G-Tendenz gehört die Ersetzung des nur bei W. bezeugten Zeitworts *âlûnen*. In 75,6 wird das part. praet. ersetzt durch *geblûwt*, wobei allerdings schon die schwache Form statt der starken eingetreten ist. Ha braucht *bliuwen* c. acc. r. (Iw. 6203) wie c. acc. pers. (Gregor. 1309, 1315). Ebenso steht es im Parz. 304,17, im Nib. 894,2. Die gleiche Ersetzung weist auch g in 279,5 auf, wo Gx wie in 153,9 das Ursprüngliche beibehält. Ferner gehört hierher auch die Abweichung in 520,25, wo Gx anstatt des part. praet. *gâlânt* (Gl *galûnet*) so *czerbert* setzt. *zernern* steht 153,3 und im Trist. 17,123 im Reim. Lachmann gibt keine Varianten zu diesem Wort. An einer andern Stelle wird das Wort ersetzt:

337,20 wie wart frow Cûnware
 gehandelt mit ir hare.

für *gâlûnet* m. i. h. *handeln* c. acc. pers. wird belegt für Ha. Iwein 3635, Erec und Nib.

arbeitlich adj. In 201,24 wird das adj. *arbeitlichen* durch *abrechenlichen* (*muot*) ersetzt. Das adj. *arbeitlich* wird an dieser Stelle von W. in speziellem Sinne gebraucht d. h. mit aktiver Bedeutung (vgl. Bötticher Germ. 21, 325). *a. muot* = ‚Lust am Quälen‘ (Martin II zSt). Der aktive Begriff drückt sich deutlich in dem eingesetzten Wort aus. Es ist eine infinitivische Ableitung (vgl. Wilm. DGr. II. § 365,1; ferner 334,2 Gx *arbeitslichen zil*). Das zugrundeliegende Zeitwort ist für das mhd in dieser Bedeutung belegt bei Trist. 371 c. dat. et acc. Da die „Adjektivbildungen mit *-lich* überhaupt sehr beliebt waren und dem Einzelnen hier eine ausgedehnte Freiheit gestattet war“, so darf leicht angenommen werden, daß diese Ersetzung einer ältern Vorlage angehört. Doch scheint das Zeitwort noch frühhd in Gebrauch gewesen zu sein (Paul 3 bei Lu., Zimrn. Chronik etc.).

art stfm. 591,30 wird *von welcher art* durch *von welcher schlacht* ersetzt, entsprechend den gebräuchlichen Wendungen: *aller slahte*, *deheiner slahte*, *maneger sl.* etc. Die Ersetzung bewegt sich innerhalb des Sprachgebrauchs der Blütezeit und kann ebenfalls der Vorlage zugewiesen werden. Das Wort bleibt im übrigen unverändert (489,5 steht ein Schreibfehler *rat* im Reim).

baneken swv. und stn. Die Ersetzung in Gx: *kurzwilen riten* in 30,1 schließt sich dem allgemeinen mhd Sprachgebrauch an;

denn *kurzwilen gân* begegnet bei Ha. Gregor. 979, ähnlich im Nib. öfters. Das dazu gehörige Abstraktum *kurzwile* stf. steht im Wh 236,3 ergänzend neben *banken* und ist häufig auch bei Ha, im Nib. etc. Die gleiche Ersetzung erfährt das Wort im Trist. 11,663 in NE. 8027 steht das vb. und 8061 *banekte* stf. ohne lexikal. Variante. 678,3 Parz. wird das Wort sinnändernd ersetzt durch *bewern*. Das stn. *baneken* erfährt 737,9 ebenfalls eine ganz abweichende Ersetzung durch *baitzen*. 32,26 fällt in eine Lücke. Die Wiedergabe durch *baitzen* nehmen ferner die hs 1 Wh 236,2 und die hss M S des Wigal. 9,40 (vgl. Abel S. 35) vor. Um mehr oder weniger treffende Ausflüchte waren verschiedene Schreiber nicht verlegen: vgl. Iwein 66. Wigal. l. cit., Trist. l. cit. und Heil. Georg v. Rb. v. Durne 161 und 1075. Berührungspunkte zeigen die Laa Iw. 66 D *wanchten*, Mv. Craon 1178 hs (M) *wanketen*. Iw. 66 z *bekunten* vb. und Trist. 410 R *kande* S *keind* subst. Die Fragmente Gw (678,3), Gy (30,1; 32,26) und Gf Amberg (737,9) bieten durchwegs die Formen *banchen*, (-es 32,26). Weitere Stellen verzeichnet Bech in Germ. 35,185.

balde adv. wird 595,18 durch *schier* ersetzt. *balde* erscheint im Iwein nur im Reim, im Parz. 6 mal, häufiger aber noch innerhalb des Verses. *schier(e)* ist das gewöhnliche und häufig gesetzte Zeitadverb bei Ha und bei W. (31 mal im Reim). Der gleiche Wechsel zeigt sich auch im Nib. 179,4; 504,2.

647,3 dâ von soltu *balde* gên
wird geändert zu:

da von soltu *selber* gen

349,20 folgt G_x der Gruppe G in der Ersetzung von *balde* durch *vaste*, die auch unter den Hss MI und S des Münchn. Osw. 2872 vorkommt. Hier wie 647,3 stehen in D zwei *balde* kurz hintereinander. Es ist wahrscheinlich, daß die Vermeidung davon die Ursache der Änderung war. Das Fragment G_v schreibt für

633,23 lât albalde an mich

lazet *gar* an mich. Umgekehrt erscheint *balde* in G_x für DG *schier* 485,12 und 119,3 in GggG_x für Ddd *vaste*.

bejac stm. Das stm. wird unter den zahlreichen Stellen nur an einer ersetzt durch das Simplex *jage*:

600,16 er reit von in nach prises *jage*

bejac wird nhd nicht belegt. Auch findet sich bei keinem andern Wort dieser Gruppe die Bedeutung „erwerb, beute (des Jägers oder

Fischers)“. Doch paßt hier auch *jage* stf. jagen, eile, lauf, verfolgung. Dieses ist belegt im Wh. 28,1 und Erec 9807, dagegen nicht frühhd.

bezaln stv. Für 526,6:

ouch bezalt er dâ vil kleinen ruom
liest G χ och *bejagte* er da kranken rûm.

ruom, prîs bezaln ist eine Lieblingswendung W.'s (vgl. Martin II zu 15,18), nicht weniger aber *prîs bejagen*. Für *ruom bejagn* findet sich im Mhd. Wb. kein Zitat. Aber die Änderung stimmt zu den übrigen Wendungen W.'s.

begrift stf. Das seltene Wort steht bei W. nur Parz. 403,20 im Reim und wird durch ein häufiges Synonym: *ymbgriff* ersetzt.

bic stm.

180,4 da zuo der wagenleisen bic
wird in unserer Hs geändert zu:

der wagenleyse *wic*

wic kann eine Verlesung des *b* zu *v*, *w* sein, oder kann *wic* mit *wêc* stm irgendwie in Beziehung gebracht werden? Wenn nicht, so wäre die Lâ der Gruppe D zuzuordnen, der auch G η (*wagenlaiz pich*) und G α folgen (vgl. Kittelmann p. 18). Die La Ggg ist wohl kein bloßes Mißverständnis (vgl. Stadler p. 30); denn sie kehrt 680,24 auch beim Verbum deutlich ausgeprägt wieder, wo G χ und Gw der Klasse D folgen, während die D-hsi mit *verblichet* der Klasse G folgt.

biten stv. Die Gruppe G ersetzt oft das praet. ind. 3. sg. durch die entsprechende Form von *heizen*, wenn die Bitte von einem Höhern an einen Niedern gerichtet ist (vgl. Kittelmann p. 13) und G χ folgt ihr überall: 163,13; 175,21; 191,25; 653,23; 796,2; 804,27; 208,24. Im gleichen Sinne ändert G χ selbständig: 801,21 *bat* zu *hie* und 218,7 *bitt* zu *hies*, wie auch gg, Gc und G α . In 34,3 zeigt g die gleiche Änderung. 542,23 erscheint in G χ noch eine Abweichung, die über einen Schreibfehler auf diese Ersetzung zurückgehen könnte, wo die Bitte vom Sieger zum Besiegten geht:

Gawin *hiesch* sicherheit
Lyschois der da vnden lag.

Diese und ähnliche Ersetzungen nimmt auch eine Gruppe von hss im Nib. vor: 82,3; 738,4; 1199,4; 1251,1; 1665,3; 2247,1.3.

bekliben stv. In Vers 255,16 wird das praet. ind. von *bekliben*: *bekleip* der Klasse D durch *beleip* von Ggg sowie auch Gχ und Gc wiedergegeben. Die La Ggg wird gestützt durch die wenn auch allein stehende Änderung 489,11 von *bekliben* inf. zu *bliben* in Gχ. Noch weiter geht Gχ in Vers 26,13, wo geändert wird

der triwe ein reht beklibeniu fruht
zu der tugend ein recht berrend frucht

Das *berrend* kann aus Vers 11:

sîn lip was tugende ein bernde rîs
versehen sein, wie auch *tugend* statt *triwe*.

blanc adj. *blanc* ist ein Lieblingswort W.'s. Er braucht es in seinen Werken 54 mal (Riemer p. 12), während Go es nur viermal (nur einmal innerhalb des Verses in der noch zweimal vorkommenden Verbindung *bl.hende* vgl. Pope) und das Nib. nur zweimal braucht. Für Ha wird (vgl. Zwierzina Reimgebr. p. 463) der Gebrauch von *blanc* bezeugt: viermal im Erec, je einmal im Gregor. und im Bûchlein (in Bechs Ausgabe Klage 1725), wo Ha im Reispiel auf *-anc* das Wort gut gebrauchen konnte. Im Iwein meidet er *blanc* wie auch andere einfache Farbenbezeichnungen. Lachmann verzeichnet in seinem Variantenapparat nur eine Stelle (244,17 *tweheln bl. gevar*), wo Ggg *blanc* durch *wiz* und gg durch *lieht* ersetzen. Umgekehrt steht *blanc* als Beiwort zu *hant* in Ggg, wo D *lind* (332,22) oder *clâr* (551,7) setzt. Gχ folgt in diesen Fällen derjenigen Klasse, die *blanc* vermeidet. Ferner ersetzt Gχ das Wort durch *wis* als Beiwort zu: *mâl* 57,20; *arm* 136,2; *vel* 146,3; *hant* 155,24 und 176,18; *roc unt mantel* 168,11 im Reim; *harnasch* 179,21 im Reim; *varwe* auf *vel* bezügl. 257,16; *brüstelin* 258,27; *sîte* 306,19; 423,21 *wastel*; d. h. 11 mal.

Im Roth. (vgl. Lackner p. 64) werden (*sne*)*blanc* und (*sne*)*wiz* synonym neben einander gebraucht als Attribut zu *rossen* resp. *mule*. In den Ortnit- und Wolfdietrich-Epen (vgl. Lehnerdt p. 184) taucht *blanck-weiss* (*ermlin*) erst im Druck des Wolfdietrich auf, während in allen frühern Bearbeitungen *wiz* allgemein zu jedem passenden Hauptwort als Farbbezeichnung tritt. H. Folz braucht *clar* und *plank* im Reim auf *anefang*. Das Wort *blanc* scheint demnach auch im Gebrauch als Attribut zu menschlichen Körperteilen bis zum nhd nie ganz verschollen zu sein; denn Heyne 1,442 bezeugt es für das XVI. Jh. noch bei Fischart und Kluge Et. Wb. noch bei Lu. etc.

boese adj.

71,16 sîn glast die blicke nicht vermeit:
 ein boesez oug sich dran versneit.

 ein *blosses* och sy daran verschneid.

boese hier = schwach, kraftlos (Martin II zSt) von Körperteilen, mit Bezug auf ihre Funktion, ist allg. für frühnd wie nhd bezeugt (SI. 4,1706 und Heyne 1,472). Die Ersetzung steht auch in Gs (vgl. Kittelmann p. 34): *blozig ouge* und ist wahrscheinlich gleich zu bewerten wie der Wechsel zwischen *broede*, *bloede* und *boese* (vgl. *broede* Teil IV.).

bresten stv. Stadler p. 45 beansprucht den Wechsel von D *zerbresten* zu *zerbrechen* als Charakteristikum von Ggg und stützt sich hiebei auf die beiden Stellen 745,6 und 747,5, wo Gx Ggg folgt, wie auch 295,25 mit *czembrast* (= Ggg). Doch 295,27 erscheint die Form *czerbrachst*, die an die von Kittelmann p. 4 beschriebene Entstehung der Mischlesarten erinnert. Die Form steht überdies noch im Reim, was die Ansetzung des *-st* verursachte. Weitere Änderungen dieser Art im Reim begegnen 444,29, wo *czerbrach* eingesetzt wird und das folgende Reimwort *ast* zu *asch* verstümmelt wird. 759,12 bleibt das Reimwort *gast* unverändert; wohl weil es voraussteht. Der Reim wird durch die Form *zerbrach* zerstört.

Das Simplex *bresten* wird von Gx dreimal durch *brechen* ersetzt: 197,7; 434,27; 587,24. Dieser Wechsel findet sich auch in den verschiedenen Redaktionen der Bibel, doch so, daß Luther *bersten* setzt, dagegen Eck und die Zürch. Bibel *brechen* (vgl. Kl. V. Luther bis L. p. 79).

Ha braucht im Iwein nur *brechen* und *zerbrechen*. Es zeigen sich keine Abweichungen im Variantenapparat. Im Trist. kehrt diese Ersetzung wieder in 258: *gebrast* MNBE zu *brag* N.; ferner auch in der Hs B des H. Georg 468.

Gx läßt demnach unverkennbar, doch nicht allzuhäufig diese Tendenz zutage treten.

dannewart adv.

41,14 der huop sich immer dannewart
wird in unserer Hs geändert zu:

 der kerte yemer *an die fart*

dannewart ist ein seltenes Wort und erscheint im Parz. nur an dieser Stelle und wird in Gx durch einen Ausdruck ersetzt, der öfters im Gedicht begegnet:

huop sich uf die vart 81,17.

bringe an die vart 232,7

huop sich an strites vart 410,30

während H. *uf die vart* vorzuziehen scheint: Iwein 2985, aH. 339.

danken swv.

549,16 Got iu des danken müeze

erscheint in Gx geändert zu:

Got ùch des lonen müse

danken in der Bedeutung erwidern, vergelten mit *got* als Subjekt ist nach den Belegen im Mhd. Wb. zu schließen nicht häufig. 467,10 begegnet der Ausdruck und wird beibehalten. Gleich darauf (14) steht die Wendung, die ungleich häufiger im Parz. und auch bei Ha auftritt:

got, der nihtes ungelōnet lāt.

Und dieses häufigere *got lone* . . . (im Iw. dreimal) setzt auch der Kompilator unseres Textes an dieser Stelle ein. In 303,11 setzen GggGx für *iwir genāde, hērre* in D: *got lon ùch herre*, wie die Wendung auch in 252,18 lautet. Die Wendung W.'s lebt in unserer Sprache noch als Dankformel fort (vgl. SI 2.512).

darben swv.

214,27 nu darbe ich freude und ère

wird geändert zu:

nun *mangel* ich frōde vnd ere . . .

Das gleiche Wort ist 150,8 unverändert stehen geblieben. *darben* ist nhd nur noch absolut im Gebrauch = Mangel leiden. Nach Paul 102 „war es in Oberdeutschland unüblich geworden und ist dann durch Luthers Bibel wieder verbreitet.“ (Vgl. Kl. Et. Wb. und Von Luther bis Lessing p. 86.) Daß *darben* namentlich mit dem Genitiv verbunden nicht allgemein gebräuchlich war, zeigen die Ersetzungen, die sich dieses Wort in den hss gefallen lassen mußte: Zunächst zeigt sich die gleiche Änderung in W.'s Wh. in 374,26, wo die hs o ebenfalls *mangelten* setzt. Ferner bietet die Stelle 5470 im Iwein eine ganze Reihe von Laa, unter denen nur eine (r) *darben* hat. BDbd schreiben *mangel* (a ähnlich), die hs J *enpier*, a *enper*, l *leyd*.

Wenn auch *darben* c. gen. nicht selten in der mhd Literatur auftritt, so überwiegt doch *mangeln* bei weitem und gestützt durch das stm *mangel* siegt es über *darben*. Die Wendung Parz. 150,8 ich *darbe* sīner hulde begegnet, entsprechend geändert, im Herzog

Ernst (ed. Bartsch 1869) 1126 (*mangelt* iuwerr hulde) und in Türh. Trist. (Go v. Str. ed. vdHagen) 2030: Isoten hulde der *mangel* ich ane schulde.

d e g e n stm. Die Klasse G ersetzt an folgenden Stellen *degen* durch *helt*: 30,4 (ebenso Gy); 43,7 (Gc); 249,11 (Gc); 270,5; 285,10; 299,30 nirgends im Reim, und G χ folgt ihr überall. 68,20 setzt D *helden* für G *degenen*, und hier folgt G χ D. In zwei weiteren Fällen setzt Gg resp. G *helt* für *degen* in D und G χ ein: 333,3 wo auch zwei Fragmente Gi und Gz D folgen, und 601,14. In 584,29 steht in D und G χ *sin*, in GGag aber *den helt*. Der gleiche Wechsel findet auch öfters statt unter den hss B und C des Nib. (z. B. 274,4) und Jh (447,1; 946,4 *helt* für *degen*).

26,6 schreiben Gr und G χ *helt* (in Go ist das Wort nicht mit Sicherheit zu lesen).

66,14 wird in G χ wieder *degen* durch *helt* ersetzt. Das Fragment h schreibt: *der kune und der Wise*. (Gs ZfdA 28, 242 und G^{ss}.)

Die bis jetzt zitierten Stellen enthalten *degen* innerhalb des Verses. 208,23 wird in G χ auch im Reim geändert:

Parczifal der werd *man* (für *degen*)
Bat die gefangen wol han.

Die Änderung kann keiner ältern Vorlage zugeschrieben werden, eher aber G χ selber.

Die Ersetzungen sind nicht so häufig, daß sich auf die Unbeliebtheit des Wortes schließen ließe, und die meisten Ersetzungen sind durch Laa anderer hss gestützt. Doch ist nirgends eine selbständige umgekehrte Ersetzung eingetreten, vgl. unter *helt*. Die hs schreibt das Wort fast durchwegs *tegen*. Ha braucht beide Wörter nebeneinander: Iwein 3249:

er was ein *degen* bewaeret
und ein *helt* unervaeret.

und im Iwein beide viermal: *degen* einmal und *helt* dreimal in Reimstellung. Nach Jaenicke p. 4 braucht Go das Wort gar nicht, W. vermeidet es erst im Tit. und im Wh. Ähnlich ist bei Ha ein Zurückgehen des Gebrauches dieses Wortes zu konstatieren. Im Erec steht es elfmal, im Iwein nur viermal. Es wäre nicht undenkbar, daß der Kompilator des Textes diese Tendenz der Dichter beachtet und das Wort zu vermeiden versucht hätte. In der Nib. hs. k ist auch *degen* üblich (Lunzer p. 361).

dicke adv. Die beliebten Auskunftsmittel der Schreiber in der Behandlung des adverbs im Nib., Gregor., Iwein, Wh. (vgl. Vork. Tab. IIIa) zeigen sich z. T. auch in unserer hs. Auslassung ist eingetreten in 48,11; 318,27; 450,8; auch eine Ersetzung durch *oft* findet sich in 567,1 wie in B des H. Georg 557. In Vers 222,14 ist *dicke* zugesetzt, was der Vorlage zugeschrieben werden darf.

Wo in Ggg *dicke* von D ersetzt wird: 98,12 durch *lhte* und 347,29 durch *faste*, folgt auch G χ der Klasse D, und wo umgekehrt Ggg *och* für D *dicke* setzen, weicht auch G χ mit Ggg dem Wort aus. Das Vermeiden des Wortes ist damit deutlich genug. Da es mhd allgem. gebräuchlich war, gehört diese Tendenz unserem Schreiber. So weist auch Lunzer (p. 361) das Gleiche für die Nib. hs k nach. Dort wird es meistens durch *oft*, aber auch anders ersetzt. Daß dieser Compiler von sich aus Wörter des mhd Wortschatzes einsetzte, die er an anderer Stelle vermeidet, ergibt sich z. B. aus Str. 721,1 und 259,1.

dienest stmn.

298,16 möht ich iu dienst nu getuon

wird in unserer hs geändert zu

möcht ich ùch nun *hilfe* tûn

und gleich darauf

299,26 ich pin der dir ie dienst pôt

ich bin der der dir ye *hilfe* bot

Die beiden Änderungen finden ein Analogon in 532,22, wo die Gruppe G mit G χ *helfen* statt D *dienen* setzen. Der gleiche Wechsel unter den hss zeigt sich ferner im Iwein 5714, wo die hss B r *dienst* lesen für *helfe*.

Für sô sage mir durch den dienst mîn,

schreibt G χ in 146,14:

so sag mir durch den *willen* mîn.

Die höfliche Versicherung *durch den dienst mîn* „weil ich dir dienstbereit bin“ wird durch eine andere formelhafte Wendung ersetzt, deren Sinn aber schon durch *mir* dat. ethicus = mir zu Liebe (Martin II zSt) ausgedrückt ist. Die Wendung *d. d. willen mîn* steht in Nib. und bei Wa. und wohl noch öfters.

Eine starke Verstümmelung zeigt sich in Vers

551,3 diu juncfrouwe niht vermeit,
mit guoten zühten sie sneit . . .

die magt *dienst* nit vermeid
mit großen czüchten schneid . . .

Die Konstruktion von *vermiden* ohne folgende Negation wird unverändert gelassen 721,20; 125,4; 490,21; (786,15 bei Dahm p.51 zit. nimmt den Nebensatz in Form des Pronomens als Akkusativobjekt voraus). Jedenfalls war die Konstruktion mit eingesetztem Akkusativobjekt verständlicher. Die Überfüllung des Verses wurde durch die Ersetzung von *juncfrouwe* durch *magt*, wie Gâwân Bêne 550,15 nennt, vermieden.

dingen swv.

539,8 mit dem tode wolder dingen

wird in unserer Hs geändert zu:

mit dem tod wölt er e *ringen*

dingen mit . . . fehlt im Iwein, wird im aH. 1278 nur eigentlich verwendet. Die eingesetzte Wendung *mit dem tod ringen* kommt im Parz. 109,15 vor (17,18 steht *ringen umbe den tôt*), ferner im Nib. 998,2 und im Wh. 65,5. Ähnlich braucht Ha *ringen* im Iwein: *r. mit sorgen, mit sêre*.

doln swv. Ha braucht *doln* nur in sinnlicher Bedeutung (vgl. Ben. Wb. z. Iwein). Er schreibt also: *ich lidê nôt, kumber* etc. Die meisten Belege für *doln* bringt das Mhd. Wb. aus W.'s Werken. Im Parz. braucht er es 25 mal im Reim, wo das Wort gelegentlich in G χ in der Form *gedult* (311,30) erscheint. Das Wort bleibt auch in andern Hss nicht unangefochten. So findet sich in Gg, Gr, Go und G χ für *doln*: *dulden* (17,14), in Gc, G χ und δ für *dolst*: *dvltest* (427,28 a *doltes*). 787,2 ersetzt G χ *dolten pin* durch *littencz pine*. Analog ersetzen Ggg und G χ in 264,9 *gedolte* durch *erleid*, wie auch im Nib. 708,2 B *liten* für C *dolten* schreibt. *doln* erscheint nur in C dreimal und in B einmal.

Umgekehrt ersetzt unsere Hs. 365,19 *mit ir da liten* durch *mit ir doltent*, den Reim durchbrechend. Doch ist diese Änderung nur ein Schreibfehler für *do liten*.

Auch *dulden* war mhd allgemein üblich, bei Ha, Go, W und im Nib. *doln* wird durch diese Ersetzungen als im Rückgang gegen *dulden* und *liden* begriffen erwiesen.

drücken swv.

714,18 Itonje druct in (den brief) an ir brust

wird in G χ geändert zu:

Si *czwang* in fast an ir brust

Trans: *twingen* mit *an* in konkreter Bedeutung ‚zusammendrücken, pressen‘ steht im Parz. 131,13, Trist. 1319, aber mit Pers. als acc. nicht Sache, später im Apoll. (Lexer II 1602). Im Iwein erscheint *twingen* in der Bedeutung: ‚drängen, zwingen, bezwingen‘. Der gleiche Wechsel findet sich im Nib. 294,1, wo für part. praet. *getwungen* in Jh ‚gedrucket‘ steht.

diuhen swv.

601,17 er solts et hân gediuhet nider . . .
er sölte sy han *gedrucket* nider.

Das seltene *diuhen* wird hier richtig übersetzt, aber ohne den derben Sinn, den W. und seine Hörer wohl in irgend einer Weise damit verbanden.

dûren swv. In den fünf Stellen 537,25; 410,7; 376,24; 383,14; 385,15 ist einzig 537,25 das Wort stehen geblieben, an einer andern (410,7) folgt G χ der La Ggg, die durch *trurte* ersetzt, das dem Zusammenhang nicht widerspricht. An den drei übrigen Stellen geht G χ selbständig vor:

385,15 dô tâten se als si kuonden,
mit den swerten tûren.
dâ waere zwein gebûren . . .

Dafür schreibt G χ :

do tatencz als si kondent
mit den schwerten *durnen*.
da were czwen geburren . . .

Es liegt nahe, *durnen* als verkürzte Ableitung von *turnier* für *turnieren* zu betrachten. Lexer belegt *turnen-hof* Chr. 2,25,9. Das nomen agentis zu diesem Zeitwort: *turner* „junger Soldat, ein Tummelhafter Wacker Kerly, ein frischer Junger Gesell“ erscheint 1650 bei Moscherosch Philand. (Weig. 2. 1090.) 376,24 steht *turnieren* und ebenfalls 383,14 mit g für *târen*. Diese beiden Laa gehen also dem *durnen* kurz voraus.

entêren swv. In

136,7 ich sol iu fröude entêren.

wird das Verbum ersetzt:

ich sol ùch fröde *entwerren*.

Die Änderung erinnert an die Wendung 511,8:

minne und freude ir sît entwert.

auch j. Tit. 1245:

der mir mit minne gedanke frevde *entwerte*.

Aus der Form des pers. pron. *ûch* ist der Casus der Vorlage nicht zu schließen. Der Reim widerspricht dem Reimgebrauch W.'s nicht (vgl. Reimregister p. 53).

eine adj. Mhd *einec* wird fünfmal für *eine* adj. ‚einzig, allein‘ eingesetzt, nur innerhalb des Verses, nie im Reim:

- 245,1 Parczival nicht *einig* lag.
271,2 do ich die süezen *enig* ligen lies.
425,19 wes *ûch* czwang dört der *enig* man (für der *eine* m.)
703,17 er reit *enig* vf die farte (?)
720,23 Der kûng beleib *enig* vf dem plan.

enig wird also in praedikativer Stellung und einmal attributiv mit dem bestimmten Artikel davor eingesetzt. W. braucht *einec* dreimal attributiv ohne Artikel davor. Zweimal wird es durch *ein* ersetzt: 284,26 und 415,17. In 24,25 wird der unbestimmte Artikel davor gesetzt: *ein enig* man. Im Iwein 703 ersetzt die hs r (XV) *ich in einen sach* durch *in ainig*. In 3287 lassen eine Anzahl hss (BDEJd) den Artikel weg, in andern (cl) fehlt *einigen*, so daß nur drei hss (Gar) den Gebrauch des Artikels vor *eine* behaupten.

Diese Ersetzungen könnten auch unserem Schreiber angehören, da *einig* nach SI 1,279 in unsern Kanzleisprachen des XIV. und XV. Jhs. gebräuchlich war.

entwich stm.

- 400,19 ein reiger *tet* durch flucht *entwich*.
wird in unserer Hs wiedergegeben durch:
ein reigel *der* durch flucht *entweich*
und 573,13 aller sin *tet* im *entwich*.
alle sine sin *tatten* im *entwichen*.

entwich begegnet ferner noch bei Wa 121,10, wo E und C ersetzen. Die Änderung in 400,19 bedient sich eines allgem. mhd Verbuns. Auch 573,13 wird nicht abweichend vom mhd Sprachgebrauch geändert, indem *tuon* mit Infinitiv zur Umschreibung des einfachen Zeitwortes bei W (Parz. 291,8), Wa, — der Beleg für Ha. Gregor. 1143 ist in den Ausgaben von Bech und Paul 1315 durch Wahl einer andern La aufgehoben —, in der Gudrun 1065,4 und häufiger im Nib. dient.

erwerben stv. Wo Ggg die Wendung *hulde erwerben* in D gegen *h. gewinnen* vertauschen (322,26; 812,6 vgl. Stadler p. 50), da folgt ihnen auch G χ , ebenfalls 827,7, wo Ggg setzen:

wie Herzeloeyden kint den gräl
geerbet (statt D *erwarp*).

Auch die Wendung *haz erwerben* 204,13 wird vermieden, von Ggg durch *vant h.*, von G χ durch *gewan h.*, wie es im Trist. 4290 heißt: *den jâmer den er dô gewan*; dagegen bleibt sie in 504,23 und 277,1 unverändert stehen.

543,7 wird umgekehrt ersetzt:

du maht vil prises erben
durch du macht wol pris *erwerben*

Die Änderung verwischt die Vorstellung der Beerbung des Besiegten um den von ihm erworbenen Ruhm durch den Sieger. Auch *pris erwerben* gehört zum Wortschatz W.'s.

gâhen swv.

525,26 dar gâht wir alle balde
wird geändert zu

dan *kertten* wir alle balde

nach der La gg. Weder im Vers noch im Reim erfährt das Wort Ersetzung. Ggg ersetzen den adverbialen Genetiv *gâhes* (265,24) durch *schiere* und darin folgt G χ , ähnlich setzt die hs O des Trist. 4267 *balde* (vgl. Abel p. 36; doch ist diese Variante weder in Maßmanns Ausgabe, noch in Marolds, noch in der Kollation von Ranke ZfdA 55 verzeichnet). Diese Ersetzung steht öfters in B des H. Georg.

gân stv. In der Behandlung des Verbums *gân* zeigt sich bei G χ die Neigung es zu vermeiden. So folgt die hs Ggg in den Ersetzungen des praet. 89,5 durch *kerte*, 132,19 (ebenfalls Gu) durch *sprang* und 243,25 durch *schieden*, dagegen D 408,9 mit der La *drungent* gegen Gg *gienge*. Selbständig wird *gê* conj. praes. von G χ ersetzt in 263,8 durch *keme*. Hiergegen wird mit der La Ggg *gieng* eingesetzt für D *komen* 233,1 (Gc) und 235,15 (Dorst.) in dem stereotypen Vers: . . . *nâch den kom*. Auf einen Lesefehler mag die Abweichung in 526,24:

vrans der fürste vsz püntürteis
Stünd da vor dem Bitonois
vff alle sin erre vnd vf sin lib
für mit recht das claghaffte wib
das es

für für gienc das klagehafte wip . . .
zurückgeführt und G χ selber zugewiesen werden.

ganerbe swm. In der Ersetzung des Wortes 333,30 durch
rechter erbe folgt G χ der Vorlage, indem g und Gz die gleiche Er-
setzung zeigen. Das Fragment Gc weist die La DG auf.

gēben stv.

321,30 rehtiu scham und werdiu triwe
gebent pris alt und niwe:

wird in G χ geändert zu:

hochent pris alt und nūwe.

pris hoehen oder ähnlich ist eine bei W (das Mhd. Wb. gibt nur
Belege aus W) nicht selten vorkommende Wendung (583,6; 278,7;
356,23; 749,7; 632,22) und scheint überhaupt ein Lieblingsausdruck
W's zu sein, in Anlehnung an *höher pris* (Riemer § 437).

Die Fragmente Gd, Gz und G β bieten keine andern Laa als
D und G. Anstatt

394,15 ob ich ir sicherheit muoz gebn

liest G χ Das ich sicherheit müs *jehen*

jēhen mit dem acc. der Sache taucht erst spät auf. Da die La
noch den Reim durchbricht, so ist die Änderung eher G χ selbst
zuzuschreiben, obschon *sicherheit* auch in älterer Konstruktion als
genet. gefaßt werden könnte.

485,12 got gebe daz der schier zergê

got *welle* das er bald zerge.

Die eingesetzte Wendung *got welle das* steht auch im Iwein 4046
und 4490. Mehr Belege bietet das Mhd. Wb. für die negierte
Formel, die auch in den Varianten Iw. 4490 für *welle* eintritt.

gebûre stswm. Für *gebûre* in 569,30 erscheint *bûr* in einer hs d,
wie in G χ *pur*. Im Iwein 3557 schreiben die hss l und z ebenfalls
bur. *bûre* ist belegt bei Neidh. v. R.; die übrigen Belege sind alle
später. *gebûre* ist erhalten geblieben 385,16.

g e r e i t adj. und adv. *Gereit* ist bereits mhd selten. W. braucht es zweimal, Go ebenfalls. Für den Iwein beansprucht Benecke im Wb. 21 Belege, bemerkt aber dazu, daß ‚die hss öfters zwischen *gereit* und *bereit* schwanken‘. Es können also für Ha nicht alle Belege für *gereit* in Anspruch genommen werden. Für *bereit* finden sich nur vier Belege. *bereit* ist bei weitem häufiger vertreten bei W (57) und Go (28), und das Nib. kennt überhaupt nur *bereit*. Die Ortnit- und Wolfdietrich-Epen kennen weder das eine noch das andere (vgl. Lehnerdt alph. Verz.). Das adj. wird 260,26 von g und Gχ (Gc = D) und 306,12 von G und Gχ durch *bereit* ersetzt, wie im Trist. 9331 von den hss M B E. Entsprechend wird im Trist. 15,505 auch das adv. von H N O mit *bereite* vertauscht. Das SI 6,1635 bezeugt für das adj. *gereit* im XIV. und XV. Jh. nur eine spezialisierte Bedeutung: bar vom Geld, und für das adv. nebst der mhd zwei weiter gebildete Bedeutungen. Allgemein galt aber *bereit* (Fris. u. Mal.).

g e s c h i c k e d e stf. Gχ folgt in 168,8 Ggg mit der La *geschicket* (vgl. Stadler p. 29) und setzt diese Variante auch 361,26 vnd was *geschicket* er do vand ein, wo G mit D übereinstimmt. 170,21 zeigt eine Verschmelzung der Laa beider Klassen:

D ir tragt geschickede unde schîn
Ggg Mich entriege gesiht unde schîn.

In Übereinstimmung mit g setzt Gχ *geschickte* statt *gesiht*.

Wie im Parz. eine Gruppe von hss dieses Wort zu vermeiden sucht, so auch im Wh 188,19, wo es in bunterer Weise ersetzt wird, teils durch einzelne Wörter, teils durch Umschreibung des ganzen Verses.

Die Einsetzung des part. adj. in 361,26 gehört der Vorlage an. W braucht es gewöhnlich (54,23; 307,8; 409,26; 508,25; 705,13) mit einem adv. *baz, wol*; doch 130,21 ohne dies im Sinne von ‚wohl eingerichtet, paßlich gestaltet‘, wie es auch 361,26 gefaßt werden muß.

In Gχ wird nun das part. adj. seinerseits ersetzt:

130,21 sy was *geschniczet* vnd geschnitten.

snitzen ‚bild schnitzen‘ ist für das XIII Jh. belegt und gibt hier keinen schlechten Sinn. Weniger passend ist die Änderung:

705,13: an wol *geschnitten* beinen.

gestifte stm. In

453,14 dirre âventiure *gestifte*.

wird das Wort ersetzt durch *giffte*. Die Ersetzung entbehrt nicht eines verständlichen Sinnes (vgl. Stadler p. 32).

geswichen stv. Im Reim erscheint mit Ausnahme 168,6, wo das Wort unverändert stehen geblieben ist, für das praet. *gesweich: entweich* in 435,28; 480,4; 811,20. Ähnlich steht im Iwein 6790 *diu helfe entweich im*.

Die gleiche Ersetzung findet sich auch im Trist. 1295, wo ERS (alle XV. Jh.) die La *entwaich* aufweisen. Innerhalb des Verses steht 444,8 der conj. praes. 3. plur *geswichen*, das durch *geschwachtet* ersetzt wird. *geswichen* und *geswachen* erscheinen nebeneinander im Trist. 9474:

mîn kraft / geschwachtet unde geswichen ist.

gerich stmn. Die Schreibung *gericht* für *gerich* 118,10 und 267,16 beide male im Reim, gehört wahrscheinlich schon der Vorlage an; denn sie begegnet auch schon in der hs A (XIII. Jh.) des Iwein 4504, wo auch f so liest. Die zahlreichen Vorkommnisse, die im Mhd. Wb., Lexer und Martin für W. verzeichnet sind, stehen alle im Reim, und das Reimverzeichnis fügt noch weitere Stellen für Wh an. Unverändert ist das Wort stehen geblieben in 29,24; 169,20; 330,10; 441,18; 542,15; 750,21. Auch die drei Stellen im Iwein haben das Wort im Reim. Auf keinen Fall war es gebräuchlich, und es läßt sich vermuten, daß es als Reimwort sein Leben fristete.

genendeclîche adv. Das einmal im Parz. 296,15 vorkommende adv. *genendeclîche* wird in G χ wiedergegeben durch *gnedenklichen*, wie in vielen andern hss (Henrici zu Iw. 3760 und Er. 2718). Die Variante *genaedeclîchen* erscheint 3760 in E (XIV. Jh.) und I (XV. Jh.), ferner im Gregor. 1251 (cf. Mhd. W. II 1 379a 23). In der Gudrun erscheint das Adverb einzig in der von Martin als echt bezeichneten Strofe 243,4. An zwei weitem Stellen 93,4 im Reim und 725,4 steht in der hs *gnediclich*, woraus Martin *genendicliche* erschließt.

Das Wort wird mit Recht von Abel (p. 35) auf den Aussterbetat des mhd gesetzt, indem schon hss des 13. Jh. (Iwein 3760 A) und spätere entsprechend häufiger (Wh 78,4 hss n o p) es vermeiden. Auch der jüng. Tit., der zweiten Hälfte des XIII. Jh. ent-

stammend, zeigt diese Abneigung für die Adjektiva *genendec* und *genende* (Tit. 82,2 und 2,1). Von der ganzen Wortgruppe ist im Nib. kein einziger Beleg vorhanden. Auch die Ortnit- und Wolf-dietrich-Epen kennen das adj. und wahrscheinlich auch die übrigen verwandten Wörter nicht. Go braucht das verbum *genenden*, das sich Trist. 18,063 im Reim Ersetzungen auch in den besten hss gefallen lassen muß. Ferner wird es in der hs B (XV. Jh.) von Lamprechts Alexander an einer von drei Stellen (1683, 2638, 2938) ausgemerzt. Der j. Tit. ersetzt das Verbum durch *ernante*, wie auch die hss M B E im Trist. 9121 und 10,562.

Unsere Hs. bewahrt das adj. *genendec* richtig 784,8 *genendig* und 537,2 in graphischer Verstümmelung *gendig*, beide mal im Reim. Das SI 4,768 bezeugt das Adj. für die Ma von Appenzell in der Form *g'nändig*: gesund, lebhaft, munter. Es ist denkbar, daß das Wort im XV. Jh. in der Schweiz noch weiter verbreitet war und der Schreiber es nicht für nötig hielt zu ersetzen. Das nhd hat das Wort mit Ausnahme eines Restes (vgl. Weigand 1,520) ganz verloren.

gewēte swm. wird

326,4 reht werdekeit was sîn gewete
durch *gefert* sinngemäß ersetzt. *gewete* wird nur für W und Go mit einer Stelle und in der Krone belegt. W (Wh 378,26) stellt das Wort nur in den Reim, auch 74,27, wo nach Martin II zSt. eine andere Auffassung des Wortes vorzuziehen ist. Dagegen gehört *gewerte* dem Wortschatz W's selbst, Ha's und des Nib. an. Es wird auch an der einzigen Stelle im Trist. 16,322 von der hs S gegen *gewete* eingesetzt. Andere hss schreiben dafür *getwerc* (BRP) und *geselle* (NO).

grôz adj. In der Behandlung des adj. *grôz* zeigen G und D einige Mannigfaltigkeit und G χ folgt bald G, bald D. So ersetzt die Gruppe G mit G χ *grôz* in D durch *solhe nôt* 137,25; *hoche loube* 151,2; *hoche maere* 822,18; *lange schar* 183,5; *guoten triwen* 239,12; ähnlich H. Georg 232, *gemach* 390,8; *rehter werdekeit* 323,17 und 35,2 vor *ère* fehlt es ganz.

Umgekehrt steht in D und G χ für *grôz* in G: *starke vlinse* 42,11; *gebûr* 569,30; *hertes kumbers* (Ggg) 92,15; *bezzet kraft* (Gg) 94,13; *ganze rîcheit* (Ggg) 508,13, und 238,30 wird es zugesetzt. G χ setzt dafür *gancz* ein in 431,4; *ganczû rûwe* und 653,19 mit *ganczer vrowen*

schar. Zweimal wird es ausgelassen in 127,10 und 276,18, und zweimal zugesetzt:

16,17 mit *grossem* schiffes her und
117,11 ir hercze jamer was so *gros* ganz
eine bloße Verschreibung.

Der Kompilator unseres Textes sucht also die Anwendung des Adjektivs *grôz* in verschiedenen Begriffsgebieten (Riemer unter *grôz*) einzuschränken.

grüezenliche adv. ist nur 300,11 belegt:

do sprach er grüezenliche dar / ze Parz. . . .

G χ ersetzt es durch *gütlich*. *gütliche sprechen* steht auch schon Parz. 7,18 und häufig im Nib. Die Änderung bewegt sich demnach innerhalb des mhd Sprachgebrauchs, stand also, auch der ältern Form nach zu urteilen, schon in der Vorlage.

guot adj. Die Ersetzungen, die für *guot* in Ggg und G χ eintreten, bewegen sich meistens im Wortschatz W.'s selbst. Die Klasse G verwendet statt *guot* das auch sonst als begriffsverwandt oder synonym gebrauchte *wert* (Schmidt p. 34) so in 115,15: *werdes wibes minne*, als ‚typischer Ausdruck für höfische Vortrefflichkeit‘. 819,25 setzen Ggg dafür ein:

mit *rechten* wiplichen siten

W, wie Ha und Go brauchen ‚*reht*‘ ebenfalls als Wertbezeichnung (vgl. Riemer p. 64, Ben. Wb. z. Iw. u. Pope p. 70), wie es auch noch sporadisch im nhd gebraucht wird, wofür jetzt häufiger ‚*richtig*‘ (Paul 407): übertragen auf das, was dem Zweck oder der Benennung entsprechend, sachlich oder sittlich richtig ist (Heyne 3.45.2). An diesen beiden Stellen folgt G χ der Klasse G und nimmt diese beiden Änderungen 826,25 *werde wip* und 660,25 *rechten lüten* auch selbständig vor. In weitem zwei Fällen setzen umgekehrt Ggg *guot* für andere Adjektiva in D ein, wo G χ der Klasse D mit der Vermeidung von *guot* folgt: 261,19 *der küene man* (Orilus de Lalander) und 487,11: *der getrūwen diet* (Parzival und Trevrizent) und selbständig ändert G χ in 507,8: *dis getrūwe wib*. Ferner ersetzt G χ *guot* in 551,4 mit *grossen czüchtten*, wie W. *grôz* als Intensitätsbezeichnung häufig bei *zuht* verwendet (Riemer § 436). Der gleiche Wechsel erscheint auch im M. Osw. 139 zwischen den Hss M (*grôzen êren*) und S (*gūten ê*). Ebenso häufig ist *hōch* als Intensitätsbezeichnung (Riemer § 437); so setzt G χ 551,30 für: *den besten*

glanz: den hösten glancz; dagegen wird *gût* für *rich* gesetzt vgl. dies. Darin zeigt unsere Hs. wieder einen deutlichen Trieb, das allzu große Begriffsgebiet eines Wortes durch individuellere Ausdrücke zu ersetzen, darin mit der Eigentümlichkeit W's selbst übereinstimmend.

Halten wir diese Beobachtung mit dem Resultat (p. 46) der Untersuchung Lehnerdts über die Behandlung des Wortes *guot* in den Ortnit- und Wolfdietrich-Epen zusammen, so ergibt sich folgendes: Mit dem Abnehmen der poetischen Kunst zeigt sich „im Gebrauch des Beiworts bei männlichen Personen eine stetige Steigerung der Belege, die Hand in Hand mit der Abschwächung der Bedeutung geht; das Epitheton tritt von W B an allmählich immer häufiger hinter sein Substantiv in den Reim, bis es in O H und W H zum Cäsurreim bildenden Flickwort wird. Im Gebrauch bei Sachen, wie bei den Abstrakten gehen anderseits die Belege mehr oder weniger zurück.“ In unserer hs erfährt das Adjektiv eine Verminderung der Belege, was darauf zu deuten scheint, daß diese Ersetzungen in verhältnismäßig früher Zeit bei Anlaß einer durchgehenden Kompilation vorgenommen wurden. Es wird auch nirgends ein Reim auf *guot* erzwungen, obschon Änderungen im Reim oft genug vorkommen. Anderseits zeigt sich in den Änderungen, die vom Schreiber des XV. Jhs., von dem in dieser Beziehung die meisten Ersetzungen zu erwarten gewesen wären, stammen, eine bloße Tendenz, die ihm und den zeitgenössischen Lesern unverständlichen Ausdrücke und Verse zurecht zu stellen, ohne irgendwelche künstlerische oder poetisch stilistische Selbständigkeit zu zeigen. Das Wort *guot* bot ihm daher keinen Anlaß zur Ersetzung. Immerhin wird es von ihm, ohne ersichtlichen Grund, zugesetzt

699,14 über menge *güttes* land.

Ferner steht 719,16:

nun werbent es trutgesellen *zum besten* min

eine Wendung beigefügt, die schon bei Freidank, nicht aber bei Ha, W., Go, Nib. sich findet. Sie ist auch frühnd bei Fischart (Heyne 1,392) nachzuweisen, nicht in der modernen Bedeutung: „als Preis und Ziel spottender Angriffe“ dienend. Ausgelassen wird das Adjektiv in 740,30:

als ist der (für *guot*) man vnd das (für *des guot*) wip.

haben swv. Als G-hs folgt Gx in den meisten Fällen der Gruppe G im Gebrauch der Verben *haben* und *halten* (Stadler p. 48): 182,25; (289,15 und 290,13 fallen in die Lücke); 670,13; 225,28 im Reim; 602,7 (nicht 27); 671,28; 100,1; 170,13; *haben* mit trans. acc. wird aber gegen die Klasse beibehalten 227,22; 661,26 und dann ebenfalls 114,14; 512,15; 558,7 (R).

Das Kompositum *behaben* wird wie das Simplex mit trans. acc. 601,21 ersetzt durch *behalten*, sogar im Reim, so daß ein zweites Reimwort in nichtssagender Weise eingesetzt wird:

Wo ir pris mügen behalten
über feld gen einem graben *alten*

und 207,11 dâ von behabten si daz wal
da vor *behalttent* sy das wal.

Anderwärts finden wir die Tendenz *haben* durch *halten* zu ersetzen noch im Iwein:

2547 A B D E J f b *habte* oder ähnlich: k a d l p r z *hielt* und c *was*.

4328: A b f r l *habent*; B E d p *gehabent*; c *enthaltent sich* D J *glaubent*; a *veriehin sich*.

Auch die Piaristenhs k des Nib. enthält diese Ersetzung intr. 797,2; auch *vorgehaben*: *vorgehaltten* 118,3 (Lunzer p. 366). Umgekehrt erscheint in Gx *behapt* für *behaldet* 421,19.

215,16 ich wil die vart von hinnen hân

wird geändert mit Zerstörung des Reims:

ich wil die reise (= Ggg) von hinnen *varn*.

Der innere acc. *eine vart varn* ist mhd häufig, ebenso die Wendung: *reise varn* (Wa).

216,9 ochich iu niht gelogen hân

ob ich uch nicht gelogen (?) *kan* (i. R. plân)

228,20 ob ichs *geprüevet* rehte hân

ob ich *geprüffen* rechte *kan* (: man)

320,24 swaz ich der hie *gesehen* hân

was ich der hie *ersechen* *kan* (: man)

457,30 ich hân ouch menschlichen list

ich *kan* och menschlichen list.

650,18 dâ von der kumbers hât genuoc

von dem er kumers *leid* gnûg

halten stv. 554,9 wird die Begrüßungsformel *got halde iuch* geändert zu *got grüsûch*, nachdem sie in 138,27; 147,19,30; 320,22

stehen geblieben. Die eingesetzte Wendung ist gut mhd und wird von Ha gebraucht (Iwein 5997), ist aber auch noch in der lebenden Sprache gebräuchliche Begrüßungsformel (SI 2,511 f.).

h â h e n stv.

444,21 er traf in dâ man haecht den schilt
wird abgeändert zu: da man *hochet* den schilt.

Die Ersetzung folgt der La D, woraus in Gx durch leichte graphische Änderung *hochet* entstanden ist. Das Verbum erfährt Wh 326,17 unter den hss ähnliche Ersetzungen wie an unserer Stelle: d *henk it*.

Formen des Intransitivums vom Stamme *hang* bleiben unverändert 313,13 *hieng* part. praet. *gehangen* 19,23.

h â s c h e swf. Das Wort kommt bei W — und nur bei diesem unter den Zeitgenossen — dreimal vor:

183,17, wo Gx und g es durch *axen* resp. *ackesen* wiedergeben, Wh 358,9 steht es im Reim auf *karräschen* und erfährt auch da Ersetzung: l *tartschen*. Innerhalb des Verses Wh. 60,1, wo neben Verschreibungen (*hakken*, *Matschen*) leichter verständliche Wörter eingesetzt werden: p *axen*, l *Hartschen*, m *Hakchen*, n *Lanzen*.

h e i z e n stv. wird mehrmals von Ggg Gx ersetzt: Für

45,24 diu ê hiez magt, diu was nu wîp in D
schreiben Ggg Gx: dû e *was* maget

454,21 D er jach, ez hiez ein dinc der grâl.
des namen las er sunder twâl
inne gestirne, wie der hiez.

Ggg Gx schreiben dafür:

er jach es *were* ein dinc der gral

609,21 interpoliert Gx:

herre ich *bin vnd heis* gawan.

Dagegen folgt unsere hs 813,1 der Gruppe D:

Jr bēder vater *hiez* Frimutel

wo Ggg durch *was* ersetzen.

Die Ersetzung von *heizen* in der Bedeutung genannt sein durch *sein* bildet ein Analogon zu *name* in der Bedeutung ding vgl. Parz. 173,3; 192,11; 230,10; 269,8 (Kinzel p. 33 ferner Paul 369 und weibsname = Frauenzimmer Götze p. 225). *heizen* in der prägnanten Bedeutung ich heiße und bin, begegnet oft in der Gudrun (167,2;

186,2; 263,3; 564,3 in den echten Strophen 912,4 und 1209,4; 1524,3), wo Martin an einigen Stellen das ursprüngliche *heizen* konjiziert hat z. B. 119,4; 149,4; ferner auch im Iwein 530:

nû sich wie ich gewäfenet bin:
ich heize ein riter und hân den sin . . .

ähnlich 5502, und im Trist. 8806/8. Öfters wird diese Bedeutung auch wirklich in extenso ausgedrückt: Gudrun 1516,3

daz wir hiezen und sîn doch dîn gesinde
auch 415,2 er hiez Hörant und was von Tenelant.

Die gleiche Ersetzung erscheint Nib. 1788,3 A *heizent*, Db *sint*; 484,4 A d D b *daz hiez* oder ähnlich Jh *Daz waz*. 499,4 B *heize*, C *ich bin ez sifrit* und im Iwein 7471. Noch nhd weist Heyne 3,110 diese ‚in den Begriff des Seins überspielende‘ Anwendung des Wortes bei Goethe nach.

helt stm. Über den Wechsel zwischen *helt* und *degen* vgl. dies. Weitere Ersetzungen von *helt* nimmt G χ selbständig vor 36,19 und 746,20 durch *herre* und 176,28 den genit. durch *gastes*, wie Parzival bei Gurnemanz schon 173,7 genannt wird, und 425,2 wird das Pronom. *er* dafür gesetzt.

hint adv. *hinte* und *hiut* wechseln zwischen den Gruppen D *hinte* und Gg G χ *hut* 33,25, umgekehrt 812,18, was auf falsches Lesen zurückzuführen ist. Ähnlich verhalten sich die Hss M und J des M. Osw. 1054 und 1986.

Ggg G χ fehlt *hinte* 190,15; 640,26, in G χ allein 692,29. Ein fernerer Wechsel tritt ein mit der Form *hinnacht*, die 226,4 von G χ eingesetzt wird. Er erscheint auch im Iwein 4491 (A *hinachte* DEJ *hint*), ferner im Trist. 14,599 *hint*, B *hute* E *hât*.

hirzwurz stf. wird 643,28 durch *huswurz* ersetzt. *hirzwurz* = „Pfefferkraut, Dictamnus albus, dessen Blüten purpurfarben, dessen Wurzeln im getrockneten Zustand weiß sind, auf welches das MA die eigentlich dem Origanum dictamnus zukommenden fabelhaften Heilkräfte übertrug“. Singer zu W.'s Parz. p. 430. Martin II bemerkt zSt: *barba Jovis*, das aber im Mhd. Wb. bei *hûswurz* steht. *hûswurz* (Lexer: *sempervivum tectorum*) ist allgemein bekannt als Name mehrerer auf Strohdächern und alten Mauern wachsenden Pflanzen, Mauerpfeffer, Hauslaub (Heyne 2,79). Auch dieses *semperv. tect.* scheint als Heilkraut Verwendung gefunden zu haben. „Man benutzt die Blätter bei Verbrennungen, Geschwüren, gegen Warzen; ehemals dienten sie auch als Hexensalbe“, Meyer K. Lex.

h ô c h adj. Stadler (p. 59) zeigt, daß die Gruppe G eine Eigentümlichkeit W.'s ‚die Bezeichnung der Intensität durch die Höhenvorstellung‘ zu vermeiden sucht. G χ folgt dieser Klasse in den bei Stadler aufgezählten Fällen mit Ausnahme von 428,10, wo G χ eine eigene Ersetzung anbringt. Oft geht nun G χ über G hinaus: so setzt es für *hôch gezelt: rich gezelt*. Öfters tritt *gros* für *hoch* ein, auch bei Ggg: 23,23 *grosser pin*, G χ allein 610,3, so *höhen grin: so grossen g.* 155,30; *hohstiu nôt: gröste n.* 428,10. Ferner tritt als Ersatz noch ein: *sölich in: so höhen pin* 435,29 *sölich p.:* und *edel* 552,11: *von der edlen art*. Dem widersprechen nicht die Ersetzungen von *grôz* und *hôch* 151,2, da beide Adjektiva hier konkret gebraucht werden, wohl aber die Änderung von ‚*werben niwen pin*‘ zu ‚*hochen pin*‘ 733,24.

h ô c h v a r t stf. 353,20:

si kêrte *ir hochvêrte* vliz

erscheint geändert zu:

si kerte *irn hoffertigem* flis

hohchvertet begegnet im Volksepos und bei Go, nicht bei W, der *hohchvartlich* braucht. G χ folgt 344,16 und 535,12 Ggg mit *hoffertenklichen* (Stadler p. 55).

h ô f e s c h adj. Die Adjektiva *höfes*ch und *hofs*chlich scheinen eine ausgesprochene Abneigung von seiten G χ zu erfahren. Wo Ggg *höfes*ch (699,22 der *stolze kung*), wo D *hofs*chliche adv. (651,2 durch *herzenliche*) vermeidet, da folgt G χ immer der ausweichenden Version. Von den 12 Stellen im Parz. lauten vier *hoffs*che oder ähnlich (728,9; 7756,23; 643,6; 648,4 die übrigen Stellen bei Riemer § 245), in den übrigen 7 Stellen heißt es *hoff*lich. 699,22 wird es direkt ersetzt durch *stolz* s. oben. Die gleiche Änderung wird im Trist. 4551 von den hss M und B vorgenommen.

Im Iwein finden sich bei *hoves*ch keine Varianten.

*höfs*chlich wird konsequent (Stellen bei Riemer) durch *hoff*lich oder ähnlich wiedergegeben, während *hof*lich zweimal ohne Änderung gesetzt wird.

Die gleiche Behandlung erfährt das adv. *hofs*chliche (744,26 *hoffentliche*; 61,21 und 62,28 fallen in die Lücke), nicht nur in unserer hs, sondern auch im Trist. 2271 in der hs M (*hof*eliche) und ähnlich H B N E und P, ferner im Iwein 5894 der *hof*elichen p *houel*lich. Bei W. dient *höves*ch als Synonym zu *kurtois*. Im XV. Jh.

taucht die Bedeutung ‚fein aussehend, gefallend, schön‘ (Weig. I. 895) auf, nachdem sich das Adjektiv lautlich vom Stammwort entfernt hatte. *höfesch*, *höfsch* entwickelt sich lautgesetzlich zu *hübesch* (Paul D. Gr. II § 33, 101, 249,1; Wilm. D. Gr. I § 203,2 § 313,1).

Das von unserer *hs* vorgezogene *hovelich* ist im Gebrauch bei *W.* selbst, im *Trist* und bei *Wa.*, auch in ältern und jüngern *Wolfdietrich-Epen*. In diesen wiegt aber der Gebrauch von *hübsch* stark vor, indem der Druck das Wort als Reim- und Flickwort verwendet (Lehnerdt p. 103 f.). Die Vorliebe unserer *hs* für *hoflich* könnte auch auf der Wirksamkeit des Johannes Stemhein beruhen, indem *hoflich* als häufiges Adjektiv und Adverb für unsere ältere Sprache bezeugt ist (SI 2,1036) und in seiner Bedeutung sich mit dem mhd deckt: hofgemäß, schmuck, kunstreich, trefflich, zierlich, fein, artig, vornehm, wohlanständig, geschickt (vgl. Heyne 2,185).

hoeren swv. Im intransitiven Gebrauch ‚gehören zu, erforderlich sein zu‘ wird das Verbum durch das bei den meisten und größten Vertretern der mhd Blütezeit gebräuchliche Kompositum *gehoeren* ersetzt 511,16:

dar czu *gehört* dienst vor vnd nach
und 712,27: das zer wauren minne *gehörtte* (R).

Der intransitive Gebrauch von *hoeren* ist nhd ganz an *gehören* übergegangen, kommt aber noch frühnhd vor. Die beiden Ersetzungen könnten auch erst von Joh. Stemhein vorgenommen worden sein. Ferner wird es ersetzt in 471,4:

wol der muter die das kind gebar
das sol ze dienst *komen* (für *hoeren*) dar.

Die gleiche Ersetzung steht ferner im Fragment *Gv* und ist also auf die Vorlage zurückzuführen.

hurteclichen adv. und *hurten* swv.

679,26 steht für das adv. *hurteclichen*, *hertteckliche*. *W.* braucht im *Parz.* *hertteclich* adj. nur 346,7, wo es in *Gx* als *hertlichen* (*varen*) erscheint. Neben *hertteckliche* adv. steht aber das richtige *hurtenckliche* 507,6; 812,15. Für das adj. (in *hurtenckliche* 245,12; 60,24 fällt in die Lücke) erscheint dieses *hertteckliche* 382,11 in *gg* *herticlicher*, *Gg* und *Gx* *herter* (vgl. *Gudrun* 695,3 und *1450,3) und *G* *riterlicher* (vgl. *Tit.* 16,3 *H* *riterlichen*), und im *Engelhard* 4821 *hertiglichen*. Beim Verbum erscheint ähnlich *herten* im *Parz.* 295,1 *praet.* *hertte*,

und im Engelhard 2797 *herten* inf., daneben zeigt unsere hs umgelautete Formen 349,6 inf. *hürtten* und 777,11 *gehürt* und 139,17 *gehüret* (vgl. H. Georg 1393). An den übrigen Stellen (z. B. 148,21; 597,25; 673,10) schließt sich G χ an D an.

Andere Ableitungen vom gleichen Stamme (*hurt*, stfm, *buhurt*, (zer)*hurtieren*, *buhurdieren*) werden ohne Veränderungen beibehalten, während sie in hss anderer Werke (Trist. *buhurt* 650 B *turney* N *buderê*; *buhurdieren* 5059 MBE *punieren* N *burdieren*, und häufig in der Nib. hs k) Ersetzungen und Umschreibungen erfahren.

Diese ritterliche Wortgruppe, die auch bei Ha nicht vertreten ist, ist bis auf einen Rest aus der Sprache verschwunden, und nur noch das Wort nhd erhalten geblieben, dessen Bedeutung schon mhd sich von der ursprünglichen losgemacht hatte; *hurtec* und *hurteclich*, beide in Kirchbergs Chronik (Lexen I. 1398) belegt. Das Schweizerdeutsche hat hier wie das nhd auch nur das adj. resp. adv. beibehalten (vgl. SI 2 1653 mit 2 Ableitungen).

insigel stn. Für *insigel* erscheint öfters ein Synonym *ingesigel*, so 585,21; 778,23 und 792,29. *insigel* bleibt erhalten 497,8 und 626,9. An letzterer Stelle schreiben G und Dorsten aber auch *ingesigel*. Der Wechsel zeigt sich auch im Trist. 7816 schreiben H B N O *ingesigel* und 17,020 die hss F N R S.

Für die Kanzleisprache des XV. Jhs. werden im SI 7,491, 496 und 501 *sigel*, *insigel* und *ingesigel* als Synonyme genannt, die für einander eintreten, z. B. 501 Züch. Stadtbücher 1437. Für den Schreiber lag in keiner Weise Grund vor zu ändern; denn er mußte mit den viel verwendeten Ausdrücken genügend bekannt sein.

iser, *isen* stn. Im Gebrauch dieser Wörter folgt G χ mit wenigen Ausnahmen der Klasse G (666,20 *cze yser*; 681,21 *cze yser*). 440,27 wird *isers râm*, das schon 172,4 als *ysens rome* steht, durch *helmes* (?) *ram* ersetzt. Stadler (p. 27) erweist die Form *isen* als die der Gruppe G zugehörige gegen D *iser* für verarbeitetes Eisen, eiserne Rüstung. Im Iwein erscheint das Wort nur in der Ggg-Form *isen* für Eisen und für die eiserne Rüstung (vgl. Ben. Wb. z. Iw. 9). Auch Go scheint das Wort nur so zu kennen.

Das adj. *iserin*, *isern*, an den zahlreichen Stellen im Parz. von den hss bewahrt, existiert im Iwein nur 5030 in der hs A (*iserne* sper) und bei Go gar nicht (vgl. Pope). *iser* ist mehr mittel- und niederdeutsche Form (Martin II. zu 8,3) und W. suchte das

Wort in der oberdeutschen Dichtersprache zur Geltung zu bringen (ahd *tsarn* später *isan* Braune Ahd. Gr. § 196), oder ist die Form als eine Konzession an seine Zuhörer am Hofe zu Eisenach aufzufassen?

Eisen, ‚das bekannte Metall und daraus Verfertigtes‘ (Weig. I. 428) findet auch in der zweiten Bedeutung ausgedehnten Gebrauch im mhd.

jēhen stv. G χ folgt Ggg in der Ersetzung von *jach* durch *sprach* bei Einführung der direkten Rede: 38,10 (Gc); 168,29 (Gc); 280,28.

Ha hat im Iwein die Regel, nur *sprechen* zur Einführung der direkten Rede zu brauchen, ausnahmslos durchgeführt. Auch Go hält sich an diese Regel (bis 3094 finden sich in 62 Fällen keine Abweichungen). In Vers 702 schreiben M und B *jahen*.

G χ geht in der Anwendung der Regel mit Abweichung von Dg weiter: 138,8; 576,27 (wie d), folgt in diesem Sinne Ddg 332,24 (Gz *jach*).

Zur Einleitung der indirekten Rede verwendet Ha im Iwein beide Wörter. G χ folgt 66,19 (*gicht*); 180,10 (*iechent*); 222,7 (*Jachencz*) der Gruppe G und 641,24 (*sprach*) D gegen G, schreibt gegen Dg in 186,13 *sprach das . . .* Die Hs B des H. Georg ersetzt (vgl. Einleit. p. XXXV) öfters *jehen* durch *sprechen* ohne sichtbaren syntaktischen Grund.

jēhe stf. ist kein häufiges Wort und nur einmal 427,15 für Parz. und öfters für Tristan bezeugt, wo es 165 in den hss R und S durch *rede* und in E durch *dinge* ersetzt wird. Das von G χ dafür eingesetzte *speche* stf steht schon 164,14:

das ir pris bestünd also
bewart vor falscher trübe *speche*.

Die Stelle gibt auch so einen Sinn. Hier wie dort und im Trist. 6510 steht es im Reim.

kêren stv. Innerhalb des Klassenunterschiedes ändert G χ in 209,2 das *praet*.

inz her si *kêrten* für die stat
zu *koment*. Ferner steht in 314,13 für
si *kêrte* aldâ se den wirt vant

fürtte, was eine Verschreibung für *vuor* sein kann. Mit D ersetzt ferner G χ *kêren* in Ggg durch *reit* 129,5; 352,4; durch *liesg*

757,6; durch *kust er* 687,15 (FGGb *kert er daz vingerlîn*); dagegen setzt G χ *kert praes.* mit D für *chumt Gg* 677,25: (*dâ mite kêrter von in wider*).

kint stn. wird 717,2 ersetzt durch *knaben*, d.h. es wird der 716,26 stehende Ausdruck *knappen zwêne* wieder aufgenommen.

klâr adj. Unter den bei Stadler (p. 60) für die Tendenz der Klasse G geltend gemachten Fällen der Ersetzung von *klâr* folgt G χ der Klasse D in 432,5; 723,12; 551,7; 809,1, wo der D-La entweder nur G oder Gg (723,12 Ggg) entgegensteht, der Klasse G in 725,26 vertreten durch Ggbgg. G χ verwendet aber selbständig die gleichen Mittel zur Vermeidung des Wortes: 591,8 Auslassung, 722,2 Ersetzung durch *cleine* in Gb, 669,18 Verlegenheitsersetzung im Reim durch *dar* (ähnl. 809,1 Gg *gâr*), und endlich 331,19 und 333,11 Ersetzung durch *wert*: Cûnware die *werde* magt. Das Wort ist in diesem Gebrauche beibehalten 118,11; 293,9; 446,12 im Reim; 683,16.

kleine adj.

526,6 wird *kleinen ruom* abgeändert zu:

och bejagte er da *kranken rûm*.

Die Änderung lehnt sich an den bei W. häufigen negativen Gebrauch von *krank*: *k. sin, witze, prîs* etc. (vgl. Kinzel p. 3).

knappelich adj. wird nur für 648,5 belegt und von G χ ersetzt durch *kempflîch*. *kampflich, kempflîch* ist für Parz. Trist. und Sachsenpiegel bezeugt.

knode swm. In 257,14 heißt es:

sine fuorte niht wan *knoden* an

Das Substantiv wird durch *knepff* ersetzt in G χ wie in g (*knöpfte*). In unserer Sprache (Belege im SI 3,734 vom XVI. Jh. an) heißt Chnode ‚Gelenkknoten; Knoten, an Halmen und Ästen und derb Glied‘. Was W. hier bezeichnen will, wird richtig durch *knopf* wiedergegeben (SI 3,747,5). Auch mhd. hat *knopf* die Bedeutung knoten (Lexer I. 1653); doch sind nur drei Belege aus dem Erec (7724) und Berth. v. R. (323,14) und dem Troj. Krieg (4542) aus dem 13. Jh.

An der zweiten Stelle 260,6 bleibt das Wort stehen. Da auch die gleiche Ersetzung in einer andern hs erscheint, ist zu vermuten, daß sie schon in der Vorlage gestanden hat.

koëke swm. wird 546,24 durch *schiff* ersetzt, im übrigen (58,6; 55,6; 663,11; 667,30; 682,21) beibehalten. Es begegnet auch in der Gudrun, zwar nur in einer als echt bezeichneten Strophe (449)4).

kone swf. bleibt im Reim unverändert 474,19 und 494,18. Innerhalb des Verses wird geändert:

495,10 won der künec sol haben eine
 ze rehte *ein 'konen* reine

cze rechten *ein erkorn* reine

was allerdings auch nur Lesefehler sein kann. *kone* ist Nib. 1244,4 nur in der Bearbeitung B erhalten; C setzt hierfür *kuneginne*. Go und Ha scheinen das Wort gar nicht zu kennen.

kradem stm. kommt im Parz. nur 408,7 und anderwärts nicht selten vor, doch nicht bei Ha und Go. 104,27 steht im Reim der inf. *wüffen*; ähnlich wird nun an unserer Stelle in G χ für *kradem* ‚*wüffen*‘ gesetzt, dessen Wortsippe jedenfalls mächtiger war als *kradem*. Sie begegnet mit *wuoft* im Trist. (5480). *kradem* wird auch im Nib. ersetzt: 603,4 von A durch *schal*.

kranc adj.

525,20 do geriet im sîn *kranker* sîn
heißt in unserer hs:

 do geriet im sîn *tumber* sîn

tumber sîn steht bei Ha. Der Ausdruck *krancer sîn* ist stehen gelassen in 109,8; 338,28 (Gg *charger*, Gz *cranker*). vgl. *cleine*.

bekrenken swv.

415,18 hêr dâ bin ich *bekrenket* an
wird in G χ abgeändert zu:

 herre da bin ich *bekumber* an

Unter Korrektur des kleinen Schreibfehlers kann die Änderung der Vorlage zugewiesen werden; denn ‚*bekubern*‘ wird sowohl von Ha wie von Go, nicht von W. gebraucht. Die Praep. war durch den Reim geschützt.

lëben stn. 33,23 folgt unsere hs Ggg mit der *La mins lebens* gegen D *mins libes*, Auch im Iwein 176 setzen die *hass J i r daz leben* für *der lip*. Umgekehrt ersetzt G χ selbständig in 435,22 und 499,24 *leben* durch *lib*, ohne ersichtlichen Grund. Die wechsel-

seitige Ersetzung von *lip* durch *leben* ist aus andern hss ebenso bekannt, vgl. M. Osw. 1387 und H. Georg Einleitg. p. XXXIX. 175,11 wird die beliebte tautologische Redensart *lib vnd leben* für *wol sin lebn* (R) eingesetzt, die auch schon im Iwein 2422, dann bei Rudolf v. Ems Wchr. 7665, 6916, im Troj. Krieg 22829 des Konr. v. W. (des muoz ich *leben unde lip* ergeben) und nicht erst im XVI. Jh. bei Lu. erscheint. Ha zeigt keine Vorliebe für das eine oder andere, er braucht im Iwein *lip* ‚Leben‘ 45 mal, *leben* 37 mal.

lëbendic adj. Die Gruppe G ersetzt nach Stadler p. 52 (den dort zit. Stellen ist noch 743,19 beizufügen) *lebendic* öfters durch das part. praes. *lebende*, während unsere hs konsequent *lebendig* setzt. Das Schwanken der hss zwischen diesen beiden Wörtern begegnet auch im Nib. 2048, wo für das part. praes. die hss Aa *lebendech* schreiben, 1016,4 Bld *lebendich*, 695,3 Ba *lebendiger*, und im Iwein 3956 B *lebendiger* DEablpr *lebendich*, J *lebendigen*; 5633, wo BDb *lebende* für *lebendic* einsetzen, im Trist. 10,729 F *lebendich*, im H. Georg Hs B (vgl. Einleitg. p. XXXIV. Auch die verschiedenen Versionen der Ortnit- und Wolfdietrich-Epen bedienen sich beider Wörter.

lëren swv. wird durch *lernen* ersetzt in
490,4 die diet da *lernet* jamers klage
752,27 der touf sol *lëren* triuwe
wird in unserer hs geändert zu:
der rüff sol *lernen* trüwe

Die gleiche Änderung erscheint auch in der hs F des Trist. 18,528 und umgekehrt 2101, wo Ww für *lernet*: *so ler* schreiben. vgl. Mhd. Wb. I. 936 b *lerne*.

In anderer Weise wird *lëren* ersetzt in
338,28 das müs im *ratten* kranker sin
wie auch die hss alpr im Iwein 2800 *lëre* durch *rate* ersetzen.
792,1 Etschlicher *erte* hohen *müt*.

licht adj. ist ein Lieblingswort W.'s (vgl. Riemer § 31: 191 mal) und wird in Ggg und Gx einmal ersetzt:
682,23 clârez frowen herr ,
den man da *rechter* (für *liechter*) varwe jach.

Ferner folgt Gx der Klasse D, wo diese *licht* in Ggg vermeidet:
207,16 sin swert durch *herte* helme (G *lichte* h.) erklanc

Ebenso setzt nur G *lieht* ein für Dddgg:

735,23 der wâpenroc gap *planken* schîn

Auch läßt G *lieht* weg gegen Dddgg Gx 574,2:
des wart vil bleich ir *liehter* schîn.

Selbständig ersetzt Gx *lieht* in

126,20 ob sinem *clare* (für *liehten*) libe tragen

335,28 *edel* (für *lieht*) gesteine rotes gold

klärer lip oder ähnl. erscheint 5 mal im Parz. (Rierner § 309), *edel gesteine* (Rierner § 345).

Auch im Nib. wird *lieht* in der einen Bearbeitung oft durch ein anderes Adjektiv in der andern ersetzt. Durch den ausgedehnten Geltungsbereich des Wortes (*lieht* bezogen auf Rüstung und ihre Teile und Gewänder, auf Personen und Teile des menschlichen Körpers, auf Himmelserscheinungen) war es dem Schreiber leicht möglich ein anderes passendes zu finden. Im Trist. findet das Wort die gleiche Verwendung, ohne aber ersetzt zu werden. Im Iwein steht es nur attributiv zu *tac*.

linge stf. 177,6 bleibt *linge* unverändert, 489,17 wird *gelingē* dafür gesetzt. Im Trist. 10,597 setzen die hss F W N E R S P für *linge* ebenfalls *gelingē*. Ha braucht im Iwein *gelingē* als swm 1525 und 2579.

listeclich adj. kommt bei Go (vgl. Pope) und Ha Iwein nicht vor, bei W. nur dreimal im Parz., wo es von Gx ersetzt wird:

172,25 valsche *listliche* kunst

Gc und Gn behalten mit *listechlichen* resp. *listichl.* das Ursprüngliche bei.

566,25 setzt Gx *listigū* wiszheit, eine La, die sich auch schon in Gg findet.

568,22 steht mit *lustlichen dingen*, was Schreibfehler für *listl.* ist. Gx schreibt ähnl. *listelichen*.

An diesen beiden Stellen schreibt G *listlichiu* und *listlichen*. *listic* ist im Trist., Nib. und einmal bei W. (Tit. 9) belegt, nicht bei Ha. Von den drei Adj. findet sich nur *listic* in Ortnit und Wolfdietrich A. *listic* ist nicht selten in der ältern mhd Literatur (vgl. Lackner p. 27,51,60) und wird z. B. im Straßburger Alexander gegen *wise* im Vor. Al. 7 eingesetzt. Neben den fünf Belegen für *listic* im Alex. stehen zwei für *listiclich*.

m â c stm. wird nur einmal ersetzt 758,11 durch *neue*:

ich bin din *neue*, das ist och er . . .

so sagt Parzival zu Gawan, der ihn seinerseits in Vers 7 mit *neve* anspricht.

Unsere ältere Sprache kannte das Wort allgemein und bildete zahlreiche Komposita (vgl. SI 4.96 ff.); dagegen bietet das SI 4,677 gar keine Belege für Nef im XV. Jh. Es ist demnach wahrscheinlicher, daß die Ersetzung schon in der Vorlage gestanden hat. Auch die Nib. hs. k kennt das Wort zur Genüge (27 mal) und setzt es sogar gegen die Vorlage ein, ersetzt es aber in der Überzahl der Fälle durch die feste Wendung *freund und mage*, wie sie ebenfalls in unserer Kanzleisprache gebraucht wurde (vgl. SI. I. zit.), und durch viele andere Ausdrücke. Dies liegt allerdings mitbegründet in der großen Sorglosigkeit der Behandlung des Nibelungentextes. Abel p. 35 zitiert nur eine Stelle im Trist., wo das Wort in zwei hss ersetzt wird.

maget stf. wird mehrmals durch Ersetzung resp. Auslassung vermieden. Es wird durch *junckfrowen* ersetzt 198,26 *Cunware*; 551,12 *Bene*, nachdem sie mit *maget*, *frou Bène* und kurz vor unserer Stelle mit *junckfrowen* bezeichnet worden. 575 werden die *zwuo junckfrouwen* in Vers 9 *die süezen meide reine* genannt und 576,2 wird *diu maget* durch *Junckfrow* ersetzt. Auch Ha nennt ein und dieselbe Person bald *junckfrouwe* (Iwein 309; 363), bald *magt* (387 allerdings im Reim). Ebenfalls im Iwein wird *maget* durch *jvnckfrowe* ersetzt 2216 in B und 2717 in B E b, wie auch im Nib. 1280,3 in den hss Jh, in a öfters (833,13; 590,4; 810,2; 837,2). In 312,3 wird durch Auslassung des Wortes der Sinn des Verses geändert.

manlich adj. Von den 69 Vorkommnissen (vgl. Riemer § 226, bei Wo total 127) im Parz. wird in Ggg G χ , wie in G χ allein eine kleine Anzahl verändert. 39,3 ersetzen gg, G, Gc und G χ das Wort durch *ellenhaffter* (*wer*), wie auch im Wh die hss J und t mit *ellenthafften* (*siten*) schreiben.

Auch 386,2 folgt G χ der La Ggg mit

Rybout der fürste des landes wirt
des *manheit* (für *manlich*) ellen nit verbirt.

Die gleiche Ersetzung steht in der hs c das Troj.kriegs 43167 für *manlich ellen* (vgl. Vork. Tab. VII).

252,23 nimmt G χ eine ähnliche Änderung vor wie 386,2:

er pflag *manheit* gütte (für *manliche* güete)

Dagegen hat G χ in 331,23 die La D, der nur Gdg und d: *gezogenliche* entgegenstehen. Das Wort steht hier im Reim wie auch 90,27; 717,27; 825,5.

Einfache Ersetzung erfährt das Wort in 430,20:

Gâwân / waere ein *manlich* höfisch man
wer ein *hart* hofflich man.

In 418,22 *manliche hant* hat G χ die La D angenommen gegen Gg *werlichiu*. GleichermäÙen wird im Wh 152,17 in u und t ersetzt. Die Form *maenlich* erscheint in den Fragmenten Gc (101,22), Gß (112,30; 252,23) und Ge (732,9).

G χ zeigt demnach keine der bei Vorkampff p. 14 und Tab. VII für Iwein, Gregor. etc. verzeichneten Varianten.

Das adv. wird ersetzt 361,6 durch *wackerliche* und 763,24:

mangen riter *manlich* getân

durch *m. r. wol getan. wackerlichen draben* steht 226,11, Gudrun 1413,1. Auch *wol getan* gehört zum Wortschatz W's (29,2) und Ha's (Iwein 6271).

menen swv. wird 55,16 ersetzt:

faste *ierret* (für *ment*) in da der wint.

Die Form *ierret* steht auch 24,21; 121,28; 596,2.

irren swv. mit acc. d. pers. ist allgemein mhd wie für unsere ältere Sprache, vgl. SI 1.408 f., wo auch die hier stehende Form mehrfach belegt ist, hier allerdings nicht am Platz; denn es bedeutet ‚in Verwirrung bringen, stören, hindern‘, während der Dichter doch sagen will, daß der Wind, der Flucht günstig, die Kocken vorwärts trieb. *irren* wie *menen* gehört dem frühnhd Wortschatz an. 90,9 erfährt das Wort keine Veränderung, 241,20 steht *menen* im Reim auf *denen*.

Das Verbum *ierren* wird noch an anderer Stelle eingesetzt:

247,7.8 daz het im zorn gereizet.
 er lief dâ er was *erbeizet*.

ändert G χ zu:

dis hett im czorn geczieret (!)
er lief da er was *geierret*.

Die Änderung in Vers 7 ist leicht durch Verlesen zu erklären und die zweite als leichtfertige Wiederherstellung des Reims durch unseren Schreiber.

menen wird von W, Wa, nicht aber von Ha und Go gebraucht, steht auch nicht im Nib., wird im SI 4.296 für die heutigen schweizerischen Maa auch in verschiedenen Ableitungen vielfach für Urkunden des XV. Jhs. aus der Innerschweiz in den beiden mhd Bedeutungen belegt.

menschlich adj. und Verwandte.

Die drei Adjektiva *mennischlich*, *mennisch* und *menschlich* werden an den meisten Stellen vermieden: Am häufigsten tritt in G χ *menschlich* ein: für *mennischlich* 457,30 mit Ddgg, 439,25 wie es auch im Wh 255,16 von m und oz eingesetzt wird; 467,3 steht es mit Dg übereinstimmend. Ferner vermeidet G χ , wie die hs M im M. Osw. 416, *mennischlich* durch Setzung des Substantivs *menschen* in 441,9 mit dgg und in der gleichen Weise das im Parz. nur 457,29 vorkommende *mennisch* mit Dgg. Die gleichen Ersetzungen begegnen auch im Wh 308,16,19; ferner tritt diese Änderung in 454,16 auch für *menschlich* ein. Im weitern schreibt G χ für *menschlicher frucht* in 518,13 *menlicher frucht*, wie die hs p im Wh 255,16. Der Klasse G und G χ gemein ist die Ersetzung von *menschlich gir* durch *wertlich g*. 824,8.

So ist unter den drei Adjektiven in G χ nur die häufigere Form *menschlich* geduldet, wie es auch von Ha im Iwein gebraucht und im O und OH ausschließlich bezeugt wird. Go wie das Nib. bieten für keins der drei einen Beleg. Für das ältere mhd verzeichnet Lackner nur ein Vorkommenis von *mennischlichen* (*sin*) und drei von *mennisc* einzig aus der Kaiserchronik.

Nhd ist nur noch *menschlich* im Gebrauch, indem das ältere adj *mennisch* zuerst substantiviert dann zum selbständigen Substantiv erhoben wurde (Kluge Et. Wb. 307, Weig. II. 168).

minneclîche adv. und minneclîch adj.

Das Adj. erscheint im Parz. 21 mal (Rierner § 405) und wird viermal (48,2; 102,27; 167,3; 754,3) durch *wunnenklich* ersetzt, ohne daß ein besonderer Grund dazu ersichtlich wäre. Die gleiche Ersetzung steht auch Wa 60,16, wo E *wunenckliche* schreibt, und im M. Osw. 1002. Gegen D allein setzen alle andern hss, auch G χ , *wunenckliche* für das adv. *minneclîche* in 129,29. Im weitern setzt 308,5 die Gruppe G und G χ *ritterliche* für m.; 20,20 wird von G χ *Jnencklichen* dafür eingesetzt, wie auch Nib. 1330,1 b *inenkl.* für m. liest. Umgekehrt schreibt wieder die Würzburger hs E *minnenclîchen* in Wa

119,23 für *inneclichen(kumber)*. Das Adj. *wunneclich* wird in ähnlicher Weise (vgl. Herold p. 14.15) gegen *wunderlich* von der hs M im Trist. bevorzugt, während M umgekehrt das bei Go häufigere *innecliche* durch *minnecliche* ersetzt.

müejen swv.

137,30 mich *müet* doch froun Jeschüten leit
wird in unserer Hs geändert zu:

mich *rüwte* fro Juscuten leid.

riuwen ‚in betrübnis setzen, leid sein, dauern‘ ist allg.mhd (vgl. *mich riuwet* Ben. Wb. z. I. p. 187). Eine zweite Änderung steht in 740,9,11:

diu koufwip ze Tölenstein
mugent one not ir lib.

Die La ist auf einen Lese- oder Schreibfehler zurückzuführen, da bei Annahme einer gewollten Ersetzung durch *mügen* ein verständlicher Sinn nicht herauszubringen ist.

nëmen stv. Die Klasse G ändert 24,1 *nam in mit der hand* in D zu *nam in bi der hand*, wie Ha im Iwein öfter konstruiert, ebenfalls das Nib. und ähnlich Go im Trist. 9151. Gx setzt hierfür *vieng in bi d. h.* Die gleiche Wendung findet sich im Erec 1745 und 1372, sowie im Nib. 293,1; 398,2 wird im Reim *genomn* durch *gewunnen* ersetzt. Obschon *pris gewinnen* auch von W. gebraucht wird (823,30), so ist es doch zweifelhaft, ob diese den Reim zerstörende Ersetzung der alten Vorlage angehört.

nideren swv.

685,9 sus *nidert* sich mîn manheit
erscheint abgeändert zu:

sus *mindret* sich min manheit.

Die Änderung dient der planen Verständlichkeit.

minnern refl. und intr. ist belegt für das Passional (ed. Köpke 1852) 348,80 (*uf daz sich minnerte der schade*) und nur intr. auch schon für Gudrun 377,4.

nicht stn. Eine Änderung, die der Vorlage zugeschrieben werden muß, ist die Ersetzung von *ein niht* durch *ein wicht* in 755,21. W. braucht *ein wicht* im Wh 458,2, im Parz. 661,25 im Reim auf *niht*. An andern Stellen (557,25; 601,2; 583,11) setzt er ‚*ein niht*‘. 557,25 schreiben g und d, beides vollständige hss, *enwicht* resp. *ein wicht*.

nôtgestalle swm.

463,5 wird *nôtgestalle* im Reim ersetzt durch *notgesellen allen*. *notgesellen* ist bezeugt für Krone 13,477 und Herzog Ernst B. 3971: *ir lieben nôtgesellen min*.

ort stmn. wird nur 351,9 durch *ende* ersetzt. Die gleiche Ersetzung hat Gz. *ende* wird Nib. 1 mit einer Ausnahme (2109,2) nur zeitlich gebraucht, meist in der Bedeutung Tod, *ort* nur zweimal für Spitze (des Schwertes) 73,1; 2288,3.

phlihte stf. wird unter den zahlreichen Stellen, wo *phlihte* in der Bedeutung ‚theilnahme, gemeinschaftlichkeit, anteilhaben‘ von W. gebraucht wird, nur 331,14 übersetzt:

des kumbers wölt er *teil* han.

Der eingesetzte Ausdruck gibt den Sinn gut wieder und ist auch mhd in ähnlichem Gebrauch: Wa 97,12: *miner fröiden teil* und ähnlich Parz. 96,9.

poulûn stn. Der G-Tendenz (vgl. Stadler p. 75 f.) entsprechend ersetzt Gx in 273,3; 274,20; 278,13; 298,3; 305,13; 332,20 *poulûn* durch *gezelt* und folgt 670,29 der La D *gezelt* gegen Ggg *pavelûn*. Die gebräuchliche Form in Gx ist *pauelun* 271,26, sowie in Reimstellung 81,15; 82,9; 307,19; 132,5. Die Stellen 59,25; 62,17,19 fallen in eine Lücke. 77,27 wird *poulûn* auch in Reimstellung durch *gezelt* ersetzt. Dies erforderte einen neuen Reim:

wa gedreng was an dem feld

und um nichts verloren gehen zu lassen, wird ergänzt:

da macht er im Rum
durch siner frowen bottun.

prîs stm. Die verschiedenen Bedeutungen, deren sich W. für *prîs* bedient, zeigen sich in den zahlreichen Ersetzungen, die doch gutes Verständnis der Wolframschen Ausdruckweise verraten. So wird *prîs* als Umschreibung der Person (Dahm p. 104 vgl. *lîp*, *mun*t) auf das Konkrete zurückgeführt:

108,12 *sin prîs* gap sô hōhen ruc
 sin lib gab so hohen Ruck

vgl. ähnlich Nib. 2148,2: *êre* ersetzt in D durch *den lîp*.

558,20 swaz frouwen hie stêt pfandes,
 die starkez wunder her betwanc,
 daz noch nie riters *prîs* erranc . . .

wird geändert zu:

Noch nie ritters *hand* errank.

Der eingesetzte Ausdruck ist ebenfalls eine beliebte Umschreibung der Person (cf. Dahm p. 91) bei W.

Ähnlich steht in G χ die gleiche Ersetzung:

339,4 Gâwân der reht genuote,
 sîn ellen pflac der huote,
 sô daz diu wære zageheit
 an *prîs* im nie gefrumte leit.
 an *sinem libe* nie frumte leid.

Ferner wird im gleichen Sinne geändert:

339,9 sîn krie waer gein *prîse* hel
 sîn krye were gen *vigenden* hel

434,18 wird *lob* für *prîs* gesetzt:

 sus kan sîn wâge seigen
 sîn *selbes prîs* ûfsteigen
 sîn *selbe lob* vff stigen (R).

Ha braucht *lop* und *prîs* als Synonyme nebeneinander im Iwein 3751. Auch erscheint die gleiche Ersetzung von *prîs* durch *lop* in der hs a 3042 (vgl. Martin II zu 4,17). Eine weitere Ersetzung erscheint in 539,12:

 und ich *prîs* haben solte
 vnd ich *erre* haben solte.

Auch diese läßt sich im Iwein hs B 7571 nachweisen.

568,12 dem er ie sîns *prîses* jach,
 sînen krefteclichen gueten,
 den bat er sich behüeten .

wird geändert zu:

 dem er ye sines *siges* jach,

wie auch Piper übersetzt: ‚dem er für alle seine Siege die Ehre gab‘ und ferner Martin II zu 263,1.

Die Tendenz des Kompilators unseres Textes, das häufige *prîs* zu vermeiden, erweist sich ferner deutlich in der Ersetzung des Wortes durch *strit*. G χ folgt immer der La *strit* mit Ggg gegen D *prîs* 596,21 und 675,27, mit D gegen G *bris* 680,15 und 759,7. Endlich setzt unsere hs selbständig *strit* ein 815,16. Eine sinnstörende Änderung findet sich 533,19:

 wil si (diu minne) mit jungen raeten
 ir alten site unstaeten,
 sô wird si schiere an *prîse* laz:
 so wird sy schier an *frôden* las.

Auch Auslassung dient der Vermeidung von *pris*:

- 338,10 wer sin frünt alle mal
 mit worten an das höchste jagt,
 der ist anderthalb *gar* verczagt.
- für: der ist *prises* anderhalb verczagt.
- 763,18 von rechter schuld *ich giche*
 minen vater den ich han verlorn.
- für: von rehter schult *ich prises gihe*.

prüeven swv. wird an mehreren Stellen durch Ersetzung vermieden: 337,24 wird

ein man, der *äventiure prüeven* kan
geändert zu der *auentürre erkennen* kan
Der Druck ersetzt ebenfalls und schreibt *erkiesen*.

erkennen wird von Ha entsprechend gebraucht im Lied 20,1 (Bech zSt) im Sinne von beurteilen. Auch die in Gregor. 3496 gebrauchte Bedeutung ‚kund tun, erklären‘ (Bech zSt) gibt hier einen guten Sinn, d. h. gewährt eine gut mhd Übersetzung des Fremdwortes. Doch macht Kluge: Von Luther bis Lessing p. 85 die gleiche Ersetzung: Luther *brüfen*, im Basler Glossar *mercken, erkennen* als Unterschiedsmerkmal zwischen mittel- und oberdeutschem Wortschatz geltend. Eine Verstümmelung des Sinnes bietet die Ersetzung:

446,3 desn *prüeve* ich niht der wochen zal
 des *prise* ich nicht . . .

Der Kompilator hat die Bedeutung: nachzählen, nicht verstanden. Eine Erleichterung des Verständnisses bewirkt die Ersetzung:

467,22 waz ir kumbers unde sünden hât
 ob ir mich diu *prüeven* lât . . .
 ob ir mich die *wissen* lat.

wizzen lân ist eine beliebte Wendung Ha's mit der Bedeutung ‚einem sagen‘, die auch hier in den Zusammenhang paßt. Eine weitere Abweichung steht:

499,16 din hant die sippe hat verkorn
 got hât *ir* niht vergezzen doch
 er kan si wol *geprüeven* noch.

 got hat *din* (= gg) nit vergessen doch
 vnd kan dir wol *gehelffen* noch.

Wenn auch der Sinn der Stelle, der eine Drohung mit gerechter Vergeltung des Verwandtenmordes enthält, in das Gegenteil verkehrt ist, so entspricht doch die eingesetzte Wendung ganz dem Sprachgebrauch W's (482,23; 743,12; 789,17) und Ha's (aH 929). Ferner wird das Verbum vermieden in 502,30:

ob ir welt, *so prüvet* wie . . .

wofür G χ schreibt:

ir habt wol *gehört* wie.

prüeven stn.

509,16 ichn wil niht daz ieslîch munt
 gein mir tuo *sin prüeven* kunt.
 gen mir tüge *lobes* kund.

Die Änderung schließt sich an 13 und 17 an, da Orgelüse das Lob jedes Beliebigen von sich weist.

rede stf. G χ ersetzt in mehreren Fällen *rede* und folgt öfters D, wo für G *rede* in D ein anderer Ausdruck steht.

366,6 wie erz mit *rede* dô ane vienc.
 do sprach er . . .

vnd es mit *worten* ane fie

mit worten steht im Iwein 2461, 5687 u. ö.

Ähnlich wird ersetzt 736,29:

 der deheins des andern *sprache* vernam
755,24 manc rîter dâ mit *rede* maz . . .
 manc riter do mit *mere* sas.

sas ist aus der obern Zeile versehen. Der gleiche Wechsel begegnet 813,15, wo aber Ggg *rede* lesen für D G χ :

dis *mere* och Titurel vernam.

Eine sinnändernde Ersetzung steht:

498,2 für dise *rede* ich dicke swuor
 für dise *reise* ich dicke schwûr

Mit D liest G χ in 417,12:

 wer were mit *der trow* so snel
gegen Gg wer mit *der rede* waer so snel

Ferner 689,9 schreibt Gg:

Gâwân die *rede* hôrte unde sach.

gegen D G χ gawin die *clage* hort vnd sach.

527,14 daz si al gemeine
den kunec gerihtes baeten
und an ir *rede* traeten

wird geändert zu:

an ir *ratte* treten.

Die Wendung *an ir rede treten* in der Bedeutung ‚auf ihre Seite treten‘ wird ersetzt durch *an ir ratte treten*.

rât = ‚beratschlagung, berathung mit andern‘ in der Verbindung *an einen rât* ist belegt bei Wa und im Barl. 21,35, auch in der Bedeutung ‚die beratende Versammlung zur Seite eines Fürsten‘ ebenfalls bei Wa.

regen swv. erscheint meistens im Reim und wird viermal durch die entsprechende Form von *wegen* ersetzt:

103,22 vnd immer trüwe jamer *wegt*

156,24 denne grosze tumheit *wegt*.

287,13 vnd die (minne) mir das hercze vnsanfftte *uegt*,

was Schreibung für *wegtt* ist.

698,6 das (herze) mich doch vnsanfft hie *wegt*.

Unverändert bleibt das Wort im Reim stehen: 323,6; 452,12; 576,5; 783,12 und innerhalb des Verses 681,26.

Weder *regen* noch *wegen* stehen im Iwein, dagegen *wegen* im Gregor. 2786, und W. braucht *wegen* auch öfters. Das Nib. hat nur *wegen* in 463,4. Go setzt ebenfalls *regen* 848; 2565 ohne Laa.

64,7 schreibt D allein *ûf regte sich der degen*. G χ hält sich an die Laa aller andern hss.

recht adj. ist ein Lieblingswort W's (vgl. Reimer § 261) und wird in G χ einmal ersetzt: 403,27 *stetten mut*, eine Wendung, die auch Wh 296,5, Trist. 181, 12,273 und im Ortnit 591,1 und Alex. steht. In 138,13 ist das adj. vor *jâmer* ausgelassen. 702,28 wird *recht* zugesetzt: *schlaffes rechte zitt*, ferner auch 686,1 (vgl. *zese, rîche, guot, herte*).

riche adj. ist ebenfalls ein Lieblingswort W's (vgl. Riemer p. 16) und des Nib. Es erfährt nur wenige Änderungen: 210,10 wird *gütter presente* statt *mit rîcher presente* gesetzt, zweimal tritt dafür *recht* ein:

261,16 *recht* vnd nit cze schwere sine hossen.

750,15 ich wil dir lon czwey *rechtu* land.

recht ist hier wie *guot* (vgl. dies) eigentliche Wertbestimmung, auch in der Ma wie in unserer ältern Sprache (vgl. SI. 6.200: von richtiger gehöriger Beschaffenheit, auch Form und Größe). 378,15 wird es wohl aus Versehen ausgelassen sein vor *tlost*:

do erhal menig *tlost* güt.

Eine Verstümmelung findet sich in 230,30, wo statt *jâmers rich: jamersach* eintritt.

richeit stf.

233,24 dâ obe der wirt durch *richeit* az
wird geändert zu:

Dar ab der wirt durch *rechte* as

Die Abweichung kann nur durch Verlesen aus der folgenden Zeile entstanden sein. Doch gäbe *durch rechtte* = von rechtswegen auch einen Sinn. Die Wendung begegnet im Iwein 2746, 7706. Das Fragment in Dorsten bietet den Vers verstümmelt. Eine ähnliche Ersetzung nimmt G χ in 252,8 vor:

dir dienet zam unde wilt,
ze *richeit* ist dir wunsch gezilt

gein *rechten* ist dir wunsc gezilt.

rinc stm. In der Verbindung *der tavelrunde rinc* wird 776,22 von Gg *rinc* weggelassen, wobei G χ der la D folgt. 777,17 läßt aber G χ *rinc* sogar im Reim aus, was allerdings nur Schreibfehler sein kann.

riter stm. 123,11 wird *von riters art* zu *von hoher ard* abgeändert. Die eingesetzte Wendung steht 209,13 und 464,30. 610,7 wird eine häufige Formel *ritter vnd frowen* (vgl. Iwein 4384, 5933), statt des einfachen *frouwen* gesetzt.

riuvec adj. ist bei Ha sehr gebräuchlich (Er. Büchl. Gregor. Iwein) und auch Go kennt es, wie Wa, nicht das Nib.; W. hat es nur viermal. In G χ wird es an zwei Stellen durch das ebenfalls verbreitete *trurig* ersetzt, das bei W entschieden das Übergewicht hat (vgl. Riemer p. 18). 179,11 und 548,8 hat *riuvec* die Bedeutung ‚bekümmert, betrübt, traurig‘ (Bartsch zSt) und wird dementsprechend durch das Synonym *trurig* ersetzt. Die gleiche Ersetzung findet sich im Trist. 8,584 in den hss M E B, während es 18,979 in der gleichen Bedeutung unverändert bleibt. W. braucht

nun auch das adj. in der Bedeutung ‚bußfertig, reuig‘ (vgl. Bartsch zSt) in 107,27: *sin riwic pih̄te*, wie es auch im Trist. 2646 steht: *riuwic leben* (vgl. Bechstein zSt). Es ist auffällig, daß die Stellen in diesen Werken in genau der gleichen Weise von verschiedenen hss abgeändert werden: 107,27:

und ouch *sin riwic pih̄te*

wird in G χ abgeändert zu: *sin r̄uwe bichte*. Trist. 2646 NORSWF *ruwe leben*. Die gemeinsame Vorlage dieser hss ist nach dem Schema Rankes ZfdA. 55. p. 404 vor 1250 zu setzen.

Schon im ältern mhd scheint *tr̄urec* namentlich in der Verbindung *t. muot* (vgl. Lackner p. 49) häufiger gewesen zu sein als *riuwec*, das ebenfalls als Attribut zu *muot* tritt (Lackn. p. 47 und 53). Wie das Nib. so kennen auch die Ortnit- und Wolfdietrich-Epen *riuwec* nicht; umso häufiger aber findet sich in allen Fassungen *tr̄urec*.

r̄i z stm. *wolkenr̄iz* ist im Parz. nur 378,11 und einmal im Wh zu belegen. G χ liest dafür *wolkenbrust* und flickt die zwei Verse an:

da was des in nit gelust
man hort des mengen amis
da was das junge her von Lis.

wolkenbrust wird belegt im Heil. Georg des Reinbot vD. 469 und 5506, beidemale im Reim, dessen Abfassung um 1240 angesetzt wird (vgl. Golther Deutsche Dichtg. i. MA. p. 276).

r̄ücken swv. erscheint im Parz. zweimal im Reim und wird auch da ersetzt:

260,15 gein strit er wolde f̄ieren
den helm er mit den sn̄ieren
eben ze sehne *ructe*

eben cze sechent *r̄urtte*.

Der Reim wird durchbrochen. Genauer gibt den ursprünglichen Sinn wieder und bewahrt zugleich den Reim die Ersetzung in 579,10 der schilt was für *gezucket*.

Im Nib. 2273,2 setzen für *den schilt geruckte Wolfhart* in A die hss Jabh *zuct* und B *gezuchte*.

Die umgekehrte Ersetzung findet sich in 144,1:

enite und karsineuite
werden durch die mul *gerucket*.

die aber wahrscheinlich auf Verlesen des *z* beruht. Gleichermassen setzt die *hs M* des *M. Oswald* in 1326 und 2882 *rucht* resp. *rukt* für *zucte* in *J*.

ruowen swv. 501,6 wird die Wendung *ruowen gên*, wobei *gên* Reimwort auf *stên* ist, geändert zu *rûwe han* (inf.); *r. hân* wird belegt für *Ulrichs Lanzelet* 3128 und *Gudrun* 1151,1; 1328,2.

saelde stf. wird zweimal in *Gx* ersetzt: es heißt 559,12 statt
got in mit *saelden* lâze leben

mit *erren*, wie auch *hs W* des *H. Georg* 448 ersetzt. Ähnlich steht im *Iwein* 7175: *nâch êren leben*; oft stehen beide Begriffe *saelde unde êre* neben einander. Die zweite Änderung in 600,27 ist gestützt durch die *La Ggg an frouden*.

daz alsô hâhen pris
mir ze *saelden* mac bejagn . . .

Gx schreibt *an frôwen*.

sament adv. 680,3 wird *bêde samt* ersetzt durch *beidenthalb*:

vncz (*sic!*) der tyost geschlechte
waurent sy *beidenthalb* geborn.

Die Änderung weicht aber doch nicht vom Sprachgebrauch *W*'s ab, indem er selbst ähnlich konstruiert:

405,24 sûezer rede in niht gebrast
bêdenthalb mit triwen.

(Vgl. *Piper* und *Bartsch zSt.*)

sanfte adv. Der Komp. *sanfter* in Verbindung mit dem Konj. praet. bleibt 80,1 unverändert; 545,27 wird er ersetzt:

sô ritet ir *sanfter* einen stap
welt ir gmaches griffen zû
so rittent ir *lichtenklicher* einen stab.

Der Sinn, „so thätet ihr besser auf einem stecken heim zu reiten“ (*Martin II. zSt*) wird mit der Ersetzung kaum verändert. *lîhtecliche* begegnet in der Bedeutung *leichtlich* im Komp. in einer *Predigt Hugo's* von *Constanç* in einer *hs* Ende des XIII. Jhs. (*ZfdPh.* 9. 43).

schrift stf. wird oft in der Form *geschrift* wiedergegeben: 55,20; 76,21; 453,13; 644,29; 785,29; 470,28; 478,14; 483,29; 796,18; *geschrift* ist belegt bei *Albr. vH.* (XXI. 215; 291; IV. 6) und *Apoll.*

sēhen stv. erfährt mehrere Ersetzungen in Gx, wie sie auch zwischen D und G vorkommen: Gx folgt Ggg gegen D in 89,6 und 246,1 in der La *fand*, 654,7 der La D *fand* gegen Ggg *sah*, vermeidet also durch Auswahl der Laa das Wort, vermeidet es ferner selbständig in der gleichen Ersetzung 566,5 und sogar im Reim 131,17:

an ir hemde er ein fürspang *fand*.

Der Reim wird durch eine weitere Abweichung wiederhergestellt:
mit vnfüg ers dannen schwand

Da die primäre Änderung der Vorlage angehört, so ist dies auch für die sekundäre zu schließen, obschon ein apokopiertes sw. Präteritum im Reim bei den Klassikern kaum nachzuweisen sein wird. *schwenden* ist nhd nur noch sporadisch in spezieller Bedeutung von Holz gebraucht (Heyne 3.530 und Paul 473). Hier ist es noch in mhd Gebrauch gesetzt, wenn auch mit der von *brēchen* übertragenen Konstruktion.

Eine weitere Ersetzung von *sach* steht 388,15:

er reit da er sine knappen *fand*

und in einem Zusatz findet sich ein entsprechendes Reimwort:

zu sinen gefangen sprach er ze hand.

Innerhalb des Verses wird dieselbe Form der 3. P. sg. praes. ind. ferner ersetzt durch *kos* 217,22 in Ggg Gx und 377,24 in Gx.

senlich adj. steht bei W dreimal, bei Go achtmal ohne Varianten, und im Iwein zweimal. Unsere Hs ersetzt es 249,28 durch *sentlichu* (*arbeit*), wie auch die hs M im Wh 464,2 ähnlich *sendlichen* (*funt*) schreibt. Die Änderung scheint auch der Form nach nicht Gx selber anzugehören. Andere hss des Wh. ersetzen: Kt durch *snellichen*, op durch *saeliger*; im Iwein cf *serlich* (*riuwe*), E *stativ* (*truwe*). Das Fragment 'Dorsten schreibt *iuwer grozer arbeit*. Auch die zweite Änderung 438,9 kann wohl schon in der Vorlage gestanden haben. Es heißt statt:

senlich was ir gebende

„ihrem Seelenschmerz gemäß, betrübt, gramvoll, freudlos“ (Mart. II. zSt):

Schemlich was ir gebende

„schamhaft, züchtig“, wie auch W. das Wort braucht (369,7).

Das Adv. *senliche* bleibt im Reim unverändert.

slâ stf. erscheint in den vielen Fällen unverändert als *sla* oder *schla*, sowohl im Reim 455,23; 442,26; 533,5; 507,25; 377,23 (*scla*), als im Vers 456,1. An den übrigen Stellen wird es mehr oder

weniger verändert. Öfters steht innerhalb des Verses die Form *schlag* f.: (auch Stellen, wo das Genus nicht mit Sicherheit festzustellen ist) 663,8 *gros schlage*; 247,18 *gros schlag*; 248,18 *die schlag die er . . .* 249,7 *ir schlag dū (?)*; 342,10; unbestimmt ist das Genus in 74,23:

gevellet vff sin rosses *schlag*
das er darhinder da gelag.

Beide Formen werden auch als masc. gesetzt: im Vers 442,29 *ein schlag den er . . .*, im Reim 667,8 *vff dem schla*. 821,1 *machen nūwen sla*; 256,11 *vff einen nūwen schla*.

442,12 ist verstümmelt, bringt aber eine unzweideutige Ersetzung des Wortes durch *hūschlag*. Die übertragene Bedeutung findet ihren Ausdruck in 457,10:

ich reit *sine stig* bis ich ūch fand.

huofslac in der gleichen Bedeutung steht im Gregor. 3234. *einen stic gēn* Nib. 914,3 und ähnlich 1797,1 *einen stic riten* mag wohl auch in den mhd Sprachgebrauch gehören. 379,20 wird das Wort verstümmelt zu *die schlacht* und 668,8 zu *den schlan* im Reim.

smerzlich adj. wird an der einzigen Stelle 491,11, da es im Parz. erscheint, sinnändernd ersetzt durch *schmechlichen (sere)*.

daz heizt er sinen weidetac:
swaz er aldâ gevâhen mac
bî sô *smerzlichem sēre*,
er bedarf dâ heime mēre.

Die Änderung deutet mit gutem Sinn auf die ‚schimpfliche, entehrende‘ ‚Verwundung Anfortas‘ an den Geschlechtsteilen zur Strafe für das Liebesverhältnis zu einer Heidin“ (Singer W’s Stil und der Stoff d. P. p. 88). Auch stilistisch entfernt sie sich nicht vom Sprachgebrauch W’s, der ähnliche Wendungen braucht: 79,26 *smaelichen pîn*, Wh. 285,14 *smaellichez leit*, und hebt die Tautologie des Ausdrucks auf.

swellen stv.

35,28 *sîn herze / nâch riterscheffe swal*
für *swellen* praet. tritt *qual* ein. Go braucht Trist. 11,980 die beiden Verba nebeneinander:

ir begunde ir herze quellen
ir süezer munt ūf swellen.

schar stf. wird unter den zahlreichen Stellen im Reim wie innerhalb des Verses nur einmal ersetzt durch *craft* = Menge 379,8, das allgem. mhd gebräuchlich war. Nib. 2131,1 wird umgekehrt von den hss Jh *schar* gesetzt für *kraft*.

schüften swv. ein Synonym für *kalopieren*, wird an den drei Stellen im Parz. vermieden. 120,24 wird es ausgelassen, da der Vers auch so einen Sinn bietet. 161,21 wird geändert:

er lie'z et *schüften*, selten *draben*:

Es *luffe* oder *trabbe* (R)

Das Fragment G γ liest:

Wolt ez *zelten* oder *draben*.

In 299,2 wird es ersetzt durch *stapffet*.

stapffen, *zelten*, *draben*, *schüften* oder *kalopieren* sind technische Ausdrücke für die verschiedenen Gangarten der Pferde, wie sie z. B. im Iwein 5965 f.:

sine mohte *zeltens* niht gehaben,
si begunde *schiuften* und *draben*

und im Wh 138,24: *stapfen*, *zelten* unde *draben*
einander gegenübergestellt sind.

Im Iwein vermeiden a z *schiuften* mit dem gleichen Ausdruck wie G χ 299,2.

180,2 setzt G allein *schuften* inf. gegen D etc. *springen*, wie auch G χ schreibt.

starc adj. Zur Bezeichnung einer konkreten Eigenschaft werden in G χ statt *starc* andere Adj. eingesetzt, so 205,21 *grose stecken*, 739,5 *scharpffen sper*, nachdem schon an 6 Stellen (vgl. Riemer § 119) *starc* stehen geblieben ist; 522,15 wird es als nähere Bestimmung zu *runzit* ausgelassen. 571,12 steht dafür *ein kranker low gros* (!). 693,1 heißt es in GGbg G χ statt *der starke Parzivâl der junge P.* Auch als Intensitätsbezeichnung wird es geändert: 558,19 *ein gros wunder*, wie W. häufig schreibt, ebenfalls Go Trist. 3232, und 812,30 schreibt G χ für:

ern wende mir *diz starke clagn*:

mir mine clage. In diesem Sinne ändern auch Ggg Gz G χ 351,1 *starkiu angest* (vgl. Trist. 16,136) zu *groziu angest*, wie Go dreimal schreibt.

staete adj. wird dreimal vermieden: 646,22 wird es vor *froden* weggelassen, 714,25 ersetzt durch *der werde* (Gramoflanz); wert als

Attribut vor Eigennamen ist allgm. gebräuchlich. 462,16 wird verstümmelt:

den der *staeten* helfe nie verdröz
für der sêle senken

zu: den der *stît* (!) helffe nie verdros . . .

stein stm. Das Wort wird 307,4 und 590,4 durch *gesteine* = Edelsteine ersetzt in der Verbindung: *Edelen gestein*, wie es allgem. mhd gültig war (vgl. Lexer I. 928).

stroufen stv. In der Behandlung von *stroufen* (Stadler p. 41) schwankt G χ resp. die Vorlage zwischen den Laa D und G. 75,29 bietet eine Verstümmelung:

man *straff* im das hersnier

219,3 folgt G χ mit *stroffe* Dd, dagegen Ggg in 281,4 mit *abe zukent*.

strît stm. Da bei der großen Vorliebe unserer hs für das Wort *strit* es nicht zu erwarten ist, daß sich der Schreiber mit den umgekehrten Ersetzungen von *strit* durch ein anderes viel Mühe geben mochte, so dürften solche der Vorlage angehören. Auch G(gg) setzen öfters *strit* gegen DG χ *kamph* (43,23), *wer* (67,12), *tiost* (664,16) ein und 673,20 steht *pris* in DG χ gegen *strit* in Gg. So setzt G χ selbständig *pris* für *strit* ein in 434,22:

den lib gen *pris* also ernert (*für* gezert),

479,25 dins öchams *pris* man / *prisen* müs

und 537,16 *Brises* sy do beide gerten.

In 258,14 setzt G χ dafür *widerstrit* = Widerstreit mit Worten (Er. 2702). Die Änderung weist auf die Scheltrede des Orilus hin, auf die sich ja auch der Vers bezieht: ‚so würde mir niemand eine ehrenvolle Behandlung streitig machen‘ (Mart. II. zSt). Eine sinnzerstörende Ersetzung findet sich 359,12:

Jch mache vns alle *rechtes* sat

Sie ist eher unserem Schreiber zuzutrauen, ebenfalls die Auslassung in 558,3 und die Zusetzung 591,15: *mit strite*, ferner auch die Änderung 734,30, wo G χ für: *ob allem strite ein vogt*, ein Oberherr, Meister in jedem Kampf, d. h. Feirefiz (Martin II. zSt) schreibt: *ob allen sitten ein voget*.

stritec adj. wird für W zweimal, für Ha Iwein einmal, nicht für Nib. und Go belegt, wohl aber das adv. *striteclichen*. Im Iwein 6950

wird *stritec* ersetzt in dl durch *streitparer (man)*. Der Ausdruck kehrt wieder im Wolfdietrich D und H, Go braucht nur 5879 *kampflich*. Im Parz. wird es 376,23 von unserer hs durch *stritender man* ersetzt, der Tendenz der Klasse G entsprechend.

striteclich adj. Wie *listeclich* durch *listlich* Ersetzung erfährt, so *striteclich* durch *stritlich* 93,14 in Übereinstimmung mit dgg. Die gleiche Änderung steht ferner 260,24 (Gc *stritlichem*); 410,14; 691,10; 727,6 (= Gbg und Gf Berlin). Daneben erscheint noch *stritenlich* 43,15 (Gc *striticliche*) und 376,29. *stritlich* steht in der Gudrun 256,1 in der Verbindung mit: *gewant*. Die beiden Adj. finden sich nicht im Nib. und im Trist.

strüchen swv. wird 409,4 ersetzt:

Swen dâ erreichte ir wurfes swanc,
der *strüchte* âne sînen danc

der *sturczte sich* one gedank.

Auch im Nib. wird es ersetzt 986,1 C und 1609,4 C durch *vallen*. 638,1 teilt Gx mit F die La:

nun begunde och *sigen* der tac

690,8 liest Gx mit GGbgg für *er strüchte* D:

si sazen nider.

teidinc stf. Für 418,19:

der sorgen zeime kranze
trag ich unz ûf das *teidinc*

schreibt unsere hs:

trag ich vff das *geding*.

teidinc hier ‚Gerichtstag, gerichtliche Verhandlung‘ (Mart. II zSt). *gedinge* ‚Gericht‘ wird von Lexer für das XIV. Jh. bezeugt. Da auch das Fragment Dorsten die gleiche Ersetzung 611,5 enthält (*das Gedinch*), so ist diese Abweichung der Vorlage zuzuschreiben. An den zwei übrigen Stellen 611,5 und 729,5 erscheint das Wort mehr oder weniger entstellt: *temgdink* resp. *teting* (Gf *taeidinch*). Ähnlich schreibt Gx in 719,14 für *teidingen*: *tetingen* (Gf Amberg *taeidingen*). An allen vier Stellen steht das Wort im Reim.

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

tjoste stf. erfährt 300,3:

er truoc dri *tjoste* durch den schilt

Ersetzung durch *drà venster* in Übereinstimmung mit Ggg. Anderseits nimmt G χ die La D an 46,18 von *ritterschaffe wund* für Gg von einer *tioste*. 93,17 wird für inf. *tjostieren turnieren* gesetzt, das ebenfalls häufig bei Ha wie im Parz. zu finden ist. Unser Wort wird aber auf einer spätern Stufe noch weiter ausgemerzt.

touwec. adj. steht im Parz. viermal:

775,13 ist es in der hs unleserlich. In dd fehlt es.

679,29 al grüne clê
 stuont *touwec* dâ diu tjost geschach
 stünd *towe* da du tiost geschach

24,10 si / was abr anders riterlich,
 der touwegen rôsen ungelich.

wofür gesetzt wird:

dem towigen vngelich.

305,23 als *touwege* rôsen waren dar gevlogen
 als *togne* rosen werent dar gevlogen

touwec ist demnach an keiner Stelle in seiner Konstruktion und Form unangetastet geblieben. *tougen* adj ist bei W. nicht belegt, wohl aber bei Ha in verschiedenen Bedeutungen und bei Go, das adv. *tougen* und Ableitungen oft im Nib. *touwec* adj. findet sich weder im Nib. noch bei Go und Ha. In der Kaiserchronik 6320 steht: *uf einem touwegen cle* (Lackner p. 82).

trecken swv. erscheint bei W. 9 mal im Reim, im Parz. viermal: 62,29 fällt in die Lücke; 256,25 *verteket*; 661,11 *strecken* und nur 799,20 wird es mit *getrecket* richtig wiedergegeben. 18,30 folgt G χ der La D (*getrecket*), 377,25 in einer Verstümmelung Ggg:

manig banier *schrecken* in

357,2 stimmt G χ in der La *strecken* mit dg überein.

trostenlich adj. einzig 788,14 für W. belegt, wird von unserer hs in Übereinstimmung mit Gdgg abgeändert zu *trostlich*, das seinerseits für W. zweimal bezeugt und überhaupt häufiger ist (vgl. Riemer § 409).

trügenaere stm. G χ setzt mit gg 363,14 das kurz vorherstehende (362,24) *falschere*, das bei W nur in der Bedeutung Falschmünzer vorkommt, für *trügenaere* ein. Ggg setzen dafür *triegare*.

turren an. v. 209,23 steht für:

daß er lîp unde ir lant
mir mit kamphe *türre* wern

mir (= Dgg; fehlt Gdg) mit kampfe *truwe* gewern

truwen swv. fügt sich mit der bei Ha, Wa, Go und im Nib. gebräuchlichen Bedeutung ‚hoffen, zu können glauben, sich getrauen‘ in den Zusammenhang; *türren* wagen, sich getrauen hält sich noch frühnd.

twirhen swv. und twirhlingen adv.

Das seltene Verbum *twirhen* ist refl. nur 529,2 in der Wendung: *sich twirhet sin gerich* = seine Rache geht verkehrt, fehl (Martin II zSt), belegt. Es wird ersetzt durch *czwerlet*, eine Weiterbildung von *twër* (vgl. Götze p. 240 *zwer* f. Quere), vielleicht beeinflußt durch *twirel*. Das adv. *twirhlingen*, ebenfalls nur für W. (Parz. 615,20) bezeugt, wird ähnlich ersetzt durch *twerlichen*, eine adverbiale Weiterbildung von *twër*. Die beiden Ersetzungen standen wahrseinlich schon in der Vorlage, indem unser Schreiber sich eine ungenauere Ersetzung gestattet hätte. Für die zweite Änderung ist dies sicher anzunehmen, da der Anlaut *tw* für den mhd Laustand gilt und schon spätmhd zu *zw* geworden ist (Wilm. D. Gr. I. § 85; Paul D. Gr. I. § 214).

unversniten part. adj. Für *unversniten wât* setzt G χ 374,27 *unuerschrotten w. schrôten* mit acc. Tuch, Stoff wird belegt für Strickers Karl 5941, Troj.krieg 113: *dâ mite er schrôte ein edel tuoch.*, das eingesetzte part. adj.: *Gewant ongeskroden* als Variante G in En. 13,189.

W braucht *verschrôten* nur einmal in übertragener Bedeutung, Ha im Iwein 7229 konkret aber mit acc *die helme* (vgl. Rolandslied 4844 Lackner p. 82).

ungemüete stm. wird 374,12 durch *vngemache* ersetzt. In der Bedeutung ‚Kummer, Leid‘ (vgl. Mart. II zSt) ist *vngemach* stnm namentlich bei Ha häufiger.

urf̄ar stn. bleibt im Reim (618,27) unverändert stehen, ebenfalls innerhalb des Verses 593,13 und 620,22 (*vr̄far*). 623,3 liest G χ *vn̄far*, was als Schreibfehler zu gelten hat. Nur 535,5 wird es ersetzt durch *vberfar* stn, das in der Krone (ed. Scholl. 20495.21319) belegt ist.

312,5 folgt G χ (vgl. Stadler p. 32) nicht G, sondern wählt eine eigene La resp. verstümmelt den Vers:

vsz vber czu dem bimizol

für G *ur var*.

valsch stm. Nur an einer Stelle (823,16) wird die Wendung *diu valsches âne* nach der La Ggg ersetzt durch (*dù sÛsse*) *wandels ône*. Die Ersetzung ist gut mhd und tut dem guten Sinn der Stelle keinen Abbruch.

valschlich adj. bleibt 609,4 und 695,30 unverändert, wird 782,26 (*v. geselleschaft*) und 477,17 (*v. menscheit*) durch das gewöhnlichere *valsch* ersetzt. Auch im Wh 378,30 ersetzen es Inopt durch *valscher* (*schulde*). Ha kennt im Iwein nur *valsch*, Go bietet 11 Belege für *valsch*, dagegen nur vier für *valschlich*, ohne Varianten.

varn stv. Das Verbum *varn* wird bald in Gg bald in D gegen irgend ein anderes Verbum der Bewegung umgetauscht. G χ folgt hier seiner Tendenz getreu auch bald D bald G, stets *varn* vermeidend: So steht in G χ die La D: *reit* in 128,19, *leitten* in 241,16; die La Gg(g) *reit* in 20,29, *schieden* in 243,7 und 720,21; *kam* in 286,25. Selbständig ersetzt G χ in 382,2 *fuor* durch *kam*, in 334,1 durch *kert*, beide Änderungen innerhalb der Klassendiskrepanzen. 393,14 findet sich noch eine Änderung, die sich als graphische Verstümmelung auffassen läßt: *do schwÛrencz* (dgg *fuorens*; Verlesung von *su* zu *zw*) *vff des fursten sal*.

vel stn. Für die Bedeutung ‚haut des menschlichen körpers und teile desselben‘ geben das Mhd. Wb. und Lexer keine Belege aus Ha, Go, Gudrun oder frühern. Iwein und Nib. kennen das Wort nicht. Diese Bedeutung, die schon Otfried (wie Ulfilas und der Heliand) kennt, ist offenbar durch W. wieder zur Blüte gelangt; denn er braucht das Wort häufig und meistens im Reim. Das Wort bleibt im Reim unverändert. Innerhalb des Verses (z. B. 401,15; 778,9) bietet G χ nur eine Ersetzung:

257,15 swâ die wârñ *des velles* dach
wird geändert zu *des libes tach*. Sie vermag eine Abneigung des
Schreibers für diese Bedeutung des Wortes nicht zu erweisen und
kann ebenso gut auch erst von Johannes Stenhein herrühren.

verbern stv. Alle in unserer hs sich zeigenden Änderungen
lassen sich auch anderwärts nachweisen (vgl. Vork. Tab. XIV):
so steht 348,4 statt *verbirt*: *gebirt* im Reim wie in den bair. hss
12 und 9 der Weltchronik und ähnlich in hs d des Troj.kriegs
gebenen. Etwas häufiger begegnet die Ersetzung durch *enbern* im
Parz: 515,16 und 556,21, wie im Gregor. hs J (alem.) hss h und m
des Daniel vblTal, hss Aa des Troj.kriegs und hss 12, 11 und 14
der Weltchronik. Auf einer Verlesung oder Verschreibung mag die
Änderung zu *verler* 727,3 beruhen, ähnlich wie *verlorn* in den
hss G und J des Gregor., des Melker Prgmtbl. des Wh und in
hss Ad des Troj.kriegs.

verbern scheint kaum mehr im frühnd bekannt gewesen zu sein.
Götze, wie SI (4,1476) führen das Wort nicht auf.

Im Reim wird *verbirt* ersetzt 42,7:

Gaschier sin kumn ouch niht *verbirt*:
an dem innen wart der wirt, daz . . .

heißt es in unserer hs:

Gaschier sin komen nicht *verlies*

verlâzen = unterlassen, aufgeben (Acc. Objekt eine Tätigkeit) ist
allgem. mhd, in dieser Anwendung also synonym mit *verbern*. Es
wird in dieser Konstruktion von Lexer III. 154 noch für das
'Copeybuch der gemainen Statt Wien' 1454—1464 nachgewiesen
und auch durch unsere Stelle bestätigt. Die Verstümmelung des
Reims, dessen Wiederherstellung versucht wird:

an dem innen ward *er geheies*

erweist aber die Änderung als spätern Ursprungs. *geheies* ist im
Zusammenhang nicht unterzubringen. *verlassen* hat nhd diese
Bedeutung nur noch mit Personen, Ort oder Sache als Acc.-Objekt.

verladen stv. wird nur 70,18 von der Gruppe G (vgl. Stadler
p. 39) durch das häufigere *überladen* ersetzt: G χ führt diese
Änderung auch 42,20 und 92,6 ein, nicht 26,7, wie die Fragmente
Go und Gr.

70,18 weist G χ eine neue Ersetzung mit *beladen* auf, die aber wahrscheinlich auf die La Ggg *überladen* zurückgeht; denn der gleiche Wechsel erscheint im Trist. 16,862, wo *überladen* in den hss W und N zu *beladen* abgeändert wird.

verwen swv. 690,28 wird das part. adj. *gevärwet* ersetzt:
mit *gevärweten* blicken glander
durch *liechtten*. Der eingesetzte Ausdruck ist bei W. häufig (vgl. Riemer § 31).

fianze stf. bleibt 38,6 im Reim und an den übrigen Stellen unter verschiedenen Verstümmelungen erhalten und wird nur 86,2 durch *sicherheit* ersetzt. In Vers 38,6 steht die Übersetzung (allerdings auch nicht ohne Schreibfehler *schierheit*) am Rande hingeschrieben. *sicherheit* als Übersetzung von *fianze* wird belegt im Wigal. 7817:

der tet im die fianze,
daz spricht entiutschen sicherheit.

volleclliche adv. erfährt 254,27 Ersetzung durch *gewaltenkliche* in G χ , G (*gewaltchliche*), Gc (*gewaltichliche*), G β (*gewaltikleiche*), Dorsten (. . . *weldichliche*) und 479,2 durch *willenklichen*, wie auch in den hss W B im Trist. 4875.

vriuntliche adv. Das Adjektiv *friuntlich*, im Parz. und Wh viermal vorkommend, erfährt nirgends Ersetzung. Das Adv. aber wird 279,18 von gg und G χ durch *lieplichen*, in 670,30 (g und i = D) von GggG χ durch *frölich* ersetzt. In gleicher Weise vermeidet Nib. k das Wort: 290,1 durch *lieplich*, 1107,4 durch *frolichen*, im übrigen häufig durch Auslassung oder andere Ausdrücke (Lunzer p. 391). Auch andere Nib. hss zeigen hier wieder stärkern Wechsel (vgl. 625,4 *minnichlichen*, do B 1160,4 und 754,4; 1557,3; *züchteclichen* in B 1186,1; in Jh *heimlichen* 650,3; *vliclichen* 802,1; *guetlichen* 822,3 und 1801,2). Das Adj. erscheint nur einmal im Wolfdietrich H.

vrouwe stf. Das Wort als Titulatur und in der Anrede erfährt ähnliche Behandlung wie *hërre*. Es wird als Titulatur in G χ mit Ggg zugesetzt gegen Ddd: 153,2; 177,30; 278,8; 279,11; 663,19; 686,1; 694,24. Ausgelassen wird es von G χ allein 109,7 und 459,28. In der Anrede wird es mit Ddd zugesetzt 601,15 und 783,24; ausgelassen mit Ggg 619,21; von G χ allein 593,23 und 600,25.

Als Appellativum erfährt es öfters Ersetzung: durch *maget* 125,8, für die geraubte *juncfrouwe* (125,3); 525,15 und 21 für die von Urians Geschändete. 244,19 für die Parzival bedienenden Jungfrauen, und 529,8 und 13 ebenfalls für die von Urians Geschändete steht *Junckfrowen* für *vrouwe*. 196,3 wird es ersetzt durch *kungin* (Condwiramurs).

Eine Zusetzung, die sicher von unserem Schreiber rührt, steht 117,21:

es were *frowen* oder man vnd wib
für ez waere man oder wip.

vüeren swv. Innerhalb des Klassenunterschiedes wählt auch hier der Kompilator bald diese bald jene La, stets aber *vüeren* vermeidend: er folgt Ggg:

150,4 daz harnasch *fuert* an im ein man . . .

GggGx das harnasch *hat* an . . .

In ähnlicher Weise setzen Jh im Nib. 507,3 für

si *fuorten* ros diu guoten unt hêrlich gewant

Si heten . . . und ebenfalls C 1346,1 und A 117,2 für *vüeren* in B.

Ferner vertauschen Ggg Gx, Gc 261,23 (vgl. Stadler p. 50):

disiu frouwe / *fuort* im ungelichiu kleit

mit *trûg*, wie auch die Nib. hss Jh 368,2:

kleit / diu si dâ *füeren* solden

mit *tragen* und ähnlich 73,2.

Umgekehrt schreiben für Gg:

383,1 Ez *fuort* ouch ieslich Bertûn / ein gampilûn

die übrigens hss wie Gx *hett* . . .

Im weitem folgt Gx D 548,20 mit der La:

der ferge *czoch* dz ros hinach

für G *furtez*. Das Analogon findet sich im Iwein 3602, wo ADbd *vorte* und BEalpr *zoch ein pfert* setzen. Letzteres kann eine bloße Schreiberreminiszenz an Vers 3460 sein. Auch 216,1 hat Gx und ferner Gc mit

die toten mit den baren
frumet er an ir reste

die La D angenommen, wofür Gg *Fuorter* lesen.

An folgenden Stellen weicht Gx von D und G ab:

717,11 daz kein ander man *im füere strit*

wird in Gg und Gf (Amberg) geändert zu *zur in strite*. G χ schreibt aber dafür *im gebe-strit*, wie sich W. auch 30,18; 205,1 und 536,30 ausdrückt.

Zwei weitere Änderungen lassen sich auch anderwärts nachweisen: 497,8 und *fuort ez ze (= k)* heißt in G χ *vnd fur gen* K. Die gleiche Konstruktionsänderung nehmen die hss Ap im Iwein 2602 und ähnlich A in 3641 vor.

Entsprechend ändert G χ

198,23 *sô fuer* von disem plâne
inz lant ze Bertâne
dîn ritterliche sicherheit
einer magt

zu *so farre* von disem plange . . .

242,25 *dô fuorten* si den jungen man
in eine kemenâten sân

G χ schreibt hiefür *do wistent sy . . .* wie die hs a des Nib. 658,2 *weist* für *fuort*.

Ein Wechsel zwischen *füeren* und *bringen* zeigt sich unter den hss des Nib. (1570,4; 1475,2.4; 268,1) und des Trist. (266).

vürste swm. Das Wort erfährt zahlreiche Ersetzungen, denen bezüglich des Bedeutungswandels kein Wert beigemessen werden kann. 177,13 steht dafür *wirt*:

do sprach der wirt (Gurnemanz) vsz trûwen erkorn
297,16 schreibt G χ :

von dürringen *graffe herman* . . .

Der gleiche Wechsel erscheint auch unter den hss des H. Georg (vgl. 3130, 3519).

390,14 *dört* inne der *herzog* Lybaut sprach

G χ schreibt in der Regel *herczog*, vergißt aber öfters das *c* nach der Schreibart der Vorlage. Dies könnte auch hier der Fall sein. 417,1 erscheint dafür *kung* (Lidamus).

Auch D und G zeigen öfters gegenseitige Ersetzung dieses Wortes und häufig folgt G χ der ausweichenden Version. *vürste* wird ersetzt in Gg G χ 124,2 durch *herre*; 270,23 *herczog*; 386,19 *ir vatter*; 393,16 *Lybautes*; D und G χ : 41,17 durch *helt*; 373,15 *ir vatter*; 785,7 *ritter*; dagegen setzen D G χ *vurst* zu: 368,1 und 386,1. Dieser Wechsel zwischen den Klassen ist leicht erklärt, wenn die D-Laa als Glossen zur Auswahl dagestanden hatten.

wackerlichen adv. wird 226,11 durch das im Nib. und im Parz. gebräuchliche *schnellenklich* ersetzt.

wanc stm. 476,20 *sunder wankes vār* wird von G χ und g zu *sunder valschen var* (in g *valscher var*) geändert.

werdeclich adj. Der Gebrauch des Adj. *werdeclich* ist fast nur auf W. beschränkt, erfährt aber trotzdem nicht zahlreiche Ersetzungen. 653,30 setzen Ggg und G χ *werden (lib)*. An zwei andern Stellen 645,24 und 716,4 setzt umgekehrt G *werdechlich* für *wunnenklicher frowen schar* und *so wunderlichen (fund)* G χ und alle übrigen hss. Ähnlich ersetzt die hs W des H. Georg 550 *w. pris* durch *wunnichlicher p.* Nur 164,12 ersetzt G χ selbständig durch *ritterliche frucht*. Im Wh finden sich folgende parallele Ersetzungen: 143,27 schreiben op *werder (gruoz)* und 215,19 opt *ritterliche (ger)*. Dagegen folgt G χ der Gruppe Ggg F in der Ersetzung von *werdekliche* für *werliche* in 683,8; vgl. *werltlich*.

wërltlich adj. wird nur gemeinsam mit gg oder G β (*werdikleicher*) 350,7 durch *werdenklicher pris* ersetzt. *werdeclich* (vgl. dies) gehört dem Wortschatz W's an und er braucht es auch als Attribut zu *pris* 749,6. Bei Go, im Iwein wie im Nib. ist es nicht vertreten.

winster adj. W. braucht nur *winster* und zwar 5 mal, im Parz. dreimal, Ha im Iwein einmal; Go und Nib. kennen es nicht, ebenso die Ortnit- und Wolfdietrich-Epen. Das adj. galt also schon mhd nicht allgemein. Go braucht allein *linc*, Wa hat beide (*winster* nur 123,22 in den Laa C E). Von den drei Stellen im Parz. fällt 9,25 (Gy *vinster*) in die erste Lücke der hs. 295,24 und 304,21 steht *linges bein*. Für das XIII. Jh. ist bei Vork. Tab. XXIV keine Ersetzung durch *link* verzeichnet. Sie zeigt sich erst im XIV. Jh. in drei hss des Wh je einmal. Unter den Iwein-hss haben nur a (XIV. Jh.), ocf (XV. Jh.) diese Änderung. Unter den hss des Trojkrieges schreibt nur eine: a (XIV. Jh.) an den zwei Stellen *linken*.

wirdec adj. Das Adj. wird 219,16 durch *wert* ersetzt in der Wendung *werdes her*. Sie steht auch in Gc (*werdez*) und erscheint auch als von W. gebraucht im Wh 89,2. *wirdec* kommt nicht vor bei Go, im Nib. und Iwein.

wonen swv.

414,24 den zwein *wont* vil staete mite
wird in unserer hs abgeändert zu:

den czwein *folget* stette mite.

Die Änderung besteht in einer gut Wolframschen Wendung, wie er sie z. B. 115,2; 3,4 braucht.

zadel stm. wird an zwei Stellen durch *gebreste* ersetzt:

190,8 wir müezen strengen *zadel* tragen
wir mussent strengen *gebresten* haben

257,4 gröz *zadel* dran gemeret
gros *gebresten* daran gemeret.

Das swm *gebrēste* ist wenn auch nicht bei Ha, doch im Nib. in der Gudrun und in speziellem Gebrauch (*gebreste* = das fehlende Stück in der Schneide des Schwertes) im Tristan belegt.

zēse adj. Unsere hs verhält sich diesem Adj. gegenüber nicht anders als andere hss. Am frühesten erscheint nach der Tab. XXVI der Al. Vork. die Ersetzung durch *rechte* in der bair. hs p (XIV. Jh.) des Wh, in 8 Stellen nur einmal. Im Trist. ersetzen das Wort gleicher Weise die hss F W N (XIV. Jh.) an der einzigen Stelle 7051 (Go schreibt 10,944 *rehte hant*). Im XV. Jh. mehren sich die Ersetzungen zusehends, so in den Hss O R S P des Trist., b c z d des Iwein (265) etc., vgl. Tab. Im Parz. steht das adj. 9 mal (Riemer § 195); *recht* dient hier nirgends als Synonym. Gx ersetzt nicht 675,12; 225,26 (so Gc); 762,11; Gc ersetzt ebenfalls nicht 104,8. Die Ortnit- und Wolfdietrich-Epen kennen das Wort nicht, bieten aber auch keine Belege für *recht*.

Unser Schreiber ersetzt überall richtig durch *recht* und scheint demnach das Wort verstanden zu haben. Doch brauchen nicht alle Ersetzungen ihm allein zugeschrieben zu werden.

recht wird zur Verdeutlichung des Sinnes zugesetzt 686,1:

frow bene vnders kunges *rechten* arme sas.

Das SI bezeugt *recht* Gegensatz *link* vom XIV. Jh. an.

zern swv.

434,22 er hât / den lip gein strît alsô *gezert*
wird geändert zu:

den lib gein prise also *ernert*.

Der Ausdruck *den lip ernern* begegnet im Iwein und anderswo. Die Ersetzung von *gein strît* durch *gein prîs*, das in verschiedener

Anwendung bei W. häufig ist, läßt sich aber anderswo nicht nachweisen. Beide Änderungen stammen wahrscheinlich schon aus der Vorlage, obschon *ernern* noch für das frühnd in der Bedeutung retten, heilen und refl. sich fristen (Götze p. 69) und im SI 4,786 für unsere Sprache noch im XVI./XVII. Jh. bezeugt wird.

zil stn. Der Ausdruck 105,4

dâ giengez ûz *der freuden zil*

wird in unserer hs abgeändert zu:

do gieng es *vsser kindes spil*

eine Schreiberreminiszenz an 79,20.

327,12 dâ mich der freuden *zil* verkôs

wird geändert zu *der fröden spil*. Diese Wendung erscheint auch im Troj.krieg.

zimieren swv. Trotz der zahlreichen Stellen wird *zimieren* von Gg nur 75,15 durch *zieren* ersetzt (Stadler p. 41). Gχ setzt hier mit D *gezimieret* und abweichend von allen andern hss 687,8 für *gezieren*:

der decheiner dörfte sinen lib

bas *czimieren* durch dū wib

Umgekehrt aber erscheint für *zimieren* in 736,22: *czierret*.

UNIVERSITÄT ZÜRICH

IV. Abweichungen von D und G im Charakter des Sprachgebrauchs des XV. Jahrhunderts.

Im folgenden alphabetischen Verzeichnis sind die Abweichungen unserer Hs von der Vorlage vereinigt. Als Stichwort wurde, wie schon in Teil III, der ersetzte mhd Ausdruck gewählt. In Fällen, wo der Schreiber ein Wort zusetzte, wurde es in mhd Lautform in das Verzeichnis aufgenommen. Die Abweichungen wurden ohne Auswahl nach der Wortart, wie sie sich aus der Kollation ergaben, geordnet und bearbeitet. Einen Unterschied in der Behandlung erfuhren die Adjektiva, für die besondere vollständige Verzeichnisse für W. (Riemer), Go (Pope) und die Ortnit- und Wolfdietrich-Epen (Lehnerdt) vorlagen. Vollständige Wörterbücher besitzen nur der Iwein, a. Heinrich Walther und das Nibelungenlied, die vorstehender Untersuchung gute Dienste leisteten. Dabei war der Mangel eines solchen für die Werke W's, in dem auch die Varianten aufgenommen waren, recht fühlbar.

Auch hier zeigen sich noch Reste der in der Einleitung dargestellten Schreibertradition, indem späte hss des Nib., des Wh., des Tristan u. a. die gleichen Ersetzungen aufweisen, ohne daß sie einfacher Abschrift entsprungen sein können. Allerdings könnten sie auch auf Schleichwegen in der Tradition in diese späten hss gelangt sein, so daß doch die gegenseitigen Vorlagen die Urheber dieser Übereinstimmungen gewesen wären.

Mehrere Änderungen und Zusätze unseres Johannes Stemhein (vgl. *antlütze*, *bilde*, *geloubec* u. a.) zeugen für den frommen Sinn des Schreibers, wie auch der Einband (vgl. Benziger p. 8) das beliebte Bandmuster mit der Inschrift „Maria“ trägt.

agelster swf. 57,27 erscheint die Form *algester*. In 748,7 steht eine Verstümmelung:

won er trüg ein *gelestret* mal

Die La kann ein gröbliches Verlesen zur Ursache haben. Die eingesetzte Wendung *ein gelestret mal* erinnert an *laster* (S. I. 3.1465.3 Gebrechen, Fehler, Mangel — auch Leibesgebrechen von Menschen).

amber stm. wird 789,29 wiedergegeben durch *vnd ander türe*, was eine bloße Verlesung oder Verschreibung sein kann oder eine Schreiberkonjektur, wobei *türe* als stf Kostbarkeit aufgefaßt, dem Zusammenhang nicht direkt widerspricht: *Amber* begegnet bei W. noch Wh 451,22 und im Reim 62,16. Lachmann verzeichnet keine Varianten. Das Wort ist nach Weig. DWb. I. 49 nhd noch gebräuchlich.

amûrschaft stf wird 439,15 ersetzt durch *bûlschafft*, das nicht der mhd Blütezeit angehört, in der spätern Sprache und frühnhd aber allgemein für Liebesverhältnis gebraucht wurde (vgl. DWb. II. 507).

anderhalb adv. 377,1 wird gesetzt:

was herres *ennet* der bruce lag

Als praep. mit dat. wird *ennent* im Sl. 1.267 in zahlreichen Belegen aus dem XIV. bis XVI. Jh. bezeugt (z. B. Justingers Berner Chronik 1421).

ânen swv. In 346,2; 376,8; 807,20 steht das Wort im Reim und wird dadurch geschützt, desgleichen im Tit. 108,4. Innerhalb des Verses 94,14 setzt G χ für *ânet*:

Nun *enczichent* ûch der heidenschafft

Das Verbum ‚sich entziehen‘ mit gen. r. gehört zum Wortschatz Ha’s und anderer, ist aber auch frühnhd mit dem dat. verbunden in etwas weiterem Sinne als im mhd gebräuchlich (DWb. III. 665 Ziff. 4b und 666 Ziff. 4e, und Paul DWb. 137).

anker stm. In 18,9 wird das Wort ersetzt:

hett es fûr ein *en wunder* gros

Der Anker als Wappenzeichen ist schon 14,12—19 beschrieben und begründet. Dem Verständnis bot der Ausdruck keine Schwierigkeit, es sei denn, daß der Schreiber an *hetez* Anstoß nahm und dem verbalen Ausdruck entsprechend für das deutlich Erkennbare etwas Zweifelhaftes zu setzen sich veranlaßt fühlte. Ferner wird *anker* noch ersetzt 461,14:

was *angste* were die fröde min

Der Sinn der Stelle ist durch die Änderung verstümmelt, das Bild der Freude als Anker, an dem der Mensch sich festhalten kann, zerstört.

an tlütze stn.

464,28 got selbe an tlütze hât genomen
 nâch der êrsten meide frucht

wird geändert zu

got selb *sin menscheit* hett genomen
nach der meide ersten frucht

menscheit ‚menschliche art, in geistlichen Schriften besonders gern von Christus‘ wird Heyne DWb. 2.798 und DWb. VI. 2077 bezeugt für Geiler von Keisersberg: ist vom himel herab komen und hat *die menscheit an sich genomen* und ähnl. Greiff (DWb. 1. c.). Diese Änderung mag einer Erinnerung des Schreibers entsprungen sein. Der zweite Vers ist durch die Umstellung sinnlos geworden, was erkennen läßt, daß der Schreiber die Vorstellungen W.’s von der Menschwerdung Christi wie Adams, der die *frucht der êrsten meide*, der jungfräulichen Erde, genannt wird, nicht mehr verstand (vgl. Sattler p. 28 f.).

antworte stf. In 246,25:

von fuoz ûf wâpent er sich wol
durch strites antwurte

wird geändert zu: *durch strites auentüre*. Der Schreiber, der Urheber dieser den Reim brechenden Änderung, macht sich die Stelle durch Einsetzen eines ihm passenden Ausdrucks leichter verständlich.

arzât stm. Gx ersetzt 481,14 das Wort durch *meister*. Ob bei dieser willkürlichen Änderung des Schreibers für das eingesetzte weitverbreitete und vieldeutige Wort *meister* hier die Bedeutung ‚Heilkundiger‘ angenommen werden darf, ist fraglich. Immerhin mag erwähnt werden, daß das SI 4.511 „noch jetzt“ für Uri die Bedeutung *arzt* für *meister* bezeugt.

âventiure stf.

130,10 Sus lac des wunsches âventiur

(die Glücksgabe des Herrlichsten Martin II. zSt.) wird nicht ungeschickt geändert zu:

Sus lag des wunsches *creatür*

Der abstrakte Begriff „als Bezeichnung einer Person“ wird durch einen sich anbietenden konkreten ersetzt. Doch wird *â*. 554,6 beibehalten und dient öfters als Ersatz für andere Wörter (vgl. *antworte*, *maere* u. a.). Die Änderung könnte auch der Vorlage angehören.

Ferner wird *ā* ersetzt 617,19:

wenn die *wirdigkeit* wer (*für* wurde) erlitten
wer den pris het erstritten, . . .

Die Änderung nimmt den Sinn des folgenden Verses vorweg. Das Wort hat sich bis ins (früh)nhd im Sinne von ‚wunderbare Begebenheit, Wagnis‘ erhalten (Götze, Heyne DWb 1.10).

â voy interj. Die Interjektion erfährt nur bei ihrem ersten Auftreten in 21,14 eine Veränderung, verschiedene Schreibungen wie *away*, *avoie*, *auoy* abgerechnet. Der Schreiber setzt:

a wie luczel (= Ggg) wird gespärt

für *âvoy wie* . . . *a* als Interjektion ‚staunender Verwunderung oder Bewunderung‘ (SI.1.1) wird der rhetorischen Frage vorgesetzt; als gewöhnlicher gilt *ach wie* . . . (vgl. *wēnec*).

bâc stm und bâgen swv.

Die Laa 324,12 *wag*, 412,22 *tag* und 548,18 *ôn alle frag* sind drei Verlegenheitsänderungen, die mit dem ursprünglichen Sinn des vermiedenen Wortes nicht mehr in Zusammenhang gebracht werden können; ebenso verhält es sich mit 80,23:

mit sime sinner bâgte
mit sinen sinen er *dachte*.

Die Konjekturen *dachte* scheint sich auf eine La *bächte* zu stützen, die leicht zu *dachte* verlesen werden konnte. Das Bild des innern Widerspruchs wird dadurch zur Phrase entstellt und der Reim zerstört. Eine ganz unsinnige Änderung zeigt sich 500,1:

Der wirt on alles *sagen*
Begund in furbas *Jagen vnd fragen*

für
Der wirt ân allez bâgen
begunde in fürbaz fragen

Der Schreiber scheint die Unstimmigkeit, die sich in der ersten Ersetzung mit dem folgenden Vers ergab, bemerkt zu haben und änderte *fragen* zu *Jagen*, das nun aber auch nicht zum Folgenden passen wollte, weshalb er das in der Vorlage stehende *fragen* noch hinzusetzte. *Fürbas gan, schicken, tryben* erweist das SI 4.1654.1a als gebräuchlich. Im Iwein 1121 steht *fürbaz jagen* intransit.

In drei Fällen erscheint das Verbum *bâgen* in etwas geänderter Form: 150,19 *bagan* inf., 453,2 *bagate* praet. im Reim auf *frâgte*, und innerhalb des Verses: 247,15 *mit begenden worten* für *pagenden*.

Daß auch andere hss das Wort zu vermeiden suchten, zeigt sich in Gd, wo der ganze Vers entsprechend geändert wird.

324,10 Ich han gein im dichèinin haz
Er was mîn herre *vnd ich sin man*
durch den ich *disin kampf wil han*
steht für er was mîn hêrre und mîn mâc,
durch den ich hebe disen bâc.

Die gleiche La weist auch Gz auf, während Gß an dieser Stelle der hs D folgt.

bart stm.

513,24 mit einem barte breite,
wol geflohten unde grâ,
stuont derbî ein rîter dâ . . .

Gχ schreibt *mit einem porten breit*. Dem Schreiber mochte ein „geflochtener Bart“ (vgl. Bartsch zSt.) als etwas absonderliches erscheinen. *borte* m war im XV. Jh. gebräuchlich (DWb. II. 246).

bedürfen an. v.

511,20 mîn dienst bedarf decheines zagen
wird geändert zu: *m. d. gehört keinem zagen*. Die Änderung kann durch Vers 16: *dâ hoeret dienst vor unde nâch* eingegeben sein. Der Sinn ‚m. D. kann einen Feigling nicht gebrauchen‘ konnte im XV. Jh. ohne weiteres verstanden werden (DWb. I. 1239). Die Änderung aber bedient sich eines andern Ausdrucks frühnhd Sprachgebrauchs. Mhd wird zwar auch *gehoeren* in der Bedeutung ‚zukommen‘ gebraucht, aber mit praep. verbunden (vgl. Heyne DWb. 1.1072).

begrifen stv. Für

521,9 Gâwân in bime hâre dō
begreif und swang in underz pfert

schreibt Gχ: *nam vnd schwanktt in vnder dz pfärt*

Die konkrete Bedeutung von *begrifen*, wie sie im nhd durch ‚ergreifen‘ ausgedrückt wird, war auch noch bis ins XVI. Jh. lebendig (DWb. I. 1317 und SI. 2.718). Immerhin mochte unser Schreiber einen viel gebräuchlicheren Ausdruck vorziehen (DWb. VII. 535,4 und SI. 4.727).

bejagen swv. Das Verbum ist aus dem Wortschatz geschwunden und der Schreiber setzt an zwei Stellen das entsprechende moderne Kompositum *erjagen* ein: 489,15

das du den pris *erragtst*

und 587,2 Welt ir nun pris an im *erjagen*

Ferner wird *bejagen* reflex. in der Bedeutung ‚sein leben hinbringen‘, die noch frühhd gilt (DWb. I. 1708. 2a und 1709c), in 517,1 ersetzt:

Er mag sich harte wol *betragen*
wenn nicht einfach das Reimwort versehen ist.

bekennen und *erkennen* swv. wechseln oft miteinander. Gx schreibt *erkennen* für *bekennen* 382,18; 383,26; 702,22 (praet.), 470,22 und 597,4 = Ggg (part. mit werden), und umgekehrt: 67,6; 645,29 (inf.), 521,14; 592,3; 635,5; 778,12 (part. mit werden), ohne daß irgendwelche Konsequenz zu finden wäre; vgl. H. Georg '79. Auch tritt für beide Komposita einigemale das Simplex ein: 76,9; 43,11; 80,11; 455,25; 518,5. Vers 43,7 wird geändert zu

so *erbarme* sich über den helden bald
der menger wunden (!) hat gewalt

Die Konstruktion des Verbums *sich erkennen über* ‚jemanden gnädig beurteilen‘, für die frühhd keine Belege mehr erbracht werden können (DWb. III. 869), entspricht der des Verbums *erbarmen* im mhd, die aber auch nhd noch gilt (Paul DWb. und DWb.).

bekêrec adj. kommt bei W. nur im Parz. 36,15 vor. Das Fragment Gc schreibt *keric*. In Gy ist das Wort unlesbar. Das Verbum, von dem *bekêrec* abgeleitet ist (Wilm. DGr. § 347,1), hat nhd die konkrete Bedeutung verloren (DWb. I. 1415). Schon mhd wird es „besonders in Hinsicht des Glaubens und der Sitte“ (Weig. DWb. 1.196) gebraucht. Schon G, g und Gc vermeiden das Wort durch Weglassen der Vorsilbe und Gx durch eine Verlegenheitswendung: *ze recht*. Das adj. *cherig* ist (SI 3.442) für Nidwalden noch belegt.

bercvrit swm. 183,25 wird das Wort durch *pferc* ersetzt, was eine bloße Verschreibung darstellt. Daß dem Schreiber das Wort *pferrich* Einfriedung (Götze p. 32 und SI. 5.1170) vorschwebte, ist in Anbetracht der abweichenden Bedeutung und Form kaum denkbar.

bereiten swv.

338,22 sô het in got bereit
 als guoter liute wünschen stêt . . .

wird abgeändert zu

so hett in got *geleitet* . . .

Diese La findet in der leichtern Verständlichkeit ihre Erklärung. *bereiten* = bezahlen war gebräuchlich in unserer Sprache bis ins

XV. Jh. (SI. 6.1644), wofür aber nur mehr ein Beleg aus dem Urkundenbuch von Basel erbracht wird. Diese Bedeutung scheint demnach im Laufe des XV. Jhs. geschwunden zu sein. Für das Frühnhd bietet das DWb. I. 1499 keine Nachweise mehr, auch nicht für *bereiten* c. acc. pers. = ausrüsten, versehen, wie es an der folgenden und wohl auch an der ersten Stelle gebraucht wird: Für 373,28 dô sprach er ,tohter, wart an mich:

ich sol *des wol bereiten* dich.

schreibt Gx ich sol *wol bewarren* dich

Doch wird *bereiten* mit acc. pers. noch im XV. Jh. bezeugt im SI. 6,1643 b, allerdings nur besonders = zum Krieg ausrüsten. *bewaren* c. acc. pers. wird öfters belegt in der speziellen Anwendung ‚mit dem sacrament versehen‘ (Keisersberg) DWb. I. 1763 und Schwb. Wb. I. 988,4), daneben aber häufiger = schützen, hüten, behüten. 666,21 wird nun das part. von *bewaren* den Vers überfüllend zugesetzt:

sarjande cze yser grozu kraft
aldo *bewart vnd* bereit waren.

besoufen swv. Faktitivum zu *besüfen* ‚tauche ein, ertränke‘, wird an der einzigen Stelle im Parz. 483,3 ersetzt durch

vnd *beschlussen* den stein dar inne gar

Die Ersetzung erfaßt nur einen Teil des Begriffs, ohne den drastischen Sinn des Ursprünglichen.

bëte stf. Für 193,26

das was sîn *hete* und sîn ger

schreibt Gx das was sin *red* vnd sin ger

W. schiebt in die Rede Parzivals beim nächtlichen Besuch Condwiramurs diesen Flickvers ein. Die Änderung lehnt sich an die formelhaften Ausdrücke des Kanzleistyles an, vgl. SI. 6.529.

betiuren swv. Das Verbum wird an folgenden Stellen ersetzt:
230,7

sine hete niht betüret,
mit marmel was gemüret.

Sine enhete nit *betrut* (undeutl.): gemurt

351,25

sine hete niht betüret,
al ir porten wâren vermüret.

Sy hettent *des nit getruwert* . . .

Die erste Änderung ist eine Verschreibung für *beturt* oder *betruet*. 351,25 hat der Schreiber den Sinn, ‚sie hatten es sich nicht ver-

drießen lassen' nicht ganz verfehlt, wenn die Form damit in Einklang gebracht werden kann. Frühnhd wird die unpersönliche Konstruktion ‚mich bedauert eines dinges‘ wie mhd noch gebraucht im Sinne von ‚ich lasse mir etwas leid sein‘ (DWb. I. 1221.1).

betterise swm. Das Wort bleibt 502,1 (*betrisen*) und 813,16 (*petrise*) erhalten, indem es dem Schreiber aus seiner Sprache bekannt sein konnte. Es wird für unsere ältere Sprache bis ins XVII. Jh. (SI. 6.1363) und auch für das frühnhd bezeugt. Als letzten Beleg führt das DWb. I. 1738 Paracelsus (1616) auf und bemerkt: später hört dieser alte und gefüge ausdruck auf.

bevilm swv. Das Verbum ist bei W. auf den Reim beschränkt, wird bei Ha im Erec und bei Go. (Trist. 4939 im Reim) nur je einmal nachgewiesen und kommt im Nib. gar nicht vor. Es standen W. allerdings mehrere formenreiche Reimwörter zur Verfügung: *schilt*, *mitte*, *zwispilte*, *wilt*, *spiln*, *ziln*; doch sind im Parz. nur 21 (60,12 und 289,30 fallen in Lücken d. Hs.) mit unserm Wort gebildete Reime. In der Mehrzahl der Fälle erscheinen nun in diesen Reimen Formen mit einem unorganischen *ch* oder *h*. Es steht für praes. *bevilt*: *befilcht* 371,1; 557,3; 603,20; *bevilt* ist erhalten 24,28 und 719,10; im inf. steht *beuilchn* 82,20 und 775,24; im ind. praet. *beuilchte* 158,1 und 214,24; nicht verändert steht das praet. ind. 201,2 und 730,12; im conj. praet. *beuilchte* 150,12; im part. praet. *befilcht* 250,20; 415,28; 531,5; nicht verändert 174,16; 687,19; 567,29; 757,20. Diese Formen sind das Produkt der Kontamination von *bevilm* mit *bevelhen* stv. Am nächsten berühren sich die beiden Verben in der 3. pers. sg. ind. praes. *bevilt* und *bevilht* und diese Kontamination steht auch dreimal in unserer Hs. Einmal in einer Form bei *bevilm* eingebürgert, mochte sich die Kontamination auch auf andere übertragen haben, die weiter von den Formen des andern Verbums abstanden. Doch sind diese kontaminierten Formen auch in das Paradigma des Verbums *befelchet* eingedrungen. So steht (vgl. SI. 1.799) das part. praet. *befilcht* bei Maler Zür. 1561, ein part. *befelcht* in Zür. Mand. 1641 und Zur Gilgen 1656, Zür. Exercier. Ordn. 1706 und schließlich Kadelburg 1723; und ferner wird ein sw. part. *befelt* für 1517 Bittschrift d. Frauen v. Baden nachgewiesen. In diesen Beispielen haben die Formen des swv. *bevilm* ihren Einfluß ausgeübt auf das Verbum *befelchen*, ohne dieses in seinen Bedeutungen zu stören. Das Verbum *bevilm* war in unserer ältern Sprache sehr gebräuchlich (SI. 1.777), wurde aber,

wie unsere Hs erweist, schon im XV. Jh. seinerseits stark von *befelchen* beeinträchtigt. In dieser Verwirrung der Formen konnte es nicht ausbleiben, daß auch schließlich die Bedeutungen und Konstruktionen von einem auf das andere übertragen wurden. So ist es naheliegend zu vermuten, daß die beiden unpersönlichen Konstruktionen (Sl. 1. c. Ziff. 5 und 6) bei dem Transitivum *befelchen* der Konstruktion von *beviln* nachgebildet sind, umso mehr als sich auch die Bedeutungen berühren. So kann mit der bei *befelchen* verzeichneten Bedeutung 6 Vers 24,28: *die vinde wēnec des bevilt* übersetzt werden: das will für die Feinde wenig heißen; und G χ schreibt hier *beuilt*. 603,20: *swen sins kumbers niht bevilt (beuilcht)* wem sein Kummer nichts heißen will. 82,20: *es mac die müeden doch beviln (beuilchn)* den Müden ist es ohne hin schon eine zu schwere Aufgabe. 775,24: *es möhte ein armen künec beviln (beuilchn)*: einem armen Könige würde das zuviel heißen. Da sich in den angeführten Stellen deutlich Formen von *befelchen* im XV. Jh. auf *beviln* übertragen haben durch Einschub eines *ch*, so ist leicht denkbar, daß eigentliche Formen von *befelchen* wie z. B. das part. praet. *befolen*, sich der Konstruktion von *beviln* bemächtigend, auch dessen Bedeutung übernahmen.

bieten stv.

31,1 unser vanen sint bechant,
daz zwēne vinger ûz der hant
Bietent (Gg; *biutet* Dddgg) *gein dem eide.*
das czwen finger vs der hand
Schwert gegen in den eyde.

Die schwerverständliche mhd Konstruktion wird durch die Ersetzung zerrissen. Der zweite Vers wird mit Ausnahme des Subjekts selbständig gemacht, wobei aber nicht klar ist, auf wen sich *in* beziehen soll. Durch Einsetzen des allgem. gebräuchlichen Verbuns *schwören* (Sl. 1.92; Heyne DWb. 1.667; 3.546) mit innerem Akk. wird allerdings ein leichteres Verstehen möglich gemacht, ohne Rücksicht auf den ursprünglichen Inhalt der Stelle. Die Fragmente Go und Gy bieten die Stelle nach der Version D, wie sich auch die La unserer Hs nach dem Numerus des Verbuns zu schließen auf diese stützt.

bilde stn. Auch die andere Stelle 462,22—24, die sich auf die Menschwerdung Christi bezieht, wird ähnlich wie 468,28 (vgl. *antlütze*) abgeändert:

er hât vil durch uns getân,
sît sin edel hôher art
durch uns ze menschen bilde waft.
sid sin edel hocher art
durch vns zu *mensch*e wart.

Diese letztere Wendung mochte in der religiösen Sprache auch des XV. Jhs. oft genug gebraucht worden sein (DWb. VI. 2024.6).

billich adv. wird 417,6 eingesetzt:

das richet hie (*für* alhie) *billich* sin hand

(*selbes* fehlt in ggGx). *billich* adj in ethischem Sinne wird für Anshelm bezeugt (Sl. 4.1177) und öfters für Keisersberg (DWb. II. 27).

biziht stf. Als Synonyma werden in den Wörterbüchern angegeben: *bezic*, *gezie*, *inzie* als masc. und *ziht*, *beziht*, *geziht*, *inziht* als fem. 728,7 bietet die Klasse G das Simplex *die ziht*, welches öfters belegt ist (vgl. Stadler p. 34) und *g inzyht*, welches auch im Trist. begegnet. Die La Gx *die czig f* ist nirgends als fem belegt, sondern nur als masc. Von diesen Nomina ist noch in Gebrauch Inzicht (Weig. I. 935). Von *beziht* wurde ein Verbum bezichten resp. bezichtigen gebildet (Wilm. DGr. II. § 86 b).

blüemîn adj. In praedikativem Gebrauch ist das Adjektiv unverändert geblieben:

232,17 *blümin* was ir gebend

Kurz darauf, 234,11, steht es attributiv und wird unter Auslassung des *n*-Striches ebenfalls unverändert hingesezt:

ein klein *blümi* schäplin

386,29 steht aber das moderne Adj. dafür:

vf einen *plümigen* plan

544,11 tritt das Adj. zum Substantiv als erstes Kompositionsglied:

sus czinste man im *blümen feld*

Ähnlich wird es behandelt 776,7:

har / daruff von *blümen schappel* (Hs *spappel*)

Das adj. *blüemîn* wird mhd auch nur für Parz. und Wigalois bezeugt, hatte also auch da keine große Verbreitung. Das Fragment Gc bietet keine neueren Formen: 232,17 *blvmin* und 234,11 *blvmin*. Gß wie das Dorstener Fragment schreiben an dieser Stelle wie dgg *blumen schapel*, wie Gg in 776,7. Hier schreibt G *Blumin*.

blügen swv. Das praet. ind. 3. plur. wird 411,29 wiedergegeben durch *bluweten*:

die *bluweten* an ir strite

Wenn die Form nicht bloß eine graphische Verstümmelung ist, so könnte unter Zuhilfenahme der bereits mhd sw Form *bliuwen* bleuen, schlagen darunter vermutet werden (Heyne 1,451 zitiert Lu. ‚geblauwet‘). Alle andern von derselben Wurzel stammenden Wörter: *bluges* 164,9, *blükeit* 696,20, *blüklich* 33,20, *blüklichen* 454,18; 633,28 sind in unserer Hs richtig erhalten. Zahlreiche Varianten bietet die Stelle 2254 im Iwein, die von Abel p. 19 ff. besprochen sind. Das Fragment G_v des Parz. bietet 633,28 die La *bloclichen*, die derjenigen der Hs A des Iwein nahesteht. Für das Schweizerische sind SI. 5.39 ff. sämtliche genannten Formen und zahlreiche Weiterbildungen für die ältere wie die lebendige Sprache bezeugt. Unserem Schreiber mußte das Wort wohlbekannt sein.

bluotec adj. Eine gleichgültige Ersetzung des Adjektivs bezüglich der Bedeutung steht 490,2, wo es heißt:

des ward das sper von *blütte* rot

für *bluotec rot*. Die Änderung bedient sich eines im Nib. öfters (1011,3; 1932,4; 2055,3; 2279,4) stehenden Ausdrucks, wie auch Ha im Iwein 7230 von *bluote rōten* schreibt. Die eingesetzte Wendung war aber auch im XV. Jh. nicht ungewöhnlich (vgl. Mainzer Frgmt. v. Weltgericht Götze Leseb. p. 2,16). Für unsere Sprache wird ebenfalls ‚blutigrot‘ als gebräuchlich bezeichnet (SI. 6.1768).

bovel stmn. Die der Hs gebräuchliche Form ist *pouel* und wird außer 183,5 beibehalten. Das SI. 4.924 unter *Pöbel* und *Bofel* III Sp. 1044 belegt das Wort mehrfach für das XVI. Jh., häufiger noch die Form *bofel*, *böfel*, *büfel*. Ferner wird die La *gepüfel* von D 454,16 gestützt durch die Formen *gepöfel* (3.1050 unter *meisterlichtlich*) und *gepöbel* (4.924), das für die lebende Sprache bezeugt ist. Das Simplex ist noch in der Bedeutung, das Gesinde auf einem Bauernhofe nach seinem derben, ungeschlachten Auftreten und Gebahren‘ (Bern Simmental) und in einigen abgeleiteten Bedeutungen belegt. Die Ersetzung 183,5

yetwederthalb der strassen
stund von *volk* ein lange schar

müßte, wenn nicht der wachsenden Deteriorierung — schon für mhd belegen Lexer und Heyne die nhd Bedeutung ‚pöbel‘ in den

Städtechroniken — der bloßen Änderungssucht des Schreibers entsprungen sein.

brächen stv.

322,5 Ir reht waere gebrochen sân,
saeze drob ein triwenlôser man
Jr recht were zerbrochen san
sesse darob ein trûwlosser man

Für die Rechtssprache des XIV. Jhs. und folgender Jhh. ist SI. 5.338 die Wendung *reht zerbrechen* für ein Gesetz, Gebot, einen Vertrag übertreten, verletzen bezeugt, während für *reht brechen* die Bedeutung: eine rechtliche Bestimmung, einen Vertrag u. dgl. aufheben, entkräften verzeichnet ist. Der Schreiber setzt also die stärkere Wendung ein, obschon das Simplex im angegebenen Sinn besser in den Zusammenhang passen würde. Die Änderung könnte aber schon in der Vorlage gestanden haben, indem z. B. bei Ha öfters an Stelle des Simplex das Kompositum *zerbrechen* (Er. 3422: *iwir gebot*, aH 858: *menschlich reht*) tritt. Sicher unsrem Schreiber gehört die Änderung 296,10 an. Für

trûren unde minne
brichet zaehc sinne
steht truren vnd minne
bruchet czeche sinne

Die Verse bieten keine Schwierigkeit für das Verständnis und die Änderung läßt sich aus einem leichten Schreibfehler erklären. Andererseits bietet sie ebenfalls für uns einen so guten Sinn, der allerdings nicht im mhd belegt werden kann (*brächen* selten mhd im Sinne von gebrauchen, genießen, verkehren, sich e. d. bedienen), daß eine Absicht des Schreibers angenommen werden darf. Für *bruchten* = bedürfen, nötig haben sind im SI. 5,358 ziff. 5 keine Belegstellen aus der ältern Sprache angegeben. Für das nhd ist die Bedeutung ‚nötig haben‘ erst im XVII. Jh. (Paul 91) ausgebildet und belegt bei Logau 3.4,92 (Weig. I. 280 und DWb. II. 318). Unter der oben geäußerten Voraussetzung bietet unsere Stelle also einen weit früheren Beleg, der allerdings aus der Umgangssprache entnommen sein wird.

Ferner wird geändert 402,11:

ich priche iu nu gesellekeit
zu ich *bericht* ùch nun geselheit

Wenn die Änderung nicht als Schreibfehler in den Text geraten ist, so könnte *berichten* in der Bedeutung schlichten, beilegen (SI.

6.435 Ziff. 4) auch hier in Anspruch genommen werden, obschon dort nur von Krieg, Streitsachen als acc-Objekt die Rede ist, oder soll es heißen: ich berichte euch nun, wo ihr Geselligkeit finden könnt.

646,13 tavelrunder wart dâ vil
 mit rede ir reht gebrochen
 Tavelrunder wz do vil
 mit rede ir recht *gesprochen*

Die Stelle bezieht sich auf die beiden ungerechten Schmähreden der Cundrie 315,17 ff. auf Parzival und des Kingrimursel 320,26 ff. auf Gâwân. Doch daran erinnert sich der Schreiber nicht mehr und wendet den Sinn der Verse ins Gegenteil, indem er sie auf das Gewöhnliche und nicht auf die beiden Ausnahmen bezieht. Die Änderung kann in falscher Auffassung des adv. *vil* begründet sein. W. setzt hier *vil* = sehr, als adverbiale Verstärkung von *mit rede*, während die veränderte Stelle *vil* in der Bedeutung ‚oft‘ voraussetzt. „Vil als Verstärkung neben Adj. und Adv. war mhd allgemein statt des jetzigen sehr, durch welches es schon bei Lu. verdrängt ist“ (vgl. unter *vil*; Paul 608). Das Sl. 1.775 bietet für *vil* = sehr nur einen Beleg von 1524 a. d. Landbuch v. Schwyz; dagegen galt *vil* = oft allgemein.

680,18 die tjoste brâhte iewedriu hant:
 die tiost *brach* iettwedres hand

Wenn die Änderung nicht bloßer Schreibfehler ist (vgl. Überschrift zu Fig. 3), so beruht sie auf einem Mißverständnis und zerstört den Sinn der Periode. Allerdings liegt in dieser Version der Sinn des Verses auf der Hand und es macht den Eindruck, als ob der Schreiber, ohne die folgenden Verse zu lesen, den Vers in so oberflächlicher Weise verständlich gemacht hätte.

537,8 wird die gleiche Wendung:

 sus wart ir bêder tjoste brâht:
 sus ward ir beider tyost *volbracht*

schlecht verstanden, doch mit besserem Sinn ersetzt. 174,14,15 ist sie unangetastet stehen geblieben (vgl. ferner unter *sêhen* Teil III)

breit adj. wird 399,25 durch *wit* ersetzt:

 dar vor lag raste *wit* ein plan

wit und *breit* als Bestimmung der Extensität treten bei W. und andern neben einander auf bei *plân*, *velt* etc. und im gleichen Sinne auch im frühhd (Paul 638). *raste* als Wegmaß bei *lanc*,

breit und *wit* wird ebenfalls mhd gebraucht. Die *La* kann also einer ältern Vorlage entstammen wie auch unserm Schreiber.

broede adj. Das nicht allzu häufige Adjektiv *broede* steht bei *W.* nur zweimal, fehlt bei *Go* und im *Nib.*, ist bei *Ha* öfters im *aH*, nicht im *Iwein* nachzuweisen. *W.* braucht es 466,30 in übertragener Bedeutung:

ōwê der broeden werke dol

Gx schreibt: owe der *boesen* werken dol (*Gd brodin*).

Ebenso steht es in 518,26 ‚schwach, hinfällig eig. zerbrechlich‘ hier von der Neigung zur Sünde (*Martin II zSt*). In *Gx* steht dafür: *ir blöder lib*, in *Ge* nicht lesbar. Das *SI* 5.410 bezeugt ‚brôd‘ nur in konkretem Gebrauch von Holz, Zeug in der heutigen Sprache. Viel verbreiteter namentlich in der ältern Sprache ist *blöde* schwach vom Gemüt, Willen, blöde, furchtsam, zaghaft (26), das seinerseits an beiden Stellen im *Parz.* 93,16 und 96,16 unverändert steht. Häufig ist die Ersetzung *broede* — *bloede* in jüngern *hss* nachzuweisen (vgl. *Singer PBB.* 44,451), die von *broede* durch *boese* nur in *Wa. Leich.* 3,13 in *hs C.*

dierne stswf.

259,25 ich was etswenne sin wip:
 nune möhte mîn vertwâlet lip
 des heldes dierne niht gesin.
 des helden (?) *frowe* nicht gesin.

dierne ‚Magd, zu jedem Dienst bereit‘ (*Martin II zSt*) begegnet im *Parz* nur an dieser Stelle. Die Ersetzung ist jedenfalls jünger. *frowe* steht hier wohl in der Bedeutung Ehefrau, wie zwei Zeilen früher mhd *wip*. Ob die Vermeidung des verächtlichen Ausdrucks: *dierne* = leichtes, feiles Weib oder nur die Verwischung des drastischen Gegensatzes Herrin — niedere Magd der Grund zur Änderung war, läßt sich nicht mit Bestimmtheit nachweisen. *DWb.* II. 1188,3 bezeugt die Bedeutung *mulier impudica* für *Steinmar*, *Passional* und *Maaler* (1561: dirn mätze meretrix). Auch das *Schwab. Wb.* II. 223 verzeichnet sie in verschiedenen Chroniken.

dâ ze mâle adv.

739,16.17 Ecidemon dem tiere
 wart etsklich wunde *do zumal* geschlagen

Weig. I. 336 führt die Wendung auf mhd *dâ ze mâle* zurück; doch ist kein Beleg dafür aufzubringen. Jedenfalls fand sie eine weitere

Verbreitung in frühnhd Zeit; denn sie begegnet bei Maaler, Henisch (DWb. II. 876), bei Lu., Janssen Frankf. Reichskorr. v. J. 1473 (Weig. a. a. O.), im Morgant 1530 und später (Sl. 4. 148 Ziff. 2) und lebt in der Ma und in der nhd Schriftsprache „seltener und altertümelnd“ (Paul 99) weiter.

draete adj. und adv. Das Wort wird 602,9 durch *stark* ersetzt:
er rehörte eins draeten wazzers val
Er hörte eins *starken* wassers fal

An den übrigen Stellen erscheint das Wort in verschiedenen Schreibungen: *drete* 155,1 und 593,15; *drate* 36,2; *drette* 41,3; *trete* 739,28; 530,23 ist gänzlich verstümmelt *was czer triste tetten hoste*. Die Fragmente zeigen keine Abweichungen: 739,28 Gf3 = Gg; 36,2 Gc *ze draete*, Gy *ze drete*. *draete* steht bei W. siebenmal, gar nicht bei Go, im Nib. und den Ortnit und Wolfdietrich-Epen. Ha hat es Klage 1858, wo er es als Reimwort gut gebrauchen konnte. Ferner steht es bei Rud. v. Ems Weltchronik 1035 und 20141. Das Adjektiv ist gänzlich aus der Sprache verschwunden und DWb II. 1340 führt nur 3 Belege aus Eraclius, Henisch und Uhd. Volksl. an. Das Adverb ist nicht selten frühnhd (DWb II. 1340), auch bairisch (Schmeller 1.417) in der ältern Sprache; adj. und adv. werden Schwb. Wb. II. 322 als Flick- und Reimwörter bezeugt.

dröuwen stn.

307,28 *sin* (Keies) *dröun* ist nu gelendet
sagt der *zerbläwen Antanor* zu Parzival. Es wird geändert zu
 sin tün ist nun gelemet
 Jch fürchte wenig *sinen* schwank

Der Schreiber nimmt Bezug auf die Körperverletzung Keies und ändert demgemäß *dröun* zu *tün*. Die bildliche Anwendung von *lemen* wird für Opitz bezeugt (DWb VI. 76,2).

dürkel adj. und *dürkeln*, *verdürkeln* swvv. Daß das Wort bei unserm Schreiber nicht beliebt war, zeigen die konsequenten Ersetzungen. Es war mhd ziemlich allgemein gebräuchlich, doch nicht bei Go, Ha, Konr. und in den Ortnit und Wolfdietrich-Epen; das Nib. hat nur drei Belege, an einer Stelle (1354,4) in C vermieden. W braucht das adj. 15 mal. Im Gegensatz zu G_x zeigen die verschiedenen Fragmente (Gc, Gg, Gw, Ga, G_z, Gr₁), sowie die drei Stellen im Wh (12,21; 22,1; 421,24) und 89,4 Tit. keine

Ersetzungen.- Das adj. wird noch für das frühhd nachgewiesen (DWB. II. 1603 bei H. Sachs). Trotzdem muß es in unserer ältern Sprache kaum mehr gebraucht worden sein. Immerhin mochte es doch verstanden worden sein wie in 57,26, vorausgesetzt, daß diese Ersetzung nicht schon in der Vorlage gestanden:

die tjoste siner hende
manec sper zerbrâchen
die schilde *dürkel stâchen*.

Die Stelle wird verändert:

die tiost czu siner hende
vil manig sper *czerbrochen*
die schilde *gar durchstochen*

Am häufigsten wird das Wort durch *dunkel* resp. *tunkel* wieder- gegeben, meistens ganz sinnlos:

101,19 der mengen schilt vil *dunkel* stach
178,4 des ist mir *tunkel* als ein czun
min hercz von jamers schnitten
404,14 mit *tunkeln* rüwe
hant sy alle ir selikeit verloren
437,11 sin *tunkeln* schild hieng er och daran
595,28 er (schild) was *dunkel* och gnüg
599,4 der schild *dunkel* als ein sieb

Die gleiche Ersetzung erfährt das Verbum:

533,3 In tût die minne sölichen fûg
das sy *tunkelt* fröden stat

Hier verzeichnet L. die La einer hs g:

Das *enget sich* der freuden stat

Eine mehr oder weniger sinnreiche Ersetzung findet sich in 601,16, die sich auf die La der Klasse G stützt:

das min *trurig* hercz werde ganz

Drei Stellen bieten ganz unverständliche Verstümmelungen resp. Verschreibungen: 680,9 *trukel* scharten und für *verdürkeln* part. praet. steht 389,30 *verdurket* und 478,24:

des ward von siner claren hand
wirdikeit menig schiltes rang (!)

Unsere Hs bietet das Wort also an keiner einzigen Stelle in seiner ursprünglichen Gestalt. Die Laa *tunkel* wie *drukel*, *verdurket* lassen sich im einzelnen Fall als Schreibfehler erklären; da aber neben den verschriebenen Formen das Wort nirgends richtig erhalten ist, muß auf Unkenntnis des Wortes beim Schreiber geschlossen werden. Auch die Piaristen Hs k des Nib. braucht das Wort

nicht. Sie schreibt dafür *zuhawen* 214,2; *zutrennet* 1911,4, was wenigstens den Sinn annähernd trifft. Auch die hs Z des H. Georg ersetzt in 5035 das Adj. sinngemäß.

ellen stn. Starke Verstümmelung mußte sich das Wort *ellen* gefallen lassen; es wird fast durchwegs *ellend*, *ellent* geschrieben, auch im Reim, wo dann das Reimwort gewöhnlich entsprechend lautet: 278,25 *ellend*: *gesellend*, 317,29: *gestellend*. Diese Form scheint in späterer Zeit häufig gewesen zu sein (vgl. H. Georg 128 und Anmerkung.)

41,5 das müs ich im für *alle* jechen
168,6 scharlachens hosen rotte man streich
 an in dem *alle* nie gesweich
559,5 mit *allem* ist sin ritterschafft

Eine ähnliche Verstümmelung erfährt das Adjektiv *ellenthaft* in 415,3: *allenthaffts*. An weitem Stellen ist das Adjektiv normal erhalten. Der Genitiv *ellens* wird zu *ellent* entstellt (?) 412,10 und 425,1. *Ellen* wird in unserer ältern Sprache nicht mehr nachgewiesen, nachdem es schon mhd nicht allgemein gebräuchlich war (vgl. Jaen. p. 20). In Nib. k wird *ellen* öfters und mannigfaltiger ersetzt als in unserer Hs, wird auch unabhängig von der Vorlage gebraucht (Lunzer p. 363).

enphinden stv. Das Praet. dieses Zeitworts wird dreimal als erstes Reimwort ersetzt, ohne daß das zweite ihm angeglichen würde:

730,5 unz er ir werden minne enphant
 vnz er ir werde minne *empfieng*
826,1 Die naht sin lip ir minne enphant
 Die nacht sin lib ir minne *empfieng*
786,23 swelch künec dâ siner gâbe enphant
 welich kûng do sine gab *empfieng*

enphinden ‚durch das Gefühl wahrnehmen‘, hier ‚erfahren, kennen lernen‘, war auch in unserer ältern Sprache nicht mehr häufig (DWb III. 426,1: Maaler hungers empfinden).

ensamt adv. wird 233,9 ersetzt durch *alle sampt*. Ähnliche Formen verzeichnet Lachmann zu Iwein 6296. Das eingesetzte Wort war in schweiz. Kanzleisprache (SI 7.926) und auch sonst (DWb. I. 231) geläufig.

entnihten swv.

15,27 ir aller tât vor im zesleif
und was vil nâch entnihtet
ir aller tag (!) vor in verschleiff
vnd was vil nach *entichtet*

314,29 tavelrunder ist entnihtet
tavelrunder ist *entwicht*

Während an der ersten Stelle die Ersetzung eine sinnlose Änderung resp. einen Schreibfehler darstellt, bietet die zweite auch mhd eine verständliche Version. Da sie aber den Reim allzu rücksichtslos durchbricht, dürfte sie unserem Schreiber zugewiesen werden.

entriten stv.

620,5 der mir entreit Gringuljeten
der mir *entwert* Kringuleten

entwern c. dat. pers. et acc. r. wird Lexer I 598 für das spätmhd bezeugt und DWb. III. 648 fügt weitere Belege für das frühnd hinzu (Kringuleten acc.?)

entwichen stv.

383,22 si wârn entwichen geime graben

wird geändert zu: si waurent *getriben vff* den graben

Die Stelle ist leicht verständlich und die Ersetzung ist der Änderungssucht unseres Schreibers zu verdanken. Dagegen wird die Konstruktion: *wolder kampfes niht entwichen* in 398,12 unverändert beibehalten (vgl. Gr. Gr. 4.677).

ergetzen swv.

616,9 waz ob mir an iu helfe kûnt
diu mich richet und ergetzet
daz mir jâmerz herze wetzet
was ob mir helffe von ûch (= Ggg) komet.
das mich richet vnd *seczet*
das mir jamers hercze weczet

Mhd wie für unsere ältere Sprache ist die Bedeutung von *ergetzen*, ‚entschädigen, vergüten, schadlos halten‘ häufig belegt (DWb. III. 820,1, SI. 2.574). Es lag also kein Grund zu der Änderung vor, die als Lese- und Schreibfehler: *ergetzet, ersetzet, seczet* ihre Erklärung z. T. im Übersehen einer *er*-Abkürzung findet.

erklingen stv.

207,16 sîn swert durch herte helme erklanc
 Das schwert durch herte helme *trank*

Die Änderung stellt eine Annäherung an die plane Verständlichkeit dar. *dringen* intrans. mit durch ist allgem. nhd (DWb. II. 1413).

erstrecken swv. Ebenfalls eine Verstümmelung des Sinnes stellt die kleine Änderung 118,17 dar:

die süeze in sîn herze dranc
daz erstracte im sîniu brüstelin

heißt in unserer Hs:

das *erstarcte* im sin brüstelin

35,30 findet sich eine bloße Verlesung von *t* zu *c*: *sine Brust beide erschrecken*. *erstrecken* in mhd Gebrauch und Bedeutung findet sich noch bei Maaler und Keisersberg, ist aber nicht weiter gepflegt worden; unsere Abweichungen scheinen sie schon für das XV. Jh. als nicht mehr allgemein zu erweisen.

esterich stm.

565,8 dem (palas) was *alumbe sin* dach
 reht als pfäwin gevider gar
 dem was *sin Estriches* tach
 als pfawen fedrin gar

Das SI 1.579 bringt für die Bedeutung Dachraum keine Belege aus der ältern Sprache. Wenn aus unserer Stelle ein Sinn herauszulesen ist, so würde hier am besten diese Bedeutung passen, die ja in der Schweiz weit verbreitet ist (vgl. Kretschmer: Wortgeographie der hd. Umgangssprache 1918 p. 134). Das DWb. III. bezeugt dafür nur die Bedeutung *pavimentum*.

gâbe stf.

785,10 mir waere ein laster hie geschehn,
 schied ich vor gâbe hinnen vrî.
 Schiede ich *von habe* hinnan fry

Der Schreiber versteht den Sinn von *gâbe* in aktivischem Gebrauch *donatio* nicht (,frei von der Beschenkung, ohne beschenkt zu haben', Martin II. zSt) und verdreht die Stelle zum Gegenteil. Diese Bedeutung wird DWb. IV. 1116.2 und Schwb. Wb III. 17 nur für die Rechtssprache des spätmhd und frühnhd bezeugt.

gageren swv. ist erhalten geblieben 149,26

der knappe hielt *gaugerende* als ein trappe

Das nur hier belegte Wort (vgl. Martin II. zSt) ist noch in unserer Sprache (Sl 2.137f.) und ähnlich schwäbisch (Schwb. Wb. III. 17) lebendig. Die hier bewahrte Form mit schwäbischem *au* deutet aber auf *â*.

galm stn. Ha braucht das Wort im Iwein (619 ohne Laa) und Erec, während das Nib. und Go es zu vermeiden scheinen. W. braucht es im Parz. viermal (? einmal im Reim) und öfters im Wh als Reimwort auf Willehalm. Gx bringt an zwei Stellen (63,6 fällt in eine Lücke) Verstümmelungen: 567,29 *des galunes*, 379,15: *mit der bussunern gallen* im Reim auf *halm*. Die Fragmente Gx (63,6), Gz (567,29), Gc (379,15) bewahren das Wort richtig. 738,20 wird es dem Schreiber deutlich und er setzt seine Übersetzung daneben:

von sines vater *galm vnd geschrey* er lebendig wird.

DWb. IV. 1.1199 und Schwb. Wb. III. 34 (H. Sachs) bezeugen das Wort noch als frühhd und in verschiedenen Maa gebräuchlich; das Sl. verzeichnet es nicht. Ferner wird noch für die ältere Sprache *Gall* m nachgewiesen im Schwb. Wb. III. 30, aber als aussterbend bezeichnet, und *Gell* im Sl. 2.208 noch in der Ma, häufiger die Weiterbildungen *Gelle* f, *gelle* v. etc.

gänsterlîn stn. Für *ganeister* stswf erscheinen 104,4 folgende Formen: in D *gaenstern*, in Gx *ganestern*, Gc *ganstern*. Für das Diminutiv *gänsterlîn* bietet unsere Hs 438,8 die sinnreiche La *sternlîn* (Gg *gensterlîn*). Das Wort ist unter Betonung der zweiten Silbe in der Ma (Sl. 2.674) wie im nhd (Weig. I. 746) lebendig. Die Laa 104,4 und 438,8 bieten Übergangsformen zwischen *ganster* und *gneist* mit *ganeistern* g, *ganestern* Gx, *gnaneiste* G (entsprechend für das Verbum part. praes. im Tit. 121,2: *gnaneistenden*) und g *ganaisterlîn*, g *ganesterlîn*. Die Hs d nähert sich mit *gneistern* schon stark der neuern Form. Es ist demnach die Form Hs D 104,4 *gaenstern* und gg *ganstern* (ebenso noch im Engelhard 4781) verschollen, während die schon mhd geläufigere (vgl. Stadler p. 12) die Alleinherrschaft bekommen hat. Die Hss des H. Georg 5365 bringen neben starken Verstümmelungen nur diese.

ganz adv. Erst vom XIII. Buch an wird oft *ganz* zugesetzt:
654,2 Juwer botschafft wârd Jnen *gancz* vernomen
716,1 Artus sprach niftel du hast *gancz* war
718,16 das sy den wunsch möchten *gancz vnd* wol spechen
738,21 dise czwen wauren vser krache *gancz* erborn

743,2 daran doch lag *gancz* sin meisterschafft
812,7 wan were das *gancz* (*statt gar?*) durch sy beschehen
Für das Adverb *ganz*, wofür mhd *gar* oder weniger allgemein *ganzliche* gebraucht wird, bringt das SI. die ersten Belege aus dem XVI. Jh. Das Adverb war aber, nach unsern Stellen zu urteilen, schon im XV. Jh. neben *gar* gebräuchlich geworden. Die beiden treten früh schon zur Verstärkung nebeneinander wie z. B. in der Hs J des Gregor 2546: Und *gar und ganz* verblichen (Pauls Ausg. vgl. Zwierz. ZfdA. 44. p. 1). Doch kann 654,2 und 743,2 ev. auch 718,16 das Wort als adj. aufgefaßt werden (DWb. IV. 1.1299). Auch in diesem Fall ist die Einschlebung von unserem Schreiber vorgenommen worden.

gast stm. und Ableitungen. An einer einzigen unter den zahlreichen Stellen wird *gast* ersetzt:

143,24 den kumt ein min *gast* ze hüs
 den kumt ein *man frömd* czu hus

Die Bedeutung ‚Fremdling‘ ist für die Sprache des XV. Jhs. in der Schweiz öfters und deutlich belegt (SI. 2.484 und DWb. IV. 1.1454) und scheint erst im XIX. Jh. aus unserer Sprache verschwunden zu sein. Frühnhd noch gebraucht, aber nicht mehr allgemein gültig, wird sie in der modernen Sprache nur noch archaisch verwendet (Heyne 1.1030). Dafür tritt *Fremdling*, *fremd* ein. Für das Wort finden sich im Trist. und im Iwein keine Varianten. Dagegen wechseln die Hss ABC des Nib. öfters in der Einsetzung von *vremede* für *gast* oder *recke* (vgl. 105,1; 267,2; 565,2; 574,2 etc. etc.). Viel weiter geht die Piaristen Hs k, indem dort öfters vermutlich schon die nhd Bedeutung für die mhd ‚Fremdling‘ eingetreten ist (Lunzer p. 364), oder es wird das Wort durch *helt* wiedergegeben oder durch Umschreibung vermieden. Das Adjektiv *gastlich* ist nur für W. bezeugt:

230,29 in (Parz.) bat der wirt (Anfortas) näher gën
 und sitzen, ‚zuo mir dâ her an.
 sazte i'uch verre dort hin dan,
 daz waere iu alze *gastlich*‘.

Gx setzt dafür: das were ùch all ze *schwach*
und zur Wiederherstellung des Reimes:

so sprach der wirt jamers ach (*für rich*)

Der Sinn ‚so behandelte ich euch zu sehr als Fremden‘ war dem Schreiber offenbar nicht zugänglich. Da auch Vers 28 ausgelassen ist, so ist die Stelle zur Sinnlosigkeit verstümmelt. Der negative

Sinn ist immerhin gewahrt. Das Fragment Gc schreibt *gæstlich*. Die Bedeutung ‚wie ein Fremder‘ wird DWb. AV.1.1482 nur für das mhd bezeugt, was durch unsere Hs bestätigt wird.

Das negative Adjektiv *ungastlich* (405,21 *ungastlicher kus*) ‚nicht fremd, vertraulich und innig‘, ebenfalls im Reim, erfährt keine Veränderung und wird nur an dieser Stelle nachgewiesen. Es ist nur mhd in dieser Bedeutung gebräuchlich (DWb. XI. 3.614).

Der Wortgruppe gehört weiterhin an: *gestin* stf. 219,22 wird es durch Auslassung vermieden:

mir ist hoher müt ein gast

für mir ist freude gestin, höhmuot gast.

Das Bild wird zerstört. 525,19 steht das Wort im Reim und wird hier ohne Umlaut gesetzt.

Das Adverb *gastlichen* begegnet bei W. nur 28,28, wo es unverändert übernommen wird.

Ha und Gc kennen von diesen drei Ableitungen nur das adv. *gastlichen*, das Nib. nur *gast*. Die Stellen im Trist und im Iwein verzeichnen aber zahlreiche Varianten, die auf die Unbeliebtheit resp. Seltenheit des Adverbs schließen lassen. So schreiben im Trist. 5369 M *minchlichen*, ähnlich BE, N *guytliche*, im Iwein 5198 Abp *gastliche* od. ähnl. E *geistlichen*, 1 (XV.) *gar frombt*, a (XIV.) *stetlichin*. Die hs 1 zeigt also die gleiche Ersetzung wie Gx für *gast* 143,24 (vgl. die Zitate bei Heyne 1.1030).

Das Sl. 2.486 belegt das Adjektiv *gastlich* für das XVII. und XVIII. Jh., aber nicht in der mhd ausschließlichen Bedeutung ‚in eines fremden art, in der weise eines fremden‘, sondern dem nhd angenähert: 1. freundlich, 2. Brot / appetitlich anzusehen. Die Ableitung *ungastlich* wie auch schon *gastlich* (Bedtg 2) scheint durch die Bedeutungen von ‚ungastlich‘ beeinträchtigt zu sein. Nach Weig. I. 627 „war das Adjektiv und Adverb im XVII. und XVIII. Jh. nicht mehr gebraucht und kam erst Ende XVIII. Jh. durch Vossens Homer-Übersetzung wieder in Umlauf“.

Der Wortgruppe *gast* gegenüber stand die Gruppe *vremede*, deren Vertreter bereits in mhd Zeit in die Varianten eindrang. Konnte sich die Bedeutung ‚Fremdling‘ für *gast* noch lange halten, so zeigt sich schon im Vergleich der Zahl der Belegstellen für *gastlich* mit derjenigen für *vremede* adj. in Bedeutung 1 (Mhd. Wb. III. 393), daß bereits mhd *vremede* im Überwiegen begriffen war. Eine Stütze für diese Wortgruppe war das stf *vremede*, für das die andere Gruppe kein Analogon hatte. Adj., wie swm und stf begegnen in zahlreichen

Stellen bei W, Go, Ha und Wa und haben nur seltene Varianten in den Hss (vgl. z. B. Trist. 2537, 14305 und Iwein 6229, 8065).

geburt stf wird 800,8

die von Sigûn gebürte erstarp

durch *pur*t (in der hs u fast wie a) ersetzt. *bur*t stf findet sich im Iwein nur in A (XIII) 2089 und 2424 und in bl (XV) 4966. Es war gebräuchlich noch bis ins XVI. Jh. (DWb. II. 552) und in unserer ältern Sprache, so z. B. in der Zürcher Bibel 1531: An der *pur*t sterben (SI. 4.1634).

gedranc stnm. 275,8 steht

vmb in vnd sy ward gros *dranc*

im Reim auf *sprang* für *gedranc*. Allgemein gilt mhd für Gedränge: *gedranc* und *gedrenge*. Für *dranc* geben die Wörterbücher nur einen Beleg aus En. 12959: *bâhurt unde dranc* in der Bedeutung feindseliges, kämpfendes Eindringen auf einen (Heyne 1.594). Die Belege aber für die Bedeutung ‚das Dringen einer Menschenmenge, Gedränge‘, die hier zutrifft, sind alle der spätmhd (um 1300) Literatur entnommen. Die Änderung entstand demnach erst in unserer Hs.

gehiure adj. Das Adjektiv steht im Parz. 23 mal (Riemer § 405), doch nur einmal innerhalb des Verses 315,25, wo es in der Form *gehürre* erhalten ist. Go und das Nib. brauchen das Wort nirgends und für Ha bietet Ben. Wb. zum Iwein nur einen Beleg. Es steht nach Steinmeyer: Über einige Epitheta der mhd Poesie, Erl. 1889, als schmückendes Beiwort nur im Reim, innerhalb des Verses aber in der gegensätzlichen Bedeutung zu *ungehiure*, unheimlich. Unsere Hs bewahrt in den meisten Fällen das Wort. Nur an zwei Stellen tritt dafür *vngehürre* ein:

433,8 jâ sît irz, frou âventiure?
 wie vert der gehiure?

wird geändert zu: wie vert ir *so vngehürre*. Und

531,20 ir scharpfu salliure
 in dûhte so gehiure

wird entstellt zu: in duchte *so vngehürre*.

vngehürre, auch als adv., wird hier noch in der ältern Verwendung: unheimlich, unlieblich, schrecklich, gesetzt, wie sie ähnlich auch noch für unsere Sprache zu Ende des XV. Jhs. bezeugt ist (SI. 2.1587 und DWb. XI. 3.696,4). Die zitierte Regel wird durch-

brochen und das nhd vorherrschende Wort zeigt sich im Vorrücken. Im Druck des Ortnit und Wolfdietrich werden *gehiure* und *ungehiure* als häufige Flick- und Reimwörter nachgewiesen (Lehnerdt p. 99 und 101). Auch scheint schon die nhd vorherrschende Bedeutung von *ungeheuer*: ‚über das Menschen sonst bekannte und vertraute Maß hinausgehend, daher ihm übermenschlich, auch feindlich vorkommend‘ aufzutauchern:

geloubec adj. Das Adjektiv wird, den Vers überfüllend, zugesetzt 145,9:

gelobig got halt üch riet, min müter mir

Diese passive Bedeutung: glaubwürdig wird im ‚Leben der heiligen Elisabeth‘ 3250 von Lexer I. 823 nachgewiesen, ferner auch im SI. 2.589 für unsere Sprache im XIV. und XVI. Jh., aber als Attribut für Personen und Sachen, nicht Gott. Nhd ist sie verschwunden.

gelt stnm.

530,2 do geschach ez Gäwâne
 Für sîn ors ze behalten:
 des geltes muoser walten.

wird geändert zu: des *wechsels* müst er walten

Die Änderung gibt den Sinn des Verses verständlich wieder. *gelt* hier = Ersatz, eine Bedeutung, die für unsere ältere Sprache nicht bezeugt wird (SI. 2.238 f.). Auch 197,20:

Parzivâl im brâhte gelt

wird *gelt* = Vergeltung, Ersatz, durch ein unserm Schreiber gebräuchlicheres ersetzt. Er schreibt *widergelt*, das in dieser Bedeutung: Vergeltung, Gegendienst, Ersatz, für das XV./XVI. Jh. bezeugt wird (SI. 2.380 und DWb. IV. 1b. 2888).

gemach stnm.

569,12 swer wil gemaches nemen war,
 dern kum an solh bette niht.

wird verändert zu: wer wil *gelukes* wil nemen gwar

gemach hat seine abstrakte Bedeutung ‚Ruhe, Wohlbehagen‘ vom mhd zum nhd unverändert beibehalten (SI. 4.17, Weig. I). Das Wort steht nach dieser Stelle öfters unverändert. Die Ersetzung gibt keinen falschen Sinn, sondern betont die Gefahr des Wagnisses.

gênit stn. wird 778,20 ersetzt:

noch schwarczer denne ein schmit

allerdings ein viel leichter verständliches Wort. Die Ersetzung kann durch Verlesen einer Gg *timit* nahestehenden La entstanden sein.

gërn swv. 745,23 wird *gërn* ersetzt durch ein schon früh auftauchendes Synonym *begern*:

So darf es nyemen an mich *begern*

das erst frühhd häufiger auftritt (DWb. I. 1288). An zwei Stellen wird das ältere *gern* zugesetzt:

691,22 die des ein andren *gerten vnd wertten*

811,24 Nye ritter in ir dienstes *gert noch nie gereit*

für nie rîter in ir dienst gereit

Diese beiden Zusätze beruhen auf anfänglich falschem Lesen und folgender nachlässiger Verbesserung. Die Ersetzung 83,20:

Sone getar och ichts von iu niht gern

von *gern* durch *gewern* stützt sich auf die Laa Ggg *gegeren*, aus der unsere La sich leicht durch Verschreiben entwickelte. Eine weitere lexikalische Änderung 331,29 betrifft die Wolframsche Wendung *als ich kan gern*, ‚wie ich es von Herzen wünsche‘ (Martin II zSt)

und helfe ouch mir daz ich getuo

dir noch den dienst als ich kan gern.

des müeze mich sîn kraft gewern.

wird geändert zu

dir noch den dienst als *ich han getan*

des müesse mich sîn krafft *niht erton*

Die Änderung des Schreibers ist nicht ganz sinnlos; die Stelle drückt auch so das Versprechen Gawans zu fortgesetzter dienstfertiger Freundschaft aus. Auch die dadurch bedingte Änderung im folgenden Vers ist sinngemäß.

Schließlich findet sich noch 346,13 eine Änderung, die noch der Vorlage angehört:

der üwer wil *gegerte*

für *wille gerte*.

gerne adv. 490,25 wird das adv. ausgelassen:

maneger ist der *gerne* giht,

aspindê dez holz enbrinne niht.

menger ist der *das* gicht . . .

gerne adv. steht hier in der allgem. mhd Bedeutung ‚begierig und mit freude, eifrig, zuversichtlich‘ (Martin II zSt), die auch frühhd und nhd noch Geltung hat (Götze p. 103; Heyne 1.1119 und DWb.

IV. 1b. 3720 II); doch bringt das Sl. 2.426 hiezu keine Belege aus der Literatur des XV./XVI. Jhs. Ausgelassen wird es ferner in den Wendungen: 343,15

ich solt uch es darnach (*gerne*) sagen
und 362,8 vnd sol uch (*gerne*) volgen doch

Der Sinn von *ich sol gerne . . .* = ich habe gute Ursache, ich werde ohne Rücksicht . . . (Martin II zu 11,3 und 355,16), wie es wohl auch an unsern beiden Stellen gefaßt werden muß, war dem Schreiber nicht mehr verständlich. Er ließ es, obschon auch hierin nicht konsequent, weg.

geschütze stn.

386,5 da muosen beidiu liute unt ors
von geschütze liden pine.

wird geändert zu: von *stritten* liden pine

Die Änderung ist eine bloße Verflachung der Stelle mit Hülfe des bequemen und häufig gebrauchten Auskunftswortes *strit*. Ein Grund zur Ersetzung war nicht vorhanden, indem collect. *geschütz* als Sachbezeichnung, Schießzeug, -waffen, Geschob, auch bei uns im XV./XVI. Jh. gebräuchlich war (Sl. 8.1743). *geschütz* allgemein = die fliegenden geschosse, das schießen wird noch bei Maal. und Henisch bezeugt (DWb. IV. 1.3975.1b).

getroc stn. erscheint im Parz. 333,5 und 735,20 beidemale im Reim auf *wâpenroc*. *Gχ* ersetzt nur 333,5 durch *trowc. getroc*, dessen Bedeutung ‚Betrug, Täuschung‘ (Martin II zSt) nicht häufig vorkommt, stehen zwei Synonyma zur Seite: ein seltenes und spätes stn *troc*, dessen Bedeutungen sich ganz mit denjenigen von *getroc* decken und das allgem. mhd. gültige stf *trüge*, das aber W. nicht braucht (dafür *trügeheit*). Die Änderung enthält das Wort *troc* in graphisch verstümmelter oder lautlich getrübler Form, die jedenfalls unserem Schreiber angehört.

getriuwe adj. steht nach Riemer bei W. 43 mal, bei Go 47 mal. Das einfache *triuwe* ‚taucht erst spät in md. Quellen auf‘ (Paul 544). Danach wäre zu schließen, daß die Einsetzung des *trüwe* für *getriuwe* 44,12; 363,6 und 698,10 erst von unserem Schreiber vorgenommen worden ist. 438,16 setzt *g trüwe* für *getriulichen*.

gewehenen stv.

Im Parz. scheint der Indikativ und Conjunktiv des Praeteritums nur einmal innerhalb des Verses (625,10) vorzukommen. Die zahl-

reichen Ersetzungen durch *g(e)nüg* im Reim (19,4; 158,26; 187,17; 515,8 (*genüge*); 809,18) — oder steht *gewüg?* —, zeigen doch, daß der Sinn des Wortes nicht mehr verstanden wurde, wenschon das Wort 625,10 (*gewüge*) und 518,16 (*gewüg*), 585,22; 12,24 (*gewuc*); 627,15; 636,9 (*gewüg*) und ebenso 716,18 stehen geblieben ist.

559,25 ich kunde mich des wol bewarn.
 daz ichs im zuo gewüege

wird wiedergegeben durch

das ichs im czu *gefüge*.

was ja auch einen verständlichen Sinn zuläßt, ohne aber etwas von der Bedeutung des frühern übrig zu lassen. Ebenso weit weicht das 243,25 eingesetzte vom Ursprünglichen ab:

als mir diu äventiure gewuoc

heißt in Gχ:

als vns die auentüre *gerücht*.

Die im Trist für das Wort ‚erwähnen, mit Rede gedenken‘ erscheinenden Varianten bewahren den Hauptinhalt des Begriffes besser: Trist. 13653: für *gewuoc* steht in M *er seit*, in E *ern veriach*, in O *er gewayn*, in P *er engeuieng*. Ähnliche Ersetzungen wie *gewuoc* erfährt auch *wehenen* im Trist: MFWHBP *gewehenen* in verschiedenen Formen, O *bereden*, N *verrichten*, E *rechnen*, RS *sagen*.

Das Verbum *gewehenen* stv wird vom Nib. ganz vermieden. Da-gegen braucht Ha das Verbum nur im Presens: Iwein 2527 *gewehen*, BEJp ähnl. acr D *gewahe sin*, IAd.; aber b *gedencks* und z ähnlich. Für *gewehenen* tritt (Weig. I. 471 und DWb. III. 1041) im XVII. Jh. *erwähnen* ein, das aber nirgends als Variante erscheint.

gezelt stn. Gχ setzt 668,19; 723,16; 756,19 *czelt* für *gezelt* ein. Da *zelt* im mhd nur sporadisch zu finden ist, so gehören diese Ersetzungen wahrscheinlich unserem Schreiber an (DWb. IV. 1.4.6946).

gir stf. Das Wort steht achtmal im Reim unverändert; 420,24 erscheint es innerhalb des Verses verschrieben zu: *dü ir*. An drei Stellen wird es ersetzt:

736,1 sin *ger* stund nach minne

539,22 do stünd *sin müt vnd sin sin*

Numen vmb des libes verderben

824,8 al *weltlich ding* an ir erwarb (Reinwort versehen)

für al *menschlich gir* an ir verdarp

Mhd *gër* und *gir* stff sind synonym. W. sagt z. B. auch 479,7 *der minnen ger*; doch braucht er *gër* bei weitem häufiger als *gir*. So

erscheint *gēr* 62 mal im Reim, *gir* nur 10 mal. Im Nib. finden sich 4 Belege für *ger* und nur 2 für *gir*. In den Varianten erscheint *gir* als masc. 510,7 in D und G χ : *kranken gir* gegen Gdgg *chranche g.*; 427,18 schreibt G χ *ir wirdeklicher gir*. Das SI. 2.407 bezeugt *Gire* Gier, Begehren, Gelüsten, als masc. Doch wird nur ein Beleg für die lebende Ma gegeben. Weiter verbreitet war *gēr* f. Begehren in unserer ältern Sprache, ist aber nicht mehr lebendig (SI. 403). 472,4 schreibt G χ *beger* für *gēr*. *begēr* stf. gehört dem Wortschatz der mhd Blütezeit nicht an und wird erst für Ende XIII. Jh. belegt (Pass. und Elis. Lex. I. 145).

In der Schriftsprache wurde das Simplex *gir* durch das Kompositum *begier* verdrängt, „sodaß uns Gier nur noch die besonders starke Art des Begehrens bezeichnet“ (Heyne 1.1182). So wird *gir* in G χ noch zweimal ersetzt 539,22 durch *sin mūt (stund vmb (für âf) des libes verdrben)*. Lischoy's liegt besiegt am Boden und „wünschte mit aller Kraft seiner Seele seine Tötung“ (Piper zSt). Die Wendung ist mhd gebräuchlich z. B. bei Wa 90,33 und nach den Belegen im Mhd Wb bei Boner häufig. Da auch nhd *mut* „in vereinzelter Bedeutung, nur gewisse Seiten der Gemütsstimmung hervorhebend, so Verlangen, Begierde“ (Heyne 2.895) neben der heutigen Hauptbedeutung „beherzte Stimmung bei Wagnis und Gefahr“ bezeugt wird, so kann man im Zweifel sein, ob die Änderung G χ selbst oder der Vorlage zuzuschreiben ist. Auch bei der Änderung 824,8 kann man zweifeln, ob sie der Vorlage oder G χ angehört. Mhd ist der Gebrauch von *dinc* mit einem Adjektiv als Umschreibung eines abstrakten Substantivs weit verbreitet, ist aber auch nhd nachzuweisen. Die Ersetzung des Adjektivs hat G χ gemeinsam mit Ggg.

gîteclich adj.

463,25 *durch gîteclichen ruom*

„um habsüchtig (mit Reichtum) prahlen zu können“. Dafür setzt G χ moralisierend:

durch zittlichen rûm

zîtlich adj hat seine mhd Bedeutung ‚der endlichkeit angehörnd, zeitlich, weltlich‘ übers fröhnd zum nhd bewahrt (Heyne 3.1431).

glævîn stswf. Das Wort erleidet graphische Entstellungen: 231,18 *ein glesin*, 232,3 *dû geleve*, 443,24 und 537,5 *glefin*. 505,5 *der glavine: eine geleine*, 531,7 *geluine*, aber nirgends Übersetzung. Es war im XV. Jh. geläufig genug, um auch hier verstanden zu werden.

Das Sl. 2.630 bringt hierfür zahlreiche Belege, die doch nicht weit über 1606 hinausreichen, und *glefe* wird schon 1667 durch ‚Spießeſ‘ ersetzt (Sl. 607).

grâ adj. Für

817,8 da stuont ein grâwer priester alt

schreibt Gx da stünd ein *gewaurer* priester alt

wenn die La nicht bloß Verlesung oder Verschreibung ist, so ist für die Ersetzung *gewar* adj = wahrhaftig, aufrichtig, (Götze p. 106) anzunehmen, was ebenfalls einen verständlichen Sinn bietet. Die Änderung scheint sich an bestimmte, am häufigsten in der religiösen Sprache angewendete Formen zu lehnen (DWb. IV. 1.47,59). *geware* got, Jesus, bobest, menschen. Die alemannische Glaubensformel ersetzt *wâre* got und *wâre* mensehe durch *geware*.

grêde stswf. und *gegrêdet* part. adj.

Das Substantiv wird ersetzt durch *grade*: den Reim brechend 794,8 *an der grêde: an dem grade*, und 816,21:

von jaspes ein grêde sinwel

von Jaspis *ein grade* sinwel

806,12 im Reim bleibt es unverändert. Die Ersetzung durch *grade* resp. *grad* bezeugen noch den konkreten Gebrauch des Lehnworts *grad*. Das Subst. *grêd* wird in den mhd Bedeutungen für das XIV.—XVI. Jh. belegt (Sl. 2.704), nicht aber das part. adj., das zweimal im Parz. vorkommt und beidemal übersetzt wird:

186,16 durch das Synonym *gesteget* und

589,3

Uf durch den palas einesit

gienc ein gewelbe niht ze wît,

gegrêdet über den palas hôch.

gedrenget über den palas hoch.

Die Übersetzung 186,16 konnte in Anlehnung an das bekannte Substantiv richtig ausfallen. Warum aber 589,3 eine das Verständnis des Wortes leugnende Ersetzung getroffen wurde, kann nur durch Schreiberwillkür erklärt werden. Immerhin gibt das eingesetzte Wort keinen unpassenden Sinn.

gruose stf. 387,23 wird geändert

maneg ors daz sit nie gruose enbeiz

menig ors das sid nye *grüsch* enbeis

Das für *gruose* ‚hier = junges Gras, sonst meist Pflanzensaft‘ (Martin II zSt) eingesetzte Wort *grüsch* Kleie ist allgemein in obd. Maa (Sl 2.827).

halt adv. conj. Die Concessivpartikel *halt*, wie sie auch noch in unserer Sprache verwendet wird (SI. 2.1223 und Paul 233), wird 504,25 ersetzt:

ob es *ioch* frow Camille were

ioch wird in spätmhd Denkmälern häufig (Lex. I. 1481) und auch für unsere ältere Sprache (SI. 3.6) bezeugt. So wird es pleonastisch neben *halt* 374,1 zugesetzt:

ob *ioch halt* dich din mütter ließe.

harte adv. Mhd häufig zur Bezeichnung eines hohen Grades ist das adv. *harte* nhd nur noch in beschränktem Maße in Gebrauch (Paul), ‚wenn noch die Vorstellung des Angestregten, Unangenehmen darin liegt‘. Der mhd Gebrauch lebt in unsere Ma fort (SI. 2.1643). Die Ersetzungen des Wortes in G χ zeigen doch, daß der Kompilator es zu vermeiden suchte. Er setzt: 148,20 für *harte vil*: *vil ser* gedrunge, und 233,25 für

si giengen *harte* (Ggg alle) rehte

vil rechte, ebenso G β , Gc *al r*. Dorsten liest *gengen al geslahte*. 35,6 setzt die Gruppe Ggg G χ *vil schiere* für D *harte schiere*. Gleicherweise setzt die hs b *vil* für A *harde* im Iwein 3259.

71,7 schreibt G χ *czu masse wit* für *harte wit* (Gs). Im Reim ist es stehen geblieben 703,18 und 792,20, innerhalb des Verses 35,17; 426,13.

150,30 steht *harte* zugesetzt gegenüber DG; es gehört der Vorlage an. Auch das Auskunftsmittel der Auslassung zeigt sich in G χ : 458,19, wo allerdings *harte* (*wol ernern*) leicht zu entbehren ist. An der gleichen Iwein-Stelle wird die Auslassung von B und z geübt. Die Nib. Hs k zeigt neben häufigen Auslassungen auch Ersetzungen durch *sere* (bei Verben), daneben aber zahlreiche andere: *gar*, *so*, *also* (vgl. Iw. 3259 G *also*) und Umschreibungen.

heiligkeit stf. Die Ersetzung 161,29:

des jaher im für *heilikeit*

durch des iach er im in *heimlicheit*

ist jedenfalls ihrer Entstellung des Sinnes nach zu urteilen unserem Schreiber zu verdanken.

hölfe stf und Ableitungen.

644,5 wird *hölfe* in FGggG χ durch *fröde(n)* ersetzt ohne ersichtlichen Grund. Bald darauf (661,18) schreibt G χ statt *hölfe*:

er fürcht *sin fröde* werde krank

Die Ersetzung stört den Sinn der Stelle: ‚er (Gawan) werde wenig Hilfe erlangen‘, da er glaubt, Artus werde ihn im Stich lassen. In der Ersetzung 568,10:

und hilft im helfecliche
vnd hilfet im *gnedenkliche*

wird der Pleonasmus beseitigt.

Ferner wird noch geändert: das Adj. *helfelôs* 593,19:

gein minne helfelôs ein man
gen minne ein *rechtlosen* man

das Verbum

434,30 daz swert *gehalf* im prïss bejac
das schwert *gab* im prises bejac

her stn. 803,28 steht in unserer Hs für *her: folck*. Die Bedeutung *volc* = Kriegsvolk, Soldaten ist allgem. mhd, häufig im Volksepos und setzte sich durch bis ins frühnhd (Schwb. Wb. II. 1622; modern nur in Kompositis).

hêren swv. Das part. praet. des Verbuns *hêren* erfährt mehrere sinnstörende Ersetzungen:

325,27 wird *gehürre* für das part. praet., aber das richtige Reimwort *geherte* gleich daneben gesetzt. Diese leichtfertige Art, ein anderes Wort hinzusetzen, stimmt mit der Verwendung dieses Wortes z. B. in *Wolfdietrich H* (vgl. *gehiure*).

Gleicherweise verfährt der Schreiber auch innerhalb des Verses, wo ihm die eigene Ersetzung doch nicht einwandfrei schien:

594,7 es weren *geweret* *geheret* drû land.

Eine andere Erklärung für diese Fälle wäre anzunehmen, daß diese Flickwörter als Glossen in der Vorlage gestanden und unverstanden in den Text geraten wären. Dies wäre wahrscheinlich, wenn das Flickwort eine La einer andern ältern Hs enthielte. Hier ist aber die ganze oberflächliche Arbeitsweise der Schreiber, und wie sie ihre Fehler kaum zu korrigieren strebten, zutage getreten. Sicher gehören unserem Schreiber auch die folgenden Ersetzungen an:

191,20 do gienc der junge wol gevar
an ein bette rîche
gehêrt kûneclîche . . . wird verändert zu:
do der Jung wol gevar
gelebt kûngliche
an ein bette rîche

Der Kompilator vergaß das in Vers 20 ausgelassene *gienc* an die entsprechende Stelle zu setzen. 507,29 wird ersetzt:

er sach in kurzen zîten
Lôgrojs die gehêrten (: êrten)

durch L. *die herten*. Mit andern hss gemeinsam, wenn auch nicht an der gleichen Stelle, hat G χ die La *gezieret* 182,12 (*palas*), wie gg 70,27 ersetzen *schilt gezieret*. An dieser Stelle schreibt d *gehoeret* und so auch G χ 399,11; 558,23 (R); 794,29. Als bloße Verschreibung ist zu betrachten:

362,9 Schirulus der lobs *gehene* (: lerte)

Richtig ist das Wort bewahrt 44,21; 216,19; 350,25; 333,7; 129,19. *hêren* fehlt im Nib. wie bei Ha: Im Trist wird ebenfalls das part. praet. 5869 ersetzt oder verstümmelt.

hêrre swm. wird 544,25 ersetzt: *des schiffes hêrre* durch *sch. meister*. Die gleiche Wendung steht 543,30 im Reim und bleibt unverändert. *des schiffes hêrre* hier = ‚der Besitzer des Schiffes‘ (Martin II zSt). Der eingesetzte Ausdruck ist aus 535,25 (*sch. meister* = Steuermann, Fährmann Martin II zSt) entnommen und bezeichnet hier wie dort den Fährmann Plippalinôt. Ferner wird *hêrre* ersetzt:

369,28 ob ir des, *herre*, ruochet.
ob irs *selbe* ruochent

Im weitem wird *h.* in der Anrede zugesetzt 558,3: *er sprach Herren* (Plippalinôt) . . . und ausgelassen 195,14; 366,18; 546,15; 561,3; 564,19. Als Appellativum wird es ausgelassen 338,7: *des maeres hêrren Parzivâl* und 419,18 *des landes hêrre*. Als Titulatur wird es nur vor Gawan zugesetzt in der Form *her*: 323,5; 361,19; 364,25; 366,19; 391,20; 516,11; 550,6; und weggelassen 426,10.

hersenier stn. Das Wort wird für Ha und Go nicht belegt, kommt auch nicht im Nib. vor. Unübersetzt blieb es in Vers 105,14 und im Reim 75,29; 261,17 (*herschnier*); 748,2.

155,8 dâ der helm und diu barbier
sich locheten ob dem hârsnier,
durchz ouge in sneit dez gabylôt.

wird geändert zu:

da der helm vnd *die visier*
sich lochrete ob *dem barbier*
durch das og schneid das gibilot.

Hertz übersetzt:

Und wo durch Helm und durch Visier
Man auslugt ob dem Hersenier

und bemerkt dazu (p. 497 Anm. 71): Ich brauche den uns ge-
läufigen Ausdruck *Visier*, obgleich Sache und Wort zu Wolframs
Zeiten noch nicht üblich waren. *Hersenier*, *Vinteile* und *Helm*
deckten den ganzen Kopf mit Ausnahme der obern Gesichtshälfte.
Zum Schutze der Nase war schon im Altertum am Helme eine
Stange angebracht, die Nasenstange, mhd *nasebant*, altfr. *nasal*. . . .
Im Laufe des 12. Jahrhunderts wurde dieses *Nasal* verbreitert, um
auch den Wangen Schutz zu gewähren, und hieß nun *barbiere*.
Von dieser ist hier die Rede. Für die Augen mußten natürlich
Lücken gelassen werden.

Die Version unseres Schreibers bedient sich schon des nhd Aus-
drucks *Visier* = Helmgitter. Der Ausdruck wurde aus dem Italieni-
schen im XV. Jh. eingeführt (Kluge Et. Wb.) und scheint sich
rasch eingebürgert zu haben. Mit der Ersetzung zusammen wirkte
ein Verstellen der Reimwörter und so entstand die Konfusion ver-
standener und mißverständener Ausdrücke. Ferner wird *hersenier*
ersetzt 212,28:

er enblocz im das hopt schier
von helme vnd von *halspere* (für *hersenier*)

Die Änderung zeigt, daß der Schreiber mit den Rüstungsteilen
nicht genau Bescheid wußte. *halsperc* m Panzer, Ringelhemd, ist
ein Teil der Rüstung, der mit dem Halse zugleich den Oberkörper
deckt (birgt) und wird noch für das XIV. Jh. belegt für Basel (SI.
2.1204 unter *helmer*). Das im Parz. häufige *halsperc* wird nie
geändert und hier sogar gegen den Reim eingesetzt.

Eine andere naheliegende Ersetzung bietet 77,20:

sin härsnier eins knappen hant
wider ûf sin houbet zôch.

wird geändert zu: *Sin helm* eins k. h. . . .

Unpassender wird *hersenier* vertauscht mit *harnasch* 440,24. *harnisch*
geht mhd wie frühnhd „auf die gesamte kriegerische Ausrüstung“
und wird auch häufig für unsere Sprache belegt (SI 2.1609 ff.).
219,2 steht *hopt geschier* für *hersnier*, im Reim, was eine ad hoc
gebildete Komposition darstellt.

hēschen swv. Bei W. wird das Verbum *hēschen* nur bezeugt im
Parz. 581,4 und im Wh. 65,2., *hischen* subst. inf. im Wh. 252,27.
An allen Stellen finden sich mehrere Verstümmelungen; das an
unserer Stelle eingesetzte Wort: *hiezget* ist zu *Hitzgi* ‚Schluchzer‘
zu stellen (SI. 2.1801). Das SI. 2.1754 bezeugt *heschen*, *Heschi* =
gluxen und bietet eine Stelle aus Nüscheler 1608: den *Heschen*
oder das *Hixen*, ferner findet es sich im SchwbWb III. 1537, eben-

falls *Hesch* m Aufstoßen, Rülps. In Bedeutung wie Form trotz der Ähnlichkeit mit unserem *hëschen* nicht übereinstimmend wird DWb 5,851 *kischen* md aufgeführt.

herte stf. erfährt in der Bedeutung ‚Kampfgewühl‘ Verstümmelung. Für 78,26

Lôt / sinen schilt gein der *herte* bôt

liest Gx: gegen den *herren*; ebenso *herre* statt 376,29:

was entwichen / striteclicher *herte*.

Das Wort wird auch in der Piaristen hs. k des Nib. ersetzt durch *sturm*. An weitem Stellen 101,23; 265,1 wird es in Gx als Reimwort unverändert gelassen.

herte adj. Im konkreten Gebrauch bleibt das Adjektiv unverändert. In einigen W. eigentümlichen Wendungen ändert Gx, so 208,1 der *junge muotes herte*

zu *mütes here*, was möglicherweise nur Schreibfehler ist, und

317,5 mit *herter rîterschefte* erwarp

in ‚hartem ritterlichem Streite‘ zu

mit *rechtter ritterschaftt*

während die gleiche Wendung 356,16; 524,14 stehen bleibt. Die Änderung 434,20:

in mangeln *herten wîgen*

zu: *sûszen wygen* scheint durch ein Mißverständnis entstanden zu sein. Da aber *wîc* lexikalisch keine Veränderung erfährt, ist nicht klar, ob das Wort verstanden worden ist oder nicht. Eine schwere Verstümmelung begegnet 381,17, wo kein Wort unversehrt geblieben ist:

bi hetten schlegen schwertes gestreckt (!)

211,19 erscheint *hartter* (für *herter* Komparativ) kampf.

herzenlich adj. und *herzenlichen* adv.

Das Adjektiv kommt im Parz. 11 mal vor, im Tit. dreimal. Der Wh. kennt es nicht (Riemer § 439). In unserer Hs erscheint es außer 698,14 (*herzenklicher klage*) durchwegs in der Form *herczlich*, 396,23 wird es verschrieben zu *hertlichen (trawe)*. Die Hss des Trist. schreiben stets *herzelich* oder Trist. 1112 *herzenlichen* außer FWNORSE. Die Nib. Hss schreiben überall *herzenlich*.

Das Adverb *herzenliche* erscheint als *herczlichen* 630,19; 483,28; 91,30; 612,22; daneben aber *herzenliche* 335,6 und *herzenklichen* 606,14 (Gg *herzenlichen*, dg *herzecl.*), 651,2 und 741,28. 550,7

si enpfieng in *herzenliche*

wird es ersetzt durch *erliche*.

herzenôt stf.

528,7 unt ob ie man von wibe
 mit dienste koeme in herzenôt

wird geändert zu: *keme in kumers not*. Es ist eine gleichgültige Ersetzung, die weder durch Bedeutungswandel, schwierige Konstruktion noch schwere Verständlichkeit veranlaßt wurde.

hirte stswm.

316,24 ir sit der hellehirten spil
 ir sind der *helle herre* spil

hellehirt bewahrt die neutrale Bedeutung von *hirt* = Hüter einer Herde. Frühnhd wird es nur noch in religiöser Sprache auf Gott, Christus und Seelsorger übertragen (Sl. 2.1648; Heyne 2.173 und DWb IV.15744). Dieser Sprachgebrauch mochte schon spätnhd aufgetaucht sein und hier den Anlaß zur Änderung gegeben haben.

hitze stf. Für 130,9

 der truoc der minne hitze fiur
schreibt G χ : der trüg der minne *herczen* für. Die Änderung beseitigt den Pleonasmus.

hoehe stf.

398,6 des pris man in die hoehe bant
wird geändert zu
 des pris man *do so hoehe* band

Die bildliche Ausdrucksweise W.'s wird durch diese Ersetzung zerstört.

holn swv. Sinnlos wird das Verbum ersetzt 147,7:

 wan liolent sim hie sîn goltvaz?
durch *haltens im* . . .

Eine unnötige, doch nicht sinnwidrige Ersetzung erfährt das Verbum 686,15, wo für das praet. steht:

brachte über den Sabins.

So heißt es auch 607,15: *sô bringt diz kleine vingerlîn* . . .

hoeren swv. Das Verbum erfährt lexikalische und die Form betreffende Veränderungen. 287,19 heißt es statt:

nû hoeret ouch von jenen beiden
nun *merkt* och von inen beiden.

Merken und *hoeren* treten formelhaft neben einander. Es konnte dem Schreiber leicht das eine für das andere in die Feder fließen. Ähnlich steht 358,16:

Gawan dye markt vnd horte
für Gâwân ze merke hörte.

Diese Änderung ist, der ältern Form nach zu schließen, der Vorlage zuzuschreiben. Auch scheint schon Ggg dem unumgelauteten Praeteritum *markte* 350,24 mit der La *sach* auszuweichen; stehen-geblieben ist es aber 239,8. Gγ folgt hier stets Ggg. Eine fernere lexikalische Änderung von *hoeren* findet sich 307,13

der kûng messe het *vernomen*
man sach Artus dört her komen.
für der kûnec messe het gehört
man sach Artûsen komen dort.

Sie kann durch flüchtiges Erfassen des Wortes *komen* im Reim hervorgerufen sein, oder auch durch das Streben des Schreibers, die ältere Form ohne Umlaut zu vermeiden. So zahlreich diese Reime und die Formen innerhalb des Verses sind, so sind doch nur wenige Ersetzungen, die darauf schließen ließen, zu vermerken, außer dieser nur 712,27, wo für das Praet.

daz zer wâren liebe hörte
gehörte im Reim gesetzt wird. Diese Änderung ist aber eher lexikalisch aufzufassen, indem sie auch für das Praesens zu verzeichnen ist, 511,16. Auch der Infinitiv *hoeren* in der Bedeutung unseres heutigen ‚gehören‘ wird ersetzt 471,4

daz sol ze dienste *hoeren* dar
durch *komen*. Schließlich ist die Auslassung des Part. Praet. 808,23 als bloßer Schreibfehler zu erklären.

hu of stm.

72,1 ein ors / gewâpent vaste unz ûf den huof
wird verstümmelt zu:

gampent (!) vast vndz vf den fûs
Hie rüffent garczunge ruffa rûs (undeutl.)

huof war und ist unserer Sprache fremd und wird SI. 2.1053 nur 1563 belegt in der Wendung: *Die füess und hüef*. Dafür steht in Zusammensetzungen Hueb (SI. 2.956). Die Änderung scheint, ob- schon der erste Teil nicht dasteht, sich an das formelhafte: vom Kopf bis auf den Fuß anzulehnen (DWb. IV. 969).

huote stf.

90,29 der frouwen huote mich ûf pant,
daz ich niht ritterscheffe vant.

heißt in unserer Hs:

der frowen *hand* mich vff band (!)

Der Schreiber verballhornt den Sinn, die Personifikation der *huote* ‚Aufsicht, Aufpassen‘ (Martin II zSt.) wird durch Einsetzen des Konkretums zerstört.

hût stf

184,15 wird verstümmelt:

ir hüffe hôch unde mager,
gerumphen als ein Ungers zager
was in diu hût zuo den riben.
was in die *huff* czu den riben.

Das eingesetzte Wort kann aus 13 verlesen oder durch Mißverständnis der vorhergehenden Verse hineingeraten sein.

jâmer stnn. erfährt zwei Ersetzungen, die doch dem Sinn keinen Zwang antun:

150,28 da von ein *trurren* sid ergienc und
429,22 da menig frow ir *leid erkos* (für *jâmer kôs*)

Sie gehören beide unserem Schreiber an.

jënsît adv. und praep.c.gen. ist nur einmal bei W. im Parz. 342,6 belegt und wird da durch *enthalb* ersetzt:

dishalp noch *enthalb* des mers

Diese kontrahierte Form wird von Lexer wie im SI. 2.1167 bezeugt für das XIV. und XV. Jh. Das Wort gehört dem Sprachgebrauch unserer Kanzleien an.

iwîn adj. Das Wort wurde nicht verstanden und durch Umschreibung 485,13:

nun brechen *üwerm ros gras*
für nu brechen die wil iwîn graz
und Ersetzung 486,7 durch *nüwe*:

an einem gebende
Trug parczival *nüwe* lob

vermieden. Der Schreiber verwechselte an der ersten Stelle *graz* stn = sprossen oder junge zweige vom nadelholz mit *gras*, obschon ja dasselbe durch den Schnee zugedeckt war. Aber das Nahe-

liegende dieser Konjektur überwog. Gleich darauf kommt die Erklärung: *an eime gebende truoc parzivâl iwin loup fürz ors.* In unserer Ma erscheint Gretze f. Die umgelautete Form wird schon für 1531 nachgewiesen (SI. 2.836). Im weitern unterscheidet sich das mhd Wort vom mundartlichen durch den Reibelaut z, erwiesen durch den Reim auf *gaz.* Neben Gretze f. existiert in unserer Sprache ein viel häufigeres masc. Grotze, das z. T. synonym ist. Es wird schon zu Anfang des XV. Jhs. erwiesen (SI. 2.837 f.) und durfte ebenfalls unserem Schreiber bekannt sein. Doch die beiden verschiedenen Laute wie das Genus mochten ihn die Verwandtschaft verkennen lassen.

Das SI. 1.613 bezeugt das Adjektiv *iwin* nur als Stoffbezeichnung: aus Eibenholz gefertigt oder bestehend. Für das frühhd nimmt Götze schon die Form *eibin* an, die wahrscheinlich schon im XV. Jh. allgemein gültig war, so daß der Schreiber das mhd Wort nicht zu deuten verstand. Das DWb. III. 78 bezeugt *eibe*, *eibenschütz* bei Henisch.

k a m p f stm. wird 222,2 und 366,27 durch das beliebte *strit* ersetzt, wie im Iwein 6977 in den hss apz. 608,21 folgt Gx der La Dg *strit* gegen G *kamph.* Die Änderung zeugt für die fortgeschrittene Verwischung der Bedeutung ‚Zweikampf‘ für das Simplex (vgl. DWb. V. 1411).

726,27 wird *haz* für *kamph* gesetzt, wahrscheinlich aus der vorhergehenden Zeile versehen.

324,28 wird verflacht:

ûzerhalp des kampfes kreize
vsserhalb des ringes (!) kreise.

366,30 wird *mit kampfe* einfach weggelassen, ähnlich 696,28.

k a m p f b a e r e adj. ist nur zweimal bei W. belegt. Gx gibt es wieder durch *kampffechter (man)* 335,2 und *kampffere* (für *kampfbere*) *lide.* *Kampffecht* ist ein richtig gebildetes Adjektiv auf -echt (vgl. Wilm. DGr. II § 353,3). Das Adjektiv *kampfbære* ist aus der Sprache verschwunden und nur noch bei Schottelius (17. Jh.) in der Rechtssprache bezeugt.

k a r r â s c h e swmf. wird 240,13 ersetzt durch *körb*:

vier körb man do lüd

Nachdem der Schreiber das Wort schon 237,22 (*karratschen*) unverändert ließ, mochte ihm eine in den Zusammenhang — das Weg-

räumen des goldenen Tafelgeschirrs auf der Gralsburg — passende Ersetzung in den Sinn gekommen sein. Das SI. 3.429 belegt mundartl. Karutschlin. Auch 809,20 (= ddg) ist das Wort beibehalten.

kemenâte swstf. wird 561,21 wiedergegeben durch *Camer*. Das SI. 3.260 bezeugt für *kemenate* verschiedene Bedeutungen in unserer Sprache, nicht aber die allgem. mhd gebräuchliche: heizbares Zimmer, Schlafgemach, Frauengemach; wohl aber verzeichnet Schwb. Wb. IV. 329 für 1408 ff. die Bedeutungen: 1. Wohnzimmer oder Schlafzimmer und 2. größeres Wohnhaus. An unserer Stelle ist damit der Raum gemeint, in welchem das Zauberbett sich befindet, hat also keine der sonst für *k.* vorgesehenen Bestimmungen. Frühnhd scheint sich die Bedeutung Vorratskammer, Aufbewahrungsort, deren sich schon im Trist. eine Spur findet, hauptsächlich durchgesetzt zu haben (vgl. Götze *kemnote* f. (Speise)kammer, DWb. V. 528).

kiesen stv. 31,11 wird das praet. *kuren* ersetzt durch *schowen*:
das wir die wapen *schowen* an in

Kiesen war in verschiedenen Bedeutungen in unserer ältern Sprache noch in Gebrauch (SI 3.524) und der Schreiber gibt es in der Hauptsache sinngemäß wieder. Im übrigen wird es nicht ersetzt. Auch einige Hss des Iwein ersetzen: 1398 J *sehēt*, ab *mercket* 4814 fl *prufften*, 6067 l *pruefe*.

kint stn. 717,2 steht für:

Artûs / gienc her ûz zuo den kinden sân
gieng herus czu den *czwen knaben* san

Die Ersetzung dient der Vermeidung von *kint* = Edelknabe, das in dieser Bedeutung in unserer ältern Sprache nicht vorkommt, und nimmt mit dem Zusatz *czwen* den Ausdruck *knappen zwêne* 716,26 wieder auf, für *knappe* aber das viel gebräuchlichere *knabe* (SI. 3.709) hinsetzend.

knappe swm. wird anfangs (18,3,21,27; 19,5; 76,4) ersetzt durch *knecht*, das mhd mit *knabe*, *knappe* in entsprechendem Gebrauch synonym ist: 645,9 *hin zum knappen sprach si dô: ‚du bist Gâwânes knecht‘*. Später jedoch begegnet diese Ersetzung nicht mehr. Dieser Wechsel findet sich auch in Hss des Pfaffen Amîs (DWb. V. 1342.3) wie des H. Georg (vgl. Einleit. p. XXXIV). An zwei weiteren

Stellen wird es ersetzt: 156,29 durch *kung* (Parzival) und 499,11 durch *ritter*. 551,19 wird zugesetzt: *ein knappe*.

kolze swm. wird 683,17 verballhornt zu *kloczen*, aber richtig beibehalten 705,12 und 802,19. Es ist weder im SI. noch in nhd Wörterbüchern mehr belegt.

kostlich adj.

741,9 vil stein mit sunderschine
wârn verwieret durch kostlichen pris

wird geändert zu: *hofflichen* pris. Die Hss gehen hier auseinander: dgg *kostl.* oder ähnl., GDg *koste*, g *hohen* und Gx wählt sich eine eigene La.

covertiure stf. wird 14,16 übersetzt durch

vff *sin dekin* geschnitten

an spätern Stellen (145,21; 540,11; 736,19 im Reim) bleibt es in mehreren graphischen Varianten erhalten. Unser Schreiber verstand offenbar besser Französisch als der Verfasser der Nib. Bearbeitung k, der an der einzigen Stelle 1916,2 (Bartsch 1882,2) *ringe* dafür setzt. In den Hss des Tristan findet sich keine Ersetzung.

krie stf. steht bei W. oft im Reim und wird dort und auch sonst richtig erhalten: 270,17 (*krie*), 379,27 (*kry*), 284,13; 478,30 und 739,24 (*krye*). An der ersten Stelle im Parz. 80,3 scheint es mißverstanden worden zu sein: statt

der krie dô vil maneger wielt

steht Den *kryeg* (!) da vil menger wielt.

Wenn auch *kriec* dem mhd Wortschatz auch in der nhd Bedeutung angehört, so ist doch diese sinnentstellende La unserem Schreiber zu verdanken.

kü n n e stn. kömmt bei Ha öfters, nicht im Iwein vor und fehlt bei Go ganz (s. Jaenicke, de dicendi usu Wolframî de Eschenbach S. 23). Eine dem Ursprünglichen nahekommende Ersetzung steht 650,15:

daz der küneec Gramoflanz
hôchvart mit lôsheite ganz
gein mime küne (Gâwân) bieten kan!
gen minem frände bieten kan

statt Verwandter. Aber die Bezeichnung der einzelnen Person ist doch verstanden worden. Eine schlimmere Verstümmelung bietet aber 586,29: für

Swaz Gâwân künnēs ie gewan . . .

schreibt Gx: *kumers ie gewan*, und ebenso 719,21:

sît er gein mîme künnē pfligt

wird entstellt zu: *gen minem kûng* (!). Es liegt nahe, die Ersetzung 650,15 der Vorlage und die Verstümmelungen unserem Schreiber zuzuweisen.

Das SI verzeichnet das Wort nicht, wohl aber das Schwb. Wb. IV. 849 noch für HvSachsenheim. Frühnhd wird es im alten mhd Gebrauch bezeugt von Götze, nhd ist es gänzlich geschwunden.

künsterîche adj. wird 717,1

Artus der wise hofliche *kunstenriche* man

den Vers überfüllend hinzugesetzt. Es erscheint erst nachklassisch z. B. bei Rud. v. Ems, Heinr. v. Freiberg, im j. Tit. als Variante zu Tit. 70,2 (*nieman so k.*). Ferner steht es als Ersetzung für *künsteclich* in der hs a des Nib. 464,3. Die Wendung *künstericher man* begegnet in Ulr. v. Türh. Trist. Das Wort wird im SI. nicht aufgeführt, dafür aber *künstlich*.

kür stf. wird 688,30 ersetzt:

unt schied mich von der saelden kür

vnd schied mich von der selden *schür*

schüre swstf becher, bair. scheuer Schmeller 3 wird auch im SI. 8.1209 als *schür* öfters bezeugt in Basler Quellen des XV. Jhs. Die Änderung ist eine der wenigen sinnvollen, die von unsrem Schreiber herrühren, wenn man nicht statt dessen das gewöhnliche und allgem. verbreitete Wort *schüre* = Scheuer, Scheune annehmen will.

kurc adj. erscheint bei W. nur im Reim und nur einmal im Parz. 339,6, wo es zu *krûg* entstellt wird. Nach W. findet es nicht allzu häufig Verwendung, z. B. in Ulr. Wh., und auch da wahrscheinlich nur einem Reimbedürfnis dienend (: Kyburc wie bei W.).

last stm. wird 229,22 ersetzt:

dar gêt: ir sît im werder gast

und schütet ab iu zornes last

czu dem gat ir im sind ir ein werder gast

vnd leget ab ir czornes *krafft*.

Diese Ersetzung im Reim ist wahrscheinlich aus Vers 16 verlesen.

l e i s t e n swv. Der allgemein mhd Ausdruck *ein gebot leisten* (Gegens. *ein geb. brechen*) wird in die moderne Wendung abgeändert:

215,11 so das du *haltest* ir gebot

Im Iwein 8069 steht (EAaz) *haltet* iuwer wârheit. Bei Ha und andern steht in diesem Gebrauch: *behalten* (vgl. Bech zSt u. ä. Nib. 771,3; 901,2 Bartsch übersetzt bewahren). So steht es auch in der Z. Kanzleisprache des XIV. Jhs. und auch z. B. in der Thuner Handfeste 1264 (Sl. 2.1239). Das DWb. V. 291 verweist auf Schiltbürger 1599: zusagen und versprechen *trew* und glauben zu *halten* und zu *leisten* schuldig und verbunden, wie es (Sl. 1224) erst im XVII. Jh. nachgewiesen wird.

l i e b e stf. Bock p. 40 ff. teilt die Bedeutung des Wortes dreifach: 1. Freude, 2. Sinnenreiz, Lust, Aufregung, 3. wechselseitiges Verlangen, eine Neigung, die zu einem Pflichtverhältnis noch hinzukommt. Das Wort erfährt in verschiedener Bedeutung Ersetzung, so 352,26. In ihrer Verteidigung Gawans sagt Obilot, sie wolle ihn zum Ritter nehmen:

sin dienst mag hie lons geren
des wil ich in durch *lobe* (für *liebe*) weren

durch lobe für *durch liebe* = aus Zuneigung bietet kaum einen annehmbaren Sinn. Die Änderung kann auch nur Lese- oder Schreibfehler sein. 429,16 wird für

daz weinn iedoch von *liebe* ergienc
gesetzt! das weinen doch *von trüwen* gieng

In Gc steht *von leide*. Der Schreiber verstand offenbar *von liebe* = vor Freude nicht, und doch entbehrt seine Konjektur nicht eines guten Sinnes, indem sie die Anhänglichkeit der Knappen an Gawan bezeichnet.

712,27 er (Gramoflanz) empfieng ouch von miner (Itonies) hand
das czer wauren *minne* gehörte

Die Ersetzung von *liebe* durch *minne* bildet eine Abschwächung des ursprünglichen Sinnes, indem *minne* hier gesetzt ist für geschlechtliche, sinnliche Liebe (vgl. Götze p. 160), während doch „*wariu liebe ist minne ein übergulde*“. Umgekehrt ersetzt die hs B des H. Georg in 366 und ähnlich das Verbum in 19.

l i e h t e adv. erleidet Ersetzung und Verstümmelung:

807,13 palas / der wol gekerzet was,
die harte *liehte* brunnen

Diese constructio kata to sämainomenon (Martin II zu 142,16) wird durch die La G:

der wol gezieret was
Die cherzen harte *licht* brunnen
aufgehoben. Richtiger konstruiert nun G χ :
der wol gezieret was
mit liechtern die *helle* brunnen

Die Änderung der Konstruktion gehört G χ an: in mhd Blütezeit wurde *hel* adj. — das adv. wird nicht bezeugt — nur für Gehöreindrücke gebraucht (s. Kretschmer, Wortgeographie der hochd. Umgangssprache, S. 234). Erst im XV. Jh. tauchen die Zeugnisse Wolfdietrich 264,37 *hell fiur*, und später bei Lu. (Paul 248), bei S. Birk 1535 (SI 2.1139) *den hällen tag* (dafür im Iwein *der liechte tac*). Unsere Hs bietet nun auch einen deutlichen Beleg für das Adverb. Wenn schon *licht* im Sinne von einzelnes Licht, Kerze bei W., Go, Wa wie im Nib. gebraucht wird, so stammt doch der plur *liechter* erst aus dem XV. Jh., wofür Lexer I. 1907 Belege aus Öheims Chronik von Reichenau bietet (vgl. Kretschmer a. a. O. 326). Nun folgen zwei Verstümmelungen, die auf geringes Verständnis des Textes schließen lassen:

717,30 steht statt (ir sult in sehn) den *licht* gemäl: den *nicht* (!) gemal, und für 814,12

et jene maget *licht* gemäl
wird gesetzt Jene magt *lüchtét* (!) *gemal*.

ligen stv. 295,22 wird die allgemein mhd Wendung *tôt ligen* abgeändert zu (*das ros*) *wz tot*.

lign alôê wird nur 484,17 durch *holcz aloie* wiedergegeben, an den übrigen Stellen nach der La D beibehalten. Die gleiche Änderung nimmt auch die hs I des Wh (39,12) vor. Vers 230,11: *holz hies lign alôê* bot keine Gelegenheit zur Ersetzung.

lösheit stf. G χ schreibt an drei Stellen (113,15; 650,14 und 749,28) *loszheit*, 737,18 *laszheit* (Gf3 *losheit*) und ersetzt das Wort 386,17 und 473,3 durch *boszheit*.

wan ir tunbe *boszheit*
vil lüt brachte in arbeit

Der Schreiber hat mit der kleinen graphischen, vielleicht unbeabsichtigten, Änderung das Tadelnswerte („Mutwille“ Martin II zSt) in Obiens Betragen allzu stark betont und ähnlich 473,3:

Der site ist dem grale recht
do mus der ritter vnd der knecht
bewarn sich vor boszheit

für *bewart sin vor losheit*.

louft' stm. ist ein seltenes Synonym für *louf*, wird aber für das XIII. bis XV. Jh. nachgewiesen (Lexer I. 1968). Es erscheint in seiner gewöhnlichen Bedeutung ‚lauf, umlauf‘ in der Form *löffte* (739,28; Gf3 = Gg), *loffte* (743,10; Gw = DG), *luffte* (789,7) und nur 782,16 erscheint: *sinem löfe*. 506,13, wo es ‚Hülse, Schale, bastrohr‘ bedeutet, wird es durch *ein rinden* ersetzt.

man stm. Sicher als unserem Schreiber zugehörig erweist sich eine inhaltlich ganz unnötige Ersetzung 422,12:

bi ir stuont hër Gâwân
und manec ander werder man

wird geändert zu

bi ir stünd her Gawin
und manger ander ritter fin

Der Schreiber wollte zur Abwechslung den sonst nicht beachteten Reimbruch *Gawin: man* korrigieren (vgl. *wine*). Ebenso gleichgültig für den Inhalt ist die Ersetzung 413,14, wo der unstimme Reim *Gawin: getan* stehen geblieben ist:

es het in ander hand (für *man*) getan

Offenbar wieder durch den Wunsch, einen Reim auf *Gawin* zu finden, setzt unser Schreiber 607,24:

ich bin doch werlich *allein* (!)

Ueber die Form *Gawin* ist zu bemerken, daß sie im Variantenapparat L.'s nirgends verzeichnet ist und auch nicht in den in der Einleitung genannten Fragmenten vorkommt. Es herrscht allgemein die Form *Gawan*, wie sie einzig im Reim bezeugt ist. Unsere hs zeichnet sich nun durch zahlreiche Varianten dieses Namens aus: *Gawan* 66,15 und vielen spätern Stellen bis zu Ende des Werkes. Daneben tauchen noch folgende Formen auf: *Gawain* 410,15 u. ö., *Gawein* 413,19; *Gewan* 284,16 u. ö. auch *Gwan* 361,19. *Gawin* steht zuerst in 410,6 und dann öfters auch im Reim. Die Mannigfaltigkeit von Gx erinnert in mehreren Formen an die Iwein hss vgl. Henrici II. p. 521 und den elsäss. Parzival p. 866 f. (ed. Schorbach). Der Wirrwarr in den Formen scheint demnach nicht aus der Überlieferung des Parzival selber, sondern eher von außen in Gx wie in den elsäss. Parz. eingedrungen zu sein (vgl. Singer W's Stil u. d. Stoff d. Parz. p. 60).

Durch Auslassung des Wortes erreicht der Schreiber in 705,21 eine sinngemäße Betonung:

In verschmachtte ser das er stritte
mit einem do ducht in nûn (für *mit einem man*)

maere stn. 827,28 wird *diz maere* acc. durch *dis auenturre* (vgl. dies) ersetzt. *auentür* als Bericht, Erzählung von seltsamen Erlebnissen (Heyne 1.10 und DWb. I.27) wird im SI.1.103 nicht aufgeführt.

māze stf. Lexikalisch wird nur an zwei Stellen der Ausdruck *ze māze* verändert: 93,4 und 480,2 zu *czu mere*; 334,26 bleibt er im Anschluß an die La Ggg stehen; dagegen wird diese Wendung gegen die Vorlage gesetzt 99,9 zu *mausze* für gg *ze unmaze* und in 71,7 für *harte*. An den ersten drei Stellen tritt die Formel als adverbialer Ausdruck zum Vollwort *klagen* und ähnlich in 99,9 nach der La gg zu *rūwen*. Go schreibt *māze klagen* 12,477. Die Praep. *ze* vor dem Komparativ ist nur für md belegt (Mhd.Wb. 3.856 b) und bedeutet soviel wie das normale *deste*. Wird diese Konstruktion auch für *zu mere* angenommen, so bietet der Ausdruck an allen Stellen wohl einen Sinn, aber einen dem Ursprünglichen entgegengesetzten. Die La aus einer Verlesung oder Verschreibung aus *diu* mit d. Komp. aufzufassen, geht nicht an, da alle diesbezüglichen Belege im Mhd.Wb. falsch sind (vgl. Behaghel PBB 42,288 ff.). Die Konstruktion von *zu* mit d. Kompar. wird gestützt durch die dort aufgeführten Beispiele aus Zesen: Rosenmund, wo es heißt 192,211 *däs zu bässer*, 122 *däs zu weniger*.

mīden stv. An zwei Stellen wird *mīden* ersetzt, ohne daß der Grund oder Sinn der Änderung erfindlich wäre:

338,29 swem ist ze sölhen werken gäch,
dâ missewende hoeret nâch,
pflicht werder lip an den gewin,
daz muoz in lēren kranker sin.
er mīdetz ê kan er sich schemen
er *mindrecz* E kan er sich schamen.

439,15 klōsnaerinne und klōsnaere
die solten mīden âmürschaft

heißt in unserer Hs:

Söltten *līden* bülschafft

Die Änderung drückt das Gegenteil des Ursprünglichen aus, wenn nicht *līden* in irgend einer andern Bedeutung als der gebräuchlichen verwendet worden ist.

leiden und meiden treten nebeneinander in formelhaften Raa auf: Schwb. Wb. IV. 1140 Leide und meide, So kommt dur d'Leut und DWb. VI. 665 immer hat sich der mann gelitten und hat gemieden.

minne stf. Einige Stellen werden durch Ersetzen des Wortes verballhornt, so erscheint dafür *sinn(en)* in 84,2:

sy twang ydoch *sine sinne*

und 425,24 lat in mit *gütten sinnen* (für guoter minne: gewinne)
von ùch hinna ritten

Ausgelassen wird es 57,2:

wem hat sin manlich czucht

hie verlaszen *sine frucht* (?) (für siner minne frucht)

Die naive Frage des Feirefiz in 814,2

Ob ich durch iuch ze toufe kum,
ist mir der touf ze minnen frum?

wird durch die Änderung:

vnd ist mir der touff zu *minem frum*

in christlicher Weise umgebogen. ‚Fromm‘ nhd Frommen m (Heyne 1.986) in der Bedeutung Vorteil, Gewinn, Nutzen, Wohl, Heil war frühnhd verbreitet (SI. 1.1295 und DWb.IV. 245).

Eine überflüssige Verstärkung erfährt *minne* 811,4:

do sloß sich mir (= D für *in ir*) *herczminne* strik
feirefis der werde gast.

herzeminne begegnet im Iwein und kann demnach schon in der Vorlage gestanden haben.

munt stm. Eine Auflösung der bei W. beliebten ‚Umschreibung der Person durch den tätigen Körperteil‘ (Dahm p. 90 vgl. *lip*) findet sich auch 402,22: Für

swaz munt von schoene hât gesagt

schreibt G χ : was *yeman* . . .

mûze stf.

469,11 sus rêrt der fênis *mûze* sin

wird in G χ geändert zu

sus rett (!) der fenich die *fedren* sin

W. braucht *mûze* für ‚die im Federwechsel der Vögel ausfallenden Federn‘, im übrigen aber heißt *mûze* ‚Federwechsel‘; er setzt also das Produkt für den Vorgang und unsere Hs setzt dafür den entsprechenden Ausdruck *fedren*. Die gleiche Wendung ist aber schon 170,18 als Bild verwendet, nur graphisch verändert worden:

der wont in der *mûze* rere.

Auch die Fragmente Gc (170,18 *mvze*) und Gv (469,11) ändern nicht (vgl. SI. 4.482).

müzersprinzelin stn. ist das Diminutiv zu *müzersprinze* swf. Sperberweibchen, das sich gemausert hat, und wird an drei Stellen im Parz. durch das entsprechende masc. resp. neutr. ersetzt, so in 430,14 *müsserspewer*, 544,3 *müsserlin spewer* und 544,13 wird ein Diminutiv dazu gebildet: *müsser sperwerlin*. Das masc. *müzersperwaere* Sperber, der sich gemausert hat, bleibt erhalten in 163,8 *musser-sprwere* und 605,4 *müzersperwere*. Die Fragmente Gß (544,3 und 13: *mouzsersprinzellein*), Gr (163,8 *mauzzer sperwere*) und Gv (605,4 *mvter sperware*) bringen keine lexikalische Veränderung.

niderkleit stn. An der einzigen Stelle 535,21

iuch sol sin hant
sô vellen, ob iu ist zetrant
inder iuwer niderkleit . . .

wird das Wort ersetzt durch *wirdikeit*, was keinen schlechten Sinn bietet.

pfärt stn. Der Bedeutungsunterschied *pfärt* — *ros* ‚Reitpferd, nicht zum ritterlichen Kampfe bestimmt‘ und ‚Streit- und Schlachtroß‘ war dem Schreiber nicht mehr geläufig. 256,14 und 534,14 wird *ros* für *pfärt* gesetzt, obschon beide male das ‚pfärt‘ einer Dame als Reitpferd dient. Denn ‚pfärt‘ wurde „in der (Kanzlei) Sprache des XIV. und XV. Jhs. gew. für das vornehmere Reitpferd, doch auch für ein gemeines Zugpferd“ (SI. 5.1181) gebraucht. „Öfter erscheint Pf. in Verbindung oder abwechselnd mit Synn (bes. mit Roß), ohne daß eine spec. Bed. des W. sich erkennen ließe“. Das DWb. VII 1675 nimmt nicht mehr Rücksicht auf diesen Bedeutungsunterschied (1677 ziff. 2).

pfellel stm. wird nur einmal übersetzt in 261,14, wobei der ganze Satz verändert wird:

der iserinen decke dach
was ein pfellel
der yserinen tach
was ein deke

235,11 erscheint die Form *pfeller*. Das SI. 5.1093 bezeugt für *pfellel* auch die Bedeutung Gewand, Decke, wie sie hier sich äußert. Die vier Belege erstrecken sich über das XIV. und XV. Jh. und zeigen in der Form *pfeller*, daß das Wort geläufig war. Es erscheint daher verständlich, daß dieses Wort unverändert stehen blieb. Das DWb. VII. 1665 bezeugt den Gebrauch des Wortes bis ins XVI. Jh. (H. Sachs).

phlügen stv. erfährt mehrere Ersetzungen im Reim:

208,24 Parzival der werde degen
hieze der gevangen schöne pflügen

wird verändert zu:

Parczival der werd man
bat die gefangen wol han.

Die Ersetzung hängt von der Änderung im vorhergehenden Vers ab und bietet keinen falschen Sinn.

211,27 zeigt eine stärkere Verstümmelung:
sine mohten virens niht gepflegen,
in was ze werke aldâ gegeben.

heißt in der Hs:

Si mochtent firencz nit enbern
In was cze wurkent beiden gern.

Die Konstruktion *entberen* c. gen. ist auch unserer ältern Sprache gewöhnlich (Sl. 4.1481 und DWb. III. 493,3). Der Vers drückt so gerade das Gegenteil des Ursprünglichen aus. Die Änderung im folgenden Vers bezweckt wenn auch noch so gewaltsame Wiederherstellung des Reims. Ein Sinn ergibt sich, wenn *gern* für *ger* stände. Eine ebenso billige wie banale Ersetzung steht 553,28:

aldâ si vor ir muoter lac,
si brach ir slâf des si pflac.

wofür gesetzt wird: irn schlaff da sy lag.

poinder stm. wird von W. in den Bedeutungen verwendet: 1. stoßendes anrennen des reiters, 2. haufe so anrennender reiter, 3. wegmaß: so weit ein roß im *poinder* laufen kann. Unsere Hs bewahrt in der Mehrzahl der Fälle das Wort richtig, am häufigsten steht die Form *poynder* oder *poyn dir*, ferner *ponder*, *pondir*, *pondyr*. Daneben zeigen sich noch einige Verstümmelungen: 665,14 *pondierer* — oder hat der Schreiber hier ein nomen agentis gebildet? — und 775,14 *pondynder*. An neun weiteren Stellen wird das Wort ersetzt oder der ganze Vers geändert: *den poynder nemen* wird 197,4; 211,13; 262,14 wiedergegeben durch *die ban nemen* und *do ward genomen der ban wit*. Der masc. Artikel kann aus Versehen stehen geblieben sein; das masc. ist aber noch für unsere ältere Sprache (XV. Jh.) bezeugt (Sl. 4.1268). Das Wort ist an den drei Stellen in der Bedeutung Wegmaß, Strecke, die das Roß im *poinder* zurücklegt, verstanden worden, die sich deckt mit der von *ban* Fläche inbezug auf ihre Erstreckung (Heyne 1.269), ohne das Besondere des Reiterkampfes. Doch belegt Lexer I. 119 für *ban* auch die

Bedeutung turnierplatz. Weniger sinngemäß wird das Wort ersetzt in 325,24:

daz er si vor Kanvoleiz
gediente hurtecliche
mit menger *paniere* riche

für mit manegem *poinder* riche

Die Änderung unserer Hs. stützt sich auf die La Ggg mit *manger ponder* für D *manegem poynder*. Hier steht *p.* in der ersten Bedeutung. *paniere* könnte wohl nur verlesen sein. Doch ist eine Bedeutungsberührung möglich, indem man *p.* in der 2. Bedeutung: Haufe, Schar, und *paniere* ebenfalls in der übertragenen: Heeresabteilung (SI. a. a. O.) auffaßt. Dies trifft aber keineswegs den Sinn der Stelle. Häufigere Ersetzung erfährt das Wort durch *strit*: 380,4; 381,22; 384,23; 536,22; 680,1, ähnlich wie die hss op *tyoste* in Wh. 23,24 setzen; keineswegs wird aber überall der ursprüngliche Sinn der Stelle erfaßt. So ist 380,4 mit *poynder* durch ‚ansprengend‘ (Martin II. zSt) zu übersetzen, nicht als pars pro toto mit *strit*. Besser paßt *strit* in 381,22 in den Zusammenhang. Auch die Ersetzung in 384,23 ist nicht widersinnig, obschon

dâ sich *poynder* in den *poynder slöz*

sich doch leichter mit der Bedeutung Haufe anrennender Reiter für *p.* übertragen läßt. Auch 536,22 ist *poynder* eigentlich: als stoßendes Anrennen aufzufassen, wie es auch der folgende Vers

er sol mich nider riten

voraussetzt.

680,1 Sy tattent Jrm *strit* rechte

läßt ebenfalls einen verständlichen Sinn der Stelle zu. Eine gänzliche Sinnverstümmelung steht in 567,19:

sus reit er manegen *poynder gröz*

wird entsteht zu:

sust leit er mengen *kumer gros*.

porte stswf. wird in 42,25; 355,27; 356,28 durch das allgem. mhd wie frühmhd gebräuchliche *tor* (DWb. VII. 2005) ersetzt. Eine weitere Ersetzung ad hoc bietet 616,17:

durch minne ich nam von siner hand
von tabernit das kram gewand
das noch vor üwer *burge* (für *porte*) stat.

quec adj. bleibt im Reim 134,5 (*sin manheit ist doch so queck*) und 668,2 (*mit rotten der quecken*) unverändert. In 71,13 steht *ein groses*

für für *ein quechez fiver*. Unsere ältere wie neuere Sprache kennt das Wort nur mit dem vereinfachten Anlaut *chech* (vgl. Kluge Et. Wb. 233; SI. 3.122). Auch im nhd stirbt *queck* als Adjektiv ab (DWb. V. 375).

quater stn. wird 179,11 ersetzt durch *vierd.* *Quatter* war als Bezeichnung der vier Augen im Würfelspiel häufig für das XV. Jh. (SI. 5.1313) und später (DWb. VII. 2332).

rabbine stf. erscheint verschrieben im Reim 37,23 als *rubin*. 444,14 wird die Wendung

vast uf der rabbine hurt

durch vff der *hertten* hurt

wiedergegeben. *hert* als Beiwort zu *strit* ist mhd wie frühhd gebräuchlich. An allen übrigen Stellen (60,24 fällt in eine Lücke, 211,4; 174,26; 262,23; 245,12; 295,12) bleibt das Wort in der Form *rabine* erhalten.

rât stm. erfährt zwei sinnverändernde Ersetzungen, die der Flüchtigkeit unseres Schreibers zu verdanken sind:

66,21 er taete gerne rîters rât

er worcht gerne ritters tat

Der eingesetzte Ausdruck scheint formelhaft.

108,18 helfe und manlichen rât

gap er mit staete'n friunden sin.

helffe vnd manliche tat . . .

râvit stn.

400,4 ein râvit von Spâne hôch

wird geändert zu

ein *gereit* von spangen hoch

Die La beruht auf einem Mißverständnis, *daz gereite* heißt allg. das Reitzeug (SI. 61638 und DWb. IV. 1.3625). 620,29 wird das Wort mit *Rauiten* im Reim unverändert gelassen.

rê stmn. bleibt im Reim unverändert: 107,5; 586,21; 111,21; 321,14. Innerhalb des Verses erfährt das Wort Verstümmelung (744,15: *das rer*) oder sinnändernde Ersetzung:

751,28 dâ wart sîn werdeclîchez lebn

durh minne an den rê gegeben

der minne an den *strit* gegeben.

Die Ersetzung ist ad hoc ohne Rücksicht auf den Sinn der Stelle vorgenommen.

reideloh adj. Das Adj. steht dreimal im Parz. 63,20 fällt in eine Lücke. 252,30 wird es geschrieben: *reidenliches (lang brune har)* und 899,2 *redlichkeit (ir har)*. Das SI. 6.587 bezeugt das Simplex *reid* = gekräuselt, wellenförmig gezeichnet (von versch. Holzarten) für unsere Ma, aber auch für die ältere Sprache so beschränkt 1.1169 und 5.94, das Schwb. Wb. V. 256 jedoch für *reid* adj. neben dieser kraus, lockig vom Haar.

reizel stm. wird 508,28 durch das nom. agentis *reizlerin* ersetzt. Das SI. führt das Wort *reizel* nicht an und Götze bezeugt nur das masc. nom. ag. *reizler* = Vogelsteller.

schamende part. adj.

172,28 und immer dulden schemeden pin
wird geändert zu

vnd yemer dulden *schmachenden* pin

Die besondere Konstruktion ‚die Pein der Scham‘ wird durch die Änderung nicht berührt. Nur inhaltlich ‚die Pein der Schmach‘ wird ersetzt. Auch andern Schreibern mochte der Ausdruck nicht passen, so setzt Gc *schemigen*, Gr *senden (bein)*.

schelmetac stm. Das Kompositum *schelmetac* ‚Viehsterben, Seuchen‘ in 387,25 wird aufgelöst zu *schelmig tag*. Das Adjektiv ist mhd wie frühhd gebräuchlich (SI. 8.708 und DWb. VIII. 2518 und Schwb. Wb. V. 770) in entsprechender Bedeutung.

schiech adj. steht nur 316,13 im Reim in einer besondern Stellung: *ir sit manlicher êren schiech*

Es wird verstümmelt zu: *m. e. czu nicht. czu nicht* ist schon mhd, weit verbreitet in unserer ältern Sprache (SI. 4.870) und überhaupt frühhd (Heyne 2.988) gebräuchlich. Die Änderung wurde offenbar durch die ungewöhnliche Konstruktion des Adjektivs verursacht; denn das Adj. selber mußte auch unserem Schreiber bekannt sein; es galt allgemein auch im XV. Jh. (vgl. Weig. 2.699; Heyne 3.314; Götze p. 187; SI. 8.117 ff. und DWb. VIII. 2607).

schoene adj. und *schöne* adv.

W. ist in der Anwendung dieses Epithetons zurückhaltender als Go und das Nib. (vgl. Riemer); auch Ha braucht es im Iwein häufiger als W. Es ist nicht zu verwundern, wenn ein Schreiber oder Kompilator sich die Gelegenheit, das Adjektiv da und dort

anzubringen, nicht entgehen ließ. So kommt auch Lehnerdt bei einer diesbezüglichen Untersuchung der Ortnit und Wolfdietrich-Epen zu dem „Hauptresultat, daß *schoene* bei weibl. Pers. von O bis WD an Häufigkeit zunimmt, von da an aber, besonders wohl aus Reimrücksichten (Caesurreim in WH), stark abnimmt“. Unser Schreiber setzt es zu in 714,3 *schöne kint*; 742,29 *din schoenes wip*. Die umlautlose Form des Adjektivs ist auch in unserer ältern Sprache bezeugt (SI. 8.854). Ferner wird es ersetzt in 179,26 *der werden Lyazen* (für *d. schoenen L.*). Das Adverb wird 735,11 zugesetzt:

die der heiden für czimierde *schone* trüg.

schumphentiure stf. wird unter den zahlreichen Vorkommnissen nur zweimal ersetzt:

212,22 doch wart der küneec Clamidē
an schumphentiur beschouwet ē

heißt in unserer Hs:

an *vberwunden* geschowet E.

268,15 frouwe, sit diz durch iuch geschach,
in strit diu schumpfentiure mīn . . .
in stritte die *auentüre* hie.

Die erste Ersetzung erfaßt den Sinn des Wortes, ohne die Konstruktion entsprechend abzuändern. Es macht den Anschein, als ob die Übersetzung über die Zeile geschrieben ohne Rücksicht auf weiteres in den Text gezogen worden wäre. 268,15 wird ein Ausdruck eingefügt, der sich über die Schwelle des mhd durchsetzte. *auentüre* übernimmt ähnlich wie *strit* die Rolle eines Verlegenheitswortes (vgl. *maere* etc.).

sê swm. Eine leichtfertige Schreiberverböserung weist Vers 58,3 im Reim auf. Statt *âf dem sê* steht in unserer Hs *vf dem mere* im Reim auf *we*.

sêneschalt stm. Das Wort erscheint in zahlreichen Variationen; es steht *sinetschand* 151,21 und 204,8; *sinechant* 199,15; *sy entschalt* 295,17 (290,23 fällt in eine Lücke); *simitschalt* 304,17. Schließlich findet sich das Wort an zwei Stellen gänzlich entstellt: 214,14 heißt es für

wan daz mir half mīn scheneschlant
won das mir halff min *ellent hant*

und 195,15

erlöst / von Kingrüne scheneschlant:

Küngurn *schmachheit vnd siner hand*

Unserc Hs. macht also die Verwirrung unter den Formen dieses Fremdworts mit. Im nhd lebt es als Seneschall, welche Form 1694 bei Nehring begegnet (Weig. 2.848), (als neue Entlehnung aus dem Französischen *sénéchal*?) weiter (DWb. X. 1.580).

sichte adj. Das Adjektiv bleibt an zwei Stellen (107,28 und 213,14 im Reim) unverändert stehen. 127,17 heißt es:

soltu dunkel fürte laszen
die *sichtig* und luter sind

sichtig ist frühnhd ganz geläufig (DWb. X. 1.747) und hat Verwendung und Bedeutung: seichtes Wasser vom mhd zum nhd nicht verloren. Das eingesetzte Adjektiv mochte aber dem Schreiber gewöhnlicher sein.

200,21 findet sich eine Verstümmelung:

si möhten vliegen sô diu loup,
die magern und die sichten,
von vleische die lichten.

G χ setzt hiefür:

von dürre vnd von lichtten
von fleische die lichtten.

Diese ironische Wendung mochte unserem Schreiber kaum mehr verständlich sein.

sin stm. Eine weitere Auflösung der „Umschreibung der Person durch den tätigen Körperteil oder durch eine Eigenschaft“ (vgl. *mun*) bietet die Abweichung 373,20:

ich waen *sîn* *sin* hât getobt
zu ich wenn *ich* hab getobt.

346,25 wird *sin* ersetzt:

frouwe, es ist iu gar ze vil
daz ir *minen* *sin* sus smâhet:
das ir *mine bet* sus schmachtet.

Zwei weitere Ersetzungen von *sin* kennzeichnen sich als bloße Schreibfehler: 204,19 *ritterlicher schin*, und 424,12 steht dafür *wil*, das aus der obern Zeile versehen ist.

slac stm. Außer 267,24 bleibt das allgem. mhd wie nhd geltende Wort *slac* unersetzt. An genannter Stelle steht dafür in G χ *streich*, das ebenfalls in unübertragener Bedeutung mhd wie nhd gebräuch-

lich ist. Die Ersetzung kann ebenso gut auf früherer Stufe vorgenommen worden sein.

slich stm.

78,5 si geloubten sich der sliche,
die man heizet friwendes stiche:

„Sie hörten auf mit den Kunstgriffen, die man Freundes Stiche nennt“, drückt dasselbe aus wie 79,20: *dô gieng ez ûz der kinde spil*, es wurde Ernst. Unser Schreiber versteht die Stelle nicht. Er schreibt:

Sie gelopten sich der schlichtte
die man heisset fründes richtte.

Das eingesetzte Wort *schlichtte* f. hat mhd wie frühnd nach Götze p. 190 und DWb. IX. 666/8 die Bedeutung ‚Geradheit, Aufrichtigkeit‘ die auch hier gilt. Im SI. 8.72—76 sind zwei fem. verzeichnet 1. *Schlicht* f. ‚(friedlicher) Ausgleich‘ und 2. *Schlichti* f. unter dessen Bedeutungen aber keine hierher passen könnte. Dieser Änderung angepaßt ist diejenige im folgenden Vers: *stiche* zu *richtte*. *richte* stf. Geradheit, Offenheit, Richtigkeit ist ebenfalls mhd gebräuchlich wie auch frühnd (DWb. VIII. 866,4,5), ferner verzeichnet das SI. 6.319 *Richt* f. Vergleich, Abkommen und *Richti* f., dessen Bedeutungen ebenfalls hier nicht zutreffen können.

Auch 96,30 wird *slich* ersetzt:

lât ir niht turnieren mich,
sô kan ich noch den alten slich,
als dô ich mînem wîbe entran,
so kan ich noch den alten *stich* (!)

Wenn in der frühern Stelle *slich* = Kunstgriff in der Führung der Waffen, worunter wohl die freundschaftliche, spielerische Anwendung der ‚fünf stiche‘ (812,9 ff.) verstanden sein konnte, *friwendes stiche* genannt werden, so ist die Übertragung dieser Übersetzung auf diese Stelle verfehlt, indem hier mit *slich* = List auf das heimliche Wegschleichen Gahmurets verwiesen wird.

Eine schlimmere Verstümmelung findet sich in 222,4:

der selbe hât betwungen mich
gar âne haelingen slich.

In unserer Hs heißt es:

ön alle ander geschacht.

Unverständlich dem Schreiber war *haelingen*. *geschacht* ist in den Wörterbüchern nicht nachzuweisen. Es könnte sein, daß der Schreiber *geschicht* hat schreiben wollen, ihm aber aus Versehen

des Reimworts auf Vers 1,2 der Reimvokal a in die Feder floß. Ebenso sinnlos erweist sich die Änderung 415,26: statt

waer daz ein kebeslicher slich

(Betrug durch eine uneheliche Verbindung Martin II zSt) steht *kebslicher schich*.

Für *Schlich* m bietet das DWb. IX. 663.2 keine Nachweise aus der frühhd Periode. Das SI. 9,15 bringt ebenfalls nur Belege aus der modernen Sprache zurück bis ins XVIII. Jh.

smaeche adj. bleibt an zwei Stellen (75,12; 296,27; 291,9 fällt in eine Lücke) unersetzt. In 515,26:

iwer unversichert hant

mac grifen wol an smaeher pfant

‚geringwertigeres Pfand als meine Person‘ (Mar. II. zSt) wird es durch *schwerer* ersetzt, was einen direkt entgegengesetzten Sinn ergibt. Nicht so widersinnig ist die Ersetzung durch *söliche* 152,3:

vwerem werden prise

ist gegeben ein söliche leczin

was etwa heißen könnte ‚Ihr habt Eure Ehre in solch (schmählicher) Weise weggeworfen (Mart. II. zSt)‘.

Auch im Iwein 1576 wird *smache* ersetzt: in EDfpr durch *swach*. Das Adjektiv war nach Götze p. 191, Schwb. Wb. V. 967 (letzte Belege Aug. und Z. Chronik) noch frühhd bekannt, wird aber im nhd durch das ebenfalls mhd geltende ‚schmählich‘ vollständig verdrängt.

soldier stm. Das Fremdwort wird 362,27 durch *solner* wiedergegeben. *soldier* begegnet noch bei R. Cysat um 1600 (SI. 4.328 letzte Zeile), während *soldner* doch das gebräuchlichere war (vgl. Mart. II zu 21,12 und SI. 7.860 und Schwb. Wb. V. 1435).

(al)solich pron. adj. wird an zahlreichen Stellen durch *sömlich* ersetzt: vor *strit* 181,29; vor *mäze* 193,30; *pris* 197,15; 608,27; *willen* 321,12; *leben* 326,7; *werk* 338,25; *tjoste* 262,24; *kraft* 379,5; 469,25; *gemach* 185,8 (also *söml.*); *harnasch* 447,5; *wandel* 528,26; *gewant* 225,9 (alsolh: *sömlich*); *kumber* 532,16; 802,4; (588,1 wird es zugesetzt: *ob sömlich kumer glieche dem*); *not* 569,8; *zit* 745,11; *zimierde* 708,25; *maere* 720,29 (für *alsolh*).

Im weitem wird *solh* ersetzt 234,23:

im was *sin* (für *solh*) scharpffe nit vermitten und 508,7: sy forchte wenig der (für *selhe*) not.

und 590,5 wird es ausgelassen:

do vander wunder gros

alsoh erfährt an mehreren Stellen eine verstärkende Ersetzung durch *also hoche* 63,29

der fürte *also hoche* richeit

443,19 oder der *also hohen* wandel bot

und ähnl. 547,27

mus ich one helffe doln

nach minne *als hōche* rūwe

Durch bloßes Adjektiv ersetzt steht es 209,8:

die Inne ist spise *grose* kraft

Um *al* gekürzt erscheint es 13,22

an krefte *sölichen* müt (für *zuc*)

Als Verschreibung kann gelten *also* für *alsoh* 257,19:

der mūs *also* farwe tragen

und 407,5 von der liebe er *also* not gewan

samelich ist auch schon mhd als Synonym zu *solich* verwendet.

Im XIV. bis XVI. Jh. scheint der Gebrauch dieses Wortes in den Kanzleisprachen überhand zu nehmen (SI. 7.906; Schwb. Wb. V. 564); es wird häufig bei Keisersberg nachgewiesen (DWb. VIII. 1739).

spanbette stn. wird 790,9 durch das Simplex *bet* ersetzt, nachdem es an zahlreichen frühern Stellen (Martin II zu 230,17) unverändert stehen geblieben ist. Das Wort wird sowohl vom DWb. X. 1.1892 wie vom SI. 4.1815 für das spätmhd und frühnhd bezeugt.

spēhen swv. Die besondere Wendung W.'s 171,21:

swer iuch wil mit worten spehen

d. h. ausforschen, auskundschaften mochte dem Schreiber widersinnig vorkommen. Er setzt *mit Worten sprechen* und zerstört mit dieser formelhaften Wendung den Sinn der Stelle gänzlich. Die Konstruktion W.'s war auch mhd nicht gewöhnlich, da *spehen* doch vorherrschend die Bedeutung ‚schauen, betrachten‘ hatte. W. machte den Nebenbegriff des Forschens zur Hauptsache. Weniger sinnstörend, aber doch die Absicht des Dichters verkennend, steht für *spehen* 709,23 ebenfalls *sprechen*:

nun sult ir *sprechen*

welcher ir da czu prise wellet jechen.

Die Ersetzungen unserer Hs. weisen bereits auf das Zurückgehen dieses Wortes im nhd (DWb. X. 1.1837).

sprize swm. Das auch noch frühhd bezeugte Wort (DWb. X. 2.110 und X. 1.2661 *den spreysen* i. d. Zürch. Bibel von 1530 und 31 gegen *splitter* in Lu. Bibelübers.) wird 704,4 ersetzt durch *die sper* (*von der hand vff durch die luff sich wunden*) und 739,6 durch *die spidlen* (*von der tyost vlugen*) und 814,29 heißt es:

Und von tyost *spiczen* sprungen.

und ähnlich 37,26 *spissen*.

Diese Ersetzungen könnten vermuten lassen, daß der Schreiber das Wort nicht gekannt oder anders verwendet hätte; doch war es frühhd wohl bekannt (DWb. a. a. O. und Götze p. 206 *sprisz* m und p. 205 *spreissen* m Splitter). *sprisse* gilt, allerdings fem. noch heute in unserer Mundart als kleiner ins Fleisch eingedrungener Holzsplitter. Ein Synonym für *sprize* ist *spidel* stm, das für verschiedene Maa (Schmeller Fr. 2.650.90 Kärnt. Wb. Lexer 236) wie allgm. nhd (DWb. X. 1.2073 *speidel* Keil zum Holzspalten) bezeugt. Die Fragmente Gc (37,26), Gl (704,4) und Gf (739,6) zeigen keine Abweichungen; Gy schreibt 37,26 *spizen*, wie Gχ 814,29. Im H. Georg 1638 zeigt die Hs B. die gleiche Ersetzung wie Gχ in 704,4: *myn sper*, daneben stehen noch als Laa: *spreizze*, *spirzen*, *spressen* und 3481 im *sprintzen*, *presten*.

steinin adj. Das nur 354,6 im Parz. stehende Adj. *steinin* wird verändert zu *steine*:

durch eine bruce *steine* gros.

Welcher Wortart es angehören soll, ist nicht sicher. Deutlicher verändert das Fragment Gz (XIV. Jh.):

ein *steinbrugge* gros.

Das Adj. schien also spätmhd nicht mehr allgem. zu gelten und das heutige ‚steinern‘ verbreitete sich seit dem XV. Jh. (Heyne 3.789).

steppen swv.

245,9 sus wart gesteppet im sin troum
mit swertslegen umbe den soum.

Der Schreiber ändert:

sust ward *gelütret* im sin traum . . .

Die Änderung zerstört das Bild und macht den folgenden Vers unverständlich.

stritec adj. begegnet bei W. zweimal und nur Parz. 376,23 in der Bedeutung ‚streithaft, kampflustig‘ im Iwein ‚strebend nach . . .‘

Go, das Nib. wie die Ortnit und Wolfdietrich-Epen brauchen es nicht und Gx setzt dafür: *stritender (man)*. Im Iwein 6950 ersetzen es die hss dl durch *streitparer* und die hs p durch *fechtiger*, was wohl auf eine andere in der frühhd Periode vorherrschende Bedeutung deuten mag.

stunt stf. Die beiden Adverbia *drizecstunt* 245,14 und *anderstunt* 245,25 erfahren kurz nacheinander Verstümmelung: *drissigvnt* und Ersetzung: *anderwerb*. Sie scheinen dem Sprachgebrauch unseres Schreibers nicht mehr angehört zu haben. Für das zweite stand ihm ein entsprechendes Wort zur Verfügung, das frühhd gebräuchlich war (Götze p.9).

süenebaere adj.

193,12 daz si diu süenebaeren lide
 niht zeinander brähten

wird s. durch *sunderbaren* ersetzt. Der Zusammenhang wird dadurch doch nicht ganz gestört. Die Ersetzung entsprang wohl kaum einem Bestreben, die ‚von derber Offenheit zeugende Beziehung‘ (Mari. II. zSt) auszumerzen, sondern eher dem baren Nichtverstehen der damit vom Dichter getroffenen psychologischen Beziehungen.

süeze adj. Öfters wird das Adj. ohne Notwendigkeit ersetzt: so 550,23:

 diu süeze (Bene) wart von scheme rot
durch *dochter*, wie sie Vers 21 schon bezeichnet ist. Ferner heißt es 501,16 statt *süeze: liebe* und 622,28 statt *ir süezer munt: ir rotter munt*. 130,23:

 got selbe worht ir *süezen* lip
wird es ausgelassen.

sünde stf.

500,20 swer mir darumbe sunde gît
wird zu der oft gebrauchten Wendung (499,18):

 wer mir dar vmbe wandel gît
verändert. W. braucht sie nicht in diesem Sinne. Sie kann aber auch mechanisch vom Schreiber oder Kompilator eingesetzt sein, ohne Rücksicht auf passenden Sinn. Das Wort wird an andern Stellen graphisch verstümmelt:

465,5 *sunder wagen* und 656,11: *der wirbet nicht won sunder (!) da mitte*.

sündebaere adj. Das Adj. kommt im Parz. nur dreimal vor und wird von unserem Schreiber 458,8 ersetzt:

Ettwenne ich *sunderbaren* gedank
gen den kunschen parriette.

sunderbar hier noch in der frühhd Bedeutung: besonder, eigen (SI. 7.1149).

sûr adj. erfährt 531,26 Verstümmelung:

ougen susze vnd *füre* den herczen bi
819,4 steht

so lange in *sinen* (für *sâren*) pinen lag
und 491,8 durch *siner sâren wunden gruft*

wird es ausgelassen. Alle diese Änderungen können durch Verlesen oder Verschreiben verursacht worden sein. Der Vorlage gehört offenbar die Änderung 463,9, wo

zer helle enphâhet *sûren lôn*
geändert wird zu

zu heller emphahent *furen lon*

Die Ersetzung findet ihre Erklärung in den Laa G *fiurinen* und g *füren*. Danach kann auch die Schreibung *füre* 531,26 als nicht ganz sinnlos, in Anlehnung an 463,9 zustande gekommen sein.

surzengel stm. ‚Obergurt, Bauchriemen der Pferde‘ wird 257,6 durch *czigel* ersetzt, 295,26 erscheint es zu *surczigel* verballhornt.

sweimen swv. Das Verbum sw. inf. wird 42,1 nicht gerade sinnreich abgeändert zu *schwâmen*. Schweimen = schweben, hin und herfahren wird noch bis zum XVI. Jh. bezeugt (DWb. IX. 2437).

swindeln swv. Das part. praes. von *swindeln* 690,6 d. h. das davon gebildete Adverb *swindelde* wird in G χ abgeändert zu *swindelinge*. Diese Adverbialverbindung kann als nominale Ableitung (*swindel*) auf -inge (Wilm. DGr. § 457) angesprochen werden. Nhd gilt nur schwindlig.

tac stm. erfährt einige gleichgültige Schreiberverbesserungen, so heißt es 118,24 *eins mals* statt *eins tages* und gleich darauf 120,11 *eins morgens* statt *eins tages*. Auch in Nib. k erscheint diese Änderung (Lunzer p. 385). Pleonastisch wird es zugesetzt 740,22:

in der größten not die er ye *sin tag* gewan

ganz überflüssig ist die Zusetzung 820,19:

vncz an den eilfften tag
an dem czwölffte *tage* schied er dan

tât stf. 542,3 wird *ellenthaftiu tât* abgeändert zu *ellenthaft getat*. Außer bei Ha., Ulr, im Wig. scheint *getât* als Synonym zu *tât* erst später mhd. und in den frühnhd. Kanzleisprachen weiter verbreitet zu sein und namentlich in den Chroniken (Lex. I. 942 und Schwb. Wb. III. 574). Boner braucht es im Sinne von ‚werk, geschöpf‘. Hier ist es synonym mit *tât*. Es ist zweifelhaft, ob diese Änderung schon in der Vorlage gestanden hat.

tiure adj. und tiuren swv.

Das Adj. *tiure* erscheint an mehreren Stellen zu *trûwe* verlesen oder verschrieben: 261,15 *pfellel das der trûwe were*, 628,16 *mit trûwem golde*, 666,5 *mit trûwen gezellen*, 809,21 *mit trûwen goltvassen*. Ferner wird es ersetzt 756,29 durch *edel (stein)* und 780,24 wird es ausgelassen: *den (tiuren) hât*. Das Verbum *tiuren* wird 547,16 im Reim ersetzt durch *truren*:

vnd den herczen fröde *truren*

Unsere fehlerhafte La kann ihren Entstehungsgrund in der La älterer Hss haben, indem schon D (*tiwren*) und G (*tûren*) Anlaß dazu boten.

tjoste stf. und Ableitungen.

Unserem Schreiber gehören die zahlreichen und inkonsequenten Ersetzungen durch *strit* und *stich*. Die Ersetzungen durch *strit* erstrecken sich in 26 Fällen über das ganze Gedicht. Parallel zu diesen Ersetzungen geht diejenige von *tjostieren* durch *striten* (211,15; 496,30; 544,5; 593,6). 479,9 steht für *ze tjostieren*: *ze stritte* und ähnlich 284,2; 295,11; 596,17; 751,25 für das stn im gen. *strites* und schließlich für das seltene *tjostiure* 496,14: *stritter*.

Ferner finden sich noch einige Ersetzungen, die die besondern Bedeutungen von *tjoste* zum Ausdruck zu bringen suchen. Doch paßt z. B. *stich* nicht besser als *strit* 379,23, wo man etwa *spe* hätte erwarten können (vgl. Mart. II. zSt). Die gleiche Ersetzung steht ferner 381,13; 382,3; 444,15,16,19,27; 596,19. Wenn dieser Wechsel zwischen *stich* und *tjoste* auch schon im Nib. 1610,3 in B und C erscheint, so ist doch nicht anzunehmen, daß der Schreiber der Vorlage das doch allgemein verbreitete Fremdwort in dieser

Weise auszumerzen versuchte. Die Ersetzung zeigt sich auch in der Piaristenhs k des Nib. *sper* für *tjoste* erscheint 504,10 in Anlehnung an die konkrete Ausdrucksweise:

dâ sach er blicken einen schilt,
dâ was ein tjoste durch gezilt.

Ähnlich der Ersetzung von *tjoste* durch *venster* (vgl. oben) in Ggg schreibt Gx 506,15:

den schob er czer *wunden* (für *tjost*) in

t ô t stm. Als gleichgültige Schreiberkorrektur wird *tôt* ersetzt 182,9:
da menger sin *ende* kos.

Im weitem wird *t*. im Reim abgeändert zu *not*, ohne daß ein Grund hierfür ersichtlich wäre: 443,20; 606,16; 805,12.

t ö u w e n swv. Das mhd nicht allzu seltene Verbun *töuwen* begegnet im Parz. nur in der Form des part. praes. und des substantivierten Infinitivs und wird überall verstümmelt überliefert. Das stn. *sin töun* im Reim auf *gefren* erscheint in der Form: *deung* (?) auf *gefren*. Das part. praes. steht in richtiger Form 230,20 als *teude* im Reim auf *fröde*; Gc schreibt *töde*; verstümmelt steht es 106,19 innerhalb des Verses: *haltendende*; Gc: *altöwende*. Eine sinngemäße Ersetzung findet das Wort 76,28:

din minne *tüt* mich *töden*

im Reim auf *freude*. Gewöhnlich schreibt Gx *fröde*. 291,4 fällt in eine Lücke der Hs.

t r u n z û n stm. bleibt 106,17 (Gc *drvnzvn*) und 480,7 (Gg *daz trvnzen*) in der Form *drunczen*, *trunzen* erhalten. An zwei anderen Stellen wird es durch Umschreibung und Ersetzung vermieden:

262,18 trunzûne starc al niuwe
 von in waeten gein den lüften.
 die schiltte stark all nûwe
 die sper stuben in die lufften.

304,23 liest Gx dafür *schafft*.

In der Nib. hs. k (Lunzer p. 399) wird das Wort an allen Stellen ausgeschaltet und in B 1877,4 mit dem gleichen Ausdruck ersetzt wie in Parz. 262,18. Das Verständnis war dem Bearbeiter während seiner Übersetzung aufgegangen, nachdem er das Wort zuerst falsch wiedergegeben hatte. Das ist in unserer Hs. nicht der Fall. Den Ersetzungen gehen Stellen voraus, in denen der Schreiber das Wort bestehen ließ. Nun mag es auch sein, daß unser Schreiber erst

änderte, als er eine ihm passende Übersetzung gefunden hatte. Der Ausdruck W.'s *starc al niuwe* gilt doch eher den unversehrten Lanzen als den Splittern. Ähnlich faßt es auch der Schreiber, setzte aber für *sper*, das er im folgenden Vers brauchte, ein anderes passendes Rüstungsstück ein. Es wäre auch denkbar, daß beide Wörter als Glossen dagestanden hatten und der Schreiber beide in den Text zog.

trûren stn.

278,1 swie mir von Oriluse leit
geschaehe, in gunde iu trûrens niht

ändert Gx zu: ich gunde ùch *lasters* nicht.

laster behält seine mhd Bedeutung ‚Schmach, Schimpf, Schande‘ bis ins frühhd (Sl. 3.1465 und DWb. VII. 253); doch der wenn auch leichte Zwang, den die Ersetzung auf den Inhalt übt, ist eher unserem Schreiber zuzumuten, als der Vorlage. 92,4 schreiben Dddgg

grôz trûren si das lêret.

G: *gros iamer*. Gx setzt: *gros trûwe*.

tuoch stn.

116,1 ê man si hete für ein buoch,
ich waere ê nacket âne tuoch,
sô ich in dem bade saeze, . . .

Die hs ersetzt *tuoch* durch *brûch*. Das Wort *brûch* wird im Sl. 5.383 Ziff. 2 für die ganze Zeit vom XIV. weg bis ins XIX. Jh. in der Schweiz bezeugt. Hier wird es abweichend vom mhd Gebrauch (Hose nur Hüfte und Oberschenkel bedeckend) in spezieller Bedeutung: ‚Schambinde des männlichen Geschlechts beim Baden, Badeschürze‘ gebraucht. Ähnlich wird es aufgeführt im Schwb. Wb. I. 1456, wo es als verschollen seit frühhd bezeichnet wird.

twâle stf. erscheint zweimal als *qual* 31,8 und 438,30, was aus Verlesen als *cwal* erklärt werden kann. Sonst wird es an den zahlreichen Stellen *twal* geschrieben.

twehele swstf. steht in entsprechend veränderter Form (*zwechlen*, *zwecheln*) 236,29 (Dorsten *twelen*); 237,10; 622,12. 238,4 wird die *nâmn* in *wize* tweheln brôt

das Wort durch *tûcher* ersetzt; ähnlich steht 809,17:

waz man da tweheln vur si truoch (Ggg)

dafür *tüchlin*. *tüch* als Bezeichnung eines einzelnen Stückes Zeug, das zu verschiedenen Zwecken benutzt wird, wird schon mhd verwendet, scheint sich aber doch gegen das frühhd gefestigt und weiter verbreitet zu haben. Jedenfalls rühren diese beiden Änderungen von unserem Schreiber her, wie auch die Ersetzung 244,17

juncfrouwe / truog obz der art von pard's
ûf einer tweheln blanc gevar.

Gx schreibt: *vf einer truchen*. Auch *truhe* swf. ist schon mhd gebräuchlich für Lade, Kiste, wie es frühhd (Götze p. 56) und modern verwendet wird.

underviz stn.

230,2 Ie vier gesellen sundersiz,
 da enzwisehen was ein underviz.

u. stn. ‚Zwischenraum‘ eig. Faden, der Garnstücke trennt: *zu viz* ‚eine beim Haspeln abgeteilte und für sich verbundene Anzahl Fäden‘ (Mart. II. zSt). Hiezu scheint zu gehören: (SI. 1.1153/) ‚Fitzin feines, leicht reißendes faserndes Stückchen uneben gesponnen Garnes‘ und Ableitungen, wahrscheinlich auch *ver-fitzt*: verworren, ineinander verschlungen z. B. von Haaren, Wurzelfasern. Die Stelle wird verstümmelt:

da czwüsehen was ein widerwiciz

Ob dies nur auf Verlesen beruht, oder ein tatsächlich existierendes Wort vorliegt, ist nicht mit Sicherheit festzustellen.

ungelogen part adj. 177,8 erscheint für *ungelogeniu wort*: *vngelobigu wort*. Es liegt wieder diese passive Bedeutung: ‚unglaubwürdig‘ vor wie beim Positiv *gelobig*. Beim negierten Adj. scheint sie schon frühhd geschwunden zu sein. Die Ersetzung schließt sich wieder eng an die religiöse Sprache an. Der gleiche Ausdruck begegnet bei Lu. (DWb. XI. 3.963).

ungelücke stn. 488,6 wird das Wort durch *vngefel* wiedergegeben. Das eingesetzte Wort war frühhd gebräuchlich (Götze p. 218 und SI. 1.746), namentlich auch jetzt noch in unserer Volkssprache weit verbreitet. *Ungefäll* wird noch als altertümelnd bei Arnim bezeugt (DWb. XI. 3.665,2a).

ungemüete stn. 374,12 wird *ungemüete* ‚trübe Stimmung, Kummer‘ durch *vngemache* ‚Qual‘ (Mart. II. zu 468,20) ersetzt. Eine Veränderung des Sinnes wird dadurch nicht herbeigeführt. Im

Iwein erscheint *ungemüete* nur im Reim. Bei W. steht wohl *gemüete* 15 mal im Reim, nicht *ungemüete*. *gemach* und *ungemach* werden aber ungleich häufiger (88 mal) als Reimwörter benützt, was von größerer Reimgelegenheit rühren kann. Eine Beeinflussung des Schreibers könnte immerhin durch das häufige Vorkommen des Wortes angenommen werden.

urbor stf. und *urborn* swv.

685,7 steht für

wan daz der werde Gâwân
den lip hât gurboret sô . . .
den lib hett *geübet* so.

urborn =: 'verzinsen, als Zinsgut besitzen und versteuern' (Mart. II zu 614,25) wird hier bildlich gebraucht, was einem Schreiber zu schwer verständlich erscheinen mochte. Er setzt dafür ein, was ein jeder verstehen konnte. Das Verbum scheint frühnhd nicht mehr vorzukommen, wohl aber das *subst.* *urbor* in mhd und übertragener Bedeutung (Götze p. 221 und SI. 1.432). Trotzdem wird auch dieses in nichtssagender Weise ersetzt:

544,16 das ducht in *gar* (für *urbor*) gnüg.

urhap stmn. wird 239,23 durch *anhap* ersetzt. Im Reim ist es 141,22 stehen geblieben. *anehap* ist bezeugt für M. Hfahrt des Alemannen Konr. v. Heimesfurt (1225). Es ist aber doch wahrscheinlicher, daß die Änderung erst in G χ vorgenommen worden ist, da *a.* auch der schweizerischen Kanzleisprache im XV. Jh. geläufig war (SI. 2.866). Das Schwb. Wb. I. 215 bezeichnet es seit dem frühnhd als verschollen (Steinhöwel).

urloup stmn. 190,20 enthält eine typische Ersetzung unseres Schreibers, die der planen Verständlichkeit dient; statt *si nâmen urloup* schreibt er:

si saszent vff vnd ritten.

valscheit stf. Ganz unbegründet wird *valscheit* dreimal ersetzt; so steht 66,12:

gein *wissheit* (für *valscheit*) der trege.

Weniger widersinnig ist die Änderung 427,8:

die künschen vnd die süszen
die reinen Antikonyen
die süszen vnd die fryen

für vor valscheit die frien.

249,1 wird das Abstraktum durch das entsprechende Adj. ersetzt:
der valsche (= g; für *valscheit*) *widersacz*.

var adj. Das häufige Adj. *var* wird nur in einer besondern Verwendung vermieden; 321,22 heißt es:

ich lade in kampffliche dar
gein mir ze komeinne kampfes *var*.

Statt dessen steht in Gx:

gen mir zu kome vff kampffes *plan* . . .

den Reim durchbrechend.

velschen swv.

129,1 des wirt gevelschet manec lip

wird verändert zu

des wurd *getürret* menig lib.

velschen ‚für falsch erklären‘ findet eine widersinnige Ersetzung, da *tiuren* ‚verherrlichen, ehren preisen‘ durchaus nicht auf die ganze Stelle Rücksicht nimmt.

venje stswf. Das Wort bleibt mit einer Ausnahme richtig erhalten: 435,25 heißt:

ir leben was doch ein venje gar.

Der Sinn des Verses: ‚ihr Leben war nur eine (beständige) Kniebeugung, ein auf den Knien Liegen zum Gebet‘ wird nicht verstanden und der Schreiber hilft sich aus, so gut er kann:

sin (!) leben was doch wenig gar.

venje f bleibt in der Bedeutung: Geberde inbrünstigen Gebetes, Kniefall (SI. 1.834) und vom mhd abweichend: (kirchlicher) Dispens (Götze p. 75) bis ins frühndh erhalten.

venster stn.

553,5 want / vil venster hete, da vor glas

heißt in unserer Hs:

vil venster da von heitterm glas

venster wird hier von W. als (Fenster) Öffnung verstanden, wie allg. mhd, noch nicht als ‚Verglasung und deren Rahmen‘ (DWb. III. 1519.3 und Heyne 1.893), wie in der Änderung unseres Schreibers. Auch im XVI. Jh. waren die Glasfenster bei uns noch nicht allgemein in Gebrauch (SI. 1.871 f.).

heiter adj. klar, hell war in unserer ältern Sprache in mehreren Bedeutungen weit verbreitet (SI. 2.1768 f.).

verch stn. Das Wort erscheint 618,14 richtig erhalten: *verches*. An weitem Stellen (463,19; 475,21; 578,27 i. R.; 583,23; 710,29; 740,3) steht *werch(e)*. 738,17 findet sich eine stärkere Verstümmelung: *sin Roch (?)*. 506,10 wird eine allgemein verständliche Wendung eingesetzt:

won er ist zum tod wund.

Im Iwein schreiben nur BEJcf *ze verhe*, ADbd *zeuerre*, a *sere* etc. 7785. In Nib. k. (Lunzer p. 389) bleibt wohl *verh* erhalten, die Komposita aber umgangen, ersetzt oder ausgelassen. *ferch* wird noch in der mhd Bedeutung ‚Leib, Leben, Innerstes‘ für das frühhd bezeugt (Götze p. 76); doch das SI. 1.992 vermag kaum eine Spur des Wortes in unserer Sprache nachzuweisen. Das ‚Schwb. Wb. II. 1090 führt es und verschiedene Ableitungen an als noch in der schwäbischen Kanzleisprache des XIV. und XV. Jh. vorkommend.

verdagen swv. Das Verbum erfährt 556,28; 620,11 und 653,6 Ersetzung durch *vertrage(n)*, immer im Reim. Ein Sinn ist darin nicht zu finden. *dagen* schweigen ist auch frühhd noch bezeugt (Götze p. 45).

verkiesen stv. Das Verbum wird in unserer Hs. nur einmal ersetzt 779,13, nämlich als part. praet. *verkorn* durch *erkorn*. Sie kehrt den Sinn der Stelle: ‚daß auf ihre Bestrafung für ein Vergehen verzichtet würde‘ ins Gegenteil. Es kann diese Änderung auch nur ein bloßes Verschreiben gewesen sein. 614,26 (G *erchorn*) und 728,24 (GGbgg *geborn*) folgt Gχ G. Dieser Wechsel zwischen *verkorn* und *erkorn* erscheint häufig unter den hss (vgl. Vork. Tab. XV), so im Gregor., im W. und ähnlich im Troj. Krieg (40262) und in der Weltchr., überall im Reim. Die verschiedenen Komposita von *kiesen* waren in unserer ältern Sprache noch geläufig, so *erkiesen* und auch *verkiesen*, allerdings in einer speziell rechtlichen Bedeutung: (einen Richter) recusieren (SI. 3.525).

verkrenken swv. bleibt meistens erhalten. 751,14 schreibt Gχ in Anlehnung an die La Ggg *verdenchen*:

er kond och wol *bedenken*

alle werdecliche (*statt* valschliche) tat.

Die Änderung in 15 kann eine Angleichung unseres Schreibers an die Änderung in 14 sein. 266,13 erscheint die Form *vertrenket*, was Verlesung aus *vercrenket* sein kann. 186,5 zeigt sich eine einzige selbständige Ersetzung:

do het er die (*statt der*) sunnen
verkert (für *verkrenket*) nach ir liechte glast.

Diese den Sinn zerstörende Änderung gehört sicher unserem Schreiber an (vgl. Götze p. 78: *verkern* verschlechtern).

versunnenlich adj. Das nur 108,24 vorkommende adj.:

siner zit versunnenlichiu jār
sīn ellen sō nāch prīse warp

wird hier, wenn es nicht bloßer Lese- oder Schreibfehler ist, durch ein ad hoc gebildetes: *versumliche jar* (oder steht *versinnliche?*) ersetzt. Der Sinn ‚die Jahre des vollen Verstandes‘ war dem Schreiber nicht mehr zugänglich, und er konstruierte sich graphisch einen Ersatz.

vertwālen swv. Das Verbum steht nur als part. praet. praedikativ 188,27:

durch das min lib vertwalt ist (= DGG7)

und attributiv 256,25: (*runzit*) *verwalt* (Gc *vertvalt*) und 259,24: *min verteiltter lib* (Gc *vertvalt*). W. braucht das part. adj. noch Wh. 246,21: *vertwālden diet* und praedikativ 193,7, beide Stellen ohne Varianten. W. scheint mit der Bedeutung ‚zurückbleiben, von Kräften kommen, herabkommen, verkümmern‘ allein zu stehen. Das eingesetzte Wort ist eine Verlegenheitserfindung, die auf Nichtverstehen schließen läßt.

verwēgen stv. 447,3 wird eine Wendung zugesetzt und nachher durch das Richtige korrigiert, die aber das Entgegengesetzte besagt:

Parcizifal / het des libes so *verwegen vnd* gepflegen.

Der Zusatz erinnert an *sich des libes verwegen* (Iw. 5160 D). Dies ist ein lehrreiches Beispiel dafür, das sich der Schreiber einen Vorrat von Wendungen aus dem mhd aneignete, ohne aber über Gebrauch und Bedeutung ganz im klaren zu sein.

verwieren swv. W. braucht das Kompositum *verwieren* dreimal im Parz. und öfters im Wh, nicht das Simplex. 773, 17 fällt in eine Lücke der hs. 70,23 schreibt sie *verwierret*. 741,9 steht dafür *verwurket*. Im Fragment Gw ist das Wort unleserlich. Die gleiche Ersetzung und als einzige verzeichnet Vork. Tab. XXII für die hs b des Nib., die an der zweiten Stelle ausläßt, wie die meisten andern. Auch k (Lunzer p. 395) schreibt an einer Stelle (708,1) *verwurket* und läßt 772,3 aus. Im Trist. 16951 schreiben NRSP *gefieret*. Die in der Tab. XXII aufgezählten Abweichungen

bewegen sich meistens innerhalb graphischer Verstümmelungen des Ursprünglichen, die nur beschränkt und negativ für den Bedeutungswandel resp. das Verschwinden des Wortes zeugen können. Die Verba scheinen überhaupt nur in der Form des part. praet. vorzukommen.

fier adj. ist ein bei W. beliebtes Reimwort. Von 21 Stellen steht es nur zweimal innerhalb des Verses. Iwein, wie Nib. und Ortnit und Wolfdietrich-Epen kennen es nicht, im Trist. begegnet es nur 6493, ohne Varianten. Unsere Hs. bewahrt es an acht Stellen (64,23; 68,20; 75,30; 79,4; 118,11; 452,1; 517,17; 621,11) unverändert. An einer weitem scheint es mit dem Zahlwort verwechselt worden zu sein: 46,4

hütégern der (für *den*) schotten vier.

61,28 und 59,8 fallen in Lücken. Am häufigsten schreibt G χ *frye* (151,12; 319,2; 81,11; 728,25) resp. *frier* (21,11; 38,18); daneben aber erscheint *schier*: 219,1 *die junckfro schier*, 307,3 *Ainen türren gürtel schier*, und 106,4 *manig tegem schrier*, wie im H. Georg 5038 in hs Z *vier*, w *schier*, abweichend B *czyr*. 155,24 steht *handen fer* und 306,25:

do was er *finer* vnd clar (vgl. *wine*).

Das Adjektiv hatte bei W. als Reimwort gedient, vermochte sich aber in der Literatur nicht durchzusetzen. Es ist wohl schon früh wieder verschwunden.

vilan stm. bleibt mit Ausnahme von 143,3, wo es durch *wirt* ersetzt wird, überall erhalten. Es mochte unserem Schreiber genügend bekannt sein; denn es wird noch für das frühhd bezeugt (Götze p.85; filein m. Tölpel).

virrec adj. Das Adjektiv wird für W., Rud.v.Ems und Konr. v. W. bezeugt (Lexer III.367). Die Stelle 7,29 fällt in die Verstümmelung der Hs. Die Fragmente Go (*..rech*) und Gy (*virrech*) bewahren das Wort richtig. 43,5 schreibt G χ für: *virrec unde wit: lang breit vnd wit*, und trifft den Sinn damit einigermäßen. An den übrigen Stellen zeigen sich nur graphische Veränderungen: 325,5 *virrgen pris* (Gß *wirdigen*), 427,16 *wirrig*, 588,10 *virrec*, (G *wirrich*, Ge *so verre*).

visellin stm. als Deminutiv zu *visel* stm. erscheint nur im Parz. 112,25. Unsere Hs. schreibt *czusilin*, das seinerseits deminutiv zu *zisel* stm. ist. (Schmeller Fr. 2.1157.)

volsprechen stv.

827,28 sīt ich diz maer volsprochen hān
wird abgeändert zu:

sīt ich dis auentūre *gar gesprochen* han

gar adv. vor Verben in der Bedeutung ‚völlig, vollständig‘ steht bei W. 53,9 (vgl. Mart. II. zSt). Doch ist die Änderung in Verbindung mit der Ersetzung von *maer* durch *a*. eher unserem Schreiber zuzuweisen, da *gar* in diesem Gebrauch in der schweizerischen Kanzlei bekannt war (Sl. 2.396: *gar stand, garbeschach, nit gar gsetzt*).

vrecheit stf. Das schon in Ggg ersetzte *vrecheit* (vgl. Stadler p. 34) wird in G χ weiter ausgemerzt. In 26,16 bleibt es bestehen mit den Fragmenten Go und Gr. Wo Ggg Gf zu *kuonheit* ändern (737,21), setzt G χ *kunscheit*, eine La, die sich auf die von Ggg stützt. 542,3 liefert unsere Hs eine stärkere Änderung:

vrecheit und ellenthaftiu tāt

zu frechafft vnd ellenthaftt getat.

vreischen an. v. In der Ersetzung des Verbums *vreischen* zeigt G χ eine große Mannigfaltigkeit. Am häufigsten wird es wiedergegeben durch *vernemen*, wie schon A gegenüber C Nib. schreibt (vgl. Vork. Tab. XVII). Diese Ersetzung setzt sich durch die meisten Hss fort, erscheint auch in E (bair.) und J (alem) des Gregorius, in e des Troj.kriegs, ferner in der Hs Z des H. Georg 1426 und 4607, in unserer Hs an folgenden Stellen: 64,13; 117,24; 220,25; 241,2; 249,9; 284,26; 581,17; 539,15; 648,29; 704,23. Auch zwischen D und G findet sich dieser Wechsel 92,9, wo D *vernam* schreibt, Ggg *gefriesch*, g *erfuor* und G χ *clagt (des brüder tot)*. Wie hier g *erfuor* schreibt, so G χ 597,1 *erfür*. Ähnlich steht in der Hs k des Dan. v. bl. Tal: *herfür, herfert* und in a *erfairst*, ebenso in B des H. Georg 1426. Ferner schreibt G χ 556,30 *Jch. frage doch wie es stett*, ähnlich in m-(alem.) des Dan. v. bl. Tal: *erfragt*. Im weiteren ersetzt G χ *vreischen* durch *forschen* 463,29:

das (*si* fehlt) *forschen* wie das mochte sin

und es wart ideoch mit sunden schin

und 556,10 *ich enforsch* in allen landen nie . . .

Die erste Stelle erträgt die Ersetzung bezüglich des Inhalts besser als die zweite. 567,14 steht für

die *snelheit* *vreischet* niemer man,

wie daz bette her und dar sich stiez:

die *schnelheit* *getorst* nie dehein man . . .

Wenn auch unser Schreiber diese oder jene Ersetzungen nicht vorgenommen haben mag, so ist dies für die Mehrzahl der Fälle zu behaupten. Er setzt Wörter hin, die dem allgemeinen Sprachgebrauch seiner Zeit angehörten: *clagen, forschen, fragen, erfahren, turren* (vgl. Götze p. 59).

vreise stswf. swm. und *vreislich, vreissam* adjj.

vreise ist mhd. allgem. gültig; immerhin scheint das Wort infolge seiner Reimfähigkeit weitere Verbreitung gefunden zu haben, als ihm eigentlich zukam. W. hat das Wort 10 mal im Reim; ebenso steht es überall im Reim im Gregorius, im Wh, im Dan. v. bl. Tal, im Troj.krieg und Fürstenbuch. Vork. Tab. XVIII weist für diese zahlreichen Fälle nur zwei Ersetzungen auf: im Gregor. 3197 durch *widerwertigkeit* in der hs E und in der Weltchr. 25910 durch *fleiz* in der hs 12. Auch im Trist. 9120 steht es im Reim. Die Ersetzungsmöglichkeiten waren dadurch stark beschränkt.

Unsere Hs. ändert nur zweimal im Reim und setzt *reise* 202,20 und 214,29, ohne Rücksicht auf den Sinn. Dies könnten allerdings nur Schreibfehler sein, da das Wort auch außer Reimstellung (120,21 und 148,28) unersetzt bleibt.

Bezüglich der Adjektiva ist folgendes zu bemerken: W. braucht *vreislich* nur 571,18, ohne daß Varianten geboten werden. Auch Gx, Ge, Gz ändern nicht. *vreissam* begegnet nicht bei W. Ha scheint die beiden Adj. ebenfalls nicht zu kennen. Go bietet *vreislich* nur 15060 und 13519, hier mit dem Synonym *vreissam* als Hendiadyoin. Die hs F ersetzt hier *freislich* durch *freischlich*. Ebenso spärlich steht *vreislich* im Troj.krieg und wird auch da nicht ersetzt. Mehr Belege weist die Weltchron. auf, unter deren hss zwei (13 und 11) das Wort durch Auslassung von Versen unterdrücken, zwei andere (8 und 9) durch *freilichen* und *grôz* ersetzen.

Deutlich heben sich in der Behandlung dieser Adj. die Volksepen hervor. Reichlich sind die Belege im Nib. (Vork. Tab. XIX), wo schon ABCD fast ebenso viele Ersetzungen bieten, d. h. fast keine hs gleich liest wie die andere, wo *vreislich* bald nur in A, bald nur in C erscheint. Hier kann nicht behauptet werden, daß das *vreislich* einer hs in den andern ersetzt worden sei, sondern es wird einfach von dem betreffenden Bearbeiter in freischaltender Weise verwendet. Daher sind auch die dafür eintretenden Wörter so mannigfaltig: *griulich, tiuvellichen, angestlichez, groezlich, küene, eyslich, ungehiurez, grimmiu*. Noch deutlicher zeigt sich die Arbeits-

weise der Schreiber oder Bearbeiter der Volksepen im Ortnit und Wolfdietrich (Lehnerdt p.112—116).

Daß diese Adj. relativ selten ersetzt werden, erklärt sich leicht aus der Tatsache, daß sie den Schreibern noch hinreichend bekannt waren. So wird *freisam* und *freislich* noch für das frühhd bezeugt in den Bedeutungen fürchterlich, verbrecherisch, gewaltsam, betriebsam, kühn, und in unserer Sprache ist *freissam* als Steigerungsadverb gefährlich, schrecklich, wild, noch heute lebendig (SI. 1.1328); weiter verbreitet sind die umgedeuteten *Freislich* n. und *Freisch* für ‚gewisse bes. gefürchtete Krankheiten‘ (euphemistisch?) und *freisz* f und *freislich* n (DWb.IV.1.119; Schmeller 1.826) für epileptischer Anfall.

vriliche adv. wird 720,18 zugesetzt:

er sol *frilich* farn in mins geleites pflige.

Es steht hier noch in der allg.mhd Bedeutung: in freier Weise, ungehindert, wie es auch noch für unsere ältere Sprache gebräuchlich war (SI.1.1268).

vröudebaere adj. W. bedient sich dieses Adjektivs nur einmal 733,15:

nu hât ir minne mir benomn
ander minne und freudebaeren tröst.

G χ verstümmelt den Vers zu:

fröwde vnd ander minen trost.

Bei Go steht das Adjektiv zweimal (16387 und 18093) im Reim und einmal im Vers 622, wo es von drei hss zu *vroudebernden* abgeändert wird. Im Iwein steht es ebenfalls nur im Reim 1144 und in der Klage 729 im Vers, im Nib. fehlt es ganz. Die ältern Versionen des Wolfdietrich (WB und WD) weisen es dreimal auf, der Druck vermeidet es ganz. Götze wie das SI. bezeugen das Wort nicht.

vröudehaft adj. W. braucht das Adjektiv nur viermal, davon dreimal im Parz. 512,25 bleibt es unverändert. 523,18 und 638,25 setzt G χ dafür ein: *frundschaftte pris* resp. *fruntschaffter ger*. Go bedient sich des Wortes viermal in Reimstellung und einmal im Vers, ohne Varianten. Das Volksepos kennt es nicht. Es scheint sich nicht bis ins frühhd gehalten zu haben (in Götze wie im SI fehlt jeglicher Beleg). So suchte der Schreiber das ihm gänzlich ungewohnte Wort, dessen Sinn ihm doch wenigstens teilweise zugänglich sein konnte, in irgend einer Weise zu ersetzen.

vuore stf. wird mehrmals vermieden, so 152,12:

der niht mit ritters fuore kan

durch *füge*. Mhd *vuoge* stf. bedeutet ‚Schicklichkeit, gebührende Weise, Wohlanständigkeit‘, so noch ähnlich im frühnd (Götze p. 91) und in unserer ältern Sprache (Sl. 1.699 f.), nhd aber in dieser Bedeutung verschollen (Heyne 1.994). Es ist somit nicht mit .Sicherheit zu bestimmen, ob unser Schreiber diese Änderung selber angebracht hat oder nicht.

434,2 nu erliuhtet mir die fuore sin

Unser Schreiber setzt: *mir die sinne min*. Die Wendung erinnert an religiöse Ausdrucksweise.

462,26 wird *fuore* ausgelassen:

dem was ie falschiu fuore leit

vuore ist in der unübertragenen Bedeutung Fahrt, Spedition, Fracht, Unterhalt, Speise (Götze p. 92) in unserer ältern Sprache gebräuchlich, dagegen bietet das Sl. 1.970 keinen Beleg für *Fuer*: Führung, Aufführung, aus der frühern Sprache.

furrieren stn. Das Verbum *furrieren* wird in mehr oder weniger richtiger Form wiedergegeben: 225,12 *gefürrieret*, 313,11 *geforriert*, 301,29 *gefurrieret*. Das stn., nur 168,10 vorkommend, wird durch *füttrin* ersetzt, was mit *füeteri* f. (Sl. 1.1139) zusammengestellt werden muß.

walap stm. wird zweimal ersetzt: 262,2 *mit w.* durch *mit gewalt* und 444,12:

diu ors in den walap verlân

durch *in den loff verlon*. Im Reim (173,30; 211,3; 295,10) und 37,23 bleibt es erhalten. Die erste ist eine Verlegenheitsersetzung oder Lesefehler, die zweite zeigt nunmehriges Verständnis für das Ursprüngliche. Ob der Ausdruck *in den loff verlon* wirklich als term. techn. für eine bestimmte Gangart des Pferdes galt, ist aus den Stellen im Sl. 3.1111 ff. nicht zu schließen. Der nhd Ausdruck ‚Galopp‘, der für mhd *walap* eingetreten ist, erscheint seit dem XVII. Jh. als (neue?) Entlehnung aus dem Franz. (Weig. I. 616; Paul 181).

wandeln swv. Die La Ggg 294,2:

Daz ir den küneec gelastert hât,

welt ir im wandeln (für D: *ir mir volgen*), so ist
mîn rât . . .

wird von G_x verändert zu: *im wandel tûn*. Diese Wendung ist in den Wörterbüchern nicht zu belegen, wofür *wandel geben*. *wandel* ist frühhd noch im Gebrauch für Tadel, Strafe, Bußgeld. An weitem Stellen wird das Verbum nicht verändert.

waenen swv. wird 82,3; 374,23 und 670,22 nur in der Form *ich waene* oder *waen ich* ersetzt durch *mein(e) ich*, wie in der hs B des H. Georg 1719 und 3014. Diese Bedeutung von *meinen* wird schon für Erec 7929 (*ich meine niht wan daz ich weiz*) bezeugt, dann aber erst fürs späthhd. In der ältern Sprache ist dieser Gebrauch von *meinen* allgemein verbreitet (SI. 4.309 und Schwb. Wb. IV. 1577).

waehe adj. W. braucht das Wort 6 mal und nur einmal außer Reimstellung 758,8: *so waehen schîn*. G_x schreibt dafür: *so fechen schin*. Im Reim bleibt es unersetzt und erscheint in der gewöhnlichen Form *weche*. *feche* kann nur eine Verwechslung von *v* und *f* sein, gibt aber auch als *fech* = bunt einen Sinn. *fech* war in unserer ältern Sprache bekannt, obschon nur für Pelzwerk und Stoff gebraucht (SI. 1,643). Auch *waehe*, erst in der spätern mhd Literatur weiter verbreitet (Nib. und Go kennen es nicht, wohl aber Ha: Iwein 3908 ersetzen br durch *weger*, l *wager* BEJacp durch *bezzet*), in den Ortnit und Wolfdietrich-Epen nachgestellt als Reimwort gebraucht, wird es auch noch frühhd bezeugt (DWb. XIII. 503 weist es noch öfters im XV. und zuletzt im XVI. Jh. nach).

wât stf. 552,18 steht in G_x *linwat* für:

dar über zôch man *linde wât*.

wat f. Kleid, Kleiderstoff, Tuch (Götze p. 224) war auch frühhd noch bekannt, *linwât* mhd bis nhd allgem. gebräuchlich; dennoch ist diese nichtssagende Änderung unserem Schreiber zu verdanken (DWb. XIII. 2563; vgl. Stadtrecht v. Bern 197,7.1467).

weinen swv.

633,14 nâch der sîn herze *weinet*

wird geändert zu

nach der sich sîn hercz *seynet*.

Wenn auch der eingesetzte Ausdruck mhd ebenfalls stark verbreitet war, so läßt doch der durch die Verstümmelung (?) der Form erzwungene Reim auf unsern Schreiber als Urheber der Änderung schließen.

w ê n e c adj. adv. *wê nec* als ,verstärkende Interjektion hinter andern Interjj.' (vgl. Stadler p. 74) ist mhd nicht häufig und wird deshalb schon in G vermieden. Doch folgt G χ der La Dgg, indem mit geringer graphischer Änderung *wie* adv. Fragewort für *wênc* eingesetzt wird: 104,21

ach wie das wart verkeret gar.

(vgl. Trist. 2590 *ach wie* in ORSP). Doch könnte auch die Interj. *wî* der Ersetzung zugrunde liegen.

w ê r d e k e i t stf. Das Wort wird an verschiedenen Stellen mehr oder weniger sinnreich ersetzt oder verstümmelt. So steht 378,26 für

dô nâhte ir werdekeit gewin

,Zuwachs, Gewinn an Ehre': *wirdenklicher gewin*. Der nominale Genetiv wird durch ein entsprechendes Adjektiv ersetzt.

414,20 ûf den ist werdekeit gezilt

vff den ist *werlich* gezilt.

Der bildliche Ausdruck wird aufs Eigentliche, Konkrete gedreht.

524,8 ez krenket doch iur werdekeit

wird *werdekeit* durch *wipheit* ersetzt, was auch einen guten Sinn zuläßt.

700,14 daz in des werdekeit niht truge

steht dafür: *in dz werdenklich nicht truge*.

Schließlich folgt 489,12 noch eine graphische Verstümmelung zu *verdechttte*.

w e r h a f t adj. 207,10 erscheint für dieses Adjektiv ein unserer Ma angehöriges: *werschafft*, das auch frühhd in der Bedeutung ,leistungsfähig, rechtmäßig' gebraucht wird (Götze p. 228).

w e r l t stf.

276,20 den muoter ie zer werlt gewan

wird geändert zu: *czu kind gewan*, was jedenfalls leichter verständlich ist.

w ê r n swv.

372,30 der ritter mich gewert hât

Der absolute Gebrauch des *wern* (hat meine Bitte erhört) wird durch Ersetzung vermieden:

der ritter mich *geerret* hat.

Die gleiche Änderung erscheint im Iw. 6068 in der hs r. *eren*. Diese Konstruktion wird 373,30; 154,20; 346,14 beibehalten. Sinnändernd wird das Verbum ersetzt 431,15:

gelücke iuch müeze saelden wern
durch *selden leren*, was wahrscheinlich aus Vers 12 verlesen ist. Sinngemäßer wird die gleiche Änderung angebracht in 478,14 anders dan diu schrift in wert, wofür G χ schreibt: *die schrift in lert*. Der Reim bietet keine Anhaltspunkte für den Nachweis des Urhebers, da auch W. e auf ê reimt (Reimregister p. 53). 700,24 wird *werte* zu *verte* verschrieben.

widerwanc stm. Das Wort erscheint dreimal im Reim: 417,28 und 454,12 wird das Wort nicht verändert; 470,8

die tûbe / ze himel tuot si widerwanc
wird es ersetzt durch *wider yerren gank*.

wîhen swv. 502,17 wird das part. praet. ersetzt:

ouch grifet sîn (des priesters) gewîhtiu hant
an daz hoeheste pfant . . .

durch *sin gewaltig hand*. Lexer I. 973 weist das adj. spätmhd nach in der Bedeutung ‚Vollmacht habend‘.

wine stm. W. hat hier ein fast nur im Volksepos gebräuchliches Wort aufgenommen und in den Reim gesetzt in der Bedeutung Freund, Liebling (Mart. II. zSt). Es wird nicht verstanden. G χ setzt 228,6 dafür: *der minenklich fin*. Auch Nib. k ersetzt es an beiden Stellen nach eigenem Ermessen.

fin adj. erscheint schon bei Wa von Klingen (Heyne 1.886) in der Bedeutung ‚von zierlicher Schönheit‘. Steinmeyer ZfdA 34,282 erweist das Adj. als ein ‚Lieblingsausdruck alemannischer Dichter seit Konr. v. W.‘ Doch braucht er es nur von Gold. Die Anwendung auf Personen ist durch Wa. v. Kl. als gleichzeitig belegt. Das Adj. wird noch öfters im Reim eingesetzt. Vgl.

wintbrâ. stswf. Das Wort wird 313,24 ersetzt durch *wang*. Es war dem Schreiber der Form wie der Bedeutung (Augenbraue Martin II. zSt) nach unbekannt. Für das frühnhd wird *winbrane* f (Götze p. 230) bezeugt. Unsere ältere Sprache verwendete für den gleichen Gegenstand schon das nhd Wort (augbrawen SI. 5.1028).

w o n e n swv.

161,14 er dorft im keines gürtens wonen
doch eines loches näher baz . . .

Man bedorfft im deheines gurtes won.

won(e) gewohnheit, gebrauch ist sonst bei W. belegt und gibt mit dem eingesetzten Konkretum statt des Abstraktums einen guten Sinn; doch ist die Änderung durch die Verstümmelung von *ronen* zu *ron* im vorhergehenden Vers bedingt. Auch ist die Konstruktion wie der Sinn gestört durch die Ersetzung des substant. Infinitivs *gürtens*, wovon *im* abhängig ist, durch *gurtes*.

w u n d e stswf.

483,16 wandeltac / dar an der wunden smerze lac

G χ schreibt dar an *des kunges* schmercze lag.

622,30 enthält eine Verlesung aus der obern Zeile:

dz er deheinen kumer clagte

für *kein wunden* klagete. Beide Änderungen können unserem Schreiber zugewiesen werden.

w ü n n e stf.

465,2 Von Adâmes künne
huop sich riwe und wünne.

Der zweite Vers wird geändert:

hüb sich trüw vnd vnminne

vnminne als Gegensatz zu *trüw* unrechte Liebe, Lieblosigkeit, Haß, Feindschaft, Streit, mhd. allgem. gebräuchlich, könnte auch schon in der Vorlage eingesetzt worden sein, wenn nicht daneben auch *ruwe* ersetzt worden wäre, dessen Bedeutungswandel der Grund zur Änderung sein kann. Gg(d), nicht G χ , ersetzen 499,19 durch *triuwen*. Häufiger steht die Ersetzung in G χ : 28,18; 80,8; 128,17; 640,9; 649,28; ferner ersetzt es G χ in 533,4: *der fröden pfat* und in 622,26: *sin truren*. *riuwe* mhd. Schmerz, Betrübniß überhaupt, dann früh schon als Wort der Kirche, Schmerz, Zerknirschung über begangene Sünde und dann allgem. über irgend ein eigenes Verschulden, Reue (Heyne 3.98). Diese letztern Bedeutungen sind schon für unsere ältere Sprache des XV. Jhs. allgemein geworden (SI. 6.1877), und es scheint, daß der Schreiber in den beiden letzten Ersetzungen dem Wort hat ausweichen wollen.

z e i n a n d e r. 193,13 erscheint für *zeinander*: *czusamen*, welches für unsere Kanzleisprachen vom XIII. Jh. an häufig belegt ist (SI.

7.911). Die Form steht der in der Zürcher Kanzlei gebrauchten *zuosamen, zesamen* am nächsten.

zervüeren swv. Das Verbum begegnet häufig bei W., ohne daß die hss Varianten aufweisen. Abel p.35 weist eine Ersetzung im Wig. 73,11 (C *zerstöret*) nach. Im Iwein zeigt die einzige Stelle 5384 ebenfalls keine Abweichungen. Im Nib. umgeht C 636,1 und 1654,4 das Wort. In 671 schreibt D dafür *icht rurte*. G χ bewahrt in den meisten Fällen das Verbum (257,9 *zertifüret: gerüret*) in entsprechend geänderter Form (*czertifüret*). Daß aber unser Schreiber das Wort zuerst nicht verstand, zeigt die Ersetzung 78,8, wo das Wort zum erstenmal vorkommt; er schreibt:

heimlich gevatterschaft
wart do geögt mit czornes krafft

für wart dâ zefuort mit zornes kraft

äugen, ögen wird häufig bezeugt für unsere ältere Sprache des XIV. bis XVI. Jhs. (Sl. 1.140); ob Bedeutung 1. zeigen oder 4. beweisen hier besser paßt, ist gleichgültig.

An der letzten Stelle im Parz. 704,9 erscheint eine Übersetzung neben dem Ursprünglichen:

vff des anders witten
wart do tow *czerschröwet vnd czertifüret*.

Der Sinn würde bei Annahme des Verbuns *zerschraejen* = auseinanderfahren, spritzen, gut getroffen, wenn die Form damit in Einklang gebracht werden könnte; die La könnte schon in der Vorlage gestanden haben und durch G χ in der Form verstümmelt worden sein.

zervüeren war schon mhd nicht überaus häufig, wird aber doch von Götze p.235 als noch frühhd geltend angeführt; doch wird es vom Sl. nirgends (?) belegt.

zilyn swv. Das part. praet. wird ersetzt durch *gezelt*
152,26 sin rede vnd sin (*für* ir) lachen
was gezelt mit czwein (= Ggg) sachen.

Der Sinn ‚waren an ein und dieselbe Bedingung geknüpft‘ (Mart. II. zSt) ist durch die Änderung in Vers 25 und die La Ggg verstümmelt. *czeln* würde mit der La D den Sinn nicht gänzlich verfehlen, wenn entsprechend anders konstruiert würde. 415,27 fällt die Änderung in den Reim:

were das ein kebslicher schich (*für* slich)
minhalb was (*für* swa) uns die wirt gezelt
ir hett üch gachens gen mir beuicht.

Der Sinn ‚die (Verwandtschaft) bestimmt wird‘ wird geändert, doch nicht bis zur Unverständlichkeit.

zingel stm. Das Wort wird in der Bedeutung ‚äußere, runde Umschanzungsmauer‘ (Mart. II. zu 376,11) nur bei W. belegt. Gx bewahrt in den meisten Fällen das Wort, schreibt aber dafür 378,29: *czwingel* und 664,11 *czigel*. Im Wh 94,20 und 97,9 ersetzen t durch *rigeln* und op durch *zinnen*. *czwingel* könnte beeinflußt sein durch Zwinger = befestigter Raum zwischen Stadtmauer und Graben (Heyne 3.1462). Das Wort ist von frühnhd an nicht nachgewiesen. Nhd lebt es fort in ‚umzingeln‘ (Heyne 3.1136).

zins stm. *zins* bedeutet mhd Abgabe, Tribut, Zins allgem. W. braucht das Wort öfters bildlich, ohne daß es ersetzt würde, auch 544,20 nicht. Darauf aber schreibt Gx 545,11/12:

sid man ùch strit verczollen sol,
er mag uch czoll geleisten sol (*versehen für wol*)

W. braucht ebenfalls *zol* im Parz. allgem. im Sinne von ‚Abgabe‘, also synonym zu *zins*; eig. bedeutet aber *zol* ‚Abgabe bei der Reise an den Landesherrn‘ (531,16. Martin II zu 185,12). An unserer Stelle ist demnach der allgem. mhd und frühnhd (Heyne 3.1447) Ausdruck eingesetzt.

zît stf. Der Ausdruck 604,10:

dem wâren sîner zîte jâr
weder ze kurz noch ze lang

d. h. er stand im besten Lebensalter (Mart. II. zSt) wird wiedergegeben durch

dem warren siner geburte jar . . .

Entsprechende Wendungen konnten im SI. nicht nachgewiesen werden. 613,6 wird der Ausdruck *bî sîner zîte jâren* ‚bei seinen Lebzeiten‘ beibehalten.

484,18 wird *zallen zîten* durch *vmenthalben* ‚allenthalben, überall‘ ersetzt. Das Wort ist im SI. nicht aufgeführt.

zwispilde adv. wird kommentiert 201,1

Parczival in gelten bat
ir kouff czwifallte vnd zwispilde.

Das Ursprüngliche wurde zur Erhaltung des Reims angefügt. Das Adverb ist auch mhd selten und wird auch frühnhd nicht nachgewiesen. Als Adverb braucht W. auch nur *zwivalt*.

V. Anhang: Die Illustrationen.

Die Bilder-Überschriften sind von Benziger p. 44—47 abgedruckt, doch so mangelhaft und mißverstanden, daß sich ein neuer Abdruck lohnt. Auch sind die Bilder sehr summarisch in die Legende des Werkes einzuordnen versucht worden. Im Folgenden soll genauer darauf eingetreten werden. Leider ist Benzigers Arbeit auch da lückenhaft und willkürlich, wo es für den Verfasser leicht möglich gewesen wäre, Vollständiges zu bieten; es wäre im Interesse der Textgeschichte gewesen, wenn er sämtliche Abbildungen der Heidelberger wie der Dresdener und Wiener Hss in Reproduktionen geboten hätte. Die Bilder der Berner und der Heidelberger Hss zeigen unverkennbare Beziehungen zu einander, z. B. in den Fig. 11 der Berner und Fig. 1 der Heidelberger Hs. Weitere Ähnlichkeiten glaubt der Verfasser beim flüchtigen Durchsehen der Heidelberger und Dresdener Hss bemerkt zu haben. Ob dies auch für die Wiener Hs behauptet werden kann, ist bei der geringen Zahl von Reproduktionen unsicher. Es wäre wohl auch Sache einer kunsthistorischen Arbeit gewesen, das Gemeinsame aus der verschiedenen Bearbeitung des Stoffes zu lösen und so das Material zur Textgeschichte zu liefern.

Fig. 1 steht unten auf Blatt 8r. und trägt die Überschrift:
hie czucht Gahmuret über mer von siner frowen die was schwanger worden vnd wie im ward der adamas en schwert zwo hossen.

Das Bild bezieht sich auf 58,3—17, da Gahmuret auf der Flucht von Belakane mitten auf dem Meer die Boten Fridebrants mit der Rüstung des Isenhart: *der adamas, ein swert, ein halsperc und zwuo hosen* antrifft und dieselbe in Empfang nimmt. Die Überschrift lehnt sich deutlich an den Text an, während das Bild nur den *adamas*, den Helm, darbietet, der die Form des Stechhelms des 15. Jhs. hat. Dieselbe Form findet sich auch in Fig. 6 als Helm des Roten Ritters. Im Gefolge Gahmurets befindet sich eine Dame, mit der

der Illustrator wohl die in der Überschrift erwähnte Belakane darstellen zu müssen glaubte.

Fig. 2, Blatt 18 v., ist überschrieben:

Hie gebirt die frow den barczifal Gahmuretes sun von dem dis bûch seit vnd sinen tettem.

Herzeloÿde hält das Wickelkind vor sich, um es zu betrachten, und als ob sie gerade zu ihm spräche: *bon fiz, scher fiz, bêâ fiz* (113,4).

Fig. 3, Blatt 20 r., stellt Parzival auf der Jagd dar. Die Überschrift:

hie czoch die frow mit dem kind vnd mit ihr gesind in ein wald vnd das kind schnezet bölcz vnd schos vogel och vieng er einen hircz Den schos er mit einem gebelin vnd brach in der mütter vnd bettet einen ritter an der im kam an einer stras als hernach stat vnd sind vier figuren nach einander

bringt eine kurze Inhaltsangabe des umstehenden Textes und lehnt sich wieder im Ausdruck an den Text an (118,4—6; 120,2/3,10). Der letzte Satz (120,30) bezieht sich schon auf

Fig. 4, Blatt 21 r., die zwar ihre eigene Überschrift besitzt: *wie dry Ritter gen Jm Rittent.*

Die Drei sind Leute des Karnahkarnanz, der erst nach der dargestellten Szene zu ihnen stößt (121,13).

Fig. 5, Blatt 23 r. Wieder vermittelt die Überschrift:

Hie rittet barczifal vsz vnd gnadet siner mütter vnd kompt czu einer herczogin die schlieff vnder einem gezellt allein.

den Zusammenhang mit dem Text, ohne sich hier über das Bild direkt auszulassen. Von einem „unbewußten Drang des jungen Fant ist nicht die Rede. Der Dichter aber sagt ausdrücklich:

130,29 dô dâhter an die muoter sin . . .

und führt nârrisch-kindisch ihren Rat: 127,29:

du solt zir kusse gâhen . . .

aus. Die Zeichnung mißachtet die Darstellung des Dichters 130—132, wenn auch das Narrengewand mit etwelchem Realismus wiedergegeben ist. Zutat des Illustrators ist der Hund, der mit wachsamer Neugierde der Szene zuschaut.

Fig. 6, Blatt 28 v., schildert Parzivals ersten Kampf, aber wenig mit unserm Text übereinstimmend, obschon die dazu gehörige Stelle 154,27: auf dem gleichen Blatt über dem Bilde steht.

Die Überschrift:

Hie strit parzifal mit dem Rotten Ritter vnd fellet Jn nider zu tod vnd leit sine wappen an vnd sicz vff sin Ros also wunder vnd leit den harnach vber sin narren kleid.

leitet auch schon zum folgenden Bild über:

Fig. 7, Blatt 29 v., ist überschrieben:

Hie wappnet Jwan den parczifal mit des Rotten Ritters geczug vnd zoch im das pfärt dar Daruff er sprang one stegreiff vnd reit enweg.

und bietet die Illustration zu 156,29—157,8.

Parzival hat bei Gurnemanz seine Waffen handhaben gelernt. Daß aber der Illustrator keinen genauen Begriff von der Kampfweise der Ritter hatte, zeigen die beiden folgenden Bilder:

Fig. 8, Blatt 38 r., stellt den Kampf Parzivals mit Kingrün dar, wie auch die Überschrift schon besagt:

Hie strit parczifal mit Kygrun vnd vber wand Jm mit gwalt.

Parzival sticht im Bild seinen Gegner mit der Lanze tot. Die Pferde weichen einander rechts aus, während die Lanze von der rechten Seite des Siegers nach links auf die rechte Seite des Besiegten stößt. Der Kampf wird vom Dichter in 197,3—13 beschrieben. Auch der Kampf mit Clamide wird gegen das Ende zu Fuß und mit dem Schwerte ausgetragen.

Fig. 9, Blatt 40 v., stellt Clamide als von Parzivals Lanze kampfunfähig gemacht dar, nicht ohne einen derb realistischen Zug. Die Überschrift lautet:

hie strit parczifal vnd clamide mit einandren einen kampff.

Die Beschreibung des Dichters steht 210,27—213,2. Auch die andern dargestellten Kampfszenen sind über den gleichen Leisten geschlagen.

Auf Blatt 46, Kol. d, steht die Überschrift zu einem fehlenden Bilde, das etwa den Fischerkönig im Boot sitzend darstellen mochte. Sie gibt wieder eine kurze Inhaltsangabe bis zum nächsten Bilde:

Hie siczet die künigin cze tische mit den Junkfrowen vnd mit dem gesind.

Hie kam parczifal an ein sew vnd fand den wirt in einem schiff siczen der den gral hett den fragt er vmb herberg der wist in czu der burg Daruff der gral was mit dem gesind dar kam parczifal vnd ward wol empfangen vnd sach gros richeit Dar Jn vnd menig wunderlich geschicht.

Fig. 10, Blatt 47 r., wird von der Überschrift:

da ist der sal da der wirt mit sinen rittern Jn sas mit hundert tischen

eingeleitet, die also ausdrücklich auf die Ankunft und Aufnahme Parzivals in der Gralburg verweist. Das Bild steht auf dem folgenden Blatt 47. Vor der Burg, die allerdings ohne Graben und Zugbrücke dargestellt ist (226,12.13), empfängt ihn ein Knappe (226,23). Zwei Blattkreuze auf First und Turmspitze sollen wohl an die Heiligkeit des Ortes erinnern. Wen die ob dem Tore sitzenden Personen darstellen sollen, ist nicht auszumachen.

Auf Fig. 11, Blatt 47 v., bezieht sich die Überschrift, die über Fig. 10 auf Blatt 47 r. steht, oder soll die Überschrift auf Blatt 46, Kol. d: *Hie siczet . . .* für dieses Bild gelten? Jedenfalls ist die Schilderung weder der einen noch der andern angepaßt. Wohl nimmt die Überschrift Bezug auf 237,1:

der taveln muosen hundert sîn,
die man dâ truoc zer tür dar in.

Doch ist die ganze Gralstafelszene auf diesen einen Tisch reduziert. Statt eines vierten Ritters steht eine mit einer Fürstenkrone geehrte Dame neben Anfortas, worunter man seine Schwester *Repanse de schoye, diu künigin* vermuten kann. Auch die Bedienung ist durch zwei Knappen vertreten. Rechts von Anfortas mag wohl Parzival sitzen.

Fig. 12, Blatt 52 v., hat nach der Überschrift:

wie parzifal mit orilus streit

den Kampf Parzivals mit Orilus zum Gegenstand, ohne aber dem Texte zu folgen.

Fig. 13, Blatt 56 r., wird mit der Überschrift:

Hie hielt parzifal by dem falcken Der die gans gefange het.

bezeichnet. Wenn auch der Falke die Gans nach der Legende nicht auf den Baum schleppt, sondern

282,17: sim (dem valken) harte kûme enbrast
 under des gevallen ronon ast . . .

so ist doch die Situation nicht verkennbar. Auch die drei Tropfen Blut sind recht deutlich in den Schnee gemalt, und auf den Gesichtszügen Parzivals ist die Stimmung angedeutet.

Fig. 14, Blatt 57 v., zeigt ihn immer noch in dieser Stellung, wie es auch die Überschrift:

Hie hept parzifal vnuersinett ob den drin tropffen blût im schnee ausdrückt. Sie bedient sich der Worte von Vers 287,9:

unversunnen hielt dâ Parivâl.
daz fuogten im diu bluotes mâl.

Daneben aber hält schon Segrainors in ungedämpfter Kampfeslust und fordert ihn mit bombastischen Worten zur Ergebung. Erst wie Parzival durch die Schwenkung seines Rosses *daz bluot übermaz* und *frou witze im aber sinnes jach*, erwidert er unsanft genug die grobe Herausforderung. Doch kann das Bild auch auf die Szene mit Keye bezogen werden, der den Helden noch derber aus seiner Träumerei zu reißen sucht und es auch zu seinem eigenen Schaden zuwege bringt. Denn die zum folgenden Bild

Fig. 15, Blatt 58 r., gehörige Überschrift:

da streit parczifal mit key nach dem vns er wider zu Jm selbs kam von versinen siner amis

nennt Keye als Parzivals Gegner. Doch hat sich der Schreiber mit dem Ausdruck *amis* für *amie*, 396,14, gebraucht für Gattin, versehen.

Fig. 16, Blatt 59 v., drückt den Inhalt der Verse 301,26—30 deutlich aus. Freilich durfte man nicht verlangen, daß der Illustrator ohne die Hilfe des Schreibers das Fremdwort *ein failen* = Mantel verstand. Aber der friedliche Aufzug Gawans:

299,27 üzem poulûn gienc hêr Gâwân,
 sîn ors hiez er bringen sân:
 sunder swert und âne sporn
 saz drûf der degen wol geborn.

ist beibehalten. Die Überschrift lautet:

Hie hept parczifal by den schne vnd wie czu Jm kam Her gewan.

Fig. 17, Blatt 60 v., wird eingeführt durch die Worte:

Hie vart parczifal mit Her Gawan vnd wirt empfangen von Cûnwaren.
wie es im Parz. 305,7 heißt:

si riten mit ein ander dan,
der Waleis und Gâwân

usw. bis 18. Im Bilde geht den Daherreitenden ein Knappe entgegen.

Fig. 18, Blatt 61 v., stellt Artus und Ginover dar *mit der tavelrunder diet*, von der Messe kommend. Die Burg rechts im Hintergrund zeigt den gleichen Aufbau wie die Gralsburg, Fig. 10. Auch das Blattkreuz ist nicht vergessen. Soll damit die Nähe derselben bezeichnet werden in Ausführung der Worte Artus' in 286,10:

Wir nâhen Anfortases her,
daz von Munsalvaesche vert
untz fôrest mit strite wert.

Das Bild ist überschrieben:

Hie kompt Artus parzifal mit deren Taelrunder vnd mit sinem Ingesind der messunge vnd dū kungin.

Fig. 19, Blatt 62r., zeigt wieder Artus mit seiner Begleitung, Parzival willkommen heißend, der entgegen der Legende des Textes noch zu Pferde und in der Rüstung geschildert wird. Die Überschrift lautet:

wie artus vnd sin wib parczifaln empfiengen mit sinem volk,

Fig. 20, Blatt 63v., trägt die Bezeichnung:

wie parczifal geschuldiget ward.

Doch stimmt die Schilderung wenig zur Legende. Mit dem Ritter rechts ist offenbar Parzival selbst gemeint. Ihm gegenüber mit aufgeregtem Händenspiel Artus, an der Krone erkennbar, hinter ihm zurücktretend Ginover und sein Gesinde, in ähnlicher Gruppierung wie auf den beiden vorhergehenden Schilderungen. Das Bild macht den Eindruck, als ob Artus Parzival beschuldigte. Der Illustrator muß hier einem Irrtum verfallen sein, obschon das Bild vom Texte der Schimpfrede der Cundrie umgeben ist.

Die folgenden vier Schildereien sind der Gawan-Episode gewidmet:

Fig. 21, Blatt 118r., ist überschrieben:

Hie ist gauwin vff der schonen Bettstatt vnd wird mit fillen geschochen vnd mit gewirff geworffen In dem grall vnd das er grosse not Da leid vnd wist nit wannen es kam.

Es zeigt die beschriebenen Gefahren Gawans und dazu noch den Bauer mit der Keule drohend, wie es auf Blatt 117 geschrieben steht: 568,15 ff. Auch hier ist auf die spezielleren Angaben des Dichters nicht achtgegeben.

Fig. 22, Blatt 118v., zeigt Gawan ohnmächtig auf dem besiegtten Löwen liegend, bei ihm *Arnive, diu wise*, an der Krone kenntlich. Eine der Jungfrauen hebt ihm das Haupt, *daz im uf dem lewen lac*. Die ganze Pflegeszene, wie sie 574—76 beschrieben ist, ist hier recht beweglich geschildert. Die Überschrift lautet:

Hie hat gauwin gestritten mit einem Lowen vnd tot den lowen vnd wart er das er in ammacht lag als ob er tod wer so kompt ein kungin mit iren Impfrowen vnd laben In mit wasser Das er wider czu Im selber kam.

Fig. 23, Blatt 126r., ist überschrieben:

Hie komp der kung Gramoflancz czu Gawin gritten do er den crancz gebrochen hett vnd hie die herczogin ennent wasser vnd lüg czū.

und hat die Begegnung Gawans mit Gramoflanz zum Gegenstand. Gramoflanz als König trägt eine Krone und ist ohne Waffen (605,2), aber auch ohne Mantel *von samit grüne als ein gras und daz vaste uf d'erden ruorte iewederthalb die orte sin.* Auch der *müzersperwaerc* ist nicht auf dem Bilde zu finden. Wieder steht eine Burg rechts im Hintergrund, aber deutlich von der Gralsburg unterschieden.

Fig. 24, Blatt 128 r., hat die Überschrift:

Hie kam Gawin wider umb vber den graben vnd das wasser vnd die herzogin kam czu Jm vnd begert gnad vnd der minne her Gawins.

und hat die Verse 611,16 ff. zum Vorwurf.

Fig. 25, Blatt 156 v., wird vom Rubrikator überschrieben:

Hie strit parzifal mit einem Heiden czu ros vnd czu füs vnd brach parzifaln sin schwert vnd wauren brüder von dem vatter Gahmureten.

Es ist der Kampf der Halbbrüder geschildert.

744,10: Von Gaheviez daz starke swert
mit slage üfs heidens helme brast,
sô daz der küene rîche gast
mit strûche venje suohte.

Doch ist der Inhalt des Nachsatzes nicht dargestellt. Auch kämpft Feirefiz mit entblößtem Antlitz, so daß Parzival die Elsterfarbigkeit des Feirefiz schon offenbar wäre.

Fig. 26, Blatt 158 v., bietet die freudige Erkennungsszene.

748,8 Feirefiz und Parzival
mit kusse understuonden haz

in lebendiger Schilderung, und malerisch sind die Waffen im Kreise um die Brüder am Boden verstreut. Was tut's, wenn auf dem vorhergehenden Bild die Gesichtsseiten des Feirefiz umgekehrt gefärbt sind? Die Überschrift bietet wieder den Inhalt des Nächstliegenden:

Hie zerbrach parzifal sin schwert vnd wolt der heiden nit me mit Jm fechtten vnd erkunnetent bei ein andren von Jr Art vnd namen vnd sprungent vff vnd hielsent ein andren vnd waurent fro.

Fig. 27, Blatt 165 v. Die Überschrift:

Hie sol man Kundrien machen mit der schwarczen kappen als Da vornen sy stat mit dem czen vnd mit dem mund vnd vff ir kleid turttüblin nach des grals vappen vnd czu ir parzifaln mit dem sy reit in botschaft wis vom gal.

Hie rittent die botten hin mit dem brieff zu feirefis habe.

enthält eine Anweisung des Schreibers an den Illustrator, wie er das verlangte Bild anzufertigen habe. Und diese Anweisung hält sich an den Text 778,16—23, und der Schreiber verweist direkt: *als da vornen stat*, d. h. auf Fol. 164 Kol. a.:

780,21 ir czene lang ir mund gab schin
 als ein viol weitin

und die oben zitierte Stelle. Der letzte Satz stützt sich auf

785,25 Artūs im wīse boten gap
 dier solde senden an daz hap.

Doch die Zeichnung will auf keine der im XV oder XVI Buche dargebotenen Situationen passen. Das Zelt ist deutlich mit dem Gralszeichen geziert: der Turteltaube. Doch kommt in unserem Parzival nirgends ein Zelt mit dem Gralswappen vor. Der Ritter soll wohl Parzival selbst darstellen. Die Frau neben ihm muß nach dem Zusammenhang in der Überschrift und im umstehenden Text Kundrie sein. Doch zeigt ihr Gesicht keine Spur von der ausdrücklich betonten Häßlichkeit.

Auch das letzte Bild

Fig. 28, Blatt 166 v., wäre nicht ganz einwandfrei in die Legende einzuordnen, wenn man daran Anstoß nehmen wollte, daß der Illustrator Kundrie la Surziere mit einem Helm bedeckt darstellt. Doch läßt die Überschrift:

*Nun Rittet Kondrye parczifal vnd der Riche heiden mit ein andren
vnd wend czu dem gral als Kondrye parczifaln gesett helt wie er
Anfortas gesund machen sol vnd herr übern gral sin als vor stat.*

sowie auch die unzweifelhafte Zeichnung von Parzivâl und Feirefiz keine andere Einordnung zu. Das Bild zeigt die Drei, wie es der letzte Vers des XV. Buches:

Cundri, die zwên, hin riten sie,
ausdrückt, auf der Fahrt nach dem Grale. Das Zelt, auch wieder mit dem Gralswappen geschmückt, paßt auch hier nicht in den Zusammenhang. Wenn von diesem letzten Bild auf das vorige geschlossen werden darf, so müßte die Dame neben Parzival ohne weiteres als Kundrie gelten, wobei allerdings der Illustrator wie auch in Fig. 28 die Anweisung des Schreibers zur Charakterisierung der Kundrie ganz in den Wind geschlagen hätte.

Nicht alle Bilder schließen gleichmäßig an die Legende oder die Überschrift an. Bald erscheinen Züge in einem Bild, die Kenntnis des Textes vermuten lassen, bald zeigen sich Zutaten

und Ausführung von Angaben der Überschriften, die den Text ganz außer acht lassen. Unzweifelhaft ist das Vorhandensein von Bildvorlagen, die die bedeutendsten Szenen des Gedichtes darstellen und die vielleicht auf die frühesten Illustrationen zurückgehen. Tafelszenen scheinen beliebt gewesen zu sein. Daß auch der Kampf der Brüder einen häufigen Vorwurf abgab, ist begreiflich, auffallender dagegen die Wiedergabe desselben durch zwei Bilder. Die Illustrationen der Münchner G Handschrift (C. gm. 10) bieten diese beiden: den Kampf und die Erkennung, in ihrer Art. Je weiter die Ausführungen und die jeweilige kunstmäßige Behandlung von Bilderserien von einander abstehen, desto sicherer kann auf Übereinstimmungen im Aufbau und in der Auswahl der Szenen abgestellt werden. Auch die Fahrt von Kundrie, Feirefiz und Parzival kehrt in dieser Handschrift wieder. Hier steht vor ihnen *Muntshalfasche*. Die Vermutung liegt nahe, daß das Zelt auf dem letzten Bild unserer Hs anstatt der Gralsburg, doch deutlich als zum Gral gehörig bezeichnet, hingesetzt wurde. Auch Fig. 4 der Wiener Handschrift (Cod. 2914) zeigt gleichen Aufbau der Szene wie Fig. 2 unserer Hs, unter gänzlicher Umdeutung und oberflächlicher Angleichung an die übrigen Bilder der Handschrift. Tafel 41 stellt den vom Kampfe erschöpften Gâwân und wahrscheinlich Arnive dar. Die Auffassung des Bildes läuft der Charakterisierung des Helden im Gedicht direkt zuwider, was dagegen vom Bilde unserer Hs nicht gesagt werden kann.

So zeigen sich Spuren einer Tradition in die Kreuz und Quere durch die von Benziger willkürlich ausgewählten Bilder in den verschiedenen illustrierten Parzival-Handschriften, Spuren, die sich leichter und sicherer verfolgen ließen bei Nebeneinanderstellung der vollständigen Bilderreihen. Und es wäre ein interessantes Thema, die Wirksamkeit und Erfindungsgabe eines jeden Illustrators sich gegen das Überlieferte abheben zu lassen.

Was den Wert der Bilder für die Textgeschichte betrifft, so kann im allgemeinen kaum Sicheres aus solchen losen Ähnlichkeiten geschlossen werden. Im Einzelnen könnte wohl ein näheres Zusammengehen dieser oder jener Hss festgestellt werden. Es fordert dies aber Vollständigkeit des Materials. Bei der Unabhängigkeit des Illustrators, der nur durch die Bildüberschriften einigen Zusammenhang mit dem Texte hatte, konnte sich einzig durch die Bildvorlagen eine Tradition herausbilden. Denn oft genug mochte es vorkommen, daß auch der Schreiber, der Platz offen zu lassen

hatte, und damit schon den Wunsch in der Auswahl der Bilder andeutete, den Text nicht genügend verstand und seine Rubriken mangelhaft hinsetzte. Auch kann nicht mit Sicherheit behauptet werden, daß die vom Schreiber benutzte Vorlage auch die Bildervorlagen enthalten mußte. Auch für die Bilder unserer Hs läßt sich dies vermuten. In offenbarem Zusammenhang sind die drei D-Handschriften Wien, Heidelberg und Dresden illustriert worden. Die Bilder der Berner Handschrift zeigen deutlich ihre Abhängigkeit von der gleichen Tradition, die im Kreise der D-Hss lokalisiert ist; damit kann ohne weiteres in Beziehung gebracht werden, daß unsere Hs im Grunde der Klasse G angehört, die nur eine illustrierte, die Hs Cgm. 19, d. h. G selber, aufzuweisen hat, aber mit Laa der andern Klasse durchsetzt ist. Die Bilder in G aber zeigen einen ältern Charakter und können kaum als direkte Bildvorlagen für die Berner Illustrationen in Betracht kommen. Eine andere Münchner Hs Cgm. 18 aus dem XIII Hs (Gk) besitzt ein Doppelbild, im übrigen aber ist nur Platz für die Bilder offen gelassen, die nicht ausgeführt wurden. In der Kollation unserer Hs hat sich herausgestellt, daß unser Text öfters mit einer Hs g in Lachmanns Variantenapparat wörtlich übereinstimmt. Vgl. z. B.:

526,28: Das im ir laster were leid.

Von den von Lachmann benutzten Hss können hier nur in Betracht kommen die Hss Gk, Gm, Gz und Gσ. Die zwei letztern haben diese La nicht. Da aber Gm „in den unbedeutendsten Kleinigkeiten mit G (eigentlich noch genauer mit E) übereinstimmt“ und von Lachmann nur bis 452,30 verglichen worden ist, so bleibt für unsere Stelle nur Gk übrig. Nun fällt es doch auf, daß alle Hss, mit denen Gχ irgendwie in Beziehung steht, Bilder besitzen oder erhalten sollten. Daher mag das Auftauchen einer ganzen Illustrationenreihe in einer spätern G-Hs wie der Mischtext einer intensiven Verbindung und Verarbeitung von Hss beider Klassen entsprungen sein.

Verlag von A. FRANCKE, Bern.

Sprache und Dichtung.

Forschungen zur Linguistik und Literaturgeschichte.

Herausgegeben von

Dr. Harry Maync

und

Dr. S. Singer

ord. Prof. an der Universität Bern.

ord. Prof. an der Universität Bern.

Heft 12: **Die Landschaft in Theodor Storms Novellen.** Von Dr. *Walter Reitz*. 8°. 82 S. 1913. Fr. 3.75.

Heft 13: **Priester Arnolds Gedicht von der Siebenzahl.** (Ausgabe. Schreibung. Reime.) Von Dr. *Herman Polzer-van Kol*. 8°. XVI. 113 S. 1913. Fr. 5.65.

Heft 14: **Gottfried Keller und Jean Paul.** Von Dr. *Frieda Jaeggi*. 8°. VIII. 57 S. 1913, Fr. 3.—.

Heft 15: **Die Balladendichtung Theodor Fontanes** mit besonderer Berücksichtigung seiner Bearbeitungen altenglischer und altschottischer Balladen aus den Sammlungen von Percy und Scott. Von Dr. *Hans Rhy*. 8°. 208 S. 1914. Fr. 6.—.

Heft 16: **Beiträge zur Wortbildung und Wortbedeutung im Berndeutschen.** Von Dr. *Werner Hodler*. 8°. IV. 168 S. 1915. Fr. 5.50.

Heft 17: **Literaturgeschichte der deutschen Schweiz im Mittelalter.** Ein Vortrag mit anschließenden Ausführungen und Erläuterungen von Dr. *Samuel Singer*, ord. Professor an der Universität Bern. 8°. 52 S. 1916. Fr. 2.90.

Heft 18: **Die Architektur des Graltempels im jüngeren Titul.** Von *Blanca Röthlisberger*. 8°. 63 S. mit vier Abbildungen. 1917. Fr. 3.—.

Heft 19: **Georg Herwegh. Die Gedankenwelt der „Gedichte eines Lebendigen“.** Von Dr. *Ernst Baldinger*. 8°. 168 S. 1917. Fr. 5.50.

Heft 20: **Die Bacqueville-Legende.** Quellen- und Stoffgeschichte. Inauguraldissertation von *Mathilde Eberle*, aus Basel. 8°. 104 S. 1917. Fr. 4.50.

Heft 21: **Das Kind in der neueren erzählenden Literatur der deutschen Schweiz.** Von Dr. *Blanca Röthlisberger*, aus Bern. 8°. 148 S. 1919. Fr. 6.—.

Heft 22: **Wielands Verhältnis zu Ariost und Tasso.** Inauguraldissertation von Dr. *Hans Tribolet*, aus Tschugg (Bern). 8°. 92 S. 1919. Fr. 4.—.

Heft 23: **Über Klangmittel im Vers-Innern.** Inauguraldissertation von Dr. *Albert Fischli*, aus Diessenhofen (Thurgau). 8°. 52 S. 1921. Fr. 3.—.

Heft 1—11 siehe zweite Umschlagseite.

Aus dem Verlage von

Paul Haupt Akademische Buchhandlung **Bern**
vorm. Max Drechsel

	Fr.
Dr. H. Barth: Descartes Begründung der Erkenntnis	2.40
Prof. Dr. A. Debrunner: Die Sprache der Hethiter	1.—
Prof. Dr. J. Fränkel: Wandlungen des Prometheus	1.20
Prof. Dr. P. Häberlin: Symbol in der Psychologie und Symbol in der Kunst	1.—
Prof. Dr. K. Jaberg: Kultur und Sprache in Romanisch-Bünden80
Prof. Dr. E. Kurth: Die Voraussetzungen der theoretischen Har- monik und der tonalen Darstellungssysteme	5.—
Prof. Dr. M. Lauterburg: Recht und Sittlichkeit	1.—
Prof. Dr. K. Marti: Stand und Aufgabe der alttestamentlichen Wissenschaft in der Gegenwart80
Prof. Dr. Müller-Heß: Die Entstehung des indischen Dramas . . .	1.—
Prof. Dr. O. Schultheß: Das attische Volksgericht	1.20
Prof. Dr. A. Schweitzer: Zwischen Wasser und Urwald. Erleb- nisse und Beobachtungen eines Arztes im Urwalde Äquatorialafrikas	4.50
Prof. Dr. C. Sganzini: Neuere Einsichten in das Wesen der so- genannten Ideenassoziationen und der Gedächtnis- erscheinungen80
Dr. A. Stein: Der Begriff des Geistes bei Dilthey	3.—
— ; Nietzsche und die Wissenschaft	1.—
Dr. Ch. Tschernowitz: Die Entstehung des Schulchan-Aruch . . .	3.—
Prof. Dr. A. Tumarkin: Die romantische Weltanschauung	5.—
Prof. Dr. F. Vetter: Über Personennamen und Namengebung in Bern und anderswo	2.—

Sprache und Dichtung:

Heft 24: Dr. E. Bonjour: Reinmar von Zweter als politischer Dichter	1.80
„ 25: Dr. W. Adrian: Die Mythologie in Carl Spittellers Olym- pischem Frühling	1.80
„ 26: Dr. V. Kolatschewsky: Die Lebensanschauung Jean Pauls und ihr dichterischer Ausdruck	2.20



BOUND

JAN 2 1951

UNIV. OF MICH.
LIBRARY

